This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

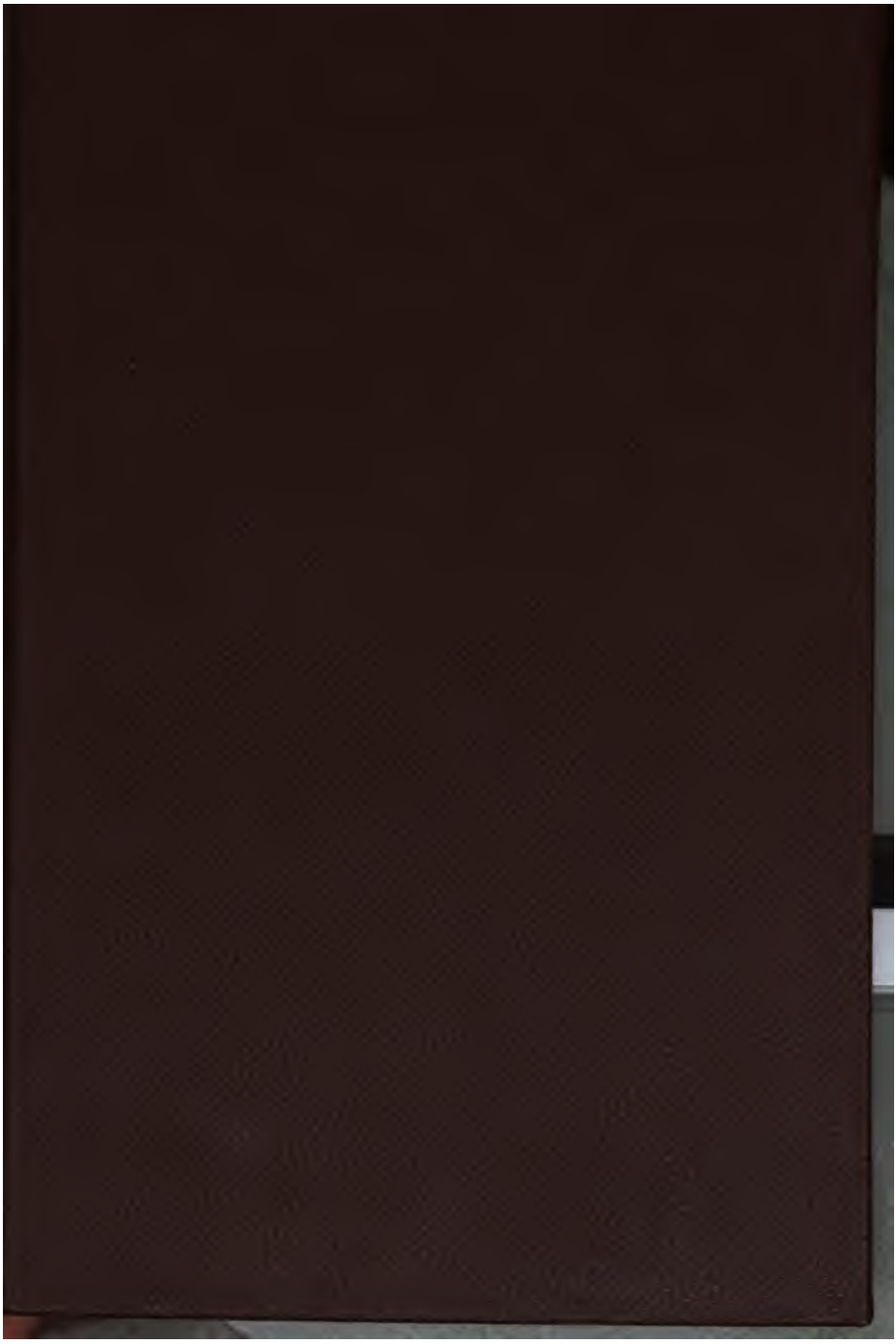
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



90 a 17

90 a 17

# Theologia

## deutſch.

261

# Theologia

## deutsch:

Die leret gar manchen lieblichen underscheit gotlicher warheit und seit gar hohe und gar schone ding von einem volkomen leben.

---

Nach der einzigen bis jetzt bekannten Handschrift herausgegeben und mit einer neudeutschen Uebersetzung versehen

von

Dr. Franz Pfeiffer.

---

Dritte Auflage.

---

Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
M.D.CCC.LXXV.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
- 3 JAN. 1941
OF OXFORD

Meinem Freunde

# Franz Karl Grieshaber,

Großherzoglich badiſchem geiſtlichem Rath und Profeſſor,
Ritter des Ordens vom Zähringer Löwen,
Ehrenbürger von Raſtatt etc. etc.

in treuer Liebe

gewidmet.

Geliebter Freund,

wiederum kehrt das Büchlein, das Dir schon einmal zu eigen gegeben war, zu Dir zurück, in etwas veränderter Gestalt zwar, doch mit derselben treuen Gesinnung, die schon damals sein Geleite ausmachte.

Leider sind meine Wünsche, es möchte Dir bald vergönnt sein, frei von der Last Deines mühevollen Berufes hinfort Deinen Lieblingsstudien leben zu können, nicht in Erfüllung gegangen, und noch immer bist Du für das Gedeihen der Schule thätig, deren Wachsthum und Blüthe Deiner nun bald dreißigjährigen Wirksamkeit vielleicht das Meiste zu danken hat. Noch bedarf sie Deiner Hilfe und Stütze, denn Männer von Deinem Geist und Charakter finden sich wie überall so auch in Deinem Heimathlande nicht so häufig, daß dieses Deiner ohne Nachtheil entbehren könnte.

Bringst Du jedoch durch ferneres Bleiben Dei-

nen Neigungen auch Opfer, so müssen Dir die zahlreichen ehrenvollen Auszeichnungen, die eben so viele Beweise der Anerkennung Deiner pädagogischen und wissenschaftlichen Thätigkeit sind, doch wieder zu hoher Freude gereichen und Dir zu fernerer Ausdauer Muth und Kraft verleihen.

Der zweiten Auflage der Theologia wirst Du, ich bin es überzeugt, eine nicht minder freundliche Aufnahme gewähren, wie der ersten, und gewiß freust Du Dich mit mir, daß das treffliche Büchlein noch immer Anziehungskraft genug besitzt, um, trotz der zahlreichen Ausgaben, zu seinen alten Freunden sich immer wieder neue zu erwerben.

In Treuen Dein

Franz Pfeiffer.

# Vorwort

## zur ersten Auflage.

Bei meinen Vorarbeiten zur Herausgabe der deutschen Mystiker des XIV. Jahrhunderts, deren zweiter Band — Meister Ekhart — im Drucke weit vorgeschritten ist und nächstes Jahr bestimmt erscheinen wird, hat mich immer die stille Hoffnung begleitet, irgendwo unter den vergessenen oder doch nur wenig beachteten Prosa-Handschriften auch das unter dem Namen 'deutsche Theologia' bekannte merkwürdige Büchlein aufzufinden.

Was mir nicht gelingen wollte, ist inzwischen, wenn auch ungeahnt, einem Andern geglückt: dem K. Professor und Universitätsbibliothekar Dr. Reuß in Würzburg. Vor einigen Jahren gab derselbe in der Zeitschrift für deutsches Alterthum Bd. III, 437 Nachricht von einer Handschrift, die unter Anderem einen mystischen Tractat, 'der Frankforter' betitelt, enthält, in welchem ich auf den ersten Blick das gesuchte Büchlein erkannte. Seiner Gefälligkeit und freundlichen Vermittlung, sowie der Liberalität des Herrn Archivars Franz von Jagemann zu Wertheim habe ich die Einsicht der Handschrift zu danken und die Möglichkeit, hier einen Abdruck davon geben zu können.

Sie befindet sich in der fürstlich Löwenstein-Wertheim-Freudenbergischen Bibliothek zu Bronnbach, der ehmaligen Cisterzienser-

abtei bei Wertheim an der Tauber und dem Main [nun seit mehreren Jahren mit andern Handschriften der fürstl. Hofbibliothek zu Klein-Heubach einverleibt, s. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1854. Nr. 9. S. 211. 212], ist zu Ende des XV. Jahrh. auf Papier geschrieben und zählt 154 Blätter in Quart. Hier der Inhalt:

a. Bl. 3—9a: **Ave Maria** (in Versen).

b. Bl. 10—20a: **Gar ein schon rede von dem leiden Cristi Jesu.**

c. Bl. 21a—35a: **Der geistliche Cremer.** Am Schlusse steht: **Hie hat ein ende der geistliche Cremer Anno Domini** 1494 **Kalendas i. Septembris in oct. assumptionis Marie hora 2da** (vergl. Banga in Aufseß Anzeiger 1833. Sp. 279, wo eine Karlsruher und Münchener Hs. desselben Inhalts nachgewiesen sind).

d. Bl. 36a—84a: **Allhie hebt sich an gar ein schon historie von einem Prediger.** Es ist die Historie Taulers und stimmt genau mit dem Basler Drucke von 1522 überein.

e. Bl. 85—153: **Hie hebt sich an der Frankforter** u. s. w.

Bevor ich von dem Werth und der Bedeutung der Handschrift rede, wird es nicht überflüssig sein, von den früheren Ausgaben und Drucken der Theologia eine kurze Übersicht zu geben.

Bekanntlich wurde das Büchlein von Luther aufgefunden und zuerst durch den Druck bekannt gemacht, und auf seinen Ausgaben beruhen alle andern bis auf die neueste Zeit.

Anfänglich erschien bloß ein Theil desselben (ungefähr ein Viertheil des Ganzen) zu Wittenberg bei Joh. Grünenberg 1516. 4. Dez. in 4°, mit einer kurzen Vorrede Luthers, die später nicht wiederholt wurde und bloß noch in der Eislebener Ausgabe seiner deutschen Schriften 1564. Fol. Thl. I, 1b und danach in der von Joh. Christfried Sagittarius besorgten Ausgabe. Altenburg 1661. Fol.

Thl. I, 12. zu finden ist.*) Diesen wie es scheint sehr seltenen ersten Druck kenne ich nicht aus eigener Anschauung, dagegen einen bis jetzt unbekannt gebliebenen Leipziger Nachdruck vom Jahre 1518: 'Eyn geystlich edels Buchleynn. von | rechter vnderscheid vnd vorstand | Was der alt vnd new mensche sey. Was Adams | vnd was gottis kind sey. vnd wie Adam yn | vns sterben vnd Christus ersteen sall. (Holzschnitt: Kreuzigung Christi.) Gedruckt zu Leyppzgk durch Wolfgang Stöckel. 1518.' Am Ende: 'Gedruckt zu Leyppzgk durch Wolfgang Stöckel yn der Grym- | mischen gassen pey den Paulern wonhafftig. Anno domini. 1518.' 10 bedruckte Blätter in 4°. Unter der 'Vorrede. Zuuoran vormanet diß Büchlein' u. s. w. steht 'F. Martinus Luder Subscripsit.' Den Inhalt bildet das 7. bis 26. Capitel der vollständigen Ausgabe.

Diese erschien im Jahre 1518 mit einer neuen, seitdem in den meisten Drucken wiederholten Vorrede Luthers, welche anfängt: 'Man liest, daß sanct Pauls geringer vnd verachtlicher person' u. s. w. In der Eislebener Ausgabe und der von Sagittarius besorgten ist sie irriger Weise vor der ersten Vorrede und mit der Jahrszahl 1516 abgedruckt. In dem nachfolgenden Verzeichnisse gehen die Originalausgaben wie billig voraus, ihnen folgen die Nachdrücke und alle spätern Ausgaben, zuletzt die Übersetzungen in fremde Sprachen. Diejenigen Drucke, die ich aus eigener Ansicht kenne oder von denen ich bibliographisch genaue Beschreibungen erhalten konnte, sind mit einem * bezeichnet.

*) Am 14. Dec. 1516 schickte Luther ein Exemplar an Spalatin: 'Si te delectat puram, solidam, antiquae simillimam theologiam legere, in Germanica lingua effusam: sermones Joh. Tauleri, prædicatorii professionis, tibi comparare potes, cuius totius velut epitomen ecce hic tibi mitto. Neque enim ego vel in latina, vel in nostra lingua theologiam vidi salubriorem et cum evangelio consonantiorem. Gusta ergo et vide, quam suavis est Dominus, ubi prius gustaris, et videbis, quam amarus est, quicquid nos sumus. Ex monast. nostro Wittembergensi.' Luthers Briefe von De Wette 1, 46.

**Originalausgaben.** Titel: **'Eyn Deutſch. Theologia. Das iſt | Eyn edles Buchleyn von rechtem vorſtand, was | Adam vnd Chriſtus ſey, vnd wie Adam yn | vns ſterben, vnd Chriſtus erſteen ſall.'** Nr. III. Wittenberg gedruckt durch Joannem Grünenberg. 1518. 10 Bogen in 4° (vorhanden in Bamberg, München, Stuttgart; vergl. Panzers Annalen der ältern deutſchen Litteratur. Nürnberg 1788. 4° S. 414). — Nr. IV. Ebd. 1520. 9½ Bogen in 4° (in Berlin; vergl. Panzer S. 434. allgem. litter. Anzeiger. Nürnberg 1805. 4° Bd. 5, 313. 314). — Den nämlichen Titel führen ausnahmsweiſe, und darum verzeichne ich ſie ſchon hier, auch zwei Leipziger Nachdrücke Nr. V. VI. von 1518 und 1519. 10 Bogen in 4° ohne Angabe des Druckers, doch wahrſcheinlich von Wolfg. Stöckel (ſ. allgem. litter. Anzeiger 5, 8—10 und A. Asher & C. catalogue d'une collection de livres rares & curieux. Berlin 1854. p. 12. vergl. Panzer S. 424), und Nr. VII. ein aus v. Naglers Sammlung in die K. Bibliothek zu Berlin übergegangener Druck o. O. *1525. 9½ Bogen in 8° mit Luthers Vorrede Bl. Aj[a]— Aij[b], doch ohne deſſen Namensunterſchrift.

**Nachdrücke.** Titel: **'Theologia | Teütſch. | Das iſt ain edels vnd koſtlichs Büch- | lin, von rechtem verſtannd, was | Adam vnd Chriſtus ſey, vnd | wie Adam in vnns ſter- | ben vnd Chriſtus | erſteen ſoll etc.'** Nr. VIII. Augsburg durch Siluanum Otmar am 23. Sept. *1518. 9¾ Bogen in 4° (in München und in meinem Beſitz; vergl. Panzer S. 414). — Nr. IX. Straßburg durch Joannem Knoblouch 'am freytag nach des heiligen crelitz erhebung' *1519. 9¾ Bogen in 4° (in München und Wien; vergl. Panzer S. 423). — Nr. X. Straßburg durch Joannem Knoblouch 'am Mitwoch nach ſant Jacob des zwelffpotten tag' *1520. 9½ Bogen in 4° (in Berlin, München und Wien; vergl. Panzer S. 435). — Nr. XI. Augsburg durch Silv. Otmar am 26. Sept. *1520. 9¾ Bogen in 4° (in Stuttgart; vergl. Panzer S. 435). — Nr. XII. Leipzig 1520 in 4° (ſ. Flacius, testes veritatis p. 756).

Nr. XIII. Basel durch Adam Petri. *1523. 4 unbezeichnete und 42 bezeichnete Blätter in 4° (in Stuttgart; vergl. Panzer S. 435). — Nr. XIV. Augsburg durch Silv. Otmar. *1526 in 4° (in Wien, unvollständig; vergl. Panzer S. 435). — Nr. XV. Nürnberg 1526 in 8° (besaß ehmals Kuppitsch in Wien, s. den Katalog seiner Bibliothek. Halle 1846. S. 371. — Nr. XVI. Nürnberg durch Georg Wachter *1528. 5 Bogen in 8° (in Stuttgart). — Nr. XVII. o. O. (Worms, vergl. Schaab, Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. Mainz 1830. 2, 76—78) durch Peter Schöffer. *1528. 12 Bogen zu 8, der letzte zu 10 Blätter mit Custoden, aber ohne Seiten- oder Blattzahlen in klein 8°, auf der K. Bibliothek zu Berlin, aus Meusebachs Sammlung. Die Vorrede Luthers sowohl als das alte Vorwort fehlt; dafür steht Bl. Aj$^b$ ein Vorbericht des Druckers: **'Peter Schöfer wüntscht dem leser | ware erkantnuß Gottes, | durch Christum. || DJß oberauß köstlich büchlin | ist mir von eym knecht Gotts geschickt das ichs allen christglaubigen zuo dienst, neü trucken sol, welichen ich zuo dienen geneygt, vorab inn solichem, Dann ich inn gegenhaltung voriger getruckten exemplaren wol ersehen kunde, das es mit sunderm fleiß vnnd arbeyt allenthalben widerumb durchlesen, vnnd wol corrigiret war, ja dermassen, das nit zuoverwundern, ob schon solichs büchlin vormals dunckel, grob vnnd vnverstendig von vilen erachtet, weil es doch wol verstendig, vnd ganz nit verworren inn jm selbst ist'** u. s. w. Bl. Mvj$^a$—viij$^b$ stehen, vielleicht hier zuerst, die in den meisten spätern Ausgaben und Übersetzungen wiederholten **'Etliche hauptreden, inn denen | sich eyn ieder fleissiger schuoler Christi prüfen | vnd erkündigen mag, was von | rechter vnd gegründter vereynigung deß eynigen vnd obersten Guots zuo studieren were. || Gott ist eynig'** u. s. w. Von diesem Druck enthält der Cod. germ. 854 der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München nach brieflicher Mittheilung Schmellers vom 27. April 1851 eine wahrscheinlich in einem dortigen Frauenkloster gemachte gleichzeitige Abschrift,

170 Blätter in 8°. — Nr. XVIII. 1531. (ohne nähere Angabe des Druckorts und Formats bei Gisb. Voët, Ascetica. 1664. 8° S. 81: Placius, theatrum anonym. et pseudon. p. 446b). — Nr. XIX. 1534. (ohne weitere Angabe angeführt von J. Arndt in dessen Abdruck: Placius S. 442a). — Nr. XX. Rostock bei Ludov. Dietz. 1538. 9½ Bogen in 8° nach einer in das Exemplar der niederdeutschen Übersetzung von G. L. O. Knoch in Braunschweig im Juli 1755 eingeschriebenen Notiz. — Nr. XXI. 1541. o. O. erschien unter Schwenckfelds Namen und wurde — Nr. XXII. — im ersten Bande von dessen Schriften 1564 wiederholt (s. Placius S. 443a). — Nr. XXIII. Frankfurt a. M. durch Cyr. Jac. von Bosch 1546 (s. théologie réelle p. 8. Placius S. 442a). — Nr. XXIV. Augsburg durch Valentin Ottmar *1552. 10 Bogen in 8° (in Berlin und München). — Nr. XXV. Königsberg 1558 (s. théol. réelle p. 8. Poiret, bibliotheca myst. Amst. 1708. 8° p. 298). — Nr. XXVI. Halberstadt durch Georg Koten *1597. 110 gezählte und 2 ungezählte Blätter in 8° Bl. 4—12 'Vorrede von Johannes Arndt, Diener der Kirchen Christi zu Quedelburg', vermuthlich die erste der von Arndt besorgten Ausgaben. Nach brieflicher Mittheilung des Prof. C. Hofmann ist die Vorrede eine durchaus andere als in den spätern Ausgaben (in Berlin und München). — Nr. XXVII. Magdeburg durch Joh. Francken 1605. in 8° (in München, s. auch unten Nr. LII.). — Nr. XXVIII. Ebd. durch denselben 1617. in 8° (in Berlin). — Nr. XXIX. Hamburg durch Hansen Mosen für Michael Hering 1621. fol. mit Kempis Nachfolgung und Arndts Vorrede, als Anhang zu Taulers Predigten (s. dessen Predigten. Frankfurt 1826. 1, XVI.). — Nr. XXX. Lintz bei Joh. Blancken. *1621. in 8° als Nr. I. in 'vier alte und geistreiche Büchlein' (in Stuttgart). — Nr. XXXI. Straßburg bei Paulo Ledertz *1624. 11 ungezählte und 107 gezählte Seiten in kl. 4° mit J. Arndts Vorrede (in Wien). — Nr. XXXII—XXXIV. Lüneburg bei Stern 1628. 1642. 1652. in 8° und 24° mit J. Staupitz Büchlein von der Liebe Gottes und

Arndts Vorrede (vergl. Placius S. 442a und Georgi allg. europ. Bücher-Lexicon. Leipzig 1742. fol. 4. Theil). — Nr. XXXV. Amsterdam bei Dirk Meyer. 1631 in 12° (in Berlin und München). — Nr. XXXVI. Magdeburg 1647, wie bei Nr. XXXII—XXXIV. — Nr. XXXVII. Amsterdam 1671 in 12° (ſ. Georgi 2. Theil). — Nr. XXVXIII—XLIV. Als Anhang zu Phil. Jac. Speners Ausgaben der Tauleriſchen Predigten. Frankfurt, Joh. Haaß 1681 (in München). Nürnberg, Andreas Otto 1688. Frankfurt 1692. Erfurt und Leipzig 1703. Frankfurt und Leipzig, Joh. Friedr. Gleditſch 1703. Halle, Waiſenhaus 1703 und 1705. Frankfurt und Leipzig, Waiſenhaus zu Halle 1720, ſämmtlich in 4° (ſ. Taulers Predigten, Frankfurt 1826. 1, XXV. XXXIX. — Nr. XLV—XLVII. Frankfurt bei Joh. Max von Sand. 1700. 1703. *1704. *1710. alle in 12° als Nr. I. in 'vier uralte geiſtreiche Büchlein' durch Joh. Arndt (vergl. Georgi 4. Theil). — Nr. XLVIII. Ulm bei Elias Daniel Süß. *1722 in 8° in 'theosophia teutonica, der Seelen Adel-Spiegel' S. 435—456 unter dem Namen des Joan. Theophilus und nach deſſen lat. Überſetzung ins Deutſche rücküberſetzt. — Nr. XLIX. Leipzig bei Joh. Friedr. Braun's ſeel. Erben *1734 in 24° (wie bei Nr. XLV). — Nr. L. Berlin, Reimer 1817 in 8° durch K. Grell. — Nr. LI. Lemgo, Meyer'ſche Hofbuchhandlung *1822 in 8° von Friedr. Konr. Krüger. — Nr. LII. Erlangen, Palm *1827 in 8°. Abdruck nach der Ausgabe Arndts von 1605 (ſ. Nr. XXVII) beſorgt von J. A. Dezer. — Nr. LIII. St. Gallen (Scheitlin & Zollikofer) 1837 in 8° mit einer Einleitung von Troxler. — Nr. LIV. Berlin, Thome *1842 in 8° nach der von Dr. M. Luther im J. 1518 beſorgten Ausgabe von neuem mit einer Einleitung herausgegeben (d. i. überſetzt) von Dr. J. H. P. Vieſenthal.

**Überſetzungen.** a) Niederdeutſche. Titel: 'Theologia: | Duytſch, | Dat is, een Edel vnde Koſtelick | Boecxken, van den rechten verſtande, | wat Adam vnde Chriſtus ſy, vnde | woe Adam in ons ſteruen, | vnde Chriſtus opſtaen | (.?.) ſal. (.?.)'

u. ſ. w. Nr. LV. o. O. und J. in kl. 8° 10 Bogen (Sign. A—K) ohne Cuſtoden und Seitenzahlen. Bl. Aij$_a$—Aiij$_a$ Luthers Vorrede, doch ohne deſſen Namen. Die frühern Beſitzer dieſer vielleicht ſeltenſten aller Ausgaben waren: Jonas Abeels anno 1610 (oder 1618), Mercurius à Helmont, G. L. O. Knochius eccles. aul. Brunsvigæ minister Juli 1755, Abt Carpzow in Helmſtädt, J. Ch. Zahn 1804, K. H. Gr. von Meuſebach und nun ſeit dem 5. Nov. 1850 die K. Bibliothek zu Berlin.

b) Belgiſche. Nr. LVI. Antwerpen, Martin 1590 in 12° (ſ. Poiret, bibl. myst. p. 206). Dies iſt die einzige, die ich nachzuweiſen vermag. Es gab deren aber mehrere, indem Poiret, théol. réelle préf. p. 14 'des traductions vieilles flamendes' ſpricht.

c) Engliſche. Nr. LVII. (London?) 1648, aus dem Latein. (ſ. Vorrede S. VIII der folgenden Ueberſetzung Nr. LVIII). — Nr. LVIII. 'Old German Theology, a hundred years before the reformation. With a preface by Martin Luther. Translated fronm the german by Mrs. Malcolm, daugther of the late Archbishop of York.' London: Arthur Hall, Virtue & Co *1854 in klein 8° XI und 147 SS. Die Überſetzung iſt nach der Ausgabe von Bieſenthal (Nr. LIV.); doch war der Überſetzerin meine Ausgabe bekannt und das Vorwort S. V—VII enthält einen Auszug meiner Einleitung. Nach dem Vorwort S. VIII erſchien eine engliſche Überſetzung, aus dem Latein., ſchon 1648; alle näheren Angaben fehlen jedoch. — Nr. LIX. 'Theologia Germanica: Which setteth forth many fair Lineaments of divine Truth, and saith very lofty and lovely things touching a perfect Life. Edited by Dr. Pfeiffer from the only complete manuscript yet known. Translated from the German by Susanna Winkworth. With a preface by the Rev. Charles Kingsley, Rector of Eversly, and a Letter to the Translator by the Chevalier Bunsen, D.D., D. C. L., &c.' London: Longman, Brown, Green, and Longmans. *1854 in kl. 8° LXXIII und 205 SS.

d) Lateiniſche. Titel: 'Theolo- | gia Germa- | nica. | Libellus aureus: | hoc est, breuis et pregnans: Quo- | modo sit exuendus Vetus | homo, induendusque | nouus. | Ex Germanico translatus, Joanne Theophilo inter- | prete.' | Nr. LX. Basileæ *1557. ex officina Joannis Oporini mense Januario. 125 gezählte SS. in klein 8° (in München und Wien; Joannes Theophilus iſt Sebaſt. Caſtalio, geſt. 29. Dez. 1563 zu Baſel, vergl. Placius S. 442 und theosophia teutonica Vorrede S. 12). — Nr. LXI. Antverpiæ, Martin. 1558 in 12° (ſ. Poiret, bibl. myst. p. 207. Georgi 3. Suppl.) — Nr. LXII. Lugduni 1580 in 12° (ſ. Placius S. 442b). — Nr. LXIII. Monachii 1603 in 12° (in München). — Nr. LXIV. Lugduni 1655 in 12° (ſ. Poiret, bibl. myst. p. 207 und théol. réelle préf. p. 10). — Nr. LXV. Parisiis, kurz vor 1700 (ſ. théol. réelle préf. p. 10). — Nr. LXVI. Lipsiæ apud S. B. Waltherum. Editio nova accurante Joh. Georg. Pritio. *1730 in 12° (vergl. Georgi 1. Suppl.).

e) Franzöſiſche. Titel: 'La | Theologie | Germanicque, | Liuret auquel est traicté | Comment il faut dépouiller le vieil | homme, & vestir le nouueau.' Nr. LXVII. a Anvers, de l'Imprimerie de Christofle Plantin. *1558, 103 SS. in klein 8° (in Wien). — Nr. LXVIII. Anvers chez Martin 1558, in 12°, ebenfalls von Seb. Caſtalio überſetzt (ſ. théol. réelle préf. p. 16). — Nr. LXIX. Amſterdam, bei Boom 1676 in 12° (in München) durch Poiret (ſ. deſſen Paix des bonnes ames. Amsterdam 1687 in 12°*) p. 250, worin er ſagt, daß er vor etwa eilf Jahren ſelbſt eine franz. Überſetzung habe drucken laſſen, leider voll von Druckfehlern, weshalb er eine neue und beſſere in Ausſicht ſtellt; es iſt die folgende). — Nr. LXX. La théologie réelle, vulgairement ditte la Théologie germanique, avec quelques autres traités de même nature.

*) Dieſes Büchlein wird in der N. Jenaiſchen Litteraturzeitung 1842 Nr 258 durch Mißverſtändniß der Stelle bei Placius S. 451 oder aus Übereilung für den Titel der franz. Überſetzung ausgegeben.

Amsterdam chez Henri Wetstein *1700 in 12° (Peter Poiret ist geb. 1646 zu Metz, gest. 1719 zu Reinsburg bei Leiden).

[In der ersten Auflage belief sich die Zahl der von mir nachgewiesenen Drucke auf 55. Ich sprach damals die Überzeugung aus, daß sich dieses Verzeichniß durch fortgesetzte Nachforschung beträchtlich würde vermehren lassen. Dies ist zugetroffen und durch die freundliche Unterstützung der Herren: Bibliothekcustos Jos. Diemer in Wien, Salomon Hirzel in Leipzig, Prof. Dr. C. Hofmann in München, Bibliothekar Pfarrer Irmischer in Erlangen und Prof. Dr. Maßmann in Berlin ward ich in den Stand gesetzt, nicht nur das Verzeichniß auf volle 70 Nummern zu erhöhen, sondern, was mir nicht weniger wichtig war, von vielen der ältern Ausgaben genauere Beschreibungen geben zu können.]

Alle diese Ausgaben leiten, wie schon oben bemerkt, ihren Ursprung aus dem Wittenberger Drucke vom J. 1518 her. Die wenigsten jedoch unmittelbar: vielmehr gründen sich die meisten auf die ältern Nachdrücke, manche auch bloß auf den jeweilig vorausgegangenen, neuesten Abdruck. Welchen zufälligen und willkührlichen Veränderungen bei solchem Verfahren Text und Sprache ausgesetzt waren, läßt sich denken. Es dürfte daher wohl an der Zeit sein, nach all den Uebersetzungen, Verneudeutschungen und Verwässerungen wieder einmal zu der Quelle zurückzugreifen und der Gegenwart das alte Büchlein in reiner echter Form und Gestalt vorzuführen. Für diejenigen, welche die deutschen Schriften von der Erfindung der Buchdruckerkunst an bis zu Ende des XVI. Jahrh. im Original zu lesen und zu verstehen im Stande sind, wird die Sprache keine besondere Schwierigkeit haben. Wer dieses nicht kann, dem wird, auch in einer Übersetzung, Geist und Inhalt der Theologia ohnehin unverständlich und verborgen bleiben.

Was das schlechte Deutsch, die ungefrenzten und unbekrenzten Worte betrifft, von denen Luther spricht, oder der grobe deutsche Bauernrock und die alte grobe deutsche Sprache, wie nach ihm Joh. Arndt sich

ausdrückt. — Beide wollen nämlich nichts Anderes damit sagen, als daß, bei aller Vortrefflichkeit des Inhalts, die Form den damaligen Begriffen von Zierlichkeit und Eleganz der Schreibart nicht mehr entspreche — so hat das Büchlein nicht nöthig, deshalb irgend eine Nachsicht in Anspruch zu nehmen; denn es ist bekannt, mit welcher Verachtung die Gelehrten des XVI. und XVII. Jahrh. auf die Sprache des XIII. und der folgenden als 'Altväterdeutsch' herabgeblickt haben, und die Verständigen wissen heutzutage, was davon zu halten und wo die Rohheit zu suchen ist. Im Gegentheil, wenn man die Sprache der erstgenannten Jahrhunderte vergleicht mit der Einfachheit und Klarheit, der Lebendigkeit und selbst Grazie des Ausdrucks, womit Bruder David, Berchtolt, der Verfasser der von Grieshaber herausgegebenen Predigten, Ekhart, Tauler, Sense und der Verfasser des vorliegenden Büchleins die Sprache gehandhabt und die schwierigsten Materien behandelt haben, so kann man nicht im Zweifel sein, daß letztere auch formell unendlich höher stehen, und man muß bedauern, daß das einseitige Studium der Classiker den Einfluß, den die mittelalterlichen deutschen Prosaiker auf die naturgemäße Entwicklung und Weiterbildung der Sprache auszuüben geeignet und berufen waren, fast völlig vernichtet und unmöglich gemacht hat.

Die Handschrift, um endlich von dieser zu reden, ist leider ziemlich jungen Ursprungs und erst im Jahre 1497 geschrieben. Sie trägt deshalb auch die unvermeidlichen Mängel der Zeit an sich, d. h. geschmacklose Schreibung sowohl in Bezug auf Vocale als Consonanten. Ich habe den allzu üppigen Buchstabenwald stillschweigend etwas gelichtet und vereinfacht, natürlich mit stäter und sorgfältiger Rücksicht auf die Heimath und die muthmaßliche Entstehungszeit des Büchleins, d. h. die in der Hs. vorgezeichnete und auch für Frankfurt geltende mitteldeutsche Mundart ist bewahrt, und, damit zum Theil im Zusammenhang stehend, auch manches in der Schreibweise, die sich schon mehr der neudeutschen nähert. In Beziehung auf den Text dagegen verdient der Schreiber alles Lob: Gedankenlosigkeiten sind ihm wenige

begegnet, und ich sah mich nur selten veranlaßt, nach Luthers Ausgabe hinüberzugreifen. Übrigens ist die Hs. vollständiger, als die gedruckten Ausgaben, namentlich im ersten Drittheil und gegen das Ende, wie man aus einer Vergleichung bald ersehen wird. Auch die Capiteleintheilung ist zum Theil eine andere. Ich habe die der Hs. beibehalten, aber der Bequemlichkeit halber die Lutherische, wo sie abweicht, in Klammern beigefügt.

Über den Verfasser ist lediglich nichts weiter bekannt, als was in der Vorrede darüber gesagt wird. Diese steht, im Widerspruch mit den neueren Behauptungen, wonach sie von Luther herrühren soll, schon in der Hs. selbst, ist daher von viel höherem Alter und darum auch von größerer Bedeutung. Danach war der Verfasser ein Priester und Custos in dem Deutschherrenhause zu Frankfurt am Main (nicht etwa an der Oder, wie schon vermuthet wurde), oder bestimmter auf Sachsenhausen gedruckt, jenseits des Mains zu Sachsenhausen, und gehörte, was man bisher gar nicht beachtet hat, ausgesprochenermaßen dem Vereine der mystischen Gottesfreunde an, jener geheimen religiösen Gesellschaft von Geistlichen und Laien aller Stände, deren Zweige während den zwei letzten Dritteln des XIV. Jahrh. dem Rhein entlang von Basel bis Köln und östlich bis nach Schwaben, Baiern und Franken (Constanz, Nördlingen, Nürnberg) reichten.*) Die Häupter derselben waren namentlich Nicolaus von Basel, Tauler, Ruolman Merswin, Seuse, Heinrich von Nördlingen, Margaretha und Christina Ebner. Die Gottesfreunde stunden innerhalb der Kirche und lebten deshalb in heftiger Opposition mit der gleichzeitigen häretischen Secte der Brüder des freien Geistes, deren verderbliche Lehren und Grundsätze sie mit Ernst und Eifer bekämpften. Damit übereinstimmend heißt es denn auch in der Vorrede: dieses Büchlein habe Gott ausgesprochen durch einen weisen Menschen seinen Freund und es lehre besonders, wie man

*) Vergl. darüber Schmidt, Joh. Tauler von Straßburg. Hamburg 184 S. 163—208. und W. Wackernagel in den Beiträgen zur vaterländ. Geschich Basel 1843. S. 111—163.

erkennen möge die wahrhaftigen gerechten Gottesfreunde und auch die ungerechten falschen freien Geister, die der heiligen Kirche gar schädlich seien. Der oberste Grundsatz der Gottesfreunde war: Selbstverleugnung, Aufgeben seines eigenen und Vollbringung des Willen Gottes: also genau dieselbe Lehre, die den Inhalt unseres Büchleins bildet. Die Spuren der Gottesfreunde reichen nicht über das XIV. Jahrhundert hinab: die Entstehung der Theologia darf daher nach Allem mit ziemlicher Sicherheit in den Schluß dieses Jahrhunderts gesetzt werden. An Ausdrücken, die bereits das Gepräge einer spätern Zeit an sich tragen und also zu widersprechen scheinen, z. B. **liebe, liebhaben,** häufig auch **etwas** u. s. w. muß man sich nicht stoßen, indem ursprünglich ganz gewiß **minne, minnen, icht** dafür gestanden hat.

Die von J. Wolf (Lectiones memorab. I, 863 ad ann. 1460) aufgebrachte und von Schröckh (Kirchengesch. Bd. 34, 72.) und Andern wiederholte Fabel, der Verfasser habe Eblendus geheißen, ist mit Recht längst schon aufgegeben worden. Auch an Tauler ist nicht zu denken, obschon, wie Luther in der ersten Vorrede gewiß richtig gemerkt hat, **'die matery faßt nach der art des erleuchten doctors Tauleri'** ist. Es ist bekannt, mit welch ängstlicher Scheu Nicolaus von Basel und Ruolman Merswin, ja selbst Tauler darüber gewacht haben, bei ihren Lebzeiten wenigstens nicht als Verfasser der von ihnen herausgegebenen Schriften genannt und bekannt zu werden. Tauler sagt (Nachfolge Christi. Frankfurt 1833. S. 228): das heißen Gottesfreunde, die sich vor allen Creaturen so verbergen, daß Niemand von ihnen sprechen könne, weder Gutes noch Böses. Es ist daher gar nicht zweifelhaft, daß der Name auch in diesem Falle absichtlich verheimlicht wurde, und es dürfte verlorne Mühe sein, denselben ohne Hilfe ganz besonderer Quellen herausbringen zu wollen. Ein genaues und vollständiges Verzeichniß der Beamten der Frankfurter Commende vermöchte hier allein auf die richtige Spur zu leiten. Ein solches gibt es aber nicht; ja Herr Dr. Böhmer, an den ich mich deshalb wandte, schrieb mir, er wisse keinen einzigen Custoden des dortigen Deutsch-

ordenshauſes zu nennen. Das Archiv desſelben habe er vor vielen Jahren benutzt, als er das Intereſſe dieſer Frage ſchon gar wohl gekannt, aber keinen Aufſchluß gefunden. Auch auf eine erneute Unterſuchung ſei wenig Hoffnung zu ſetzen. Die Einſichtnahme des auf dem hieſigen K. Staatsarchiv befindlichen großen Copialbuches der genannten Commende iſt ebenfalls ohne Ergebniß geblieben.

Noch habe ich über den Titel des Büchleins Einiges zu bemerken. Er rührt von Luther ſelbſt her, der in der erſten Vorrede bemerkt: **'dan dißmall iſt das büchleyn an titell vnd namen funden.'** Doch will ſeine Benennung **'Eyn deutſch Theologia,'** ſowie diejenige der ältern Nachdrücke **'Theologia teutſch'** offenbar nichts weiteres ſagen als: ein deutſches Büchlein theologiſchen Inhalts, und inſofern dürfte wenig daran auszuſetzen ſein. Dagegen klingt der ſpäterhin bis in die neueſte Zeit durchgedrungene Titel: die deutſche Theologie viel zu ſtolz und anmaßend, und mit Recht haben ſchon Poiret in der Vorrede zu ſeiner Überſetzung S. 7—11 und Andere Anſtoß daran genommen. Ich habe den Mittelweg gewählt und, da es unter dieſem Titel einmal bekannt iſt, das Büchlein 'Theologia deutſch' genannt, mit Hinzufügung der in der Überſchrift und Vorrede ſelbſt vorgezeichneten Erläuterung. **'Den Frankfurter'**, wie es nichtsſagend der Weiſe in der Hſ. heißt, konnte und wollte ich es nicht benennen.

Es iſt nicht meine Abſicht, mich hier über den Werth und die Bedeutung der Theologia weiter zu verbreiten. Es wäre auch unnöthig, da dies in einer Menge von Büchern, die in Jedermanns Händen ſind, bereits viel beſſer und ausführlicher geſchehen iſt, als ich es vermöchte. Mein Zweck war zunächſt bloß der, einen ſorgfältigen Abdruck des echten und vollſtändigen Textes zu geben und ich bin zufrieden, wenn man der vorliegenden Ausgabe vor Andern dieſes Verdienſt zugeſteht. Eines möchte ich indes doch bemerken. Man hat nämlich den Verfaſſer der Theologia ſchon öfter unter die Vorläufer der Reformation gezählt (z. B. Ullmann, Reformatoren vor der Reformation. 2. Ausgabe. Hamburg 1841. 42. II, 251. 256.). Ich

glaube mit Unrecht. Denn da die Schrift, wie zugeſtanden wird, nichts reformatoriſches oder mit der katholiſchen Lehre im Widerſpruch ſtehendes enthält, ſo kann ihr der zufällige Umſtand, daß Luther ſie zuerſt herausgegeben und daß ſie einen mächtigen Eindruck auf ihn gemacht hat, unmöglich dieſen Charakter verleihen: ſonſt müßte ja der hl. Auguſtin, deſſen Werke Luthers eigenen Aeußerungen zufolge auf ſeine Geiſtesbildung den größten Einfluß ausgeübt haben, ebenfalls dahin gerechnet werden.

Auch darf, wie am o. a. O. geſchehen iſt, der Verfaſſer durchaus nicht als der Hauptvertreter der ſpeculativen Myſtik, deren Meiſter und Begründer nur Ekhart ſein kann, betrachtet werden. Von eigentlicher Speculation iſt in der Theologia wenig zu finden, kaum ſo viel als in den Predigten Taulers, dem 'Vertreter der gemüthlichen Myſtik.' In ihrer Darſtellung und Empfehlung rein chriſtlicher, und darum allgemein giltiger und verſtändlicher Lehren und Grundſätze verfolgt ſie vielmehr eine entſchieden practiſche Richtung und bildet mit den beiden Nachfolgungen Chriſti von Kempis und Tauler ein ſchönes Kleeblatt durch Inhalt und Zweck verwandter Bücher, an denen ein Jeder, der für ſolche Dinge überhaupt Sinn und Empfänglichkeit hat, ungeſtört ſich erbauen und erfreuen kann.

Stuttgart, im Merz 1851 [vermehrt im Oct. 1854].

---

# Vorwort
## zur zweiten Auflage.

Die freundliche Aufnahme, die meine Ausgabe der Theologia, die erſte ſeit Luther wieder nach einer Handſchrift beſorgte, bei den Freunden der altdeutſchen geiſtlichen Litteratur gefunden hat, macht

schon nach wenigen Jahren eine neue Auflage nöthig. Ich kann meine Freude darüber nicht bergen, daß das treffliche Buch seine alte, seit mehr denn dreihundert Jahren geübte Anziehungskraft immer wieder von Neuem bewährt. Nicht weniger erfreulich war mir — und ich darf das meiner Ausgabe wohl zu einigem Verdienste anrechnen —, daß sie in England zu zwei Übersetzungen Veranlassung gab, die dort, wo das Büchlein vordem ganz unbekannt war, solchen Beifall fanden, daß von der Einen eine Auflage von tausend Exemplaren in zwei Monaten verkauft wurde und eine zweite bereits unter der Presse ist; gewiß ein sprechender Beweis von der hohen Vortrefflichkeit des merkwürdigen Büchleins, das auf alle empfängliche Herzen des mächtigsten Eindrucks überall gewiß ist.

Die in der vorliegenden Auflage dem Urtext gegenüber gestellte Übersetzung erheischt einige Worte der Erläuterung. Beim Niederschreiben der oben S. xviij. xix stehenden Bemerkung über die bisherigen Verneudeutschungen der Theologia hatte ich keine Ahnung, daß ich je in den Fall kommen könnte, selbst eine solche zu geben. Ich kann versichern, daß nur der besondere Wunsch des Verlegers, sowie das sonst vielfach brieflich und öffentlich an mich deshalb gestellte Begehren, mehr aber noch als dies die Hoffnung einer möglichen größern Verbreitung des Buches mich dazu hat vermögen können. Dennoch that ich es ungern und nicht ohne inneres Widerstreben. Ich bin nämlich den, augenscheinlich mehr im Interesse ihrer Verfasser als der Sache selbst verfertigten Übersetzungen aus dem Altdeutschen, womit seit einigen Jahren der deutsche Büchermarkt überschwemmt wird, grundsätzlich und von Herzen abhold, weil ich der Überzeugung bin daß ihr Einfluß ein durchaus schädlicher ist, das heißt, daß sie, ohne sich im allgemeinen selbst eben großer Theilnahme zu erfreuen, doch der Verbreitung des Studiums der ältern deutschen Litteratur und Sprache erheblichen Abbruch thun. Darum widerstrebt es mir, selbst diese Bahn zu betreten, denn ich möchte um Alles nicht Diejenigen ermuthigen und in ihrer Trägheit bestärken helfen, denen die verhältnißmäßig gewiß geringe Mühe, die zur Erlernung der altdeutschen

Sprache gehört, noch immer zu groß ſcheint, und die ſich, ſtatt aus dem friſchen Quell zu trinken, lieber mit Dem begnügen, was ihnen, mehr oder weniger künſtlich zubereitet, aus zweiter und dritter Hand dargeboten wird. Wenn man ſieht, daß es der Engländerin Suſanna Winkworth durch Liebe und Ausdauer möglich war, in den Geiſt und die ihr völlig fremde Sprache der Theologia ſo einzudringen, um eine überall von feinem Takt und richtigem Verſtändniß zeugende Überſetzung zu geben, ſo iſt das für uns Deutſche doch faſt beſchämend.

Durch jede Überſetzung, auch die beſte, kann ein Schriftwerk bekanntlich nur verlieren. Bei Überſetzungen aus dem Altdeutſchen iſt dies jedoch in viel höherem Maße der Fall als bei denen aus einer fremden Sprache. Geht hier das Beſtreben dahin, eine in Form und Ausdruck durchaus neudeutſche Überſetzung zu liefern, ſo wird und muß unzählige Male der Fall eintreten, daß man um eines einzigen Wortes oder einer nicht mehr gebräuchlichen Redewendung willen, Sätze völlig umzuſtoßen und zu verändern genöthigt wird, die auch ohne Überſetzung jedem Gebildeten leicht verſtändlich wären. Die moderne Form iſt hergeſtellt, aber das Colorit, die Harmonie zwiſchen Ausdruck und Idee, was weder etwas zufälliges noch gleichgültiges iſt, geht unrettbar verloren.

Auf der andern Seite wird mit Überſetzungen, wie man ſie häufig findet (die mir bekannt gewordenen neuern Ausgaben der Theologia ſind alle dieſer Art), die mit bloßer Veränderung der alten Orthographie ängſtlich genau in Wort und Ausdruck dem Original folgen, dem heutigen Leſer nicht nur nicht gedient, ſondern eher geſchadet, indem er, vom Gleichlaut der Wörter verführt, Etwas zu verſtehen meint, was ihrer im Neudeutſchen oft völlig veränderten Bedeutung wegen im Grunde gar nicht möglich iſt.

In meiner Überſetzung habe ich, ſo ſchwierig das auch iſt, den mittleren Weg einzuſchlagen geſucht und mir hiebei die im allgemeinen wohlgelungenen Erneuerungen des Tauler und Seuſe von Schloſſer

und Diepenbrock zum Vorbild genommen, die ohne ſich der Urſchrift ſclaviſch anzuſchließen, doch das alterthümliche Gepräge ſoviel wie möglich zu erhalten bemüht waren. Inwiefern mir dies gelungen, darüber habe ich freilich ſelbſt kein Urtheil.

Dem Urtext iſt meine Überſetzung inſofern zu gut gekommen, als ſie mich zu einer erneuten Vergleichung mit Luthers Ausgabe veranlaßt hat, ſo daß die zweite Auflage in Wahrheit eine verbeſſerte genannt werden darf.

So möge denn das Büchlein abermals hinausgehen in die Welt und aufs Neue recht viele Herzen erbauen und erquicken.

Stuttgart, im October 1854.

**Dr. Franz Pfeiffer.**

---

(Die gegenwärtige dritte Auflage iſt ein wörtlicher Abdruck der zweiten.)

# Inhalts-Ueberſicht.


Seite

Die vorrede uber den Franckforter . . . . . 1

## Das erſt Capitel.

Was das volkomen ſi und die teil, und wie man hin legt die teil, ſo das volkomen kumt . . . . . 2

## Das ander Capitel.

Was da ſunde ſi und wie man ſich keines gutes ſol an nemen, wan es alleine dem waren gute zu gehort . . . . . 6

## Das dritte Capitel.

Wie des menſchen fal und abkeren mus gebeſſert werden als Adams fal . . . . . 8

## Das vierde Capitel.

Wie der menſche durch ſin annemen, ſo er ſich etwas gutes an nimpt, tut einen fal und grift got in ſin ere . . . . 12

## Das funfte Capitel.

Wie man das vorſten ſol, das man wislos, willenlos, liebelos, begerlos und bekentlos und des glichen werden ſol . . 14

## Das ſechſte Capitel.

Wie man das beſte und das edelſte allerliebeſt ſol haben, allein dar umb, das es das beſte iſt . . . . . 18

## Das ſibende Capitel.

Von zwein geiſtlichen ougen, mit den der menſch ſihet in die ewikeit und in die zit, und wie eines von dem andern gehindert wirt . . . . . 20

## Das acht Capitel.

Wie die ſele des menſchen, die wile ſi noch in dem libe iſt, mag enpfahen einen vorſmak ewiger ſelikeit . . . . . 24

## Das vnnde Capitel.

Wie das dem menſchen nutzer und beſſer ſi, das er eben war neme, was got mit im wurken welle oder war zu in got nutzen wil, dan ob er weſte, was got mit allen creaturen ie gewirket hat oder imer wurken wil, und wie ſelikeit allein lit an got und an keinen werken und ouch nit an den creaturen . . .

## Das x. Capitel.

Wie die volkomen menſchen anders nichtes begeren dan das ſi dem ewigen gute mochten geſin als dem menſchen ſin hant iſt, und wie ſi vorloren haben forcht der helle und begerung des himelriches . . . . . .

## Das xi. Capitel.

Wie der gerechte menſch in der zit in die helle wirt geſetzet und mag dar inne nit getroſt werden, und er uß der helle wirt genomen und wirt in das himelrich geſetzet und mag dar inne nit betrubet werden . . . . . 3

## Das xij. Capitel.

Was rechter warer innerlicher fride ſi, den Kriſtus ſinen jungern zu letze gelaßen hat . . . . . 44

## Das xiij. Capitel.

Wie der menſch den bilden etwan zu ſrn urloub git . . . 46

## Das xiiij. Capitel.

Von drien graden, die den menſchen furen und bringen zu rechter volkomenheit . . . . . .

## Das xv. Capitel.

Wie alle menſchen in Adam ſint geſtorben und in Kriſto wider lebendig ſint worden, und von warer gehorſam und ungehorſam . . . . . .

## Das xvi. Capitel.

Was da ſi der alde menſch und ouch was da ſi der newe menſch

## Das xvij. Capitel.

Wie man ſich des guten nicht annemen ſol und ſol ſich des böſen ſchuldig geben das man getan hat . . . . . .

## Das xviij. Capitel.

Wie das leben Kriſti ſi das edelſte und beſte leben, das ie wart und imer werden mag, und das ruchloſe falſche frie leben das *aller boſte* leben ſi . . . . . .

Seite

## Das xix. Capitel.

Wie man zu dem waren liecht und zu Kristi leben nicht komen mag mit vil fragens oder lesens oder mit hoher natürlicher kunst und vernunft, sunder mit einem waren vorzihen sin selbes und aller dinge . . . . . 68

## Das xx. Capitel.

Nit dem mal, das das leben Kristi aller natur und selbheit das aller bitterste ist, dar umb so wil sin die natur nicht an sich nemen und nimpt an sich das ruchlos falsch leben, wie es ir aller bequemlichest ist . . . . . 72

## Das xxi. Capitel.

Wie ein frunt Kristi von ußen williglich vorbringt mit den werken die dink, die da mußen und sollen sin, und mit den uberichen bekumert er sich nit . . . . . 74

## Das xxij. Capitel.

Wie der geist gotes etwan einen menschen besitzet und sin gewaldig ist und ouch der böse geist . . . . . 76

## Das xxiij. Capitel.

Wer got liden sol und gehorsam wil sin, der muß alle dink liden, das ist: got, sich selber und alle creatur, und muß in allen gehorsam sin in lidender wise und ouch etwan in tunder wise . 80

## Das xxiiij. Capitel.

Vier dink gehoren dar zu, das der mensch entpfenklich werde gotlicher warheit und besessen werde mit dem heiligen geiste . 84

## Das xxv. Capitel.

Von zweien bosen fruchten, die da wachsen us dem samen des bosen geistes, und das sint zwu swester, die da gerne bi einander wonen. Die ein heist geistlich richtum und hochfart, die ander ungeordente falsche friheit . . . . . 88

## Das xxvi. Capitel.

Von armut des geistes und warer demutikeit, und wa bi man sol erkennen die gerechten geordenten waren frien, die die warheit gefriet hat . . . . . 92

Seite

## Das xxvij. Capitel.

Wie man das vorſten ſol, das Kriſtus ſpricht: man ſol alle dink vorlieſen, und war an die voreinunge mit gotlichem willen gelegen ſi . . . . . 102

## Das xxviij. Capitel.

Wie nach der voreinung mit gotlichem willen der inner menſche unbeweglich ſtet und der uſſer menſch hin und her bewegt wirt 106

## Das xxix. Capitel.

Wie der menſche vor ſinem tode darzu nit komen mag, das er von uſſen unlidentlich und unbeweglich werde . . . . 108

## Das xxx. Capitel.

In welcher wiſe man komen mag über wiſe, ordenunge, geſetze, gebote und des glichen . . . . . 110

## Das xxxi. Capitel.

Wie man Kriſti leben nit ſol uſſchutten, ſunder man ſol es an triben und da mit umb gen bis an den tot . . . . . 114

## Das xxxij. Capitel.

Wie got ein war einfeldig volkomen gut iſt, und wie er ein liecht iſt und ein vorſtentnis und alle tugent, und wie man das aller hochſte und beſte gut aller liebeſt haben ſol . . . . . 118

## Das xxxiij. Capitel.

Wie in einem vorgotten menſchen die liebe luter und unvormiſchet iſt und die ſelbige liebe allen creaturen wol lieben und in tun wil das aller beſte . . . . . 124

## Das xxxiiij. Capitel.

Sol der menſche zu dem beſten komen, ſo muß er ſinen eigen willen laßen, und wer dem menſchen hilfet zu ſinem eigen willen, der hilfet im zu dem allerboſten . . . . . 128

## Das xxxv. Capitel.

Wie in einem vorgotten menſchen ware, gruntliche und weſenliche demutikeit ſi und geiſtliche armut . . . . . 130

## Das xxxvi. Capitel.

Wie nicht anders wider got ſi dan ſunde, und was ſunde ſi und iſt . . . . . 134

Seite

## Das xxxvij. Capitel.

Wie in got, als er got ist, nicht komen mag betrubnis, leit, misvallen und des glichen; es ist aber in einem vergotten menschen anders . . . . . 136

## Das xxxviij. Capitel.

Wie man das leben Kristi an sich nemen sol von liebe und nicht umb lon und sol es nimer hin legen oder us schütten . . 140

## Das xxxix. Capitel.

Wie got ordenunge, wise, maße und des glichen in den creaturen haben wil, wan er es ane creatur nicht gehaben mag, und vierleie menschen dise ordenunge, gesetze und wise handeln und mit umbe gen . . . . . 144

## Das xl. Capitel.

Ein gut underscheit von dem falschen liechte und von siner eigenschaft . . . . . 148

## Das xli. Capitel.

Wie das ein vorgotter mensch heist und ist, der da durchluchtet ist mit dem gotlichen liechte und enzundet ist mit ewiger liebe, und wie liecht und bekentnisse nichts tugen ane liebe . . 162

## Das xlij. Capitel.

Ein frage: ob man got mag bekennen und nit lieben, und wie zweierlei liecht und liebe ist, war und falsch . . . . . 168

## Das xliij. Capitel.

Wa bi man ein waren vorgotten menschen bekennen mag und was im zu gehore, und was einem falschen liechte oder eim falschen frien geiste ouch zu gehore . . . . . 176

## Das xliiij. Capitel.

Wie nichts anders wider got si dan eigener wille, und wer sin bestes suchet als das sine, der findet es nicht, und wie der mensche von im selber nichts gutes weiß oder vormag . . . 186

## Das xlv. Capitel.

Wa Kristi leben ist, da ist ouch Kristus, und wie Kristi leben das aller beste und edelste leben si, das ie wart und immer werden mag . . . . . 190

Seite


## Das xlvj. Capitel.

Wie ein ganze genugde und ware ruwe in got allein ſi und in keiner creatur, und wer got gehorſam wil ſin, der muß auch allen creaturen gehorſam ſin in lidender wiſe, und wer got lieb haben wil, der muß alle dink lieb haben in im . . . 192

## Das xlvij. Capitel.

Ein frage: ob man ouch ſunde ſol lieb haben, wenne man alle dink lieb haben ſol . . . . . 196

## Das xlviij. Capitel.

Wie man etliche ding von gotlicher warheit vor muß glouben, e man komet zu einem waren wiſſen und befinden gotlicher warheit . . . . . 198

## Das xlix. Capitel.

Von eigem willen und wie Lucifer und Adam von got ſint gefallen durch den eigen willen . . . . . 200

## Das l. Capitel.

Wie diſe zit ſi ein paradis und ein vorſtat des himelriches, und iſt dar inne nit mer dan ein boum vorboten, das iſt eigner wille 202

## Das li. Capitel.

War umb got den eigen willen beſchaffen hab, ſit er im als wider iſt . . . . . 204

## Das lij. Capitel.

Wie man die zwei wort vorſten ſol, die Kriſtus geſprochen hat, das ein: 'nimant komet zu dem vater dan durch mich'; das ander: 'nimant komet zu mir, der vater ziehe in dan' . . 218

## Das liij. Capitel.

Das ander wort 'nimant komet zu mir, der vater ziehe in dan' 222

## Das liiij. Capitel.

Wie der menſch in keinen dingen das ſin ſol ſuchen weder in geiſte noch in natur, ſunder allein die ere gotes, und wie man durch die rechten tür, das iſt durch Kriſtum, in ſolgen in das ewig leben . . . . . 232

Hie hebet ſich an der Franckforter und ſeit gar hohe und gar ſchone dink von einem volkomen leben.

## Die vorrede uber den Franckforter.

DIs buchlin hat der almechtig ewig got uß geſprochen durch einen wiſen, vorſtanden, warhaftigen, gerechten menſchen ſinen frunt, der da vor ziten geweſt iſt ein dutſcher herre, ein prieſter und ein cuſtos in der dutſchen herren hus zu Franckfurt, und leret gar manchen lieblichen underſcheit götlicher warheit, und beſunder, wie und wa mit man erkennen muge die warhaftigen gerechten gotesfrunde und ouch die ungerechten valſchen frien geiſte, die der heiligen kirchen gar ſchedlich ſint.

---

## Das erſt Capitel.

Was das volkomen ſi und die teil, und wie man hin legt die teil, ſo das volkomen kumt.

SAnctus Paulus ſpricht alſô 'wenne das volk
men kumpt, ſô vornichtet man das unvolkomen und d
geteilte.' Nu merk. Was iſt das volkomen und d
geteilte? Das volkomen iſt ein weſen, das in im u
in ſinem weſen alle weſen begriffen und beſchloſſen h
und âne das und ûswendig dem kein wâres weſen
und in dem alle dink ir weſen habent: wan es iſt all
dinge weſen und iſt in im ſelber unwandelbâr und unl
weglich und wandelt und bewegt alle ander dink. Al
das geteilte oder das unvolkomen iſt das, das ûß diſ
volkomenen geurſprungt iſt oder wirt, recht als
glaſt oder ein ſchîn, der dâ ûß flûßet ûß der ſunne od
ûß einem liechte und ſchînet etwas, dis oder das. Al
das heiſt crêatûr, und aller diſer geteilten iſt keines d
volkomen. Alſô iſt onch das volkomen der geteilte
keins. Die geteilten ſint begrîflich, bekentlich und û
ſprechlich; aber das volkomen iſt allen crêatûren unb
grîflich, unſprechlich und unbekentlich in dem als crê
tûr. Dar umb nennet man das volkomen nit, wan
iſt diſer keins. Die crêatûr als crêatûr mag dis n
bekennen noch begrîfen, genennen noch gedenken. N
wenne das volkomen kumpt, ſô vorſchmêhet man d

# Das erste Capitel.

**Was das Vollkommene sei und die Theile, und wie man die Theile ablegt, wenn das Vollkommene kommt.**

Sankt Paulus spricht also 'wenn das Vollkommene kommt, so vernichtet man das Unvollkommene und das Getheilte.' Nun merke. Was ist das Vollkommene und das Getheilte? Das Vollkommene ist ein Wesen, das in sich und in seinem Wesen alle Wesen begriffen und beschlossen hat, und ohne das und außer dem kein wahres Wesen ist und in dem alle Dinge ihr Wesen haben: denn es ist aller Dinge Wesen und ist in sich selber unwandelbar und unbeweglich, und verwandelt und bewegt alle andere Dinge. Aber das Getheilte oder das Unvollkommene ist das, was aus diesem Vollkommenen entsprungen ist oder wird, recht wie ein Glanz oder ein Schein, der da ausfließt aus der Sonne oder aus einem Lichte und scheint etwas, dies oder das. Und das heißt Kreatur, und dieser Getheilten aller ist keines das Vollkommene. Also ist auch das Vollkommene der Getheilten keins. Die Getheilten sind begreiflich, erkennbar und aussprechlich; aber das Vollkommene ist allen Kreaturen als Kreaturen unbegreiflich, unaussprechlich und unerkennbar in dem als Kreatur. Darum nennt man das Vollkommene nicht, denn es ist dieser keines. Die Kreatur als Kreatur mag dieses nicht erkennen noch begreifen, nennen noch denken. Wenn nun das Vollkommene kommt, so verschmäht man das

geteilte. Wenne kumet es aber? Ich ſprich: wenn es als verre als es müglich iſt bekant, enpfunden und geſchmecket wirt in der ſêle, wan der gebrechen iſt aller in uns und nit in im. Wan zu glîcher wîs, als die ſunne die ganzen welt erlûchtet und einem als nâhe iſt als dem andern, ſô ſicht ir doch kein blinder nit. Aber das gebricht nit an der ſunne, ſunder an dem blinden. Und zu glîcher wîs, als die ſunne iren clâren ſchîn nit vorbergen mag, ſi enmûße die welt erlûchten (wâ anders der himel gelûtert und gereinget iſt), alſô wil ſich ouch got, der das hôchſt gût iſt, vor nimant vorbergen, wâ er anders ein andêchtige ſêle findet, die dâ genzlich gereiniget iſt von allen crêatûren. Wan als vil wir uns entledigen von den crêatûren, als vil werden wir enpfenklich des ſchepfers, und des weder minner noch mêr. Wan ſol mîn ouge etwas ſehen, ſô mûß es gereinget werden oder ſîn von allen andern dingen; wan ſol hitze und liecht în gên, ſô mûß von nôt wegen kelte und finſternis ûs gên: dâ iſt nit anders an. Nu mochte man ſprechen: ſît es nn unbekentlich und unbegrîflich iſt von allen crêatûren und die ſêle nu ein crêatûr iſt, wie mag es dan in der ſêle bekant werden? Antwurt: dar umb ſpricht man: in dem als crêatûr. Das meinet als vil, als alle crêatûr in ir crêatûrlicheit und geſchaffenheit; wan von ir ichheit und ſelbheit iſt es ir unmüglich. Wan in welcher crêatûr dis volkomen bekant ſol werden, dâ mûß crêatûrlicheit, geſchaffenheit, ichheit,

Getheilte. Wann kommt es aber? Ich spreche: wenn es sofern es möglich ist erkannt, empfunden und geschmeckt wird in der Seele, denn der Mangel liegt gänzlich in uns und nicht in ihm. Denn gleichwie die Sonne die ganze Welt erleuchtet und dem Einen ebenso nahe ist als dem Andern, so sieht sie doch kein Blinder nicht. Aber das ist kein Gebrechen der Sonne, sondern des Blinden. Und gleichwie die Sonne ihren klaren Schein nicht verbergen kann, sondern die Welt erleuchten muß (wenn anders der Himmel geläutert und gereinigt ist), also will sich auch Gott, der das höchste Gut ist, vor Niemand verbergen, wo er anders eine andächtige Seele findet, die da gänzlich gereinigt ist von allen Kreaturen. Denn so viel wir uns frei machen von den Kreaturen, so viel werden wir empfänglich des Schöpfers, und dessen weder minder noch mehr. Denn soll mein Auge etwas sehen, so muß es gereinigt werden oder sein von allen andern Dingen; denn soll Hitze und Licht eingehen, so muß nothwendig Kälte und Finsterniß hinausgehen: das kann nicht anders sein. Nun möchte man sprechen: seit es nun unerkenntlich und unbegreiflich ist von allen Kreaturen und die Seele nun eine Kreatur ist, wie mag es dann in der Seele erkannt werden? Antwort: darum spricht man: in dem als Kreatur. Das heißt so viel als alle Kreatur nach ihrer Kreatürlichkeit und Geschaffenheit; denn von ihrer Ichheit und Selbstheit ist es unmöglich. Denn in welcher Kreatur dies Vollkommene erkannt werden soll, da muß Kreatürlichkeit, Geschaffenheit, Ichheit,

ſelbheit und der glîchen alles vorloren und zu nichte werden. Dis meint das wort ſant Pauls 'wenne das volkomen kumet (das iſt: wenne es bekant wirt), ſô wirt das geteilte (das iſt: creâtûrlicheit, geſchaffenheit, ichheit, ſelbheit und mînheit) alles vorſchmêhet und vor nicht gehalden.' Alle die wîle man von diſen etwas heldet und dar an hanget mit liebe, freude, luſt oder begirde, ſô blîbt uns das volkomen unbekant. Nu mochte man ouch ſprechen: du ſprichſt, ûswendig diſem volkomen ſî kein weſen, und ſpricheſt doch, ûs im fließe etwas: was nu ûs gefloſſen iſt, das iſt ûswendig im? Antwurt: dar umb ſpricht man, ûswendig im oder ân es iſt nicht wâre weſen. Was nu ûs gefloſſen iſt, das iſt nicht wâr weſen und hât kein weſen anders dan in dem volkomen, ſunder es iſt ein zûfal oder ein glaſt und ein ſchîn, der nicht weſen iſt oder nicht weſen hât anders dan is dem fewer, dâ der glaſt ûs flûßet, als in der ſunnen oder in einem liechte.

---

## Das ander Capitel.

Was da ſunde ſi und wie man ſich keines gutes ſol an nemen, wan es alleine dem waren gute zu gehort.

Die ſchrift ſpricht und gloube und die wârheit, ſunde ſî nicht anders, dan das ſich die creâtûr abkêret von dem unwandelbâren gût und kêret ſich zu dem wan-

Selbſtheit und dergleichen alles verloren und zu nichte werden. Dies meint das Wort St. Paulus 'wenn das Vollkommene kommt (das iſt: wenn es erkannt wird), ſo wird das Getheilte (das iſt: Kreatürlichkeit, Geſchaffenheit, Ichheit, Selbſtheit, Meinheit) alles verſchmäht und für nichts gehalten.' Alldieweil man von dieſen etwas hält und daran hängt mit Liebe, Freude, Luſt oder Begierde, ſo bleibt uns das Vollkommene unerkannt. Nun möchte man auch ſprechen: du ſprichſt, außerhalb dieſem Vollkommenen ſei kein Weſen, und ſprichſt doch, aus ihm fließe etwas: was nun ausgefloſſen iſt, das iſt außerhalb ihm? Antwort: darum ſpricht man, außerhalb ihm oder ohne es iſt kein wahres Weſen. Was nun ausgefloſſen iſt, das iſt kein wahres Weſen und hat kein Weſen anders denn in dem Vollkommenen, ſondern es iſt ein Zufall oder ein Glanz und ein Schein, der kein Weſen iſt oder kein Weſen hat anders als in dem Feuer, wo der Glanz ausfließt, oder in der Sonne oder in einem Lichte.

---

## Das zweite Capitel.

**Was da Sünde ſei und wie man ſich keines Gutes ſoll annehmen, weil es allein dem wahren Gute zugehört.**

DJe Schrift ſpricht und der Glaube und die Wahrheit: Sünde ſei nichts anders, denn daß ſich die Kreatur abkehrt von dem unwandelbaren Gute und kehret ſich zu dem wan-

delbâren, das iſt: das ſi ſich kêret von dem volkomen zu dem geteilten und unvolkomen und aller meiſt zu ir ſelber. Nu merk. Wenne ſich die creâtûr etwas gûtes an nimpt, als weſens, lebens, wiſſens, bekennens, vermügens und kurzlich alles des, das man gût nennen ſol und meint, das ſi das ſî oder das es ir ſî oder ir zu gehôre oder das es von ir ſî: als oft und dicke das geſchiet, ſô kêret ſi ſich ab. Was tet der tûfel anders oder was was ſîn fal oder ſîn abkêren anders, denn das er ſich an nam, er wêr ouch etwas und etwas wêre ſîn und im gehôrete ouch etwas zu? Dis annemen und ſîn ich und ſîn mich, ſîn mir und ſîn mîn das was ſîn abkêren und ſîn fal. Alſô iſt es noch.

---

## Das dritte Capitel.

### Wie des menſchen fal und abkeren mus gebeſſert werden als Adams fal.

WAs tet Adam anders dan ouch das ſelbe? Man ſpricht: dar umbe, das Adam den apfel as, wêr er vorloren oder gefallen. Ich ſprich: es was umbe ſîn annemen und umbe ſîn ich, ſîn mich, ſîn mîn und ſîn mir und umbe des glîchen. Hête er ſiben öpfel geſſen und wêr das annemen niht geweſen, er wêr nit gefallen. Aber dô das annemen geſchach, dô was er gefallen und hête er nie keines apfels enbiſſen. Nu dar!

delbaren, das ist: daß sie sich kehrt von dem Vollkommenen zu dem Getheilten und Unvollkommenen und allermeist zu sich selber. Nun merke. Wenn sich die Kreatur etwas Gutes annimmt, als Wesens, Lebens, Wissens, Erkennens, Vermögens und kürzlich alles dessen, das man gut nennen soll, und meint, daß sie das sei oder daß es das Ihre sei oder ihr zugehöre oder daß es von ihr sei: so oft und viel das geschieht, so kehrt sie sich ab. Was that der Teufel anders oder was war sein Fall oder Abkehren anders, denn daß er sich annahm, er wäre auch etwas und etwas wäre sein und ihm gehörte auch etwas zu? Dies Annehmen und sein Ich und sein Mich, sein Mir und sein Mein, das war sein Abkehren und sein Fall. Also ist es noch.

---

## Das dritte Capitel.

### Wie des Menschen Fall und Abkehr muß gebessert werden wie Adams Fall.

WAs that Adam anders denn auch dasselbe? Man spricht: darum, daß Adam den Apfel aß, wäre er verloren oder gefallen. Ich spreche: es war wegen seinem Annehmen und seinem Ich, seinem Mich, seinem Mein und seinem Mir und dergleichen. Hätte er sieben Aepfel gegessen und wäre das Annehmen nicht gewesen, er wäre nicht gefallen. Aber da das Annehmen geschah, da war er gefallen und hätt' er nie einen Apfel gegessen. Wohlan!

ich bin hundert mâl ofter und tiefer gefallen und verrer abgekêrt dan Adam, und Adams fal und sîn abkêren mochten alle menschen nit gebessern oder widerbringen. Aber wie sol mîn fal gebessert werden? Er mûs gebessert werden als Adams fal und von dem selben, dâ von Adams fal gebessert wart und in der selben wîse. Von wem und in welcher wîse geschach die besserunge? Das merk. Der mensche mocht nit ân got und got solt nicht ân den menschen. Dar umbe sô nam got menschlîche nâtur oder die menscheit an sich und wart vormenschet, und der mensche wart vorgottet. Dâ geschach die besserunge. Alsô mûs ouch mîn fal gebessert werden. Ich vormag sîn nicht ân got und got sol oder wil nicht ân mich: wan sol es geschehen, sô mûs got ouch in mir vormenschet werden, alsô das got an sich neme alles das, das in mir ist, von innen und von ûßen, das nicht in mir sî, das got widerstrebe oder sine werk hindere. Das got alle menschen an sich nême, die dâ sint und ie wâren, und in in allen vormenschet wurde und si in im vorgottet, und geschêhe es nit ouch an mir, mîn fal und mîn abkêren wurde nimmer gebessert, es geschêhe dan ouch in mir. Und in diser widerbrengunge und besserunge kan ich und mag und sol nicht dar zu tûn, sunder ein blôs lûter liden, alsô das got alleine alle dink in mir tûe und würke und ich lîde in und alle sîne werk und sînen götlîchen willen. Aber sô ich das nit liden wil, sunder ich besitze mich m

ich bin hundertmal öfter und tiefer gefallen und weiter abgekehrt denn Adam, und Adams Fall und sein Abkehren möchten alle Menschen nicht bessern und wiederherstellen. Aber wie soll mein Fall gebessert werden? Er muß gebessert werden wie Adams Fall und von demselben, von dem Adams Fall gebessert ward, und in derselben Weise. Von wem und in welcher Weise geschah diese Besserung? Der Mensch vermöchte nichts ohne Gott, und Gott sollte nichts ohne Menschen. Darum nahm Gott menschliche Natur oder die Menschheit an sich und ward vermenscht und der Mensch ward vergottet. Da geschah die Besserung. Also muß auch mein Fall gebessert werden. Ich vermag es nicht ohne Gott und Gott soll oder will nicht ohne mich: denn soll es geschehen, so muß Gott auch in mir vermenscht werden, also daß Gott an sich nehme alles das, was in mir ist, von innen und von außen, daß nichts in mir sei, das Gott widerstrebe oder seine Werke hindere. Wenn Gott alle Menschen an sich nähme, die da sind und je waren, und in ihnen vermenscht würde und sie in ihm vergottet, und geschähe es nicht auch an mir, so würden mein Fall und mein Abkehren nimmer gebessert, es geschähe denn auch in mir. Und in dieser Wiederherstellung und Besserung kann und mag und soll ich nichts dazu thun als ein bloßes lauteres Leiden, also daß Gott allein alle Dinge in mir thue und wirke und ich leide ihn und alle seine Werke und seinen göttlichen Willen. Aber so ich das nicht leiden will, sondern mich besitze

eigenſchaft, als mîn und ich, mir und mich und i
glîchen, das hindert got, das er nit lûterlich allein u
ân alle hindernis in mir ſîn werk gewurken mag. A
umbe ſô blîbt ouch mîn fal und mîn abkêren ungebeſſe
Sich, dis tût alles mîn annemen.

---

## Das vierde Capitel.

Wie der menſche durch ſin annemen, ſo er ſich etwas gutes an nin
tut einen fal und griſt got in ſin ere.

GOt ſpricht 'ich wil mîn êre nimant geben.' D
meinet alſô vil, das lob, êre und wirdikeit nimant
gehôre dan got alleine. Wenne ich mich nu etwas gût
an nim, alſô das ich es ſî oder vormûge oder wiſſe od
tûe oder das es mîn ſî oder vermüge oder das es m
zu gehôre oder mir ſolle und des glîchen, als oft u
dicke ich das tû, ſô nim ich mich ouch etwas rûm
oder êre an und tû dâ zwei ubel. Zu dem êrſten
ich einen fal und ein abkêren, als vor geſprochen i
Zu dem andern mâle grîfe ich got in ſîn êre und ni
mich des an, das got alleine zu gehôrt. Wan alles da
das man vor gût helt oder gût nennen ſol, das gehô
nimant zu dan alleine dem êwigen wâren gût, das g
allein iſt. Dar umb wer ſich des an nimpt, der t
unrecht und wider got.

---

mit Eigenschaft, d. i. mit Mein und Ich, Mir, Mich und desgleichen, das hindert Gott, daß er nicht lauterlich allein und ohne alles Hinderniß in mir sein Werk wirken kann. Darum so bleibt auch mein Fall und mein Abkehren ungebessert. Sieh, dies thut alles mein Annehmen.

---

## Das vierte Capitel.

**Wie der Mensch durch sein Annehmen, daß er sich etwas Gutes annimmt, thut einen Fall und greift Gott in seine Ehre.**

GOtt spricht 'ich will meine Ehre Niemanden geben.' Da meint er mit, daß Lob, Ehre und Würde Niemand zugehöre denn Gott allein. Wenn ich mich nun etwas Gutes annehme, also daß ich es sei oder vermöge oder wisse oder thue oder daß es mein sei oder vermöge oder daß es mir zugehöre oder mir gebühre und desgleichen, so viel und oft ich das thue, so nehme ich mich auch etwas Ruhmes oder Ehre an und thue da zwei Uebel. Zum ersten thu' ich einen Fall und ein Abkehren, wie vor gesprochen ist. Zum zweiten greife ich Gott in seine Ehre und nehme mich dessen an, das Gott allein zugehört. Denn alles das, was man für gut hält oder gut nennen soll, das gehört Niemand zu, denn allein dem ewigen wahren Gut, der Gott allein ist, und wer sich dessen annimmt, der thut unrecht und wider Gott.

---

## Das funfte Capitel.

Wie man das vorſten ſol, das man wislos, willenlos, liebelos, begerlos und bekentlos und des glichen werden ſol.

Etliche menſchen die ſprechen, man ſulle wîslôs, willenlôs, lieblôs, begerlôs und bekentlôs und des glîchen werden. Das iſt nit alſô zu vorſtên, das in dem menſchen kein bekentnis ſol ſîn und das got in im nit geliebet, gewollet oder begert werde und gelobet oder geêret werde, wan das wêr gar ein grôßer gebrechе, und der menſche wêr glîch dem vihe und als ein unvornunftiges tier: ſunder es ſol dâ von komen, das des menſchen bekentnis alſô gar lûter und volkomen ſî, das er eigentlich in der wârheit bekenne, das er von im ſelbs nicht gutes hab und vormuge und das alle ſîn bekentnis, wîsheit und kunſt, ſîn wille, liebe und gûte werk von im nit komen und ouch des menſchen nit ſîn noch einer crêatûr, ſunder das es alles iſt des êwigen gotes, von dem es alles komet, als Kriſtus ſelber ſpricht 'ir mugt âne mich nicht gûtes getûn.' Es ſpricht ouch ſanctus Paulus 'was hâſtu gûtes, das du nit von got genomen hâſt?' als ob er ſprêche: nichts. Sô du nu alle dink von got enpfangen hâſt: was rûmeſtu dich dan, als ob du es nit genomen hêteſt? Er ſpricht ouch mêr 'wir mugen von uns ſelber nicht gûtes gedenken, ſunder unſer volkomenheit iſt von got.' Sô nu der menſche diſe dink eigentlich in im erkennet, ſô gêt er nu

## Das fünfte Capitel.

**Wie man das verſtehen ſoll, daß man weislos, willenlos, lieblos, begierdelos, erkennlos und desgleichen werden ſoll.**

ETliche Menſchen die ſprechen, man ſolle weislos, willenlos, lieblos, begierdelos, erkennlos und desgleichen werden. Das iſt nicht ſo zu verſtehen, daß in dem Menſchen keine Erkenntniß ſein ſoll und daß Gott in ihm nicht geliebt, gewollt und begehrt werde und gelobt oder geehrt werde, denn das wäre gar ein großes Gebrechen, und der Menſch wäre gleich dem Vieh und wie ein unvernünftiges Thier: ſondern es ſoll davon kommen, daß des Menſchen Erkenntniß alſo gar lauter und vollkommen ſei, daß er eigentlich in der Wahrheit bekenne, daß er von ſich ſelber nichts Gutes habe und vermöge, und daß alle ſeine Erkenntniß, Weisheit und Kunſt, ſein Wille, Liebe und gute Werke von ihm nicht kommen und auch nicht des Menſchen ſind noch einer Kreatur, ſondern daß es Alles des ewigen Gottes iſt, von dem es Alles kommt, als Chriſtus ſelber ſpricht 'ihr möget ohne mich nichts Gutes thun.' Es ſpricht auch Sankt Paulus 'was haſt du Gutes, das du nicht von Gott genommen haſt?' als ob er ſpräche: nichts. Wenn du nun alle Dinge von Gott empfangen haſt, was rühmeſt du dich denn, als ob du es nicht genommen hätteſt? Er ſpricht auch weiter 'wir mögen von uns ſelbſt nichts Gutes gedenken, ſondern unſere Vollkommenheit iſt von Gott.' So nun der Menſch dieſe Dinge eigentlich in ſich erkennt, ſo geht er und

die creâtûr hin dan und nimpt ſich nichts an, und ſô man ſich der ding ie minner an nimpt, ſô es ie volkomener wirt. Alſô iſt es ouch umb den willen und die liebe und umb die begerung und des glîchen; wan ſô man ſich diſer ding ie minner an nimpt, alſô ie volkomener, edeler und götlîcher ſi werden; und ſô man ſich ir ie mêr an nimpt, alſô ſi ie gröber, vormengter und unvolkomener werden. Sich, alſô ſol man aller ding ledig und lôs werden, das iſt des annemens. Wan man denne der ding lôs wirt, das iſt das beſte, volkomenſte, lûterſte und edelſte bekentnis, das in dem menſchen iemer geſîn mag, und ouch die aller edelſte und lûterſte liebe, wille und begerung: wan dis iſt dan alles gotes allein. Es iſt vil beſſer, es ſî gottes dan der creâtûr. Das ich mich nu etwas gûtes an nim, alſô das ich es ſî, das ich es getân habe, das ich es wiſſe, kunne und vormuge oder das es mîn ſî, das kompt alles von gebrechen und tôrheit. Wan wêre die recht wârheit in mir bekant, ſô wurde ouch bekant, das ich es nit bin oder mîn nit iſt und von mir nit iſt und das ich ſîn nit weiß und nit kan oder vormag und des glîchen. Wenne diß geſchêhe, ſô viele das annemen ſelber ab. Es iſt beſſer, got werde bekant oder das ſîn, als vil es uns müglich iſt, und geliebet, gelobet und geêret und des glîchen, und das ouch der menſche wêne, er lobe oder liebe got, dan das got zu mâle ungelobet, ungeliebet, ungeêret und unbekant wêre. Wan ſô der wân

die Kreatur hinweg und nimmt ſich nichts an, und wenn man ſich der Dinge je minder annimmt, ſo ſie je vollkommener werden. Alſo iſt es auch um den Willen und die Liebe und um die Begehrung desgleichen; denn ſo man ſich dieſer Dinge je minder annimmt, ſo werden ſie je vollkommener, edler und göttlicher; und ſo man ſich ihrer je mehr annimmt, ſo werden ſie je gröber, vermengter und unvollkommener. Sieh, alſo ſoll man aller Dinge ledig und los werden, das iſt des Annehmens. Wenn man dann der Dinge los wird, das iſt die beſte, vollkommenſte, lauterſte und edelſte Erkenntniß, die in dem Menſchen immer ſein kann, und auch die alleredelſte und lauterſte Liebe, Wille und Begehrung: denn dies iſt dann alles Gottes allein. Es iſt viel beſſer, es ſei Gottes denn der Kreatur. Daß ich mich nun etwas Gutes annehme, alſo daß ich es ſei, daß ich es gethan habe, daß ich es wiſſe, könne und vermöge oder daß es mein ſei, das kommt alles von Gebrechen und Thorheit. Denn wäre die rechte Wahrheit in mir erkannt, ſo würde auch erkannt, daß ich es nicht bin oder daß es nicht mein iſt und von mir nicht iſt und daß ich davon nichts weiß und es nicht kann oder vermag und desgleichen. Wenn dieß geſchähe, ſo fiele das Annehmen von ſelbſt weg. Es iſt beſſer, Gott werde erkannt oder das Seine, ſo viel es nur möglich iſt, und geliebt, gelobt und geehrt und desgleichen und daß auch der Menſch wähne, er lobe oder liebe Gott, denn daß Gott zumal ungelobt, ungeliebt, ungeehrt und unerkannt wäre. Denn ſo der Wahn

und die unwiſſenheit zu einem wiſſen und bekentnis d
wârheit wirt, ſô velt das annemen ſelber abe. Sô ſprid
dan der menſche 'ſich, ich armer tôr, ich meinte, ich wê
es: nu iſt es und was wârlich got.'

---

## Das ſechſte Capitel.

Wie man das beſte und das edelſte allerliebeſt ſol haben, allein d
umb, das es das beſte iſt.

EIn meiſter, Boetius genant, der ſpricht 'das wi
nicht das beſte lieb haben, das iſt von gebrechen.' E
hât wâr geſagt: das beſte ſolte das liebſte ſîn, und i
diſer liebe ſolte nicht an geſehen werden nutz oder unnutz
fromen oder ſchaden, gewin oder vorluſt, êre oder unêre
lob oder unlob oder diſer keins, ſunder was in de
wârheit das edelſte und das beſte iſt, das ſolt ouch
das allerliebſte ſîn und umb nichts anders dan allei
umb das, das es das edelſt und das beſte iſt. Hie nâc
mocht ein menſche ſîn leben gerichten von ûßen und vo
innen. Von ûßen: wan under den crêatûren iſt ein
beſſer dan das ander, dar nâch dan das êwig gût i
einem mêr oder minner ſchînet und wurket dan in de
andern. In welchem nu das êwig gût aller meiſt ſchîne
lûchtet, wurket und bekant und geliebet wirt, das i
ouch das beſte under den crêatûren; und in welchem di
allerminſt iſt, das iſt ouch das allerminſt gût. S

und die Unwiſſenheit zu einem Wiſſen und Erkenntniß der Wahrheit wird, ſo fällt das Annehmen von ſelbſt ab. So ſpricht dann der Menſch: ſieh, ich armer Thor, ich meinte ich wäre es: nun war und iſt es wahrlich Gott.

---

## Das ſechste Capitel.

**Wie man das Beſte und das Edelſte am meiſten lieben ſoll allein darum, weil es das Beſte iſt.**

EIn Meiſter, Boethius genannt, der ſpricht: daß wir nicht das Beſte lieb haben, das kommt von Gebrechen. Er hat wahr geſagt: das Beſte ſollte das Liebſte ſein, und in dieſer Liebe ſollte nicht angeſehen werden Nutz oder Unnutz, Frommen oder Schaden, Gewinn oder Verluſt, Ehre oder Unehre, Lob oder Unlob oder dieſer eins, ſondern was in der Wahrheit das Edelſte und das Beſte iſt, das ſollte auch das Allerliebſte ſein und wegen nichts anderm denn allein deshalb, weil es das Beſte und das Edelſte iſt. Hiernach möchte ein Menſch ſein Leben richten von außen und von innen. Von außen: denn unter den Kreaturen iſt Eins beſſer denn das Andere, je nachdem das ewige Gut in Einem mehr oder minder ſcheinet und wirket denn in dem Anderen. In welchem nun das ewige Gut allermeiſt ſcheinet, leuchtet, wirket und erkannt und geliebet wird, das iſt auch das Beſte unter den Kreaturen, und in welchem dieß am allermindeſten iſt, das iſt auch das allermindeſte Gut. So

nu der menſche die creâtûr handelt und dâ mit umb gêt und diſen underſcheit bekennet, ſô ſol im ie die beſte creâtûr die liebſte ſîn und ſol ſich mit flîs zu ir halden und ſich dâ mit voreinigen, und allermeiſt mit den, die man got zu eigent, alſô das ſi got zu gehôren oder göttlich ſint, als wîsheit, wârheit, gûtikeit, fride, liebe und gerechtikeit und des glîchen. Dar nâch ſol ſich der ûßer menſche richten, und was diſer tugent wider iſt, das ſol man alles vorſchmêhen und fliehen. Aber ſô der inner menſche einen uberſprunk tête und ſprunge in das volkomen, ſô funde man und ſchmekte, das das volkomen ân alle mâß, ân ende und ân zal edeler und beſſer iſt dan alles unvolkomen und geteilte und das êwig uber das zîtlich oder zurgenklich und der bronne oder urſprunk uber alles das, das dar ûs flûßet oder immer gefließen mag. Alſô wurde das unvolkomen und die teile âſchmeckig und vornicht. Das wiſſe: ſol das edelſte, das hôchſte und das beſte das liebeſte ſîn, ſô mûs das geſchehen.

---

## Das ſibende Capitel.

Von zwein geiſtlichen ougen, mit den der menſch ſihet in die ewikeit und in die zit, und wie eines von dem andern gehindert wirt.

MAn ſol merken, das man liſt und ſpricht, dî ſêle Kriſti hête zwei ougen, ein rechtes und ein linkes ouge. In dem anbeginne, dô ſi geſchaffen wart, dô kêrt

nun der Menſch die Kreatur behandelt und damit umgeht, und dieſen Unterſchied erkennt, ſo ſoll ihm je die beſte Kreatur die liebſte ſein und ſoll ſich mit Fleiß zu ihr halten und ſich mit ihr vereinigen, und allermeiſt mit denen, die man Gott zueignet, alſo daß ſie Gott zugehören oder göttlich ſind, als Weisheit, Wahrheit, Güte, Friede, Liebe und Gerechtigkeit und desgleichen. Darnach ſoll ſich nun der äußere Menſch richten und was dieſer Tugend zuwider iſt, das ſoll man Alles verſchmähen und fliehen. Aber ſo der innere Menſch einen Ueberſprung thäte und ſpränge in das Vollkommene, ſo fände man und ſchmeckte, daß das Vollkommene ohne alles Maß, ohn' Ende und ohne Zahl edler und beſſer iſt denn alles Unvollkommene und Getheilte und das Ewige über das Zeitliche oder Vergängliche und der Brunnen oder Urſprung über alles das, welches daraus fließt oder immer fließen kann. Alſo würde das Unvollkommene und die Theile geſchmacklos und vernichtet. Das wiſſe: ſoll das Edelſte, das Höchſte und das Beſte das Liebſte ſein, ſo muß das geſchehen.

---

## Das ſiebente Capitel.

**Von zweien geiſtlichen Augen, mit denen der Menſch ſieht in die Ewigkeit und in die Zeit, und wie eins von dem andern gehindert wird.**

Man ſoll merken, daß man lieſet und ſpricht, die Seele Chriſti hätte zwei Augen, ein rechtes und ein linkes Auge. Im Anfang, da ſie geſchaffen ward, da kehrte

ſi das recht ouge in die êwikeit und in die gotheit und ſtunt dâ in volkomener gebrûchunge und beſchowunge götlîches weſens und êwiger volkomenheit unbeweglich und bleib dâ unbewegt und ungehindert von allen den zufellen und arbeiten, lîdens, marter und pîn, die in dem ûßeren menſchen ie geſchâhen. Aber mit dem linken ouge ſach ſi in die crêatûre und erkante dâ alle dink und nam dâ underſcheit in den crêatûren, was dâ beſſer oder unbeſſer, edeler oder unedeler wêre, und dar nâch wart der ûßer menſche Kriſti gerichtet. Alſô ſtunt der inner menſche Kriſti nâch dem rechten ouge der ſêle in volkomenem gebrûchen götlîcher nâtûr, in volkomener wunne, freude und in êwigem fride. Aber der ûßer menſch und das linke ouge der ſêle Kriſti ſtunt mit im in volkomenem lîden, in aller trûbſal, jâmer und arbeite, und dis geſchach alſô, das das inwendig und das recht ouge unbewegt, ungehindert und unberûret bleib von aller der arbeit, lîden, ſmerzen und marter, das in dem ûßern menſchen ie geſchach. Man ſpricht, dô Kriſtus an der ſûl gegeiſelt wart und dô er an dem heilgen crûze hieng nâch dem ûßern menſchen, dô ſtunt die ſêle oder der inner menſche nâch dem rechten ouge in alſô volkomenem gebrûchen gotlîcher freude und wunne, als er hete nâch ſîner himelfart oder als er itzunt hât. Alſô wart ouch der ûßer menſche oder die ſêle nâch dem linken ouge in iren werken an allem dem, das ir zu gehôrt zu der ûswendikeit, nie gehindert, betrûbt oder [illegible]e

sie das rechte Auge in die Ewigkeit und in die Gottheit, und stund da in vollkommenem Gebrauchen und in Beschauung göttlichen Wesens und ewiger Vollkommenheit unbeweglich und blieb da unbewegt und ungehindert von allen den Zufällen und Arbeiten, Leiden, Marter und Pein, die in dem äußern Menschen je geschahen. Aber mit dem linken Auge sah sie in die Kreaturen und erkannte da alle Dinge und nahm da Unterschied in den Kreaturen, was da besser oder böser, edler oder unedler wäre, und danach ward der äußere Mensch Christi gerichtet. Also stund der innere Mensch Christi nach dem rechten Auge der Seele in vollkommenem Gebrauchen göttlicher Natur, in vollkommener Wonne, Freude und in ewigem Frieden. Aber der äußere Mensch und das linke Auge der Seele Christi stund mit ihm in vollkommenem Leiden, in aller Trübsal, Jammer und Arbeit, und dies geschah also, daß das inwendige und das rechte Auge unbewegt, ungehindert und unberührt blieb von aller der Arbeit, Leiden, Schmerzen und Marter, das in dem äußeren Menschen je geschah. Man spricht, da Christus an der Säule gegeißelt ward und da er an dem Kreuze hing nach dem äußeren Menschen, da stund die Seele oder der innere Mensch nach dem rechten Auge in also vollkommenem Gebrauchen göttlicher Freude und Wonne, als er hatte nach seiner Himmelfahrt oder als er jetzund hat. So ward auch der äußere Mensch oder die Seele nach dem linken Auge in ihren Werken an allem dem, was ihr zugehört zu der Auswendigkeit, nie gehindert, betrübt oder beküm-

kumert von dem inwendigen ouge: ir keines wartet ûf das ander. Nu hât die geſchaffen ſêle des menſchen ouch zwei ougen. Das ein iſt mnglichkeit zu ſehen in die êwikeit; das ander zu ſehen in die zît und in die creâtûr, dar inne underſcheide zu erkennen, als vor geſprochen iſt, und dem lîbe leben und nôtturft zu geben und den zu richten und zu regîren nâch dem allerbeſten. Aber diſe zwei ougen der ſêle des menſchen mügen nit glîch mit einander ire werk geûben, ſunder ſol die ſêle mit dem rechten ouge in die êwikeit ſehen, ſô mûs ſich das linke ouge aller ſîner werk vorzîhen und vorwegen und müß ſich glîch halden, als ob es tôt ſî. Sol dan das linke ouge ſîne werk ûben nâch der ûswendigkeit, das iſt die zît und die creâtûr handeln, ſô müß ouch das rechte ouge gehindert werden an ſînen werken, das iſt an ſîner beſchowung. Dar umb wer eines haben wil, der mûs das ander lâßen faren, wan es mag nimant zwein herren gedienen.

---

## Das acht Capitel.

Wie die ſele des menſchen, die wile ſie noch in dem libe iſt, mag enpfahen einen vorſchmak ewiger ſelikeit.

MAn frâget, ob es mnglich ſî, das die ſêle, die wîle ſi in dem lîbe iſt, moge dar zu komen, das ſi tûe einen blik in die êwikeit und dâ enpfâhe einen ſchmak des êwigen lebens und êwiger ſêlikeit? Man

mert von dem inwendigen Auge: keines achtete auf das andere. Nun hat die geſchaffene Seele des Menſchen auch zwei Augen. Das eine iſt die Möglichkeit zu ſehen in die Ewigkeit; das andere zu ſehen in die Zeit und in die Kreatur, darin Unterſchied zu erkennen, wie früher geſprochen iſt, und dem Leib Leben und Nothdurft zu geben und den zu richten und zu regieren nach dem Allerbeſten. Aber dieſe zwei Augen der Seele des Menſchen mögen nicht zugleich mit einander ihr Werk üben, ſondern ſoll die Seele mit dem rechten Auge in die Ewigkeit ſehen, ſo muß ſich das linke Auge aller ſeiner Werke entziehen und entſchlagen und muß ſich halten gleich, als ob es todt ſei. Soll dann das linke Auge ſein Werk üben nach der Auswendigkeit, das iſt die Zeit und die Kreatur handeln, ſo muß auch das rechte Auge gehindert werden an ſeinen Werken, das iſt an ſeiner Beſchauung. Darum wer Eines haben will, der muß das Andere fahren laſſen, denn es mag Niemand zweien Herren dienen.

---

## Das achte Capitel.

**Wie die Seele des Menſchen, dieweil ſie noch in dem Leibe iſt, einen Vorſchmack ewiger Seligkeit empfangen mag.**

Man fragt, ob es möglich ſei, daß die Seele, dieweil ſie in dem Leibe iſt, möge dazu kommen, daß ſie thue einen Blick in die Ewigkeit und da empfange einen Vorſchmack des ewigen Lebens und ewiger Seligkeit? Man

ſpricht gemeinlich nein dar zu und das iſt wâr in de
ſinne. Alle die wîle die ſêle ein ûffſehen hât ûf d
lîb und ûf die dink, die dem lîbe dienen und zu g
hôren, und ûf die zît und ûf die creâtûr und ſich
mit vorbildet, beknmert und vormanigfeldiget, als lan
nu das geſchiet, ſô mag diſes nit geſîn. Wan ſol die ſ
dâ hin komen, ſô mûs ſi ganz lûter, ledig und blôß
von allen bilden und mûß ouch genzlich ſîn abgeſcheid
von allen creâtûren und des allerêrſten von ir ſelbe
Und dis meinen vil menſchen, es ſî nit zu tûn und
unmüglich in diſer zît. Aber ſant Dionyſius der wi
es ſî muglich; das vornimpt man in ſînen worten, di
er ſchrîbt zu Timotheo, dô er alſô ſpricht 'zu der b
ſchowung götlîcher heimlichkeit ſoltu vorlâßen ſinne un
ſinligkeit und alles, das die ſinne begrîfen mügen un
vornuft vornüftiglich gewerken mag, und alles das, da
die vornuft begrîfen und erkennen mag, geſchaffen un
ungeſchaffen, und ſtê allein ûf einem ûsgank dîn ſelb
und in einem unwiſſen alles dis vorgeſprochens und ko
in die einunge des, das dâ iſt über alle weſen und b
kentnis.' Hielte er nu diſes nicht für müglich in d
zît, war umb lêrte ers oder redete es einem menſche
in diſer zît? Ouch ſol man wiſſen, das ein meiſte
ſpricht über ſant Dionyſius wort, das es müglich ſi un
das es ouch einem menſchen als dicke geſchehe, das e
dar inne alſô gewonet werde, alſô das er dar luoget als
oft er wil. Wan denne dem ein dink zu dem êrſten

spricht gemeiniglich nein darzu und das ist wahr in dem Sinn: alldieweil die Seele ein Aufsehen hat auf den Leib und auf die Dinge, die dem Leibe dienen und zugehören, und auf die Zeit und auf die Kreatur und sich damit verbildet, bekümmert und vermanigfaltigt, also lange das geschieht, so mag jenes nicht sein. Denn soll die Seele dahin kommen, so muß sie ganz lauter, ledig und bloß sein von allen Bildern und muß auch gänzlich abgeschieden sein von allen Kreaturen und zu allererst von sich selber. Und dies meinen viele Menschen, es könne nicht geschehen und sei unmöglich in dieser Zeit. Aber Sanct Dionysius der will, es sei möglich; das vernimmt man aus seinen Worten, die er schreibt zu Timotheo, da er also spricht: zu dem Anschauen göttlicher Heimlichkeit sollst du aufgeben lassen Sinne und Sinnlichkeit und Alles, was Sinne begreifen mögen und Vernunft vernünftig wirken kann, und alles das, was die Vernunft begreifen und erkennen kann, geschaffen und ungeschaffen, und stehe allein auf einem Ausgang deiner selbst und in einem Nichtwissen alles dieses Vorgesprochenen und komm' in die Einigung dessen, das da ist über alles Wesen und Erkenntniß. Hielte er nun dieses nicht für möglich in der Zeit, warum lehrte er's oder redete es zu einem Menschen in dieser Zeit? Auch soll man wissen, daß ein Meister spricht über Sanct Dionysius Wort, daß es möglich sei und daß es auch einem Menschen so oft geschehe, daß er daran also gewöhnet wird, daß er dahin luget so oft er will. Wenn dann diesem ein Ding zuerst fast schwer ist und

vaſt ſwêr iſt und fremde und in ganz unmuglich dunket, tût er dan allen ſinen flîß und ernſt dar zu und vorharret dar inne, ſô wirt im dar nâch gar lîcht und geringe, das in vor unmuglich dûchte, wan es tonc kein anfank, er hab dan ein gût ende. Und diſer edelen blicke iſt keiner, er ſî beſſer, wirdiger, hôher und gote lieber dan alles das, das alle crêatûre geleiſten mügen als crêatûr. Als balde dan der menſche wider în keret mit ſînem gemûte und mit ganzem willen und ſînen geiſt în kêret in gotes geiſt uber die zît, ſô wirt das alles wider brâcht in einem ougenblicke, das ê vorloren wart. Und mocht das der menſche zu tûſent mâlen in dem tag getûn, ſô wurde dâ allezît ein newe wâre voreinunge; und in diſem lieblîchen und gotlîchen werke dâ iſt die wâreſte und lûterſte voreinunge, die in diſer zît immer geſîn mag. Wan wer dar zu komet, der frâgt nit vorbaß wan er hât gefunden das himelrîch und das êwig lebe ûf erden.

---

## Das nunde Capitel.

Wie das dem menſchen nutzer und beſſer ſi, das er eben war neme, was got mit im wurken welle oder war zu in got nutzen wil, dan ob er weſte, was got mit allen creaturen ie gewirket hat oder imer wurken wil, und wie ſelikeit allein lit an got und an keinen werken und ouch nit an den creaturen.

MAn ſol merken und wiſſen in ganzer wârheit, das alle tugent und gûte und ouch das êwig gût, das got ſelber iſt, machen den menſchen nimmer tugentſam,

fremd und ihn ganz unmöglich dünkt, thut er dann allen seinen Fleiß und Ernst dazu und beharrt darin, so wird ihm darnach gar leicht und ring, das ihm vorher unmöglich däuchte, denn es taugt kein Anfang, er habe denn ein gutes Ende. Und dieser edlen Blicke ist keiner, der sei besser, würdiger, höher und Gott lieber all Alles das, das alle Kreaturen leisten können als Kreatur. Sobald dann der Mensch wieder einkehrt mit seinem Gemüthe und mit ganzem Willen und seinen Geist kehrt in Gottes Geist über die Zeit, so wird das Alles wiedergebracht in einem Augenblick, das früher verloren war. Und möchte das der Mensch zu tausend Malen an dem Tage thun, so würde da allzeit eine neue wahre Vereinigung; und in diesem lieblichen und göttlichen Werke ist die wahrste und lauterste Vereinigung, die in dieser Zeit immer sein kann. Denn wer hiezu kommt, der frägt nicht weiter, denn er hat gefunden das Himmelreich und das ewige Leben auf Erden.

---

## Das neunte Capitel.

**Wie dem Menschen nützlicher und besser sei, daß er eben wahrnehme, was Gott mit ihm wirken wolle oder wozu ihn Gott nützen will, denn daß er wüßte, was Gott mit allen Kreaturen je gewirket hat oder immer wirken will, und wie Seligkeit allein liegt an Gott und an keinen Werken und auch nicht an den Kreaturen.**

Man soll merken und wissen in ganzer Wahrheit, daß alle Tugend und Güte und auch das ewige Gut, das Gott selber ist, den Menschen nimmer tugendsam, gut oder

gût oder ſêlik, die wîle er ûswendig der ſêle iſt, d
iſt, die wîle er mit ſînen ſinnen und vornunft ûswend
umb gêt und nit in ſich ſelber kêret und lernet erkenn
ſîn eigen leben, wer und was er ſî. Des glîchen
es ouch umb die ſunde und bôsheit. Wan alle ſu
und bôsheit machen uns nimmer bôſe, die wîle ſi ûswen
uns ſint, das iſt: die wîle ſi von uns nit vorbr
werden und als lang wir dar în nit vorwilligen.
umb, wie wol es nutze und gût iſt, das man frâget u
ervert und ouch erkant wirt, was gûte und heilge men
ſchen getân oder geliden haben und was ouch got in i
und durch ſi gewürket habe und gewolt habe, doch
wêr es tûſentmâl beſſer, das der menſche in im erfür
erleruete und erkennete, wer er wêre, wie und was
eigen leben wêre und ouch was got in im wêre und
im wurkete und was er von im haben wolte und war
in got nutzen wolte oder nicht. Wan wer ſich ſelb
eigentlich wol erkennet in der wârheit, das iſt uber al
kunſt, wan es iſt die hôchſte kunſt; ſô du dich ſelbs w
erkenneſt, ſô biſtu vor got beſſer und loblîcher, dan d
du dich nit erkenteſt, und erkenteſt den louf der him
und aller planêten und ſterne und ouch aller krûter kr
und alle complexion und neigunge aller menſchen und
nâtûr aller tier und hêſt ouch dar in alle die kunſt al
der, die in himel und ûf erden ſint. Wan man ſpric
es ſî ein ſtimme von dem himel komen 'menſche, erken
dich ſelber.' Dar umb ſô iſt es noch wâr, das man ſprich

selig machen, dieweil er auswendig der Seele ist, das ist, dieweil er mit seinen Sinnen und Vernunft auswendig umgeht und nicht in sich kehrt und lernt erkennen sein eigenes Leben, wer und was er sei. In gleicher Weise ist es auch um die Sünde und Bosheit. Denn alle Sünde und Bosheit machen uns nimmer bös, dieweil sie auswendig sind, das ist: dieweil sie von uns nicht vollbracht werden und so lang wir nicht darein willigen. Darum, wiewohl es nützlich und gut ist, daß man fraget und erfährt und auch erkannt wird, was gute und heilige Menschen gethan oder gelitten haben und auch was Gott in ihnen und durch sie gewirkt habe und gewollt, so wäre es doch tausend Mal besser, daß der Mensch in sich erführe, lernte und erkennte, wie und was sein eigenes Leben wäre und auch was Gott in ihm wäre und in ihm wirkte und was er von ihm haben wollte und wozu Gott ihn nützen wollte oder nicht. Denn wer sich selbst eigentlich wohl erkennt in der Wahrheit, das ist über alle Kunst, denn es ist die höchste Kunst; wenn du dich selbst wohl erkennst, so bist du vor Gott besser und löblicher, als wenn du dich nicht erkenntest, und erkenntest den Lauf der Himmel und aller Planeten und Sterne und auch aller Kräuter Kraft und alle Complexion und Neigung aller Menschen und die Natur aller Thiere und hättest auch darin alle die Kunst aller Derer, die im Himmel und auf Erden sind. Denn man spricht, es sei eine Stimme vom Himmel gekommen „Mensch, erkenne dich selbst.“ Darum ist es noch wahr, daß man spricht: es ward

es wart nie ein ûsgank als gût, ein inblîben wêre vil beſſer. Es iſt ouch zu wiſſen, das êwige ſêlikeit an einem alleine lît und an nicht anders. Und ſol anders der menſche oder die ſêle immer ſêlik ſîn oder werden, ſô ſol und mûß das eine allein in der ſêle ſîn. Nu mochte man frâgen: was iſt aber das eine? Ich ſprich: es iſt gût oder gût geworden, und doch weder dis gût noch das, das man genennen, erkennen oder gezeigen kan, ſunder es iſt alle und uber alle. Ouch bedarf das nit in die ſêle komen, wan es iſt itzunt dar inne, es iſt aber unbekant. Wenne man ſpricht, man ſol dar zu komen oder es ſol in die ſêle komen, das iſt als vil: man ſol es ſûchen, enpfinden und ſchmecken. Und ſit es nu einig iſt, ſô iſt ouch beſſer einikeit und einfeldikeit dan manifeldikeit. Wan ſêlikeit lît nit an vil oder an vilheit, ſunder es lît an ein und an einikeit. Ouch lît ſêlikeit, kurzlich zu ſprechen, an keiner crêatûre oder an der crêatûre werk, ſunder es lît allein an got und an ſînen werken. Dar umb ſô ſolt ich alleine gotes und ſînes werkes warten nnd lâßen alle crêatûr mit iren werken, und des allerêrſten mich ſelber, ouch alle die werk und wunder, die got ie gewurket hât und immer mêr gewurken mag in oder durch alle crêatûr oder ouch got ſelber mit aller ſiner gûte, als ferre als es ûswendig mir iſt und geſchicht, ſô macht es mich nimmer ſêlik, ſunder als verre es in mir iſt und in mir geſchicht, geliebet, bekennet, geſchmecket und enpfunden wirt.

ein Ausgang nie so gut, ein Inbleiben wäre besser. Auch ist zu wissen, daß ewige Seligkeit an Einem allein liegt und an nichts anderem. Und soll anders der Mensch oder die Seele je selig sein oder werden, so will und muß das Eine allein in der Seele sein. Nun möchte man fragen: was ist aber dieses Eine? Ich spreche: es ist gut oder gut geworden, und doch weder dies Gut noch das, das man nennen, erkennen oder zeigen kann, sondern es ist Alles und über Alles. Auch darf das nicht in die Seele kommen, denn es ist bereits darin, es ist aber unerkannt. Wenn man spricht, man soll dazu kommen oder es soll in die Seele kommen, das ist so viel: man soll es suchen, empfinden und schmecken. Und weil es nun Ein ist, so ist auch besser Einigkeit und Einfachheit, denn Manigfaltigkeit. Denn Seligkeit liegt nicht an Viel oder Vielheit, sondern an Ein und Einigkeit. Auch liegt Seligkeit, kürzlich zu sprechen, an keiner Kreatur oder an Kreaturen Werk, sondern es liegt allein an Gott und an seinen Werken. Darum sollte ich allein auf Gott und sein Werk achten und alle Kreatur mit ihren Werken lassen, und zu allererst mich selber; auch alle die Werke und Wunder, die Gott je gewirkt hat oder immer mehr wirken kann in oder durch alle Kreaturen oder auch Gott selber mit aller seiner Güte, sofern es außerhalb mir ist und geschieht, so macht es mich nimmer selig, sondern nur so viel es in mir ist und in mir geschieht, geliebt, erkannt, geschmeckt und empfunden wird.

## Das x. Capitel.

Wie die volkomen menſchen anders nichtes begeren dan das ſi dem ewigen gute mochten geſin als dem menſchen ſin hant iſt, und wie ſi vorloren haben forcht der helle und begerung des himelriches.

Al ſol man merken. Wâ erlûchte menſchen ſi mit dem wâren liechte, die bekennen, das alles, das begeren mugen oder erwelen mugen, nicht iſt gege dem, das von allen creâtûren, in dem als creâtûr, i begeret oder erwelet oder bekant wart. Dar umb l lâßen ſi alle begerung und erwelunge und befelhen un lâßen ſich und alle dink dem êwigen gûte. Dennoch blîb in in ein begerung, in ſelber zu einem vorgank un nêhung zu dem êwigen gûte, das iſt: zu einer nêher bekentnis und hitziger liebe und clârer beheglichkeit un ganzer gehôrſam und undertênikeit, alſô das ein iglîch erlûchter menſche mag ſprechen 'ich wêre gerne dem êwig gûte als dem menſchen ſîn eigene hant iſt,' und furcht alzît, das ſi dem nit genûk ſîn, und begeren ouch all menſchen ſêlikeit. Und diſer begerung ſtên ſi ganz ledi und nemen ſich der nit an, wan ſi erkennen wol, da diſe begerunge des menſchen nit iſt ſunder der êwige gütikeit, wan alles, das dâ gût iſt, des ſol ſich niman an nemen mit eigenſchaft, wan der êwigen gûte gehôre es alleine zu. Es ſtên ouch diſe menſchen in einer frî heit, alſô das ſi vorloren haben forcht der pîn oder de helle und hoffenung lônes oder des himelrîches, ſunde

## Das zehnte Capitel.

**Wie die vollkommenen Menſchen anders nichts begehren, als daß ſie dem ewigen Gute möchten ſein als dem Menſchen ſeine Hand iſt, und wie ſie verloren haben Furcht der Hölle und Begehrung des Himmelreichs.**

Nun ſoll man merken. Wo erleuchtete Menſchen ſind mit dem wahren Lichte, die erkennen, daß Alles, das ſie begehren oder erwählen mögen, nichts iſt gegen dem, das von allen Kreaturen, als Kreatur, je begehrt oder erwählt oder erkannt ward. Darum ſo laſſen ſie alle Begehrung und Erwählung und befehlen und laſſen ſich und alle Dinge dem ewigen Gute. Dennoch bleibt in ihnen eine Begehrung, ihnen ſelbſt zu einer Förderung und Annäherung zu dem ewigen Gut, das iſt: zu einer näheren Erkenntniß und hitziger Liebe und klarer Behaglichkeit und ganzem Gehorſam und Unterthänigkeit, alſo daß ein jeglicher erleuchteter Menſch ſprechen mag: 'ich wäre gern dem ewigen Gute, als dem Menſchen ſeine eigene Hand iſt,' und fürchten alle Zeit, daß ſie dem nicht genug ſeien, und begehren auch aller Menſchen Seligkeit. Und dieſer Begehrung ſtehen ſie ganz ledig und nehmen ſich ihrer nicht an, denn die Menſchen erkennen wohl, daß dieſe Begehrung nicht des Menſchen iſt, ſondern der ewigen Güte, denn Alles, das da gut iſt, deſſen ſoll ſich Niemand annehmen mit Eigenſchaft, denn es gehört allein der ewigen Güte zu. Es ſtehen auch dieſe Menſchen in einer Freiheit, alſo daß ſie verloren haben Furcht der Pein oder der Hölle und Hoffnung des Lohnes oder des Himmelreichs, vielmehr

ſi leben in einer lûtern undertênikeit und gehôrſam der êwigen gûte, in ganzer frîheit inbrunſtiger liebe. Das iſt in Kriſto geweſt volkomelîchen und ouch in ſînen nâchfolgern, in einem mêr und in dem andern minner. Es iſt aber wol zu erbarmen, das uns das êwig gût alzît ûf das edelſte wîſet und reiſſet und wir das nit wollen. Was iſt beſſer und edeler dan wâre geiſtlîche armût? und wenne uns das fur gehalden wirt, ſô wollen wir ſîn nicht und ſûchen alzît uns und das unſer. Wir wollen alzît haben, das uns das ſuße umb den ſchnabel geſtrichen werde, alſo das wir in uns gröſſen geſchmak, luſt und ſüßikeit enpfinden. Wenne uns das wirt, ſô iſt uns wol und meinen, unſer ſache ſî ganz ſchlecht. Aber es iſt noch gar wît zu einem volkomen leben. Wan wenne uns got zu einem hôhern wil ziehen, das iſt: in ein darben und abgank des unſern in geiſt und nâtûr, und zühet ſînen trôſt und ſüßikeit von uns, ſô iſt uns wank und wê und kunnen uns nindert dar în ſchicken und vor geſſen gotes und lâßen von unſer übung und wênen, wi ſîen ganz vorloren. Das iſt ein gar gröſſer gebrechе un ein bôſes zeichen. Wan ein wârer liebhaber der hât g oder das êwig gût glîch lieb in haben und in darben, ſüßem als in ſürem, in liebe und in leide und des glîch wan er ſûcht alleine die êre gottes und des ſînen nicht we in geiſte noch in nâtûr, und dar umb ſô ſtêt er alzît gl unbewegt in allen dingen. Hier inne merke ſich ein itslîch menſche, wie er ſtê gegen got ſînem ſchopfer und herr en.

sie leben in lauterer Unterthänigkeit und Gehorsam der ewigen Güte, in ganzer Freiheit inbrünstiger Liebe. Das ist in Christo gewesen in Vollkommenheit und auch in seinen Nachfolgern, in dem einen mehr und in dem andern minder. Es ist aber auch wohl zu erbarmen, daß uns das ewige Gut allzeit auf das Edelste weiset und reizet, und wir das nicht wollen. Was ist besser und edler, denn wahre Armuth? und wenn uns das vorgehalten wird, so wollen wir dessen nicht und suchen allzeit uns und das Unsere. Wir wollen allzeit haben, daß uns das Süße um den Schnabel gestrichen werde, so daß wir in uns großen Geschmack, Lust und Süßigkeit empfinden. Wenn uns das wird, so ist uns wohl und wir meinen, unsere Sache sei ganz in der Ordnung. Aber es ist noch gar weit zu einem vollkommenen Leben. Denn wenn uns Gott zu einem höheren will ziehen, das ist: in ein Darben und Entäußern des Unsern in Geist und Natur, und entzieht uns seinen Trost und Süßigkeit, so ist uns wind und weh und können uns nirgend darein schicken und vergessen Gottes und lassen von unserer Uebung und wähnen, wir seien ganz verloren. Das ist ein gar großes Gebrechen und ein böses Zeichen. Denn ein wahrer Liebhaber der hat Gott oder das ewige Gut gleich lieb in Haben und in Darben, in Süßem als in Saurem, in Lieb und in Leid und desgleichen, denn er sucht allein die Ehre Gottes und des Seinen nichts, weder in Geist noch in Natur. Und darum so steht er allzeit gleich unbewegt in allen Dingen. Hierin merke sich ein jeglicher Mensch, wie er stehe gegen Gott seinen Schöpfer und Herren.

## Das xi. Capitel.

gerechte menſch in der zit in die helle wirt geſetzet und mag
e nit getroſt werden, und er uß der helle wirt genomen und
wirt in das himelrich geſetzet und mag dar inne nit
betrubet werden.

KRiſti ſêle mûſte in die helle î dan ſi zu himel
A. Alſô mûß ouch des menſchen ſêle. Aber wie das
chehe, das merket. Wenne ſich der menſche ſelber wâr-
ch bekennet und merket, wer und was er iſt, und findet
ch ſelber als gar ſchnôde, bôs und unwirdig alles des
rôſtes und gûtes, das im von got und von den crêatûren
ie geſchehen iſt oder mag, ſô kompt er alſô in ein gar
tiefe dêmûtikeit und vorſchmêhung ſîn ſelbes, das er ſich
unwirdik dunket, das in das ertrîch ſol tragen, und
meint ouch, das es billich ſi, das alle crêatûr in himel
und ûf erden wider in ûf ſtên und rechen an im iren
ſchopfer und im alle leide an tûn und in pînigen; de
alles dunket er ſich unwirdig. Ouch lêßet er ſich bedun
ken, das er êwiglich vorloren und vordampt ſol ſîn un
ouch ein fûßſchemel aller bôſen geiſte in der helle, u
das es recht und billich ſi und das dis alles zu wên
ſi gegen ſinen ſunden, die er ſô gar oft und manigf
diglich vorbrâcht hât wider got ſinen ſchopfer. Und d
umb ſô wil und mag er ouch keines trôſtes oder erlôſu
begeren, weder von got noch von allen crêatûren, die
himel und ûf erden ſint, ſunder er wil gerne ungetrô
und unerlôſt ſîn und im iſt nit leit ſîn vordamp

## Das eilfte Capitel.

**Wie der gerechte Menſch in dieſer Zeit in die Hölle wird geſetzt und kann darin nicht getröſtet werden, und wie er aus der Hölle wird genommen und wird in das Himmelreich verſetzt und kann darin nicht betrübt werden.**

Chriſti Seele mußte in die Hölle, ehe denn ſie zum Himmel kam. Alſo muß auch des Menſchen Seele. Aber wie das geſchehe, das merket. Wenn ſich der Menſch ſelber in Wahrheit erkennt und merkt, wer und was er iſt, und findet ſich ſelber ſo gar ſchnöde, bös und unwürdig alles des Troſtes und Gutes, das ihm von Gott und von den Kreaturen je geſchehen iſt oder kann, ſo kommt er in eine ſo tiefe Demuth und Verſchmähung ſeiner ſelbſt, daß er ſich unwürdig dünkt, daß ihn das Erdreich tragen ſoll, und meint auch, daß es billig ſei, daß alle Kreaturen im Himmel und auf Erden wider ihn aufſtehen und rächen an ihm ihren Schöpfer und ihm alles Leid anthun und ihn peinigen; deſſen Alles dünkt er ſich würdig. Auch läßt er ſich bedünken, daß er ewiglich verloren und verdammt ſolle ſein und auch ein Fußſchemel aller böſen Geiſter in der Hölle, und daß es recht und billig ſei und daß dieß Alles zu wenig ſei gegen ſeinen Sünden, die er ſo gar oft und manigfaltig vollbracht hat wider Gott ſeinen Schöpfer. Und darum ſo will und mag er auch keinen Troſt oder Erlöſung begehren, weder von Gott noch von allen Kreaturen, die im Himmel und auf Erden ſind, ſondern er will ungetröſtet und unerlöſet ſein und ihm iſt nicht leid ſeine Verdammniß

und liden, wan es billich und recht iſt und iſt nit wid
got, ſunder es iſt der wille gotes. Dar umbe ſô iſt
im lieb und iſt im wol dar mit. Im iſt allein leit
ſchulde und bôsheit, wan das iſt unrecht und wider
und dâ mit iſt im wê und ubel zu mûte. Diſes iſt u
heiſt wâre rewe umb die ſunde. Und wer in diſer
alſô in die helle kompt, der kompt nâch dirre zît in d
himelrîch und gewint ſîn einen vorſchmak, der ubertriff
alle luſt und frende, die in diſer zît von zîtlichen dinge
ie wart oder immer werden mag. Und die wile de
menſche alſô in der helle iſt, ſô mag in nimant trôſten
weder got noch die creâtûr, als geſchriben ſtêt 'in de
helle iſt kein erlôſung.' Dâ von ſprach ein menſche 'ver
derben, ſterben, ich lebe ân trôſt: ûßen und innen bi
ich vordampt, nimant bite, das ich werde erlôſt.' U
lêſt got den menſchen nicht in diſer helle, ſunder er nim
in an ſich, alſô das der menſche nichts enrûchet ode
achtet dan alleine des êwigen gûtes und bekennet, da
das êwig gût als gar edel und ubergût iſt, das ſî
wunne, trôſt und frende, fride, rûwe und genûgde niman
durchgrunden noch ûsgeſprechen mag. Und wenoe dan d
menſche nicht anders achtet, ſûchet noch begert dan das êw
gût allein und ſich ſelber oder des ſinen nichts ſûchet ſu
der allein die êre gotes, ſô wirt frende, wunne, fri
rûwe und trôſt und was des iſt alles des menſchen, und
iſt dan der menſche in dem himelrîch. Diſe helle u
dis himelrîch ſint zwêne gûte ſicher wege dem menſch

und Leiden, denn es ist billig und recht und ist nicht wider Gott, sondern es ist der Wille Gottes. Darum so ist es ihm lieb und ist ihm wohl damit. Ihm ist allein leid seine Schuld und Bosheit, denn die ist Unrecht und wider Gott und damit ist ihm weh und übel zu Muthe. Dies ist und heißt wahre Reue um die Sünde. Und wer also *in* dieser Zeit in die Hölle kommt, der kommt *nach* dieser Zeit in das Himmelreich und gewinnt dessen einen Vorgeschmack, der übertrifft alle Lust und Freude, die in dieser Zeit von zeitlichen Dingen je ward oder immer werden kann. Und dieweil der Mensch also in der Hölle ist, so kann ihn Niemand trösten, weder Gott noch die Kreatur, wie geschrieben steht 'in der Hölle ist keine Erlösung.' Davon sprach ein Mensch 'verderben, sterben, ich lebe ohne Trost: außen und innen bin ich verdammt, Niemand bitte, daß ich erlöset werde.' Nun läßt Gott den Menschen nicht in dieser Hölle, sondern er nimmt ihn zu sich, also daß der Mensch nichts begehrt oder achtet denn allein des ewigen Gutes und erkennet, daß das ewige Gut so gar edel und übergut ist, daß seine Wonne, Trost und Freude, Friede, Ruhe und Genüge Niemand durchgründen noch aussprechen kann. Und wenn dann der Mensch nicht anders achtet, sucht noch begehrt, denn das ewige Gut allein und sich selber, noch des Seinen nichts sucht, sondern allein die Ehre Gottes, so wird Freude, Friede, Wonne, Ruhe und Trost und was dergleichen ist Alles dem Menschen zu Theil, und so ist dann der Mensch im Himmelreich. Diese Hölle und dieses Himmelreich sind zwei gute sichere Wege

in diſer zît, und wol im, der ſi recht und wol findet: wan diſe helle vorgêt und das himelrîch beſtêt. Ouch ſol der menſch merken, wenne er in diſer helle iſt, ſô mag in nichts getrôſten und er kan nit glouben, das er imer erlôſet oder getrôſt werde. Aber wenne er in dem himelrîch iſt, ſô mag in nichts betrûben, er geloubet ouch, das in nimant immer beleidigen oder betrûben muge, wie wol das iſt, das er nâch der helle mag getrôſt und erlôſt werden und nâch dem himelrîch betrûbt und ungetrôſtet. Ouch ſô komet dem menſchen dicke diſe helle und dis himelrîch, das er nit weis, wâ von es her komet, und der menſche kan von im ſelber weder getûn noch gelâßen, es kom oder fare hinwek. Er kan im ſelber diſer keins gegeben oder genemen, gemachen oder vortrîben, ſunder als geſchriben ſtêt 'der geiſt geiſtet wâ er wil und du hôreſt ſîne ſtimme (das meint man in der gegenwertikeit), aber du weiſt nit, wâ von er komet oder wâ hin er gêt.' Und wenne der menſche in diſer zweier einem iſt, ſô iſt im gar recht und er mag in der helle alſicher ſîn als in dem himelrîch, und alle die wîle der menſche in diſer zît iſt, ſô mag er gar dicke ûs einem in das ander fallen, jâ under tag und nacht etwie dick und alles ân ſich ſelber. Wenne aber der menſche in diſ keinem iſt, ſô gêt er mit den creatûren umb und wack her und dar und weiß nit, wâ er dar an iſt. Dar u ſô ſol er diſer beider nimmer vorgeſſen în ſînem herz

dem Menschen in dieser Zeit, und wohl ihm, der sie recht und wohl findet: denn diese Hölle vergeht und das Himmelreich besteht. Auch soll der Mensch merken, wenn er in dieser Hölle ist, so kann ihn nichts trösten und er kann nicht glauben, daß er immer erlöset oder getröstet werde. Aber wenn er in dem Himmelreich ist, so kann ihn nichts betrüben, er glaubt auch, daß ihn Niemand je beleidigen oder betrüben könne, wiewohl es möglich ist, daß er nach der Hölle mag getröstet und erlöset werden und nach diesem Himmelreich betrübt und ungetröstet. Auch kommt dem Menschen oft diese Hölle und dies Himmelreich, daß er nicht weiß, woher es kommt, und der Mensch kann aus sich selber nichts thun noch lassen, es komme oder fahre hinweg. Er kann sich selber deren keines geben oder nehmen, machen oder vertreiben, sondern wie geschrieben steht: 'der Geist geistet wo er will und du höreſt seine Stimme (das meint man in der Gegenwärtigkeit) aber du weißt nicht, woher er kommt oder wohin er geht.' Und wenn der Mensch in dieser zweier Einem ist, so ist ihm gar recht und er kann in der Hölle so sicher sein als in dem Himmelreich; und alldieweil der Mensch in dieser Zeit ist, so kann er gar oft aus Einem in das Andere fallen, ja unter Tag und Nacht gar oft, und alles ohne sich selber. Wenn aber der Mensch in dieser keinem ist, so geht er mit den Kreaturen um und schwankt hin und her und weiß nicht, wo er daran ist. Darum so soll er dieser beider nimmer vergessen in seinem Herzen.

## Das xij. Capitel.

Was rechter warer innerlicher fride ſi, den Kriſtus ſinen jungern zu letze gelaßen hat.

Es ſprechen vil lûte, ſi haben nit fride oder rûwe, ſi haben ſô vil widerwertikeit und anfechtunge, truckes und lîdens, das ſi nit wiſſen, wâ ſie dar ûs ſollen komen. Der nu diß in der wârheit wil an ſehen und merken, der erkennet wol, das wârer fride und rûwe nit lît an ûßerlîchen dingen. Wan wêre dem alſô, ſô hête der bôſe geiſt ouch fride, wenne es im gienge nâch ſînem willen und wolgefallen, das doch mit nicht eniſt. Wan der herre ſprichet durch den prophêten 'die bôſen und ungetrewen haben keinen fride.' Und dar umbe ſullen wir merken und eben war nemen des frides, den Kriſtus ſînen lieben jungern zu letze ließ, dô er ſprach 'mîne fride lâße ich ûch mînen fride den gibe ich ûch.' In diſem worte mag man wol merken, das Kriſtus den lîplîchen und ûßerlîchen fride nit gemeint hât, wan die lieben jungern und alle liebhaber und nâchfolger Kriſti haben von anbegin grôß trûbſal, vorfolgung und martel geliden, als Kriſtus ſelber ſprach 'in diſer zît werdet ir betwenknis haben.' Aber Kriſtus meint den wâren innerlîchen fride des herzen, der ſich hie an fâhet und weret dort êwiglîchen. Dar umbe ſprach er 'nicht *als* in die welt gibt,' wan die welt iſt falſch und betrûgt in iren gâben: ſi vorheiſt vil und helt wênig. Es lebet

## Das zwölfte Capitel.

**Was rechter wahrer innerlicher Friede sei, den Christus seinen Jüngern zum Abschied gelassen hat.**

Es sprechen viel Leute, sie haben nicht Frieden oder Ruhe, sie haben so viel Widerwärtigkeit und Anfechtung, Drucks und Leidens, daß sie nicht wissen, wie sie daraus kommen sollen. Der nun dies in Wahrheit will ansehen und merken, der erkennt wohl, daß wahrer Friede und Ruhe nicht liegt an äußerlichen Dingen. Denn wäre dem also, so hätte der Teufel auch Friede, wenn es ihm gienge nach seinem Willen und Wohlgefallen, das doch durchaus nicht ist. Denn der Herr spricht durch den Propheten 'die Bösen und Ungetreuen haben keinen Frieden.' Und darum sollen wir merken und genau wahrnehmen des Friedens, den Christus seinen lieben Jüngern zum Abschied ließ, da er sprach 'meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.' In diesem Worte mag man wohl merken, daß Christus den leiblichen und äußerlichen Frieden nicht gemeint hat, denn die lieben Jünger und alle Liebhaber und Nachfolger Christi haben von Anbeginn große Trübsal, Verfolgung und Marter gelitten, wie Christus selber sprach 'in dieser Zeit werdet Ihr Bedrängniß haben.' Aber Christus meint den wahren innerlichen Frieden des Herzens, der hier anfängt und währt dort ewiglich. Darum spricht er 'nicht als ihn die Welt gibt,' denn die Welt ist falsch und betrügt in ihren Gaben: sie verheißt viel und hält wenig. Es lebt auch

ouch nimant ûf erden, der alwege rûwe und fride habe, ân trûbſal und widerwertikeit, dem es allezît gê nach ſînem willen: es mûs ie hie geliden ſîn, man kêre es recht wie man wolle. Und ſô man einer anfechtunge ledig wirt, komen villîchte ander zwô an die ſtat. Dar umb ſô ergib dich williglîchen dar în und ſûche alleine den wâren fride des herzen, den dir nimant genemen mag, dâ mit du alle anfechtunge überwindeſt. Dar umb meinte er den innerlîchen fride, der dâ durch brêche durch alle anfechtunge und widerwertikeit druckes, lîdens, ellendes oder ſchmâcheit oder des glîchen was des iſt, das man dar inne frôlich und gedultig wêr, als die lieben jungern und nâchfolger Kriſti geweſt ſint. Wer nu mit liebe allen ſînen flîs und ernſt dar zu tête, der wurde gar ſchiere erkennen den wâren êwigen fride, der got ſelber iſt, nâch mugliche[illegible]t der crêatûr, alſô das im ſûße wurde das im vor ſûre wa[illegible]s, und das ſîn herze unbewegt ſtûnde alzît in allen dingen und nâch diſem leben kême zu dem êwigen fride.

---

## Das xiij. Capitel.

(L. XII.)

Wie der menſch den bilden etwan zu frn urloub git.

Es ſpricht der Tauler, es ſîn etlîche menſchen in der zît, die den bilden zu frû urloub geben, ê das ſi wârheit und underſcheit dâ von gelôſen. Dar umbe ſô mugen ſie die rechten wârheit gar kûme oder villîchte

Niemand auf Erden, der immerfort Ruhe und Frieden habe, ohne Trübsal und Widerwärtigkeit, dem es allzeit gehe nach seinem Willen: es muß je hier gelitten sein, man kehre es wie man wolle. Und so man einer Anfechtung ledig wird, so kommen sehr leicht zwei andere an deren Statt. Darum so ergib dich williglich darein und suche allein den wahren Frieden des Herzens, den dir Niemand nehmen mag, damit du alle Anfechtung überwindest. Darum meinte er den innerlichen Frieden, der da durch bräche durch alle Anfechtung und Widerwärtigkeit, Druckes, Leidens, Elendes oder Schwachheit oder was desgleichen mehr ist, daß man darin fröhlich und geduldig wäre, wie die lieben Jünger und Nachfolger Christi gewesen sind. Wer nun mit Liebe allen seinen Fleiß und Ernst darzu thäte, der würde gar bald erkennen den wahren ewigen Frieden, der Gott selber ist, nach Möglichkeit der Kreatur, also daß ihm süß würde das ihm vorher sauer war, und daß sein Herz unbewegt stünde allzeit in allen Dingen und daß er nach diesem Leben käme zu dem ewigen Frieden.

---

## Das dreizehnte Capitel.

(L. XII.)

**Wie der Mensch den Bildern zuweilen zu früh Urlaub gibt.**

Es spricht der Tauler, es seien etliche Menschen in der Zeit, die den Bildern zu früh Urlaub geben, eh' daß sie Wahrheit und Unterschied davon nehmen. Darum so können sie die rechte Wahrheit gar kaum oder vielleicht

nimmer mêr begrîfen. Wan ſolche menſchen die wollen nimant volgen nnd ligen ûf irem egen ſinne und wollen fliegen ê das ſi federn gewinnen. Si wollen eins ganges gein himel faren, das doch Kriſtus nicht tet; wan nâch ſiner ûferſtentnis bleib er wol vierzik tag bî ſînen lieben jungern. Es mag nimant in einem tag volkomen werden. Der menſche ſol ſich des êrſten ſîn ſelbes ganz vorleugen und alle dink williglîchen dnrch got vorlâßen und ſol ſînen eigen willen nnd alle nâtûrlîche neignng ûf geben und ſich ganz lûtern nnd reingen von allen untugenden und ſunden. Dar nâch ſol man dêmutiglîchen ûf ſich nemen das crûze und ſol Kriſto nâchvolgen. Man ſol ouch ebenbilde und underſcheit, wiſe, rât und lêre nemen und enpfâhen von den andêchtigen und volkomen dienern gotes und nit nâchvolgen ſînem eigen henbt. Sô mag es ein beſtant haben und zu einem gûten ende komen. Und wenne der menſche alſ durchbricht und uberſpringt alle zîtlîche dink und crêatûr ſô mag er dar nâch in einem beſcheulîchen leben volkome werden. Wan wer eins wil haben, der mûs das and lâßen faren, dâ iſt nit anders an.

## Das xiiij. Capitel.

(L. XIII.)

Von drien graden, die den menſchen fnren und bringen zu rechter volkomenheit.

Al ſol man wiſſen, das nimant erlûchtet mag werden, er ſi dan vor gereinget oder gelûtert und gelediget.

gar nicht begreifen. Denn solche Menschen die wollen Niemand folgen und bestehen auf ihrem eigenen Sinne und wollen fliegen eh' sie Federn gewinnen. Sie wollen in Einem Zuge gen Himmel fahren, das doch Christus nicht that; denn nach seiner Auferstehung blieb er wohl vierzig Tage bei seinen lieben Jüngern. Es mag Niemand in Einem Tage vollkommen werden. Der Mensch soll sich zuerst seiner selbst ganz verleugnen und alle Dinge williglich durch Gott lassen und soll seinen eigenen Willen und alle natürliche Neigung aufgeben und sich gänzlich läutern und reinigen von allen Untugenden und Sünden. Darnach soll man demüthiglich auf sich nehmen das Kreuz und soll Christus nachfolgen. Man soll auch Vorbild und Unterschied, Weise, Rath und Lehre nehmen und empfangen von den andächtigen und vollkommenen Dienern Gottes und nicht folgen seinem eigenen Kopfe. So mag es Bestand haben und zu einem guten Ende kommen. Und wenn der Mensch also durchbricht und überspringt alle zeitlichen Dinge und Kreaturen, so mag er darnach in einem beschaulichen Leben vollkommen werden. Denn wer Eines will haben, der muß das Andere fahren lassen, da bleibt nichts Anderes übrig.

## Das vierzehnte Capitel.

(L. XIII.)

**Von dreien Graden, die den Menschen führen und bringen zu rechter Vollkommenheit.**

Nun soll man wissen, daß Niemand kann erleuchtet werden, er sei denn zuvor gereinigt oder geläutert und ge-

Ouch mag nimant mit got voreiniget werden, er sî dan vor erlûchtet. Und dar umb sô sint drîe wege. Zum êrsten die reinunge; zum andern mâle die erlûchtunge; zum dritten mâle die voreinunge. Die reinigunge gehôret zu dem anfâhenden oder dem büßenden menschen und geschiet in drîerleie wîse: mit rewe und leit umb die sunde, mit ganzer bîchte, mit volkomer büße. Die erlûchtunge gehôrt zu den zunemenden menschen und geschicht ouch in drîerleie wîse, das ist: in vorschmêhunge der sunde, in wurkunge der tugent und gûter werk und in willigem lîden aller anfechtunge und widerwertikeit. Die voreinunge trifft an die volkomen menschen und geschicht ouch in drîerleie wîse, das ist: in reinikeit und lûterkeit des herzen, in gôtlîcher liebe und in beschowunge gotes des schepfers aller dinge.

---

## Das xv. Capitel.

(L. XIII.)

Wie alle menschen in Adam sint gestorben und in Kristo wider lebendig sint worden, und von warer gehorsam und ungehorsam.

Alles, das in Adam under gieng und starb, de stunt in Kristo wider ûf und wart lebendik, und alle das in Adam ûf stunt und lebendig wart, das gieng Kristo under und starb. Was ist aber das? Ich spri wâre gehôrsam und ungehôrsam. Was ist aber wâre hôrsam? Ich sprich: der mensche solt als gar frîe sich selber stên und sîn, das ist ân selbheit, icheit,

ledigt. Auch kann Niemand mit Gott vereinigt werden, er sei denn zuvor erleuchtet. Und darum so gibt es drei Wege. Zum ersten die Reinigung; zum andern Mal die Erleuchtung; zum dritten Mal die Vereinigung. Die Reinigung gehört dem anfangenden oder büßenden Menschen zu und geschieht auf dreifache Weise: mit Reue und Leid um die Sünde, mit ganzer Beichte, mit vollkommener Buße. Die Erleuchtung gehört den zunehmenden Menschen zu und geschieht auch in dreifacher Weise, das ist: in Verschmähung der Sünde, in Ausübung der Tugend und guter Werke und in willigem Leiden aller Anfechtung und Widerwärtigkeit. Die Vereinigung betrifft die vollkommenen Menschen und geschieht auch in dreierlei Weise, das ist: in Reinigkeit und Lauterkeit des Herzens, in göttlicher Liebe und in Betrachtung Gottes, des Schöpfers aller Dinge.

---

## Das fünfzehnte Capitel.

(L. XIII.)

**Wie alle Menschen in Adam sind gestorben und in Christo wieder lebendig worden, und von wahrem Gehorsam und Ungehorsam.**

Alles, was in Adam untergieng und starb, das stund in Christo wieder auf und ward lebendig, und alles, was in Adam aufstund und lebendig ward, das gieng in Christo unter und starb. Was ist aber das? — Ich spreche: wahrer Gehorsam und Ungehorsam. Was ist aber wahrer Gehorsam? Ich spreche: der Mensch sollte also gar frei ohne sich selbst stehen und sein, das ist ohne Selbstheit, Ichheit, Mir,

mîn, mich und des glîchen, alſô das er ſich und des ſinen als wênik ſûchte und meinte in allen dingen, als ob er nicht wêre; und ſolt ouch als wênik von im ſelber halden, als ob er nit wêre und als ob ein ander hête alle ſine werk getân. Er ſolt ouch nit halden von allen crêatûren. Was iſt dan das, das dâ iſt und dâ von zu halden iſt? Ich ſprich: alleine ein, das man got nennet. Sich, das iſt wâre gehôrſam in der wârheit. Und alſô iſt es in der ſêligen êwikeit. Da wirt nicht geſûcht noch gemeint oder geliebet dan das eine; ſo wirt ouch ſuſt von nicht gehalden dan alleine von dem einen. Dâ bî mag man merken, was ungehôrſam ſî, das iſt: das der menſche von im ſelber etwas heldet, und meinet, er ſî und wiſſe und vermüge etwas, und ſich ſelber und des ſinen ſûcht in den dingen und ſich ſelber meint und lieb hât und des glîchen. Zu der wâren gehôrſam iſt der menſche geſchaffen und iſt ouch got die von recht ſchuldig. Und die gehôrſam iſt in Adam undergangen und geſtorben und iſt in Kriſto wider ûf geſtanden und hât gelebet. Jâ die menſcheit Kriſti was nnd ſtunt als gar ân ſich ſelber und alſô ledig von allen crêatûren, als nie kein menſche, und was nit anders dan ein hûs und ein wonung gotes. Und alles, das dâ got zu gehôret und das die ſelbe menſcheit was und lebte und ein wonûng was der gotheit, des nam ſi ſich alles nit an. Si nam ſich ouch der ſelbigen gotheit nit an, der wonung ſi doch was, noch alles des, das die ſelbe gotheit in ir wolte, tet

Mein, Mich und desgleichen, also daß er sich und des Seinen so wenig suchte und meinte in allen Dingen, als ob es nicht wäre; und sollte auch also wenig von sich selber halten, als ob er nicht wäre und als ob ein Anderer alle seine Werke hätte gethan. Er sollte auch nichts halten von allen Kreaturen. Was ist denn das, das da ist und davon etwas zu halten ist? Ich spreche: allein Eins, das man Gott nennet. Sieh, das ist wahrer Gehorsam in der Wahrheit. Und also ist es in der seligen Ewigkeit. Da wird nicht gesucht noch gemeint oder geliebt denn das Eine; so wird auch sonst von nichts etwas gehalten denn allein von dem Einen. Hiebei mag man merken, was Ungehorsam sei, das ist: daß der Mensch von sich selber etwas hält, und meint, er sei und wisse und vermöge etwas, und sich selber und das Seine sucht in allen Dingen und sich selber meint und lieb hat und desgleichen. Zum wahren Gehorsam ist der Mensch geschaffen und ist denselben von Rechtswegen Gott schuldig. Und dieser Gehorsam ist in Adam untergegangen und gestorben und ist in Christo wieder aufgestanden und hat gelebt. Ja die Menschheit Christi war und stund also gar ohne sich selber und also ledig von allen Kreaturen, als nie kein Mensch, und war nicht anders denn ein Haus und eine Wohnung Gottes. Und alles, was da Gott zugehört und das dieselbe Menschheit war und lebte und eine Wohnung war der Gottheit, dessen nahm sie sich alles nicht an. Sie nahm sich auch derselben Gottheit nicht an, deren Wohnung sie doch war, noch alles dessen, was dieselbe Gottheit in ihr wollte,

oder ließ, noch alles des, das in der ſelben menſcheit ie geſchach oder geliden wart; ſunder in der menſcheit Kriſti was weder annemen noch geſüch oder begirde, wie der gotheit genûk geſchêhe, und des ſelben nam ſi ſich nit an. Von diſem ſinne kan man hie nit mêr geſchrîben oder geſprechen, wan er iſt unûsſprechlich und wart noch nie zu grunde ûs geſprochen und nimmer wirt, wan er wil ſich weder ſprechen noch ſchrîben lâßen, ſunder allein von dem, der es iſt und weis: das iſt got ſelber, der alle dink vormag gar wol.

---

## Das xvi. Capitel.

(L. XIV.)

Was da ſi der alde menſch und ouch was da ſi der newe menſch.

Ouch ſol man merken, wenne man ſpricht von dem alden menſchen und von dem newen menſchen, was das ſi. Der alde menſche das iſt Adam und ungehôrſam, ſelbheit und icheit und des glîchen. Aber der newe menſche iſt Kriſtus und der wâre gehôrſam, ein vorzîhen und vorleugnen ſîn ſelbes, aller zîtlîchen dinge und alle die êre gotes ſûchen in allen dingen. Und wenne man ſpricht von ſterben und vorderben und des glîchen, ſô meint man, das der alde menſche ſolde zu nicht werden und des ſinen nichts ſûchen weder in geiſt noch in nâtûr. Wan wâ das geſchicht in einem wâren gôtlîchen liecht, dâ wirt der newe menſche wider geboren. Man

that oder ließ, noch alles deſſen, das in derſelben Menſchheit je geſchah oder gelitten ward; ſondern in der Menſchheit Chriſti war weder Annehmen noch Geſuch oder Begierde, wie der Gottheit genug geſchähe, und deſſelben nahm ſie ſich nicht an. Von dieſem Sinn kann man hier nicht mehr ſchreiben oder ſprechen, denn er iſt unausſprechlich und er ward noch nie von Grund ausgeſprochen und wird es auch nimmer, denn er will ſich weder ſprechen noch ſchreiben laſſen außer allein von dem, der es iſt und weiß: das iſt Gott ſelber, der alle Dinge gar wohl vermag.

## Das ſechszehnte Capitel.

(L. XIV.)

**Was da ſei der alte Menſch und was der neue Menſch.**

Auch ſoll man merken, wenn man ſpricht von dem alten Menſchen und von dem neuen Menſchen, was das ſei. Der alte Menſch das iſt Adam und Ungehorſam, Selbſtheit und Ichheit und desgleichen. Aber der neue Menſch iſt Chriſtus und der wahre Gehorſam, ein Entäußern und Verleugnen ſeiner ſelbſt, aller zeitlichen Dinge und allein die Ehre Gottes ſuchen in allen Dingen. Und wenn man ſpricht von Sterben, Verderben und desgleichen, ſo meint man, daß der alte Menſch ſollte zu nichte werden und des Seinen nichts ſuchen weder in Geiſt noch in Natur. Denn wo das geſchieht in einem wahren göttlichen Licht, da wird der neue Menſch wiedergeboren. Man

ſpricht ouch, der menſche ſolte an im ſelber ſterben, das iſt, der menſchlîchen lnſtikeit, trôſt, frende, begirlicheit, icheit, ſelbheit und was ſolches iſt in dem menſchen, dar an er haftet oder ûf dem er noch rûwet in genûgſamkeit und etwas dâ von helt, es ſî der menſche ſelber oder ander creâtûre, was halt das ſî, das müß als abe und ſterben, ſol anders dem menſchen recht geſchehen in der wârheit. Dar zu vormant uns ſanctus Paulus und ſpricht 'leget von ûch den alden menſchen mit allen ſinen werken und ziehet an ein newen menſchen, der nâch got geſchaffen und gebildet iſt.' Wer nu in ſiner ſelbheit und nâch dem alden menſchen lebet, der heißet und iſt Adams kint. Er mag ouch alſô flîßik dar inne leben, er iſt joch des bôſen geiſtes kint und brûder. Wer aber in dêmûtiger gehôrſam lebet und in dem newen menſchen der dâ Kriſtus iſt, der iſt joch Kriſti brûder und gotes kint. Sich, wâ der alde menſche ſtirbet und der newe geboren wirt, dâ geſchicht die andere geburt, dâ von Kriſtus ſprach 'ir werdet dan anderweide geboren, kompt ir in das rîch gotes nicht.' Ouch ſpricht ſanctus Paulus 'als alle menſchen in Adam erſterben, alſô werden ſi in Kriſto wider lebendik.' Das ſpricht als vil: alle, die Adam nâchfolgen in hôchfart, in wollnſtikeit des lîbes und in ungehôrſamkeit, die ſint alle an der ſêle tôt und werden nimmer lebendik dan in Kriſto. Das iſt dar umb, wan alle die wîle der menſche Adam iſt oder ſin kint, ſô iſt er âne got. Kriſtus ſpricht

ſpricht auch, der Menſch ſollte an ſich ſelber ſterben, das iſt, der menſchlichen Luſt, Troſt, Freude, Begehrlichkeit, Ichheit, Selbſtheit und was desgleichen iſt in dem Menſchen, daran er haftet oder auf dem er noch ruht in Genügſamkeit oder etwas darauf hält, es ſei der Menſch ſelber oder andere Kreaturen, was das auch ſei, das muß Alles weg und ſterben, ſoll anders dem Menſchen recht geſchehen in der Wahrheit. Dazu ermahnt uns Sankt Paulus und ſpricht: 'leget von euch den alten Menſchen mit allen ſeinen Werken und ziehet an einen neuen Menſchen, der nach Gott geſchaffen und gebildet iſt.' Wer nun in ſeiner Selbſtheit und nach dem alten Menſchen lebt, der heißt und iſt Adams Kind. Ja, er mag alſo fleißig darin leben, daß er iſt des böſen Geiſtes Kind und Bruder. Wer aber in demüthigem Gehorſam lebt und in dem neuen Menſchen, der iſt Chriſti Bruder und Gottes Kind. Sieh, wo der alte Menſch ſtirbt und der neue geboren wird, da geſchieht die zweite Geburt, davon Chriſtus ſprach: 'ihr werdet denn zum zweiten Mal geboren, ſo kommt ihr nicht in das Reich Gottes.' Auch ſpricht Sankt Paulus 'gleichwie alle Menſchen in Adam erſterben, alſo werden ſie in Chriſto wieder lebendig.' Das heißt alſo viel: alle, die Adam nachfolgen in Hoffart, in Wolluſt des Leibes und in Ungehorſam, die ſind alle an der Seele todt und werden nimmer lebendig denn in Chriſto. Das iſt darum, dieweil der Menſch Adam iſt oder ſein Kind, ſo iſt er ohne Gott. Chriſtus ſpricht:

'wer nit mit mir ist, der ist wider mich.' Wer nu wider got ist, der ist tôt vor got. Hie nâch volget, das alle Adams kint tôt sint vor got. Wer aber mit Kristo ist in wârer gehôrsam, der ist mit got und lebet. Ouch ist vor gesprochen: sunde das ist, das sich die creatûre ab kêret von dem schepfer. Das ist hie disem glîch und ist das selbe. Wan wer in ungehôrsam ist, der ist in den sunden, und die sunde wirt nimmer gebüßet oder gebessert dan mit einem widerkêren in got. Das geschicht mit dêmütiger gehôrsam. Wan alle die wile der mensch in der ungehôrsam ist, sô werden sîn sunde nimmer gebüßet, er tû glîch was er tûe, das hilfet in alles zemâle nichts. Das sol man gar eben merken, wan die ungehôrsam ist selber die sunde. Aber kompt der mensch in die gehôrsam, sô ist es alles gebessert und gebüßet nu vorgeben, und anders nicht. Diß ist merklich. Und mochte der bôse geist zu der wâren gehôrsam komen, er wurde wider ein engel und alle sîn sunde und bôsheit wêr gebessert und gebüßet und wêre zu mâle vorgeben. Und mochte ein engel zu der ungehôrsam komen, er wêr als balde ein bôser geist, und ob er anders nichts mêr tête. Wêre es dan müglich, das ein mensche sich sîn selbes und aller dinge vorzüge und alsô gar und lûterlich lebete in wârer gehôrsam als dan Kristi menscheit was, der mensche wêre ganz âne sunde und wêr ouch ein dink mit Kristo, und das selbig von gnâden, das dâ Kristus was von nâtûr. Aber man spricht, es müge nicht gesîn. Dar

'wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.' Wer nun wider Gott ist, der ist todt vor Gott. Hieraus folgt, daß alle Adamskinder todt sind vor Gott. Wer aber mit Christo in wahrem Gehorsam ist, der ist mit Gott und lebt. Auch ist früher gesprochen: Sünde ist das, daß sich die Kreatur abkehret von dem Schöpfer. Das ist hier diesem gleich und ist dasselbe. Der wer im Ungehorsam ist, der ist in Sünden, und die Sünde wird nimmer gebüßt noch gebessert denn mit einem Wiederkehren in Gott. Das geschieht mit demüthigem Gehorsam. Denn alldieweil der Mensch im Ungehorsam ist, so werden seine Sünden nimmer gebüßet, er thue was er thue, das hilft ihm Alles zumal nichts. Das soll man gar wohl merken. Denn der Ungehorsam ist selber die Sünde. Aber kommt der Mensch in den Gehorsam, so ist es alles gebessert, gebüßt und vergeben, und anders nicht. Dies ist zu achten. Und möchte der böse Geist zu dem Gehorsam kommen, er würde wieder ein Engel und alle seine Sünde und Bosheit wäre gebessert und gebüßt und wäre gänzlich vergeben. Und möchte ein Engel zum Gehorsam kommen, er wäre alsbald ein böser Geist, und ob er anders nichts weiter thäte. Wäre es denn möglich, daß ein Mensch sich selbst und alle Dinge aufgäbe und so ganz und lauterlich lebte in wahrem Gehorsam als Christi Menschheit war, der Mensch wäre ganz ohne Sünde und wäre auch Eins mit Christo, und dasselbe von Gnaden, das da Christus war von Natur. Aber man spricht, es möge nicht sein. Dar-

umb ſpricht man ouch, es ſî nimant âne ſunde. Aber wie das ſî, alſô ſî es. Doch iſt das wâr: ſô man der wâren gehôrſam ie nêher iſt, ſô ie minder ſunde, und ſô man ir ie verrer iſt, ſô ie mêr ſunde. Kurzlich: ob der menſche gût, beſſer oder aller beſte ſî, boeſe, boeſer oder aller boeſte ſî, ſundig oder ſêlig vor got, das lît alles an diſer gehôrſam und ungehôrſam. Dar umb iſt ouch geſchriben: ſô ie mêr ſelbheit und icheit, ſô ie mêr ſunde und bôsheit. Ouch iſt geſchriben: ſô mîn, ich, mir, mich, das iſt icheit und ſelbheit, ſô das ie mêr in dem menſchen abe nimpt, ſô gottes ich, das iſt got ſelber, ie mêr z nimpt in dem menſchen. Wêren nu alle menſchen in de wâren gehôrſam, ſô wêre ouch kein leit noch lîden. Wa wêre im alſô, ſô wêren alle menſchen eins und nima tête dem andern leit noch lîden an; ſô lebte und t ouch nimant wider got. Wâ von ſolte dan leit und lî komen? Aber es ſint nu leider alle menſchen und die ganze welt in ungehôrſam. Wêre nu ein menſche lût erlich und genzlich in gehôrſam als Kriſtus was, im wêre alle ungehôrſam ein grôße bitterlich pîn. Wan ob alle menſchen wider in wêren, die mochten in alle nit bewegen oder betrûben, wan der menſche wêr in diſer gehôrſam ein dink mit gote und got wêr ouch ſelber der menſche. Sich, nu iſt alle ungehôrſam wider got und anders nichts. In der wârheit gote iſt nicht wider: weder kein crêatûr oder der crêatûre werk und alles das man genennen oder erdenken kan iſt alles nicht wider got oder got ungenême,

um ſpricht man auch, es ſei Niemand ohne Sünde. Aber wie das ſei, alſo ſei es. Doch iſt das wahr: ſo man dem wahren Gehorſam je näher iſt, deſto minder Sünde, und ſo man ihm je ferner iſt, deſto mehr Sünde. Kurz: ob der Menſch gut, beſſer oder allerbeſt ſei, böſe, böſer oder allerböſeſt, ſündig oder ſelig vor Gott, das liegt alles an dieſem Gehorſam und Ungehorſam. Darum iſt auch geſchrieben: je mehr Selbſtheit und Ichheit, deſto mehr Sünde und Bosheit. Auch iſt geſchrieben: ſo Mein, Ich, Mir, Mich, das iſt Ichheit und Selbſtheit, ſo das je mehr in dem Menſchen abnimmt, ſo Gottes Ich, das iſt Gott ſelber, je mehr zunimmt in dem Menſchen. Wären nun alle Menſchen in dem wahren Gehorſam, ſo wäre auch kein Leid noch Leiden. Denn wäre ihm alſo, ſo wären alle Menſchen Eins und Niemand thäte dem Andern Leid noch Leiden an, ſo lebte und thäte auch Niemand wider Gott. Wovon ſollte dann Leid und Leiden kommen? Aber es ſind nun leider alle Menſchen und die ganze Welt im Ungehorſam. Wäre nun ein Menſch lauterlich und gänzlich in Gehorſam als Chriſtus war, ihm wäre aller Ungehorſam ein großes bitterliches Leiden. Denn ob alle Menſchen wider ihn wären, die möchten ihn alle nicht bewegen oder betrüben, denn der Menſch in dieſem Gehorſam wäre Eins mit Gott und Gott wäre auch ſelber der Menſch. Sieh, nun iſt aller Ungehorſam wider Gott und weiter nichts. In der Wahrheit Gott iſt nichts zuwider, weder Kreatur noch der Kreaturen Werk und alles das man nennen oder erdenken kann iſt alles Gott nicht zuwider oder unangenehm,

dan allein ungehôrſam und der ungehôrſam menſche; kurzlîchen: alles das dâ iſt das behaget und gefellet got alles wol ân alleine der ungehôrſam menſche: der gefellet im als gar übel und iſt im als gar wider und clagt als ſêre dâ von, ob es müglich wêre, das er hundert tôde möcht erlîden, die lide er alle gerne vor einen ungehôrſamen menſchen, ûf das, das er ungehôrſam in einem menſchen ertôtete und ſîn gehôrſam wider geberen möchte. Sich! wie wol das iſt, das kein menſche in diſer gehôrſam als gar lûterlich und volkomenlich geſîn mag als Kriſtus was, ſô iſt es doch müglich einem ieglîchen menſchen als nâhe dar zu und hie bî zu komen, alſô das er gotlich und vergottet heiſt und iſt. Und ſô der menſche diſem ie nêher kompt und gotlich und vergottet wirt, ſô im alle ungehôrſam, ſunde, bôsheit und ungerechtikeit ie leider iſt und wirſer tût. Ungehôrſam und ſunde iſt ein dink, wan es iſt kein ſunde dan ungehôrſam, und was ûß der ungehôrſam geſchicht, das iſt alles ſunde. Dar umb iſt ſich allein zu hûten vor ungehôrſam.

---

## Das xvij. Capitel.

(L. XV.)

Wie man ſich des guten nicht annemen ſol und ſol ſich des böſen ſchuldig geben das man getan hat.

SIch, nu ſaget man, es ſîn etlîche menſchen die wênen und ſprechen, ſi ſîn als gar erſtorben und ir ſelbs

denn allein Ungehorſam und der ungehorſame Menſch; kurz: Alles was da iſt das behagt und gefällt Gott, alles wohl außer allein der ungehorſame Menſch: der gefällt ihm ſo gar übel und iſt ihm alſo gar zuwider und klagt alſo ſehr davon, ob es möglich wäre, daß er hundert Tode möchte erleiden, die litte er alle gern für einen ungehorſamen Menſchen, auf daß er den Ungehorſam in einem Menſchen ertötete und ſeinen Gehorſam wieder gebären möchte. Sieh, wie wohl das iſt, daß kein Menſch alſo gar lauterlich und vollkommen ſein kann als Chriſtus war, ſo iſt es doch einem jeglichen Menſchen möglich ſo nahe dazu und dahin zu kommen, daß er göttlich und vergottet heißt und iſt. Und ſo der Menſch dieſem je näher kommt und göttlich und vergottet wird, ſo ihm aller Ungehorſam, Sünde, Bosheit und Ungerechtigkeit je leider iſt und weher thut. Ungehorſam und Sünde iſt Eins, denn es gibt keine Sünde außer Ungehorſam, und was aus dem Ungehorſam geſchieht, das iſt Alles Sünde. Darum muß man ſich allein hüten vor dem Ungehorſam.

---

## Das ſiebzehnte Capitel.

(L. XV.)

**Wie man ſich des Guten nicht annehmen ſoll, ſondern ſich des Böſen ſchuldig geben, das man gethan hat.**

SJeh, nun ſagt man, es ſeien etliche Menſchen die wähnen und ſprechen, ſie ſeien alſo gar erſtorben und ihrer

ûsgegangen, das ſi ſollen ſtên und leben in eim unlîden und von nicht berûret werden, recht als ob alle menſchen in diſer gehôrſam wêren oder ob kein crêatûr wêre. Und alſô leben ſi alzît in einem glîchen gemûte und lâßen in mit allen dingen wol ſîn, es ſî halt was es ſî, diſes oder das. Nein zwâr! im iſt nit alſô, ſunder im iſt als vor geſprochen iſt. Im wêre wol alſô, wêren alle menſchen in der gehôrſam. Sô aber das nit iſt, dar umb ſô iſt ouch diß nit alſô. Nu möcht man ſprechen: nu ſol doch der menſche ganz ledig ſtên von allen dingen und ſol ſich nichtes annemen weder bôſes oder gûtes. Ich ſprich: des gûten ſol ſich nimant an nemen, wan es iſt allein gotes und der gûte gotes; aber dank hab der menſche und êwigen lôn und sêlikeit, der dar zu tong und bereit iſt, das er ein hûs und ein wonunge iſt der êwigen gûte und gotheit, das ſi iren gewalt, willen und werk in im gehaben mag ân alle hinderniſſe. Wil man ſich dan von den ſunden entſchuldigen, alſô das man ſich des bôſen ouch nit wil annemen, und wil die ſchulde alle dem bôſen geiſte ûf legen, und wil alſô der menſche ganz rein und unſchuldik ſîn (als ouch têten unſer alder-elderen, das iſt Adam und Evâ, dô ſi noch wâren in dem paradîſe: dâ legete ie eins dem andern die ſchulde ûf), das iſt dan gar unrecht getân, wan es stêt geſchriben 'nimant lebet âne ſunde.' Dar umb ſô ſprich ich: undank, ſchande, ſchade, ungelnk und êwige vordampnis habe der ſelbe menſche, das er dar zu tong und bereit

ſelbſt ausgangen, daß ſie ſollen ſtehen und leben in einem Unleiden und von nichts berührt werden, recht als ob alle Menſchen in dieſem Gehorſam wären oder als ob keine Kreatur wäre. Und alſo leben ſie allezeit in einem gleichen Gemüth und laſſen ſich in allen Dingen wohl ſein, es ſei auch was es ſei, dies oder das. Nein wahrlich, dem iſt nicht alſo, ſondern es iſt wie vorn geſagt wurde. Ihm wäre wohl alſo, wären alle Menſchen im Gehorſam. Da aber dem nicht iſt, darum iſt auch dies nicht alſo. Nun möchte man ſprechen, es ſoll doch der Menſch ganz ledig ſtehen von allen Dingen und ſoll ſich nichts annehmen weder Böſes noch Gutes. Ich ſpreche: des Guten ſoll ſich Niemand annehmen, denn es iſt allein Gottes und der Güte Gottes; aber Dank habe der Menſch und ewigen Lohn und Seligkeit, der dazu tauglich und bereit iſt, daß er ein Haus und eine Wohnung iſt der ewigen Güte und Gottheit, daß ſie ihre Gewalt, Willen und Werk in ihm wirken kann ohne alle Hinderniſſe. Will man ſich dann von den Sünden entſchuldigen, alſo daß man ſich des Böſen auch nicht will annehmen, und will die Schuld alle dem böſen Geiſte zu ſchieben, und will alſo der Menſch ganz rein und unſchuldig ſein (wie auch thaten unſere Vorältern, das iſt Adam und Eva, da ſie noch waren im Paradies, da ſchob je Eins dem Andern die Schuld zu), das iſt gar unrecht gethan, denn es ſteht geſchrieben 'Niemand lebt ohne Sünde.' Darum ſo ſpreche ich: Undank, Schande, Schade, Unglück und ewige Verdammniß habe derſelbe Menſch, daß er dazu tauglich und bereit iſt und

ist und das vorhenget, das der böse geist und falscheit lüge oder unwârheit und alle andere untugent iren willen und gewalt, wort und werk in im gehaben mugen und das er ir hûs und wonung ist.

---

## Das xviij. Capitel.

(L. XVI.)

Wie das leben Kristi si das edelste und beste leben, das ie wart noch imer werden mag, und das ruchlose falsche frie leben das aller boste leben si.

In ganzer wârheit sol man wissen und glouben das kein als edel und gût und ouch got als lieb leben ist, als das leben Kristi, und ist doch aller nâtûr und selbheit das bitterst leben. Aber das rûchlôs frîe leben ist aller nâtûre, selbheit und icheit das süßest und das lustigest leben. Es ist aber nit das beste: es mag ouch in etlîchen menschen das bêste werden. Aber wie wol daß Kristi leben das bitterste si, sô ist es doch das allerliebste. Das sol man dâ bî merken. Es ist ein bekentnis, dâ von wirt bekant das wâr einfeltig gût, und das selbige gût ist weder dis noch das, sunder es ist, dâ von sant Paulus sprach 'wenne das volkomen und das ganze kompt, sô wirt alle teilung und unvolkomenheit zu nichte. Das meinet er alsô, das das ganz und volkomen alle teilung ubertrift und das alle teile und unvolkomen nichte sint gegen dem volkomen. Alsô wirt ouch alle bekentniss der teile zu nichte, wenne das ganze bekant wirt, und wâ

das geſtattet, daß der böſe Geiſt und Falſchheit, Lüge oder Unwahrheit und alle andern Untugenden ihren Willen und Gewalt, Wort und Werk in ihm haben mögen und daß er ihr Haus und ihre Wohnung iſt.

---

## Das achtzehnte Capitel.

(L. XVI.)

**Wie das Leben Chriſti ſei das edelſte und beſte Leben, das je ward und immer werden kann, und wie das ſorgloſe falſche freie Leben das allerböſeſte Leben ſei.**

In ganzer Wahrheit ſoll man wiſſen und glauben, daß kein ſo edles und gutes und auch Gott ſo liebes Leben iſt, als das Leben Chriſti, und iſt doch aller Natur und Selbſtheit das bitterſte Leben. Aber das ſorgloſe freie Leben iſt aller Natur, Selbſtheit und Ichheit das ſüßeſte und angenehmſte Leben. Es iſt aber nicht das beſte: es mag auch in etlichen Menſchen das böſeſte werden. Aber wiewohl das Leben Chriſti das bitterſte ſei, ſo iſt es doch das allerliebſte. Das ſoll man dabei merken. Es iſt eine Erkenntniß, davon wird erkannt das wahre einfältige Gut, und das elbe Gut iſt weder dies noch das, ſondern es iſt das, wovon Sankt Paulus ſprach: 'wenn das Vollkommene und das Ganze kommt, ſo wird alle Theilung und Unvollkommenheit zu nicht.' Damit meint er, daß das Ganze und Vollkommene alle Theilung übertrifft und daß alles Getheilte und Unvollkommene nichts ſei gegen das Vollkommene. Alſo wird auch alle Erkenntniß der Theile zu nicht, wenn das Ganze

das gût bekant wirt, dâ mûß es ouch begeret und gi
liebet werden, alſô das alle andere liebe, dâ mit de
menſche ſich ſelber und andere dink lieb hât gehabt, gan
zu nichte wirt. Und die bekentniſſe bekennet ouch da
beſte und das edelſte in allen dingen und hât es lieb i
dem wâren gût und nicht umb anders dan umb das wâr
gût. Sich, wâ die bekentnis iſt, dâ wirt wârlich bekan
daß Kriſti leben das beſte und das edelſte leben iſt; un
dâ von ſô iſt es ouch das aller liebſte und wirt ge
gehabt und getragen und wirt nicht gefrâget oder ge
chet, ob es der nâtûr oder imant wol oder wê t
liebe oder leide, ſûre oder ſûße und des glîchen. A
dar umbe, in welchem menſchen diß volkomen und w
gût bekant wirt, dâ mûß ouch das leben Kriſti ſîn un
blîben bis in den lîplîchen tôt. Und wer anders wêne
der iſt betrogen, und wer anders ſpricht, der lûget, un
in welchem menſchen das leben Kriſti nicht iſt, dâ wir
ouch das wâre gût und die êwige wârheit nimer m
bekant.

---

## Das xix. Capitel.

(L. XVII.)

Wie man zu dem waren liecht und zu Kriſti leben nicht komen m
mit vil fragens oder leſens oder mit hoher naturlicher kunſt und v
unſt, ſunder mit einem waren vorzihen ſin ſelbes
und aller dinge.

IImant ſol gedenken, das man zu diſem wâr
liechte und volkomen bekentniſſe mug komen oder zu Krîſ

erkannt wird; und wo das Gut erkannt wird, da muß es auch begehrt und geliebt werden, also daß alle andere Liebe, womit der Menſch ſich ſelber und andere Dinge lieb gehabt hat, ganz zu nicht wird. Und dieſe Erkenntniß erkennt auch das Beſte und das Edelſte in allen Dingen und hat es lieb in dem wahren Gut und um anders nicht denn um das wahre Gut. Sieh, wo dieſe Erkenntniß iſt, da wird wahrlich erkannt, daß Chriſti Leben das beſte und das edelſte Leben iſt; und darum iſt auch das allerliebſte und wird gern gehabt und getragen und wird nicht gefragt oder geſorgt, ob es der Natur oder ſonſt Jemand wohl oder wehe thue, lieb oder leid, ſauer oder ſüß und desgleichen. Und darum, in welchem Menſchen dies vollkommene und wahre Gut erkannt wird, da muß auch das Leben Chriſti ſein und bleiben bis in den leiblichen Tod. Und wer anders wähnet, der iſt betrogen, und wer anders ſagt, der lügt, und in welchem Menſchen das Leben Chriſti nicht iſt, da wird auch das wahre Gut und die ewige Wahrheit nimmermehr erkannt.

---

## Das neunzehnte Capitel.

(L. XVII.)

**Wie man zu dem wahren Licht und zu Chriſti Leben nicht kommen kann mit vielem Fragen oder Leſen oder mit hoher natürlicher Kunſt und Vernunft, ſondern mit einem Verläugnen ſeiner ſelbſt und aller Dinge.**

Niemand ſoll denken, daß man zu dieſem wahren Licht und vollkommener Erkenntniß kommen könne oder zu

leben mit vil frâgens oder von hôren ſagen oder mit leſen und ſtudîren noch mit hôher kunſt und grôßer meiſterſchaft oder mit nâtûrlîcher vernunſt. Jâ, alle die wîle der menſche von icht etwas helt oder etwas in ſîner liebe oder begirde oder meinung oder geſûch handelt oder vor handen hât, daß diß oder das iſt, es ſî der menſche ſelber oder die creâtûr, es ſî was es ſî, ſô kompt er hie zu nicht. Dis hât Kriſtus ſelber geſprochen. Er ſpricht 'wiltu mir nâch folgen, ſô vorleuken dich dîn ſelbs und folge mir nâch; und wer nicht ſîn ſelbs und alle dink vorlêßet und ûf gibt, der iſt mîn nit wirdig und mag ouch mîn junger nit geſîn.' Das meint er alſô: wer nit alle dink vorlêſt und vorlûſet, der mag mich êwige wârheit nimer bekennen noch zu mînem leben komen. Und wêr diſes nit durch menſchen munde geſprochen, ſô ſpricht es doch die wârheit in ir ſelber; wan es iſt in der wârheit alſô. Aber die wîle der menſche die teile und die ſtucke und aller meiſt ſich ſelber lieb hât und dâ mit umb gêt und etwas dâ von helt, ſô iſt er betrogen und wirt als gar blint, das er vor keinem gûten mêr weiß, dan das im zu im ſelber und zu dem ſînen aller nutzeſt und beqnêmlîchſt und aller luſtigeſt iſt: das helt er vor das beſte und iſt im das allerliebſte. Alſô kompt er zu der wârheit nimer.

Christi Leben mit vielem Fragen oder von Hörensagen oder mit Lesen und Studiren noch mit hoher Kunst und großer Meisterschaft oder mit natürlicher Vernunft. Ja, alldieweil der Mensch von Einem etwas hält oder etwas in seiner Liebe, Begierde oder Meinung oder Gesuch handelt oder zu Handen hat, das dies oder das ist, es sei der Mensch selber oder die Kreatur, es sei was es sei, so kommt er hiezu nicht. Dies hat Christus selber gesprochen. Er spricht: 'willst du mir nachfolgen, so verleugne dich selbst und folge mir nach; und wer nicht sich selbst und alle Dinge verläßt und aufgibt, der ist mein nicht würdig und kann auch mein Jünger nicht sein.' Damit meint er: wer nicht alle Dinge verläßt und verliert der kann mich die ewige Wahrheit nimmer erkennen noch zu meinem Leben kommen. Und wäre dies nicht durch Menschenmund gesprochen, so spricht es doch die Wahrheit in sich selber, denn es ist in der Wahrheit also. Aber dieweil der Mensch die Theile und die Stücke und allermeist sich selber lieb hat und damit umgeht und etwas davon hält, so ist er betrogen und wird so gar blind, daß er von keinem Gutem mehr weiß, außer was ihm für sich selber und zu dem Seinen Allernützest, Bequemst und Allerangenehmst ist: das hält er für das Beste und ist ihm das Allerliebste. Also kommt er nimmer zu der Wahrheit.

## Das xx. Capitel.

(L. XVIII.)

Sit dem mal, das das leben Kriſti aller natur und ſelbheit das allerbitterſte iſt, dar umb ſo wil ſin die natur nicht an ſich nemen und nimpt an ſich das ruchlos falſch leben, wie es ir aller bequemlicheſt iſt.

SIder nu das leben Kriſti aller nâtûr, ſelbheit und icheit das bitterſt iſt (wan zu dem wâren leben Kriſti muß alle ſelbheit und icheit und nâtûr gelâßen und verloren werden und ganz ſterben), dar umb ſô grauet einer ietslîchen nâtûr vor dem leben und dunket ſi böſe und ungerecht und ein tôrheit ſîn und nimpt an ſich ein leben, das ir aller bequêmlîcheſt und luſtigeſt iſt, und ſpricht und meinet ouch von blintheit, es ſî das aller beſte. Nu iſt kein leben der nâtûr als gar bequêm und luſtig als das frîe rûchlôs leben. Dar umb ſô helt ſi ſich an das ſelbe und gebrûcht ſich ir ſelber und ir ſelbheit und ires eigenes frides und gemaches und alles des iren dâ ſelbs. Und dis geſchicht aller meiſt, dâ hôch nâlûrlich vornuſt iſt: wan die ſelbige ſtîgt als hôch in irem eigen liechte und in ir ſelber, das ſi zu letzte ſelber meinet, das ſi das êwige wâr liecht ſî, und gibt ſich dâ fur ûß, und iſt alſô betrogen an ir ſelber und betrûgt ander lûte mit ir, die nicht beſſers wiſſen und ouch dar zu geneiget ſint.

## Das zwanzigste Capitel.

(L. XVIII.)

**eil das Leben Christi aller Natur und Selbstheit das allerbitrste ist, darum will die Natur sich dessen nicht annehmen, und nimmt an sich das sorglose falsche Leben, wie es ihr allerbequemlichst ist.**

WEil nun das Leben Christi aller Natur, Selbstheit id Ichheit das bitterste ist (denn zu dem wahren Leben jristi muß alle Selbstheit und Ichheit und Natur verlassen id verloren werden und ganz sterben), darum so grauet ter jeglichen Natur vor dem Leben und dünkt sie bös und ngerecht und eine Thorheit zu sein und nimmt an sich ein ben, das ihr allerbequemlichst und angenehmst ist, und spricht id meint auch aus Blindheit, es sei das allerbeste. Nun : kein Leben der Natur so gar bequem und angenehm als is freie, sorglose Leben. Darum hält sie sich an dasbe und braucht sich ihrer selbst und ihrer Selbstheit und res eigenen Friedens und Gemachs und alles des Ihren lselbst. Und dies geschieht allermeist da, wo hohe natürche Vernunft ist: denn dieselbe steigt also hoch in ihrem genen Licht und in sich selbst, daß sie selber meint, ß sie das ewige wahre Licht sei, und gibt sich dafür is und ist also betrogen an sich selbst und betrügt anre Leute mit sich, die nichts Besseres wissen und auch dazu neigt sind.

## Das xxi. Capitel.

(L. XIX.)

Wie ein frunt Kriſti von ußen williglich vorbringt mit den werken [illegible] i
dink, die da mußen und ſollen ſin, und mit den uberichen
bekumert er ſich nit.

Ml mochte man frâgen: wie ſtêt es umb ein ſ[illegible]
chen menſchen, der nâch müglicheit diſem wâren liech[illegible]
etwan nâch komet? Ich ſprich vorwâr: es wirt nim[illegible]
recht geſagt, wan der es nicht iſt der mag es nicht v[illegible]
ſtên noch wiſſen, der es aber iſt der weiß es allein, a[illegible]e
er kan es nit geſagen, was es iſt unûsſprechlich. D[illegible] a
umb wer es wiſſen wil, der halde ſich mit ganzem flî[illegible]ße,
das er es werde: ſo wirt er erkennen und finden, [illegible]as
nie keines menſchen munt ûsgeſprach. Doch ſô glenbe ich,
das eins ſolchen menſchen wîſe und ûßer wandel alſô frîe
ſtê: was ſin mûß und ſol, das muge wol dâ mit beſtên,
aber was nit mûß und ſol ſin, ſunder ein lûter wollen
ſin, das mag dâ mit nit beſtên. Aber maniger menſche
macht im ſelber vil ſol- und mûß-ſin, das doch falſch
iſt. Das merket man dâ bî. Wan trîbet den menſchen
ſin hôchfart, gîtikeit und andere untugent und bôsheit
dar zu, etwas zu tûn oder zu lâßen, ſô ſpricht er 'es
mûß und ſol ſin.' Trîbet in dan der lûte gunſt, liebe,
fruntſchaft oder fintſchaft und ſines lîbes luſt und begirde
indert zu oder abe, ſô ſpricht er 'es mûß und ſol ſin.'
Sich, das iſt joch alles falſch. Hête der menſche kein
ander mûß- oder ſol-ſin, dan dar zu in got und die

## Das einundzwanzigste Capitel.

(L. XIX.)

**ie ein Freund Christi von außen williglich vollbringt mit den erken die Dinge, die da sollen und müssen sein, und mit den übrigen bekümmert er sich nicht.**

Nun möchte man fragen: wie steht es um einen solchen enschen, der nach Möglichkeit diesem wahren Licht zuweilen he kommt? Ich spreche fürwahr: es wird nimmer recht sagt, denn der es nicht ist der kann es nicht verstehen ch wissen, der es aber ist der weiß es allein, aber er nn es nicht sagen, denn es ist unaussprechlich. Darn wer es wissen will, der halte sich mit ganzem Fleiße, ß er es werde: so wird er erkennen und finden, was e keines Menschen Mund aussprach. Doch glaube ich, daß es solchen Menschen Weise und äußerer Wandel also frei he: was sein muß und soll, das möge wohl damit behen, aber was nicht muß und soll sein, sondern ein lautes Wollen sein muß, das mag nicht bestehen. Aber mancher enſch macht sich selber viel Soll- und Mußsein, das doch lsch ist. Das merket hiebei. Denn treibt den Menschen ine Hochfahrt, Geizigkeit und andere Untugend und Bosit dazu, etwas zu thun oder zu lassen, so spricht er: 'es uß und soll sein.' Treibt ihn der Leute Gunst, Liebe, reundschaft oder Feindschaft und seines Leibes Lust und Beierde irgend zu oder ab, so spricht er: 'es soll und muß in.' Sieh, das ist alles falsch. Hätte der Mensch kein nderes Muß- oder Sollsein denn wozu ihn Gott und die

wârheit wîſet und trîbet, er hête etwan minder zu ſchicken und zu tûn dan nu: wan gar vil unrûwe und anfechtunge macht im der menſche ſelber, der er wel uberhaben und uberich wêre.

---

## Das xxij. Capitel.

(L. XX.)

Wie der geiſt gotes etwan einen menſchen beſitzet und ſin gewaldig iſt und ouch der boſe geiſt.

MAn ſpricht, der tûfel und ſîn geiſt habe etwan einen menſchen beſeſſen und behaft, alſô das der menſche nit weiß, was er tût und lêßet, und er iſt ſîn ſelbes ungewaldig, ſunder der bôſe geiſt iſt ſîn gewaldig und tût und lêßet in dem menſchen und mit im, durch und ûß im, was er wil. Es iſt wâr in einem ſinne, daß alle die welt behaft und beſeſſen iſt mit dem bôſen geiſte, das meinet man mit lugen und mit falſcheit und mit andere bôsheit und untugenden: das iſt alles der bôſe geiſt, wie wol es doch ouch von einem andern ſinne iſt. Der nu beſeſſen und begriffen wêre mit dem geiſte gotes, alſô das er nicht weſte, was er tête oder ließe, und alſô ſîn ſelbes ungewaldig wêre, ſunder der wille und geiſt gotes wêr ſîn gewaldig und wurkte und tête und ließe mit im und ûß im, was und wie er wolte: das wêre der menſchen einer, dâ von ſant Pauls ſpricht 'die von gotes geiſt gerichtet und gefüret werden, die ſint gotes kinder und ſi ſint nicht under der ê'; und zu den Kriſtus

Wahrheit weiſet und treibt, er hätte zuweilen minder zu ſchaffen und zu thun als jetzt: denn gar viel Unruhe und Anfechtung macht ſich der Menſch ſelber, der er wohl überhoben wäre.

---

## Das zweiundzwanzigſte Capitel.

(L. XX.)

**Wie der Geiſt Gottes zuweilen einen Menſchen beſitzt und ſeiner mächtig iſt und auch der böſe Geiſt.**

Man ſpricht, der Teufel und ſein Geiſt habe zuweilen einen Menſchen beſeſſen und behaftet, alſo daß der Menſch nicht weiß, was er thut oder läßt und er iſt ſeiner ſelbſt unmächtig, ſondern der böſe Geiſt iſt ſein gewaltig und thut und läßt in dem Menſchen und mit ihm, durch ihn und aus ihm, was er will. Es iſt wahr in einem Sinn, daß alle die Welt behaftet und beſeſſen iſt mit dem böſen Geiſte, das heißt mit Lügen und mit Falſchheit und mit anderer Bosheit und Untugenden: das iſt alles der böſe Geiſt, wie wohl es doch auch in einem andern Sinn zu nehmen iſt. Der nun beſeſſen und ergriffen wäre von dem Geiſt Gottes, alſo, daß er nicht wüßte, was er thäte oder ließe und alſo ſeiner ſelbſt nicht mächtig wäre, ſondern der Wille und der Geiſt Gottes wäre ſeiner gewaltig und wirkte und thäte und ließe mit ihm und aus ihm, was und wie er wollte: das wäre der Menſchen Einer, von denen Sankt Paulus ſpricht: 'die von Gottes Geiſt gerichtet und geführt werden, die ſind Gottes Kinder und ſind nicht unter dem Geſetz,' und zu denen

ſprach 'ir ſît nit die dâ reden, ſunder der geiſt ewers vaters redet in ûch.' Aber ich forchte, wâ ein menſche wârlich mit dem geiſte gotes ſî beſeſſen, das dâ wider hundert tûſent oder âne zal mit dem bôſen geiſte ſint beſeſſen. Das iſt dâ von, das die menſchen mêr glîcheit haben mit dem bôſen geiſte dan mit got. Wan icheit ſelbheit, mîn, mir und des glîchen gehôret alles dem bôſen geiſte zu, und des halben iſt er ein bôſer geiſt. Sich, ein einiges wort oder zwei ſprechen alles das, da diſe vil wort ſprechen, das iſt: wis lûterlich und genzlich ân dich ſelber. Aber diſe vil wort haben es mêr und baß erklêret und bewêret und underſcheiden. Nu ſpricht man 'ich bin zu diſem allem ſampt nicht bereit, dar umb ſô mag es in mir nit geſchehen,' und alſô findet man ein entſchuldigung. Das der menſche *nit* bereit iſt oder wirt, das iſt vorwâr newer ſîn ſchulde. Wan hête der menſche anders nicht zu warten und zu ſchicken, dan das er alleine der bereitunge war nême in allen dingen und gedêchte dar nâch mit ganzem flîße, wie er dar zu bereit mochte werden: in der wârheit, got wurde in wol bereiten, und got hât alſô grôßen flîß und ernſt und liebe zu der bereitunge als zu dem îngießen, ſô der menſche bereit wêre. Doch ſint etlîche werk hie zu, als man ſpricht: wer ein kunſt lernen wil, die er nit kan, dâ gehôren vier dink zu. Das êrſte, das aller nôteſt iſt, das iſt grôße begirde und flîß und ſtêter ernſt, wie er diſe kunſt müge gelernen. Und wâ diß nit iſt,

Christus sprach: 'ihr seid's nicht, die da reden, sondern der Geist eures Vaters redet in euch.' Aber ich fürchte, wo ein Mensch wahrlich mit dem Geiste Gottes besessen sei, daß dawider hunderttausende oder Unzählige mit dem bösen Geiste besessen sind. Das kommt davon, daß die Menschen mehr Gleichheit haben mit dem bösen Geiste denn mit Gott. Denn Ichheit, Selbstheit, Mein, Mir und desgleichen gehört alles dem bösen Geist zu, und deshalb ist er ein böser Geist. Sieh, ein einziges Wort oder zwei sprechen alles aus, was diese vielen Worte sprechen, das ist: sei lauterlich und gänzlich ohne dich selbst. Aber diese vielen Worte haben es mehr und besser erklärt und bewährt und unterschieden. Nun spricht man: 'ich bin zu diesem allem nicht bereit, darum mag es in mir nicht geschehen;' und also findet man eine Entschuldigung. Daß der Mensch nicht bereit ist oder wird, das ist wahrlich nur seine Schuld. Denn hätte der Mensch anders nicht zu achten und zu schaffen, denn daß er allein der Bereitung warnähme in allen Dingen und dächte mit ganzem Fleiße darauf, wie er dazu bereit werden möchte, in Wahrheit, Gott würde ihn wohl bereiten, und Gott hat also großen Fleiß und Ernst und Liebe zu der Bereitung als zu dem Eingießen, wenn der Mensch bereit wäre. Doch sind etliche Werke hiezu nöthig, gleichwie man spricht: wer eine Kunst lernen will, die er nicht kann, dazu gehören vier Dinge. Das erste, das am allernöthigsten ist, das ist große Begierde und Fleiß und stätiger Ernst, wie er diese Kunst möge lernen. Und wo dies nicht

wêr diß alles in rechter volkomenheit. Aber wer got lîden wil und ſol, der mûß und ſol alle dink lîden, das iſt: got, ſich ſelber und alle crêatûr, nichts ûsgenomen; und wer gote gehôrſam, gelâßen und undertân ſol und wil ſin, der mûß und ſol ouch allen dingen gelâßen, gehôrſam und undertân ſin in lîdender wîſe und nicht in tûnder wîſe, und diß alles in einem ſwîgenden inblîben in dem inwendigen grunde ſiner ſêle und in einer heimlîchen vorborgen gedultikeit, alle dink oder widerwertikeit williglîchen zu tragen und zu lîden und in allen diſen dingen kein behelfunge noch entſchuldigunge noch widerrede oder râchung zu tûn oder zu begeren, ſunder alzît in einer lieplîchen, wâren dêmûtikeit ſprechen 'vater, vorgibe in, wan ſi wiſſen nit was ſi tûn.' Sich, das wêr ein gûter weg zu dem beſten und ein edele und ſêlige bereitung zu dem letzten ende, das der menſche in diſer zît überkomen mag, das iſt das lieplich leben Kriſti. Wan in dem leben Kriſti ſint und werden die vor genanten wege alle volkomlich und genzlich behalten bis in das ende des lîplîchen lebens. Dar umb zu dem wunniglîchen leben Jêſu Kriſti iſt kein ander und beſſer wek oder bereitung dan das ſelbe leben, und ſich dar in geûbet als vil es dan muglich iſt. Und was dar zu gehôret, dâ von iſt etwas vor geſagt, und alles das, das hie oder anderswâ geſprochen und geſchriben iſt, das iſt alles weg oder wîſe zu dem ende. Aber was das ende ſî, dâ weiß nimant von zu ſagen. Wer es aber

dies alles in rechter Vollkommenheit. Aber wer Gott leiden will und soll, der muß und soll alle Dinge leiden, das ist: Gott, sich selber und alle Kreatur, Nichts ausgenommen; und wer Gott gehorsam, gelassen und unterthan sein soll und will, der muß und soll auch allen Dingen gelassen, gehorsam und unterthan sein in leidender Weise und nicht in thätiger Weise, und dies Alles in einem schweigenden Innenbleiben in dem inwendigen Grunde seiner Seele und in einer heimlichen, verborgenen Geduldigkeit, alle Dinge oder Widerwärtigkeit williglich zu tragen und zu leiden und in allen diesen Dingen keinen Behelf noch Entschuldigung noch Widerrede oder Rache zu thun oder zu begehren, sondern allezeit in einer lieblichen wahren Demüthigkeit zu sprechen: 'Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.' Sieh, das wäre ein guter Weg zu dem Besten und eine edle und selige Bereitung zu dem letzten Ende, das der Mensch in dieser Zeit bekommen kann, das ist das liebliche Leben Christi. Denn in dem Leben Christi sind und werden die vorgenannten Wege alle völlig und gänzlich behalten bis an das Ende des leiblichen Lebens. Darum ist zu dem wonniglichen Leben Jesu Christi kein anderer und besserer Weg oder Bereitung denn dasselbe Leben und die Uebung darin, so viel es möglich ist. Und was dazu gehört, davon ist vorher etwas gesagt, und alles das, was hier und anderswo gesprochen und geschrieben ist, das ist alles Weg und Weise zu dem Ende. Aber was das Ende sei, davon weiß Niemand zu sagen. Wer es aber

gerne weſte, der volge mînem râte und gê den rechte weg dar zu, das iſt das dêmûtig leben Jêſu Kriſti; der ſelben volge man nâch mit einer ſtêten vorharrunge, ſ komet man âne zwîfel zu dem ende, das dâ êwiglich weret wan wer vorharret bis an das ende, der wirt ſêlik.

---

## Das xxiiij. Capitel.

(L. XXII.)

Vier dink gehoren dar zu, das der menſch entpfenklich werde gotlicher warheit und beſeſſen werde mit dem heiligen geiſte.

NOch ſint mêr wege zu dem lieplîchen leben Kriſti, als vor geſprochen iſt, das iſt: wâ und wenne got und menſch genzlich voreinet worden ſint, alſô das man in der wârheit ſpricht: got und der menſche ſîn ein dink. Das geſchicht in ſolcher wîſe. Sô die wârheit alzît vor gêt, alſô das eines iſt wâr volkomen got und wâr volkomen menſche und doch der menſche gote als gar entwîchet, das got dâ ſelber iſt der menſche und der menſche got ouch dâ ſelbeſt iſt, und die ſelbige wâre einikeit wurket dâ ſtêtiglîchen und tût und lêßet ân alles ich, mir, mîn, mich und des glîchen: ſich! dâ iſt wâr Kriſtus und anders nirgent. Sît nu hie wâr volkomen menſche iſt, ſô iſt ouch hie volkomen vorſtentnis und enpfinden wol und wê, liebe und leides, ſûres und ſüßes, frende und trûrikeit und alles, das gemerket und enpfunden werden mag von ûßen und von innen. Und ſît dan got

gern wüßte, der folge meinem Rathe und gehe den rechten Weg dazu, das ist das demüthige Leben Jesu Christi; demselben folge man nach mit stätem Beharren, so kommt man ohne Zweifel zu dem Ende, das da ewiglich währt: denn wer ausharrt bis ans Ende, der wird selig.

---

## Das vierundzwanzigste Capitel.

(L. XXII.)

**Vier Dinge gehören dazu, daß der Mensch empfänglich werde göttlicher Wahrheit und besessen werde mit dem heiligen Geist.**

NOch sind mehr Wege zu dem lieblichen Leben Jesu Christi, wie schon vorn gesagt ist, das ist: wo und wann Gott und Mensch gänzlich vereinigt worden sind, also daß man in der Wahrheit spricht: Gott und der Mensch seien ein Ding. Das geschieht auf solche Weise. Wenn die Wahrheit allzeit vorher geht, also daß wahrer vollkommener Gott und wahrer vollkommener Mensch Eins ist und doch der Mensch Gott so gar entweicht, daß Gott da selber ist der Mensch und der Mensch auch daselbst Gott ist, und diese wahre Einigkeit wirkt da stätiglich und thut und läßt ohne alles Ich, Mir, Mein, Mich und desgleichen: sieh, da ist wahrer Christus und anders nirgend. Weil nun hier wahrer vollkommener Mensch ist, so ist auch hier vollkommenes Verständniß und Empfinden, Wohles und Wehes, Liebe und Leides, Saures und Süßes, Freude und Traurigkeit und alles, das gemerkt und empfunden werden kann von außen und von innen. Und weil dann

aldâ der selbige mensche ist, sô ist er ouch vorstentlich und enpfintlich liebes und leides, bôses und gûtes und des glîchen. Als ein mensche, der nicht got ist, befindet und merket alles das, das dem menschen wol und wê tût, und gêt im zu herzen und besunder was im wider ist: alsô ist es ouch, dâ got und mensch eins ist und doch got der mensche ist: dâ wirt alles das vornomen und enpfunden, das gote und menschen wider ist. Und als dâ selbest der mensche zu nichte wirt und got alles allein ist, alsô wirt es ouch umb das, das dem menschen wider ist und sîn lîden ist. Und diß müß weren von got alle die wîle, das lîplich und wesenlich leben weret und ist. Ouch sol man merken, das das eine, dâ got und mensche voreiniget sint, ân sich selber und aller ding ledig stêt, und ob etwas dâ ist, das ist gotes halben und nicht des menschen oder der crêatûr halben. Wan gotes eigenschaft ist âne diß und âne das und âne selbheit und icheit und dem es glîch stê und sî: aber der crêatûre nâtur und eigen ist, das si sich selber und das ir und diß und das hie und dâ suchet und wil in allem dem, das sie tût und lêßet, iren frumen und nutz enpfâhen. Wâ nu die crêatûr oder der mensche sîn eigen und sîn selbheit und sich vorlûset und ûß gêt, dâ gêt got în mit sînem eigen, das ist mit sîner selbheit.

Gott allda derselbe Mensch ist, so ist er auch verständig und empfindlich Liebes und Leides, Böses und Gutes und desgleichen. Wie ein Mensch, der nicht Gott ist, empfindet und merkt alles das, das dem Menschen wohl und wehe thut, und geht ihm zu Herzen, und besonders was ihm zuwider ist, also ist es auch, da Gott und Mensch Eins ist und doch Gott der Mensch ist: da wird alles das vernommen und empfunden, das Gott und dem Menschen zuwider ist. Und wie daselbst der Mensch zu Nichte wird und Gott Alles allein ist, also verhält es sich auch mit dem, das dem Menschen zuwider ist und sein Leiden ist. Und dies muß währen von Gott, so lange das leibliche und wesenhafte Leben währt und ist. Auch soll man merken, daß das Eine, da Gott und Mensch vereinigt sind, ohne sich selber und aller Dinge ledig steht, und ob etwas da ist, das ist Gottes wegen und nicht des Menschen oder der Kreatur wegen. Denn Gottes Eigenschaft ist ohne dies und ohne das und ohne Selbstheit und Ichheit und dem es gleich stehe und sei: aber der Kreatur Natur und Eigen ist, daß sie sich selber und das Ihre und dies und das hie und da sucht und will in allem dem, was sie thut oder läßt, ihren Frommen und Nutzen empfangen. Wo nun die Kreatur oder der Mensch sein Eigen und seine Selbstheit und sich selbst verliert und ausgeht, da geht Gott ein mit seinem Eigen, das ist mit seiner Selbstheit.

## Das xxv. Capitel.

(L. XXIII.)

Von zweien bosen fruchten, die da wachsen us dem samen des bosen geistes, und das sint zwu schwester, die da gerne bi enander wonen. Die ein heist geistlich richtum und hochfart, die ander ungeordente falsche friheit.

SO nu der mensche gegangen hât alle die wege, die in zu der wârheit wîsen, und sich dar inne geûbet hât und ist im gar stûre worden: als lang und als vil das er nu meinet, es sî zu mâle geschehen, er sî nu ganz erstorben diser welt und sîn selbes ûs gegangen und allein got gelâßen, sô komet dan etwan der bôse geist und sêwet sînen sâmen dar în. Us dem sâmen wachsen zwu frucht. Die ein ist geistlich rîchtûm oder geistlîche hôchfart; die andere ist ungeordente falsche frîheit. Das sint zwu swester, die oft gar gerne bî einander sint. Sich, dises erhebet sich alsô. Der bôse geist blêset dem menschen în, das den menschen bedunket und meinet, er sî nu ûf das hôchste und ûf das nêchste komen und er bedurfe nu weder schrift noch lêre furbas mêre und weder diß noch das und er sî ouch zu mâle durftlôs worden. Und dâ von stêt dan in im ein falscher fride ûf und ein wolgefallen sîn selbes und volget dan dar nâch, das er spricht oder gedenket: jâ, nu bin ich uber alle menschen und weiß und vorstê mêr dan alle dise welt: dar umb sô ist es wol billich und recht, das ich aller crêatûre herre und gebieter sî und das mir alle crêatûr und sunderlich alle menschen dienen und undertênig sîn, und

## Das fünfundzwanzigste Capitel.

(L. XXIII.)

**Von zweien bösen Früchten, die da wachsen aus dem Samen des bösen Geistes, und sind zwei Schwestern, die da gern bei einander wohnen. Die eine heißt geistlicher Reichthum und Hoffart, die andere ungeordnete falsche Freiheit.**

Wenn nun der Mensch alle die Wege gegangen ist, die ihn zu der Wahrheit weisen, und er sich darin geübt hat, und ist ihm gar sauer geworden: so lange und so viel er nun meint, es sei nun alles geschehen, er sei nun ganz gestorben dieser Welt und seines Selbstes ausgegangen und allein Gott gelassen, so kommt dann zuweilen der böse Geist und säet seinen Samen darein. Aus dem Samen wachsen zwo Früchte. Die eine ist geistlicher Reichthum oder geistliche Hoffart; die andere ist ungeordnete, falsche Freiheit. Das sind zwo Schwestern, die oft und gern bei einander sind. Sieh, dies erhebt sich also. Der böse Geist bläst dem Menschen ein, daß den Menschen dünkt und er meint, er sei nun auf das Höchste und auf das Nächste gekommen und er bedürfe weiter weder Schrift noch Lehre mehr und weder dies noch das, und er sei auch zumal unbedürftig geworden. Und davon steht dann in ihm ein falscher Friede auf und ein Wohlgefallen seiner selbst, und daraus folgt dann, daß er spricht und denkt: ja, nun bin ich über alle Menschen und weiß und verstehe mehr denn alle diese Welt: darum ist es wohl billig und recht, daß ich aller Kreaturen Herr und Gebieter sei und daß mir alle Kreaturen und besonders alle Menschen dienen und mir unterthänig seien, und

## Das xxv. Capitel.

(L. XXIII.)

Von zweien boſen fruchten, die da wachſen us dem ſamen des boſen geiſtes, und das ſint zwu ſchweſter, die da gerne bi enander wonen. Die ein heiſt geiſtlich richtum und hochfart, die ander ungeordente falſche friheit.

SO nu der menſche gegangen hât alle die wege, die in zu der wârheit wîſen, und ſich dar inne geûbet hât und iſt im gar ſûre worden: als lang und als vil das er nu meinet, es ſî zu mâle geſchehen, er ſî nu ganz erſtorben diſer welt und ſîn ſelbes ûs gegangen und allein got gelâßen, ſô komet dan etwan der bôſe geiſt und ſêwet ſînen ſâmen dar în. Us dem ſâmen wachſen zwu frucht. Die ein iſt geiſtlich rîchtûm oder geiſtlîche hôchfart; die andere iſt ungeordente falſche frîheit. Das ſint zwu ſweſter, die oft gar gerne bî einander ſint. Sich, diſes erhebet ſich alſô. Der bôſe geiſt blêſet dem menſchen în, das den menſchen bedunket und meinet, er ſî nu ûf das hôchſte und ûf das nêchſte komen und er bedurfe nu weder ſchrift noch lêre furbas mêre und weder diß noch das und er ſî ouch zu mâle durftlôs worden. Und dâ von ſtêt dan in im ein falſcher fride ûf und ein wolgefallen ſîn ſelbes und volget dan dar nâch, das er ſpricht oder gedenket: jâ, nu bin ich uber alle menſchen und weiß und vorſtê mêr dan alle diſe welt: dar umb ſô iſt es wol billich und recht, das ich aller crêatûre herre und gebieter ſî und das mir alle crêatûr und ſunderlich alle menſchen dienen und undertênig ſîn, und

ſucht dann und begehrt daſſelbe und nimmt es auch gar gern von allen Kreaturen und beſonders von den Menſchen und dünkt ſich deſſen alles wohl würdig zu ſein und man ſei es ihm auch ſchuldig und er hält alle Menſchen wie das Vieh, und alles, das ſeinem Leib und Leben und ſeiner Natur zu Gut, zu Nutz, zu Freude und Luſt und zu Kurzweil und Ergötzlichkeit geſchehen kann, deſſen dünkt er ſich alles würdig und ſucht und nimmt das, wo es ihm werden kann. Es dünkt ihn auch alles zu klein und zu wenig, was man ihm thut oder thun mag, denn er meint, er ſei noch viel mehr und größerer Ehren würdig denn man ihm thun könne; und alle die Menſchen, die ihm dienen und unterthänig ſind, ob ſie auch Diebe oder Mörder ſeien, ſo ſpricht er doch, es ſeien edele, getreue Herzen und haben Liebe und Treue zu der Wahrheit und zu armen Menſchen. Und ſolche Menſchen werden von ihm gelobt und er ſucht ſie und folget ihnen nach, wo ſie ſind. Aber wer dieſen hoffärtigen Menſchen nicht thut nach ihrem Willen und ihnen nicht unterthänig iſt, der iſt auch ungeſucht von ihnen und gar leicht geſcholten und ungelobt, ob er gleich ſo heilig wäre als Sankt Peter. Weil nun dieſe reiche und geiſtliche Hoffart dünkt, ſie bedürfe nicht Schrift noch Lehre und desgleichen, ſo werden da alle Weiſe, Ordnung und Geſetze und Gebote der heiligen chriſtlichen Kirche und die Sacramente für nichts geachtet und auch für einen Spott, und auch alle Menſchen, die mit dieſer Ordnung umgehen und davon etwas halten. Dabei merkt man wohl, daß dieſe zwo Schweſtern bei

ſûcht dan und begert das ſelbe und nimpt es ouch gar gerne von allen creâtûren und ſunderlich von den menſchen und dunket ſich diſſe alles wol wirdig ſîn und man ſî im des ouch ſchuldig und er helt alle menſchen als das vihe, und alles, das ſînem lîb und leben und ſîne nâtûre zu gût, zu nutze, zu frende und luſt und zu kurzwîle und ergetzlickeit geſchehen mag, des dunket er ſich alles wirdik und ſûcht und nimpt das, wâ es im werden mag. Es dunket in ouch alles zu klein und zu wênig ſîn, was man im tût oder getûn mag, wan er meinet, er ſî noch vil mêr und grôßer êren wirdig dan man im getûn müge; und alle die menſchen, die im dienen und undertênig ſint, ob ſi halt diebe oder morder ſîn, ſô ſpricht er doch, es ſîn edel getrewe herzen und habent lieb und trewe zu der wârheit und zu armen menſchen. Und ſolche menſchen werden von im gelobet und ſucht ſi und volget in nâch, wâ ſi ſint. Aber wer diſen hôchfertigen menſchen nit tût nâch irem willen und in nit undertênig iſt, der iſt ungeſûcht von in und vil lîchte geſcholden und ungelobet, ob er halt als heilik wêre als ſant Pêter. Sider nu diſe rîche und geiſtlîche hôchfart dunket, ſi bedurfe nit ſchrift noch lêre und des glîche, ſô werden dâ alle wîſe, ordenung und geſetze und gebot der heilgen kriſtlîchen kirchen und die ſacrament vor nicht geachtet und ouch zu einem ſpot und ouch alle menſchen, die mit diſer ordenung umbe gên und icht dâ von halden. Dâ bî merket man wol, das diſe zwô ſweſter bî ein-

einander wohnen. Weil auch diese reiche Hoffart dünkt, sie wisse und verstehe mehr denn alle Menschen, so will sie auch mehr schwatzen denn alle andere Menschen und will auch, daß alle ihre Worte und ihre Rede allein solle geachtet und gehört werden und aller anderen Menschen Wort und Rede soll ein Unrecht sein, und hält auch das für einen Spott und für eine Thorheit.

---

## Das sechsundzwanzigste Capitel.

(L. XXIV.)

**Von Armuth des Geistes und wahrer Demuth, und wobei man erkennen soll die gerechten geordneten wahren Freien, welche die Wahrheit frei gemacht hat.**

WO aber geistliche Armuth ist und wahre Demuth, da ist es viel anders, und dies kommt davon, daß in Wahrheit gefunden und erkannt wird, daß der Mensch von sich selber und von dem Seinen nichts ist noch vermag oder hat noch taugt, denn allein Gebrechen, Untugend und Bosheit. Darnach folgt, daß sich der Mensch zumal ganz unwürdig findet alles dessen, was ihm von Gott und von allen Kreaturen je geschehen ist oder geschehen kann, und daß er Gott verpflichtet ist und auch allen Kreaturen an Gottes Statt in leidender Weise und zuweilen in thätiger Weise und auch in dienender Weise. Und darum hat man in der Wahrheit zu nichts ein Recht, und es wird da gesprochen aus einem demüthigen Herzen: 'es ist billig und recht, daß Gott und alle Kreaturen wider mich sind, und

ander wonen. Sît ouch diſe rîche hôchfart dunket, ſi wiſſe und vorſtê mêr dan alle menſchen, ſô wil ſi ouch mêr claffen dan alle andere menſchen und wil ouch, das aller ir wort und rede alleine ſulle geachtet und gehôret werden und aller ander menſchen wort und rede ſol ein unrecht ſîn, und helt ouch das vor einen ſpot und vor ein tôrheit.

---

## Das xxvi. Capitel.

(L. XXIV.)

Von armut des geiſtes und warer demutikeit, und wa bi man ſol erkennen die gerechten geordenten waren frien, die die warheit gefriet hat.

WA aber geiſtlîche armût iſt und wâre dêmûtikeit, dâ gêt es vil anders zu, und dis komet dâ von, das in der wârheit gefunden und bekant wirt, das der menſch von im ſelber und von dem ſînen nicht iſt noch vormag oder hât noch tong, dan alleine gebrechen, untugent und bôsheit. Dar nâch ſô volget, das ſich der menſche zu mâle ganz unwirdig findet alles des, das im von gote und von allen crêatûren ie geſchehen iſt oder geſchehen mag, und das er ſchuldig iſt got und ouch allen crêatûren an gotes ſtat in lîdender wiſe und etwan in tûnder wiſe und ouch in diender wiſe. Und dar umb ſô hât man in der wârheit nindert zu recht, und es wirt dâ geſprochen ûs einem dêmûtigen herzen ‘es iſt billich und recht, das got und alle crêatûr wider mich ſint und

einander wohnen. Weil auch dieſe reiche Hoffart dünkt, ſie wiſſe und verſtehe mehr denn alle Menſchen, ſo will ſie auch mehr ſchwatzen denn alle andere Menſchen und will auch, daß alle ihre Worte und ihre Rede allein ſolle geachtet und gehört werden und aller anderen Menſchen Wort und Rede ſoll ein Unrecht ſein, und hält auch das für einen Spott und für eine Thorheit.

---

## Das ſechsundzwanzigſte Capitel.

(L. XXIV.)

**Von Armuth des Geiſtes und wahrer Demuth, und wobei man erkennen ſoll die gerechten geordneten wahren Freien, welche die Wahrheit frei gemacht hat.**

WO aber geiſtliche Armuth iſt und wahre Demuth, da iſt es viel anders, und dies kommt davon, daß in Wahrheit gefunden und erkannt wird, daß der Menſch von ſich ſelber und von dem Seinen nichts iſt noch vermag oder hat noch taugt, denn allein Gebrechen, Untugend und Bosheit. Darnach folgt, daß ſich der Menſch zumal ganz unwürdig findet alles deſſen, was ihm von Gott und von allen Kreaturen je geſchehen iſt oder geſchehen kann, und daß er Gott verpflichtet iſt und auch allen Kreaturen an Gottes Statt in leidender Weiſe und zuweilen in thätiger Weiſe und auch in dienender Weiſe. Und darum hat man in der Wahrheit zu nichts ein Recht, und es wird da geſprochen aus einem demüthigen Herzen: ‘es iſt billig und recht, daß Gott und alle Kreaturen wider mich ſind, und

recht über mich und zu mir haben und das ich wider nimant ſî und ouch zu nichte recht hab.' Dar nâch volget dan, das der menſche nichtes bitten oder begeren darf oder wil, weder von got noch von den crêatûren, denne allein blôße nôtturft, und das ſelbe alles mit forchten und von genâden und nicht von recht, und lêßet ouch ſînem lîbe und aller ſîner nâtûre nit mêr zu gût und zu luſt geſchehen dan die blôßen nôtturft, und vorhenget ouch nit, das im imant helfe oder diene dan allein in lûter nôtturft, und das ſelbige alles mit forchten. Wan er zu nimant recht hât, dar umb dunket er ſich aller ding unwirdig ſîn. Ouch bedunket diſen menſchen, das alle ſîn rede, wîſe, wort und werk nichtes ſîn und ganz ein tôrheit. Dar umb ſô redet er wênig und nimpt ſich nicht an, imant zu lêren oder zu ſtrâfen, in trîbe dan götlîche liebe oder trewe dar zu, und das ſelbe geſchicht dan alles mit forchten und ouch ſô er minſte mag. Ouch wirt in diſer geiſtlîcher armût und dêmûtikeit eigentlich vorſtanden und funden, das alle menſchen ûf ſich ſelber und ûf untugende und ûf bôsheit geneiget und gekêret ſint, und das dar umb nôt und nutze iſt, das ordennng und wîſe, geſetze und gebot ſîn, das die blintheit und unwitze der menſchen dâ durch gelêret werde, und das die untugent und bôsheit werde under gedrucket und zu ordentlichkeit getwungen werde; wan wêr das nicht, die menſchen wurden vil bôſer und unordenlîcher dan die hunde und das vihe. Es wirt ouch manig

ein Recht über mich und an mich haben, und daß ich wider Niemand sei und auch zu Nichts Recht habe. Darnach folgt dann, daß der Mensch nichts bitten oder begehren darf oder will, weder von Gott noch von den Kreaturen, außer allein bloße Nothdurft, und dasselbe alles mit Furcht und aus Gnaden und nicht von Recht, und läßt auch seinem Leib und aller seiner Natur nicht mehr zu Gut und zu Lust geschehen denn die bloße Nothdurft, und gestattet auch nicht, daß ihm Jemand helfe oder diene außer in lauterer Nothdurft, und dasselbe alles mit Furcht. Weil er zu Niemand Recht hat, darum dünkt er sich aller Dinge unwürdig zu sein. Auch dünkt diesen Menschen, daß alle seine Rede, Weise, Worte und Werke nichts seien und ganz eine Thorheit. Darum redet er wenig und nimmt sich nicht an, Jemand zu lehren oder zu strafen, es treibe ihn denn göttliche Liebe und Treue dazu, und dasselbe geschieht dann alles mit Furcht und auch so gelind er kann. Auch wird in dieser geistlichen Armuth und Demuth verstanden und gefunden, daß alle Menschen auf sich selbst und zu Untugend und zu Bosheit geneigt und gekehrt sind, und daß es darum nöthig und nützlich ist, daß Ordnung und Weise, Gesetz und Gebot seien, daß die Blindheit und der Unverstand der Menschen dadurch gelehrt werde, und daß die Untugend und Bosheit unterdrückt und zur Ordnung gezwungen werde; denn wäre das nicht, die Menschen würden viel böser und unordentlicher denn die Hunde und das Vieh. Es wird auch mancher Mensch durch

menſche durch diſe wiſe und ordenung gezogen und gekêret zu der wârheit, das ſuſt nimmer mêr geſchêhe. Es ſint ouch wênik menſchen zu der rechten wârheit komen, ſi haben dan vor wiſe und ordenung angefangen und haben ſich dar inne geübet, die wile ſi nicht anders noch beſſers weſten. Dar umb ſô ſint geſetze, gebot, ordenung und wiſe in der dêmûtigen geiſtlikeit und geiſtlîchen armût nicht vorſchmêhet noch vorſpottet, noch ouch die menſchen, die dâ mit umb gên und ſi handeln, ſunder dâ wirt geſprochen in einer lieblîchen erbarmunge und in einem klagenden jâmer 'almechtiger, du êwige wârheit, dir ſî geclaget, und du clageſt es ouch ſelber, das menſchlîche blintheit, gebrechen und bôsheit macht, das das nôt iſt und ſîn mûß, das in der wârheit nicht nôt iſt noch ſolte ſîn.' Wan die dâ volkomen ſint, die ſint under keinem geſetze. Dar umb ſô ſint ordenung, geſetze, gebo und des glîchen newer ein underwiſunge den menſchen die nit beſſers vorſtên oder anders wiſſen und bekennen war umb alle geſetze und ordenung ſint geſchehen. Un die volkomen menſchen grîfen es an mit ſolchen einfe digen menſchen, die nicht anders noch beſſers vorſtên od wiſſen, und ûben es mit in, ûf das man ſi dâ bî b halte, das ſi nicht zu bôſen dingen komen, oder ob ma ſi möchte zu einem nêhern bringen. Sich, alles, das d hie vor geſprochen iſt von armût und dêmutikeit, da iſt in der wârheit alſô, und man bewêret und bezûge das mit dem reinen leben Kriſti und mit ſinen worten

dieſe Weiſe und Ordnung gezogen und gekehrt zu der Wahrheit, das ſonſt nimmer geſchähe. Es ſind auch wenige Menſchen zu der rechten Wahrheit gekommen, ſie haben denn zuvor Weiſe und Ordnung angefangen und haben ſich darin geübt, dieweil ſie nichts Anderes noch Beſſeres wußten. Darum ſind Geſetz und Gebot, Ordnung und Weiſe in demüthigem Geiſtlichſein und geiſtlicher Armuth nicht verſchmäht noch verſpottet, noch auch die Menſchen, die damit umgehen und ſie handhaben, ſondern da wird geſprochen in einem lieblichen Erbarmen und in einem klagenden Jammer: 'Allmächtiger, du ewige Wahrheit, dir ſei geklagt, und du klageſt es auch ſelber, daß menſchliche Blindheit, Gebrechen und Bosheit macht, daß das nöthig iſt und ſein muß, das in der Wahrheit nicht nöthig iſt noch ſollte ſein.' Denn die da vollkommen ſind, die ſind unter keinem Geſetze. Darum ſind Ordnung, Geſetz, Gebot und desgleichen nur eine Unterweiſung der Menſchen, die nichts Beſſeres verſtehen oder Anderes wiſſen, noch auch erkennen, warum alle Geſetze und Ordnung geſchaffen ſind. Und die vollkommenen Menſchen greifen es an mit ſolchen einfältigen Menſchen, die nichts Anderes noch Beſſeres verſtehen oder wiſſen, und üben es mit ihnen, daß man ſie dabei behalte, damit ſie nicht zu böſen Dingen kommen, oder daß man ſie zu einem Näheren bringen möchte. Sieh, alles, das hievor geſprochen iſt von Armuth und Demuth, das iſt in der Wahrheit alſo, und man bewährt und bezeugt das mit dem reinen Leben Chriſti und mit ſeinen Worten, denn

wan er hât alle werk der wâren dêmûtikeit geûbet und volbrâcht und ouch alle tugent, als man in sînem heilgen leben klêrlich findet. Er spricht es ouch mit worten 'lernet von mir, wan ich bin senftmûtig und eines dêmûtiges herzen.' Er hât ouch die ê und die gesetze nit vorsûmet noch vorschmêhet oder die menschen in der ê. Er spricht 'ich bin nicht komen die ê oder das gesetze zu brechen, sunder zu erfullen.' Aber er spricht, es sî dar an nit genunk: man sölle vorbaß zu einem hôhern und bessern komen, als es in der wârheit alsô ist. Es spricht 'es sî dan, das ewer gerechtikeit mêr und volkomener sî dan der schrîber und glîsner, sô mugt ir nit în gên in das rîch der himel.' Wan das gesetze vorbût die bôsen werk, aber Kristus vordampt ouch die bôsen gedanken. Das gesetze erlenbet ouch, das man sich an den finden rechen mag, aber Kristus gebût die finde lieb zu haben. Das gesetze erlenbet das zîtlich gût, aber er rêt, man solle es als vorschmêhen, und das hât er alles bewêret mit sînem heilgen leben: wan er hât nichtes gelêret, er habe es dan vor vorbrâcht mit den werken, und hât doch das gesetze gehalden und ist im undertân gewest bis in den lîblîchen tôt. Es spricht ouch sanctus Paulus 'Kristus nam die ê an sich ûf das, das er die, die under der ê wâren, erlôsete.' Das meint er, das er si zu einem nêhern und bessern mochte bringen. Er sprach ouch 'ich bin nit komen, das man mir diene, sunder ich sol dienen.' Kurzlich, in Kristi leben, worten und werken findet

er hat alle Werke der wahren Demuth geübt und vollbracht und auch alle Tugenden, wie man in seinem heiligen Leben klärlich findet. Er spricht es auch mit Worten: 'lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und eines demüthigen Herzens.' Er hat auch die Ehe und das Gesetz nicht versäumt noch verschmäht oder die Menschen in der Ehe. Er spricht: ‚ich bin nicht gekommen, die Ehe oder das Gesetz zu brechen, sondern zu erfüllen.' Aber er spricht, es sei damit nicht genug: man solle fürbaß zu einem Höheren und Besseren kommen, wie es in der Wahrheit also ist. Er spricht: 'es sei denn, daß eure Gerechtigkeit mehr und vollkommener sei denn der Schreiber und Pharisäer, so möget ihr nicht eingehen in das Reich der Himmel.' Denn das Gesetz verbietet die bösen Werke, aber Christus verdammt auch die bösen Gedanken. Das Gesetz erlaubt auch, daß man sich an den Feinden rächen mag, aber Christus gebietet die Feinde zu lieben. Das Gesetz erlaubt das zeitliche Gut, aber er rathet, man solle es alles verschmähen, und das hat er Alles bewährt mit seinem heiligen Leben: denn er hat anders Nichts gelehrt, er habe es denn zuvor vollbracht mit den Werken, und hat doch das Gesetz gehalten und ist ihm unterthan gewesen bis in den leiblichen Tod. Es spricht auch Sankt Paulus: 'Christus nahm die Ehe an sich, auf daß er die, die unter der Ehe waren, erlöste." Damit meint er, daß er sie zu einem Nähern und Bessern möchte bringen. Er sprach auch: 'ich bin nicht gekommen, daß man mir diene, sondern daß ich diene.' Kürzlich, in Christi Leben, Worten und Werken

man nicht anders dan wâre lûter dêmûtikeit und armût, als vor geſprochen iſt. Und dar umb, wâ got der menſche iſt und der menſche ein wârer nâchfolger Kriſti iſt, dâ mûß es und ſol von nôt ouch ſîn. Wâ aber die hôchmûtikeit iſt und die geiſtlîche rîcheit und das lîchte frîe gemût, dâ iſt nicht Kriſtus noch ein wârer nâchvolger Kriſti. Kriſtus ſprach 'mîn ſêle iſt betrûbet bis in den tôt.' Er meinet den lîplîchen tôt; das was: von dem als er von Marîâ geboren was, bis in den lîplîchen tôt hete er nie keinen gûten tak, ſunder trûbſal, lîden und widerwertikeit. Dar umb ſô ſol es ouch gar billich in ſînem diener ſîn. Kriſtus ſpricht ouch 'ſêlik ſint die, die des geiſtes arm ſint (das ſint die wâren dêmûtigen), wan gotes rîch iſt ir.' Alſô findet man in der wârheit, wâ got menſche iſt. Wan wâ Kriſtus und ſîn wâre nâchfolger ſint, dâ mûß von nôt wâre grunt lîche dêmûtikeit und geiſtlîche armût ſîn und ein nider gedrucket inblîbendes gemût, und das ſol inwendig v heimlîches vorborgens jâmers und lîdens ſîn bis in de lîplîchen tôt. Und wer anders wênet, der iſt betroge und betrûget ander lûte mit im, als vor geſagt i. Und dar umb ſô gêt alle nâtûr und ſelbheit von diſe leben und heldet ſich zu dem falſchen frîen und ledige leben, als vor geſprochen iſt. Sich, nu komet aber e Adam oder ein bôſer geiſt und wil ſich behelfen und en ſchuldigen und ſpricht 'man ſaget vaſte, Kriſtus wêre ſich ſelber und des glîchen: nu ſprach er doch dicke v

findet man nichts anders denn wahre, lautere Demuth und Armuth, wie hievor gesprochen ist. Und darum, wo Gott der Mensch ist und der Mensch ein wahrer Nachfolger Christi ist, da muß es und soll auch nothwendig also sein. Wo aber der Hochmuth ist und geistlicher Reichthum und das leichte, freie Gemüth, da ist Christus nicht noch ein wahrer Nachfolger Christi. Christus sprach: 'meine Seele ist betrübt bis in den Tod.' Er meinte den leiblichen Tod; das war: von der Zeit, daß er von Maria geboren ward, bis in den leiblichen Tod hatte er nie einen guten Tag, sondern Trübsal, Leiden und Widerwärtigkeit. Darum soll es auch billig also in seinem Diener sein. Christus spricht auch: 'selig sind die, die des Geistes arm sind (das sind die wahren Demüthigen), denn Gottes Reich ist ihr.' Also findet man es in Wahrheit, wo Gott Mensch ist. Denn wo Christus und seine wahren Nachfolger sind, da muß nothwendig wahre gründliche Demüthigkeit und geistliche Armuth sein und ein niedergedrücktes in sich gekehrtes Gemüth, und das soll inwendig voll heimlichen, verborgenen Jammers und Leidens sein bis in den leiblichen Tod. Und wer anders wähnt, der ist betrogen und betrügt andre Leute mit sich, wie vorn gesagt ist. Und darum kehrt sich alle Natur und Selbstheit von diesem Leben und hält sich zu dem falschen, freien und ledigen Leben, wie vorn gesprochen ist. Sieh, nun kommt aber ein Adam oder ein böser Geist und will sich behelfen und entschuldigen und spricht: man sagt immer, Christus wäre ohne Selbstsucht und desgleichen: nun sprach er doch oft von sich selber und

im ſelber und rûmete ſich dis und des und der glîchen.' Antwort: wâ wârheit wurket und wollen ſol und wil, ſô iſt ir wille und begirde und werk umb nicht anders, dan das die wârheit bekant und offenbâr werde, und diß was in Kriſto, und dar zu gehôrten wort und werk. Und was dar zu das nutzeſt und das beſte was und was des geſchach, des ſtunt er ganz ledik als anderr dinge die geſchâhen. Nu ſpricheſtu aber 'ſô was doch warumb in Kriſto.' Ich ſprich: der die ſunne frâgete, war umb ſchînſtu, ſi ſprêche 'ich mûß ſchînen und vormag anders nichts, wan es iſt mîn eigen und gehôrt mir zu, und der ſelben eigenſchaft und des ſchînes stên ich ganz ledig und nim mich des nit an.' Alſô iſt es ouch umb got und Kriſtum und alles, das gotlich iſt und zu got gehôret: das wil, wurket und begert nicht anders dan gût als gût und umb gût, und dâ iſt anders kein warumbe.

## Das xxvij. Capitel.

(L. XXV.)

Wie man das vorſten ſol, das Kriſtus ſpricht: man ſol alle din vorlieſen, und war an die voreinunge mit gotlichem willen gelegen ſi.

WAr nâch ſol man merken. Wenne man ſpricht und ouch Kriſtus ſpricht, man ſol alle dink lâßen und vorlieſen, das ſol man nit alſô vorſtên, das der menſche nichts zu tûn oder verhanden ſol haben, wan der menſche mûß ie etwas zu tûn und zu ſchicken haben die wîle er

rühmte sich dies und das und dergleichen. Antwort: wo Wahrheit wirkt und wollen soll und will, da ist ihr Wille und Begierde und Werk auf nichts anders gerichtet, denn daß die Wahrheit erkannt und offenbar werde, und dies war in Christo, und dazu gehörten Worte und Werke. Und was dazu das Nützlichste und das Beste war und was davon geschah, dessen stund er ganz ledig sowie anderer Dinge die da geschahen. Nun sprichst du aber: 'so war doch ein Warum in Christo?' Ich spreche: der die Sonne fragte, warum scheinest du, sie spräche: ich muß scheinen und kann nicht anders, denn es ist meine Eigenschaft und gehört mir zu, und derselben Eigenschaft und des Scheines stehe ich ganz ledig und nehme mich dessen nicht an. Also ist es auch um Gott und Christum und Alles, was göttlich ist und Gott zugehört: das will, wirkt und begehrt nichts anders denn Gut als Gut und um Gut, und da ist anders kein Warum.

---

## Das siebenundzwanzigste Capitel.

(L. XXV.)

**Wie man das verstehen soll, daß Christus spricht, man solle alle Dinge verlieren, und woran die wahre Vereinigung mit dem göttlichen Willen gelegen sei.**

Darnach soll man merken. Wenn man spricht und auch Christus spricht, man solle alle Dinge lassen und verlieren, das soll man nicht also verstehen, daß der Mensch nichts zu thun oder zu Handen solle haben, denn der Mensch muß je etwas zu thun und zu schaffen haben dieweil er lebt,

lebet. Aber man ſol es alſô vorſtên, das alles des ſchen vormugen, tûn und lâßen, bekentnis und u und ouch aller crêatûren iſt nicht das, dâ die vorei an ligt. Was iſt nu die voreinunge? Das iſt, das lûterlich und einfeldiglich und genzlich in der wâ einfeldig ſî mit dem einfeldigen êwigen willen gotes zu mâle âne willen ſî und der geſchaffen willen geſ ſî in den êwigen willen und dar inne vorſchmelzet zu nichte worden ſî alſô, das der êwige wille allei ſelbſt wolle, tûe und lâße. Nu merke: was mag menſchen hie zu gedienen oder gehelfen? Sich, das weder wîſe, wort noch werk und ouch keiner crêatûre aller crêatûren werk. Alſô ſol man alle dink laßen vorlieſen, das iſt, das man nicht wênen oder gede ſol, das kein werk, wort oder wîſe, kunſt oder me ſchaft oder kurzlich alles das geſchaffen iſt, das kan hie zu weder gehelfen noch gedienen. Dar umb ſô man diß alles lâßen ſîn das es iſt und mûß gên i einunge. Doch mûßen die ding ſîn und mûß man und lâßen, und beſunder der menſche mûß ſlâfen wachen, gên und ſtên, reden und ſwîgen, eſſen trinken und vil mêr der glîchen, das doch ſîn muß wîle der menſche lebet.

Aber man soll es also verstehen, daß alles des Menschen Vermögen, Thun und Lassen, Bekenntniß und Wissen und auch aller Kreaturen das nicht ist, woran die Vereinigung liegt. Worin besteht nun die Vereinigung? Darin, daß man lauterlich und einfältiglich und gänzlich in der Wahrheit einfältig sei mit dem einfältigen ewigen Willen Gottes oder zumal ohne Willen sei und daß der geschaffene Wille gefloſſen sei in den ewigen Willen und darin verschmolzen sei und zu nichte geworden sei also, daß der ewige Wille allein daselbst wolle, thue und lasse. Nun merke: was kann dem Menschen hiezu dienen oder helfen? Sieh, das vermag weder Weise, Wort noch Werk und auch keiner Kreatur noch aller Kreaturen Werk. Also soll man alle Dinge lassen und verlieren, das ist, daß man nicht wähnen oder denken soll, daß ein Werk, Wort oder Weise, Kunst oder Meisterschaft oder kürzlich alles das geschaffen ist, das kann Alles hiezu weder dienen noch helfen. Darum so muß man dies alles sein lassen, was es ist und muß gehen in die Einigung. Doch müssen die Dinge sein und man muß thun und lassen, und besonders der Mensch muß schlafen und wachen, gehen und stehen, reden und schweigen, essen und trinken und viel mehr dergleichen, das doch sein muß, dieweil der Mensch lebt.

## Das xxviij. Capitel.

(L. XXVI.)

Wie nach der voreinung mit gotlichem willen der inner menſche unbeweglich ſtet und der ußer menſch hin und her bewegt wirt.

Und wâ die voreinunge geſchicht in der wârheit und weſenlich wirt, dâ ſtêt vorbaß der inner menſche in der einung unbeweglich und got lêſt den ûßern menſchen her und dar bewegt werden von diſem zu dem. Das muß und ſol ſîn und geſchehen, das der ûßer menſche ſpricht und es ouch in der wârheit alſô iſt 'ich wil weder ſîn noch nit ſîn, weder leben oder ſterben, wiſſen oder nicht wiſſen, tûn oder lâßen, und alles das diſem glîch iſt, ſunder alles, das dâ muß und ſol ſîn und geſchehen, dâ bin ich bereit und gehôrſam zu, es ſî in lîdender wiſe oder in tûender wiſe.' Und alſô hât der ûßer menſch kein warumbe oder geſûch, ſunder alleine dem êwigen willen genûk zu ſîn. Wan das wirt bekant in der wârheit, das der inner menſche ſtên ſol unbeweglich und der ûßer menſch muß und ſol bewegt werden, und hât der inner menſch in ſîner beweglikeit ein warumb, das iſt anders nichts dan ein muß- und ſol-ſîn, geordnet von dem êwigen willen. Und wâ got ſelber der menſch wêre oder iſt, dâ iſt es alſô. Das merket man wol in Kriſto. Ouch wâ das in gotlîchem und ûs gotlîchem liechte iſt, dâ iſt nit geiſtlîche hôchfart noch unachtſame frîheit oder frîe gemûte, ſunder ein gruntlôſe dêmûtikeit und ein nider geſchlagen und ein geſunken betrûbet

## Das achtundzwanzigste Capitel.

(L. XXVI.)

**Wie nach der Vereinigung mit dem göttlichen Willen der innere Mensch unbeweglich steht und der äußere Mensch hin und her bewegt wird.**

Und wo die Einigung geschieht in der Wahrheit und esenhaft wird, da steht weiterhin der innere Mensch in r Einigung unbeweglich und Gott läßt den äußern Men- jen hin und her bewegt werden von diesem zu dem. Das uß und soll sein und geschehen, daß der äußere Mensch icht und es auch in der Wahrheit also ist: 'ich will weder n noch nicht sein, weder leben noch sterben, wissen oder cht wissen, thun oder lassen, und alles das diesem gleich , sondern alles, das da muß und soll sein und geschehen, zu bin ich bereit und gehorsam, es sei in leidender Weise er in thätiger Weise.' Und also hat der äußere Mensch n Warum oder Suchen, außer allein dem ewigen illen genug zu sein. Denn das wird erkannt in der ahrheit, daß der innere Mensch stehen soll unbeweglich d der äußere Mensch muß und soll bewegt werden; und t der innere Mensch in seiner Beweglichkeit ein Warum, s ist nichts anderes, denn ein Muß- und Sollsein, geord- t von dem ewigen Willen. Und wo Gott selber der ensch wäre oder ist, da ist ihm also. Das merkt man wohl t Christo. Auch wo dies in göttlichem und aus göttlichem chte geschieht, da ist nicht geistliche Hoffart noch unacht- me Freiheit oder freies Gemüth, sondern grundlose Demuth d ein niedergeschlagenes, in sich gesenktes, betrübtes Ge-

gemût, und alle ordenligkeit und redeligkeit, glîcheit und wârheit, fride und genûgſamkeit, und alles das, das allen tugenden zu gehôrt, das mûß dâ ſîn. Wâ es anders iſt, dâ iſt im nit recht, als vor geſprochen iſt. Wan recht als diſes oder das zu diſer einung nit gehelfen oder gedienen kan, alſô iſt ouch nichtes, das es geirren oder gehindern mag, denn alleine der menſch mit ſînem eigen willen, der tût im diſen grôßen ſchaden. Das ſol man wiſſen.

---

## Das xxix. Capitel.

(L. XXVII.)

Wie der menſche vor ſinem tode darzu nit komen mag, das er von ußen unlidenlich und unbeweglich werde.

Es ſprechen etlich menſchen, der menſch müge und ſulle werden in diſer zît unlîdenlich in aller wiſe, als Kriſtus was nâch ſîner urſtende, und das wollen ſi dâ mit bewîſen und bewêren, das Kriſtus ſprach 'ich wil ûch vor gên in Galilêâ: dâ ſolt ir mich ſehen,' und ouch das er ſprach 'ein geiſt hât weder fleiſch noch bein als ir mich geſehen habet.' Und das wil man alſô glôſieren: als ir mich geſehen habt und mir nâch gefolget ſît mit einem tôtlîchen lîb und leben, alſô ſolt ir mich ouch ſehen und ich ſol ûch vor gên und ir mir nâch folgen in Galilêâ, das iſt in einer unlîdenlicheit und unbeweglicheit, die ir befinden und ſmecken ſolt, und ſolt dar inne leben und blîben ê dan ir den lîplîchen tôt durchgêt und erlîdet. Und als ir mich ſehet fleiſch und bein haben,

müth und ganze Ordnung und Verständigkeit, Gleichheit und Wahrheit, Friede und Genügsamkeit, und Alles das, was allen Tugenden zugehört, das muß da sein. Wo es anders ist, da ist ihm nicht recht, wie vorn gesprochen ist. Denn recht wie dies oder das zu dieser Einigung nicht helfen oder dienen kann, also ist auch nichts, das sie irren oder hindern kann, als allein der Mensch selber mit seinem eigenen Willen, der thut ihm diesen großen Schaden. Das soll man wissen.

---

## Das neunundzwanzigste Capitel.

(L. XXVII.)

**Wie der Mensch vor seinem Tode nicht dazu kommen kann, daß er von außen unempfindlich und unbeweglich werde.**

Es sprechen etliche Menschen, der Mensch könne und solle werden in dieser Zeit unempfindlich in aller Weise, wie Christus war nach seiner Auferstehung, und das wollen sie damit beweisen und bewähren, daß Christus sprach: 'ich will euch vorgehen in Galiläa: da sollt ihr mich sehen,' und auch daß er sprach: 'ein Geist hat weder Fleisch noch Gebein wie ihr mich gesehen habt.' Und das will man also auslegen: wie ihr mich gesehen habt und mir nachgefolgt seid mit einen tödtlichen Leib und Leben, also sollt ihr mich auch sehen und ich soll euch vorgehen und ihr mir nachfolgen nach Galiläa, das ist in einer Unempfindlichkeit und in einer Unbeweglichkeit, die ihr befinden und schmecken sollt, und sollt darin leben und bleiben, eh' denn ihr den leiblichen Tod durchgeht und erleidet. Und als ihr mich sehet Fleisch und Gebein

und doch unlîdenlich bin, alsô solt ir ouch dem lîplîchen tôde in ewer lîplikeit und tôtlîchen menscheit unlîdenlich werden. Nu antwurt man und spricht von êrsten zu diser bewêrung, das Kristus nit gemeinet hât, das der mensche hie zu komen sulle oder muge, er hab dan vor alles das durchgangen und erliden, das Kristus durchgangen und geliden het. Nu was Kristus nicht dar zu komen ê dan er den lîplîchen tôt durchgangen und geliden het und was dar zu gehôrt; alsô mag oder sol kein mensch dar zu komen, alle die wîle er tôtlich ist und lîdenlich. Wan wêre das das edelste und das beste und wêre es ouch müglich zu geschehen und solte sîn, als vor gesprochen ist, das man in diser zît dar zu kême, sô wêr es in Kristo ouch geschehen: wan das leben Kristi was und ist das edelste und das beste und got das wirdigest und liebest leben, das ie wart und imer wirt. Sô es nu in Kristo nit geschehen solte oder mochte, sô sol es ouch in keinem menschen nimer geschehen, alsô das es in der wârheit das edelste und das beste sî. Man mag sîn wol wênen oder mag es sprechen, aber es ist nit alsô.

---

## Das xxx. Capitel.

(L. XXVIII.)

In welcher wise man komen mag über wise, ordennunge, gesetze, gebot und des glichen.

MAn spricht ouch, man sulle und muge komen über alle tugent und über alle wîse und ordennung, ge-

haben und ich doch unempfindlich bin, alſo ſollt ihr auch dem leiblichen Tode in eurer Leiblichkeit und tödtlichen Menſchlichkeit unempfindlich werden. Nun antwortet man und ſpricht vorerſt zu dieſer Auslegung, daß Chriſtus nicht gemeint hat, daß der Menſch hierzu kommen ſolle oder könne, er habe denn zuvor alles das durchgangen und gelitten, das Chriſtus durchgangen und gelitten hat. Nun war Chriſtus nicht hierzu gekommen, eh' denn er den leiblichen Tod durchgangen und gelitten hatte und was dazu gehört; alſo kann oder ſoll kein Menſch dazu kommen, ſo lange er tödtlich iſt und empfindlich. Denn wäre das das Edelſte und das Beſte und wäre es auch möglich, daß es geſchähe, und ſollte es ſein, wie vorn geſprochen iſt, daß man in dieſer Zeit dazu käme, es wäre in Chriſto auch geſchehen: denn das Leben Chriſti war und iſt das edelſte und das beſte und Gott das würdigſte und liebſte Leben, das je ward und immer wird. Da es nun in Chriſto nicht geſchehen ſollte oder mochte, ſo ſoll es auch in keinem Menſchen nimmer geſchehen, alſo daß es in der Wahrheit das Edelſte und das Beſte ſei. Man kann es ſich wohl einbilden und kann es ſprechen, aber es iſt nicht alſo.

## Das dreißigſte Capitel.

(L. XXVIII.)

**In welcher Weiſe man kommen kann über alle Weiſe, Ordnung, Geſetz, Gebot und desgleichen.**

Man ſpricht auch, man ſolle und könne kommen über alle Tugend und über alle Weiſe und Ordnung, Gebot,

bote, geſetze und redlikeit, alſô das man diß alles hi-
legen ſol und ſol es ûf ſchieben und vernichten. Hie
inne iſt etwas wâres und etwas unwâres. Das ſol man
merken. Sich, Kriſtus was uber Kriſti leben und über
alle tugent, wîſe und ordenung und was des iſt, und
der bôſe geiſt iſt ouch dar uber, aber mit underſcheide.
Wan Kriſtus was und iſt uber das alles in dem ſinne:
aller der wort und der werk und wîſe, tûn und lâßen,
ſwîgen und reden und lîden und alles, das in Kriſto
ie geſchach, was im nit nôt und bedorfte ſin nit und
was im kein nutz zu im ſelber. Sich, alſô was und iſt
es ouch umb alle tugent, ordenung, geſetze und redlikeit
und des glîchen: wan was dâ mit zu uberkomen wêre,
das iſt in Kriſto alles vor und iſt volkomenlich dâ. In
diſem ſinne iſt es ouch wâr, und wirt dâ erfullet, das
ſanctus Paulus ſpricht 'die von gotes geiſt gewîſet und
gewurket und geleitet werden, die ſint gotes kint und
ſi ſint nit under der ê.' Das iſt in eim ſinne. Man
bedarf ſi nit lêren was ſi tûn oder lâßen ſullen, wan
ir meiſter, das iſt der geiſt gotes, ſol ſi wol lêren, was
in nôt iſt zu wiſſen. Ouch bedarf man in nit gebieten
oder heißen wol tûn oder ubel lâßen und des glîchen,
wan der ſelbe edel meiſter, der ſi lêret, was gût oder
ungût iſt oder ſî das beſte oder nicht und ſi kurzlich
lêret alle wârheit, der ſelbig gebût in ouch und heißet
ſi blîben bî dem beſten und das ander zu lâßen, und
dem ſint ſi ouch gehôrſam. Sich, in diſem ſinne bedur-

Geſetz und Vernunft alſo, daß man dies alles aufgeben ſoll und ſoll es aufſchieben und vernichten. Hieran iſt etwas Wahres und etwas Unwahres. Das ſoll man merken. Sieh, Chriſtus war über Chriſti Leben und über alle Tugend, Weiſe und Ordnung und was das iſt, und der böſe Geiſt iſt auch darüber, aber mit Unterſchied. Denn Chriſtus war und iſt über dies alles in dem Sinne: alle die Worte und Werke und Weiſe, Thun und Laſſen, Schweigen und Reden und Leiden und Alles, das in Chriſto je geſchah, war ihm nicht nöthig und er bedurfte deſſen nicht und es war ihm kein Nutzen für ſich ſelber. Sieh, alſo war und iſt es auch um alle Tugend, Ordnung, Geſetz und Vernunft und desgleichen: denn was damit zu erlangen wäre, das iſt in Chriſto alles zuvor und iſt vollkommen da. In dieſem Sinne iſt es auch wahr und wird da erfüllt, das Sankt Paulus ſpricht: 'die von Gottes Geiſte geweiſet und gewirkt und geleitet werden, die ſind Gottes Kinder und die ſind nicht unter dem Geſetze.' Das iſt in einem Sinn. Man darf ſie nicht lehren, was ſie thun oder laſſen ſollen, denn ihr Meiſter, das iſt der Geiſt Gottes, ſoll ſie wohl lehren, was ihnen Noth iſt zu wiſſen. Auch darf man ihnen nicht gebieten oder heißen, Gutes zu thun oder Uebel zu laſſen und desgleichen, denn derſelbe edle Meiſter, der ſie lehrt, was gut oder ungut iſt oder das Beſte ſei oder nicht, und ſie kürzlich lehrt alle Wahrheit, derſelbe gebietet ihnen auch und heißt ſie bleiben bei dem Beſten und das Andre laſſen, und dem ſind ſie auch gehorſam. Sieh, in dem Sinne bedürfen

fen ſi keiner êwarten, weder zu lêren noch zu gebieten. Ouch in eim andern ſinne bedurfen ſi keiner ê: das ſi in dâ mit etwas uberkumen oder gewinnen oder in ſelber irgent zu nutze ſin. Wan was man mit diſem oder ouch mit aller crêatûre hilfe oder rede, worten und werken uberkumen oder geſchicken mag ûf dem êwigen wege und zu êwigem leben, das haben ſi alles bereit vor an. Sich, in diſem ſinne iſt es wâr, das man uber alle ê und tugent komen mag und ouch uber aller crêatûre werk und wiſſen und vormügen.

---

## Das xxxi. Capitel.

(L. XXIX.)

Wie man Kriſti leben nit ſol usſchutten, ſunder man ſol es an triben und da mit umb gen bis an den tot.

Aber das ander, das man ſpricht: man ſulle beide, Kriſti leben und alle gebote und geſetze und wîſe und ordenung und des glîchen alles hin legen und ûf ſchieben und man ſol ſin unachtſam ſin und ſol es vorſmêhen und haben fur einen ſpot, das iſt alles falſch und gelogen. Nu mochte man ſprechen: ſit dem mâle, das beide Kriſtus und ouch ander menſchen mit Kriſti leben und ouch mit allen wîſen und ordenungen und des glîchen nichts uberkomen oder nutzes geſchicken mugen (wan alles, das dâ mit zu uberkomen iſt, das haben ſi vor hin), was ſol es in dan furbas, das ſie es nit underwegen ſullen lâßen? Sullen ſi dannoch dâ mit umb gên und

ſie keiner Geſetzlehrer, weder zu lehren noch zu gebieten. Auch n einem andern Sinne bedürfen ſie keines Geſetzes: daß ſie ür ſich ſelbſt damit etwas erlangen oder gewinnen, oder ſich elber zu irgend etwas nütze ſeien. Denn was man mit dieſen der auch mit aller Kreaturen Hülfe oder Rede, Worten und Werken erlangen oder zuwege bringen kann auf dem ewigen Wege und zu dem ewigen Leben, das haben ſie Alles zum Voraus bereit. Sieh, in dieſem Sinne iſt es wahr, daß man über alle Geſetze und Tugenden kommen kann und auch über aller Kreaturen Werk und Wiſſen und Vermögen.

---

## Das einunddreißigſte Capitel.

(L. XXIX.)

**Wie man Chriſti Leben nicht ſoll wegwerfen, ſondern man ſoll es treiben und damit umgehen bis in den Tod.**

ABer das Andre, daß man ſpricht: man ſolle beide, Chriſti Leben und alle Gebote und Geſetze und Weiſe und Ordnung und desgleichen, hingeben und aufſchieben und man ſolle deſſen nicht achten und ſolle es verſchmähen und für einen Spott haben, das iſt alles falſch und gelogen. Nun möchte man ſprechen: ſintemal beide, Chriſtus und auch andre Menſchen, mit Chriſti Leben und auch mit allen Weiſen und Ordnungen und desgleichen nichts erlangen oder keinen Nutzen ſchaffen mögen (denn alles, was damit zu erlangen iſt, das haben ſie bereits), was ſoll es ihnen denn weiter, daß ſie es nicht unterlegen laſſen ſollen? Sollen ſie dennoch damit umgehen

ſullen es handeln und trîben? Sich, das ſol man wol merken. Es iſt zweierleie liecht: ein wâres liecht und das ander iſt falſch. Das wâre liecht iſt das êwige liecht, das iſt got, oder es iſt ein geſchaffen liecht und iſt doch gotlich, und das heißet man genâde, und diß iſt alles ein wâr liecht. Sô iſt das falſch liecht nâtûr oder nâtûrlich. War umb iſt aber das êrſte liecht wâr und das ander falſch? Dis ſol man bas merken, denne man geſchrîben oder geſprechen kan. Gote als gotheit gehôret nit zu, weder wille noch wiſſen oder offenbâren noch diß noch das, das man genennen, geſprechen oder gedenken mag. Aber gote als gote gehôret zu, das er ſîn ſelbes vorjehe und ſich ſelber bekenne und liebe und ſich ſelber im offenbâre in im ſelber, und dis noch alles âne crêatûre. Und diß iſt in got noch alles als ein weſen und nicht als ein wurken, die wîle es âne crêatûr iſt, und in diſem vorjehen und offenbâren wirt die perſônlîche underſcheit. Aber dâ got als got menſch iſt oder dâ got lebet in einem gotlîchen oder vergotten menſchen, dâ gehôrt got etwas zu, das ſîn eigen iſt, und gehôrt im alleine zu und nicht den crêatûren, und iſt in im ſelber âne crêatûr urſprunklich und weſenlich, aber nicht formlich oder würklich, und got wil das ſelbe gewurket und geûbet hân, wan es iſt dar umbe, das es gewurket und geûbet ſol werden. Was ſolte es anders? ſolt es mûßig ſîn? was wêr es denne nütze? ſô wêr es als gût, es wêre nicht, und beſſer: wan was nindert zu nutz

ſollen es handhaben und treiben? Sieh, das ſoll man
l merken. Es iſt zweierlei Licht: ein wahres Licht
ein falſches. Das wahre Licht iſt das ewige Licht, das
t iſt, oder es iſt ein geſchaffenes Licht und iſt doch
lich, und das heißt man Gnade, und dies iſt alles
wahres Licht. Aber das falſche Licht iſt Natur oder
rlich. Warum iſt aber das erſte Licht wahr und
andere falſch? Dies ſoll man beſſer merken, denn man
iben oder ſprechen kann. Gott als Gottheit dem gehört
zu, weder Wille noch Wiſſen oder Offenbaren noch
noch das, das man nennen oder ſprechen oder denken
. Aber Gott als Gott gehört zu, daß er ſich ſelbſt
preche und ſich ſelber bekenne und liebe und ſich ſich
t offenbare, und dies alles ohne Kreatur. Und dies
in Gott noch alles als ein Weſen und nicht als
Wirken, dieweil es ohne Kreatur iſt; und in die-
Ausſprechen und Offenbaren wird der perſönliche Un-
hied. Aber da Gott als Gott Menſch iſt oder da
t lebt in einem göttlichen oder vergotteten Menſchen,
ehört Gott Etwas zu, das ſein Eigen iſt und ihm
n zugehört und nicht den Kreaturen, und iſt in ſich
r ohne Kreatur urſprünglich und weſenhaft, aber nicht
ılich oder wirklich, und Gott will daſſelbe gewirkt und
t haben, denn es iſt darum, daß es gewirkt und ge-
werden ſoll. Was ſollte es anders? ſollte es müßig
? wozu wäre es denn nütz? ſo wäre es ebenſo gut,
wäre nicht, und beſſer: denn was zu Nichts nütze

iſt, das iſt umb ſunſt und das wil got und die nâtûr nicht. Nu dar! got wil das geûbet und gewurket hân, und das mag âne crêatûr nit geſchehen, ſô es alſô ſîn ſulle. Jâ ſolte weder diß noch das ſîn, oder wêre weder diß noch das und wêr kein werk oder würklikeit oder des glîchen, was wêre dan oder ſolte got ſelber, oder wes got wêre er? Man mûß hie wenden und blîben: wan man mochte diſem als verre nâch volgen und nâch kriechen, man weſte nit, wâ man wêre und wie man wider umb ſolte kêren.

---

## Das xxxij. Capitel.

(L. XXX.)

Wie got ein war einfeldig volkomen gut iſt, und wie er ein liecht iſt und ein vorſtentnis und alle tugent, und wie man das aller hochſte und beſte gut aller liebeſt haben ſol.

Kürzlich ſol man merken. Got, als er gût iſt, ſô iſt er gût als gût und iſt doch weder diß gût noch das gût. Hie merk aber etwas. Sich, was etwan hie iſt und denne dâ, das iſt nit an allen enden und uber alle ende und ſtete; und was etwan iſt hût oder morgen, das iſt nit alweg und alzît und uber alle zît; und was etwan etwas iſt, diß oder das, das iſt niht alle und uber alle. Sich, wêr nu got etwas, diß oder das, ſô wêr er nicht alle und uber alle, als er iſt, und ſô wêr er ouch nit die wâre volkomenheit. Dar umb iſt got, und iſt doch weder diß noch das, das die crêatûre als crêatûr

iſt, das iſt umſonſt und das will Gott und die Natur nicht. Wohlan! Gott will das geübt und gewirkt haben, und das kann ohne Kreatur nicht geſchehen, daß es alſo ſein ſoll. Ja ſollte weder dies noch das ſein, oder wäre weder dies noch das und wäre kein Werk oder Wirkſamkeit oder desgleichen, was wäre dann oder ſollte Gott ſelber, oder weſſen Gott wäre er? Man muß hier umkehren und bleiben, denn man möchte dieſem ſo ſehr nachhängen und nachforſchen, daß man nicht wüßte, wo man wäre oder wie man wieder umkehren ſollte.

---

## Das zweiunddreißigſte Capitel.

(L. XXX.)

**Wie Gott ein wahres, einfältiges Gut iſt und wie er ein Licht iſt und ein Verſtändniß und alle Tugend, und wie man das allerhöchſte und beſte Gut am allerliebſten haben ſoll.**

Kürzlich ſoll man merken. Gott, inſofern er gut iſt, ſo iſt er gut als gut und iſt doch weder dies Gut noch das Gut. Hier merke noch etwas. Sieh, was bald hier iſt, bald da, das iſt nicht an allen Enden und über alle Enden und Stätte; und was bald heut, bald morgen iſt, das iſt nicht allweg und allzeit und über alle Zeit, und was Etwas iſt bald dies oder das, das iſt nicht Alles und über Alles. Sieh, wäre nun Gott Etwas, dies oder das, ſo wäre er nicht Alles und über Alles, wie er iſt, und ſo wäre er auch nicht die wahre Vollkommenheit. Darum iſt Gott, und iſt doch weder dies noch das, das die Kreatur als Kreatur

bekennen, genennen, gedenken oder geſprechen mag. Dar umb, wêr nu got, als er gût iſt, diß gût oder das gût, ſô wêr er nicht alles gût und uber alles gût und ſô wêr er nicht das einfeldig und volkomen gût, das er doch iſt. Nu iſt got ouch ein liecht und ein bekentnis und iſt ſîn eigen, dar es lûchte und ſchîne und bekenne; und dar umb, daß got liecht und bekentnis iſt, ſô mûß er lûchten und bekennen, und alles diß lûchten und bekennen in got iſt âne crêatûr. Es iſt nicht dâ als ein werk, ſunder als ein weſen oder ein urſprunk. Sol es aber geſchehen als ein werk in wurkender wîſe, das mûß in den crêatûren geſchehen. Sehet, wâ nu dis bekentnis und das liecht in einer crêatûr würkende iſt, dâ bekennet es und lêret, das es iſt; und alſô iſt es gût und dar umb ſô iſt es weder diß oder das. Es bekennet und lêret zu erkennen, das es ein wâres, einfeldiges, volkomens gût iſt, das doch weder diß noch das iſt, ſunder es iſt alles gût und uber alles gût. Nu iſt geſprochen, es lêre das einig gût. Was lêret es aber von im? Dis ſol man wol merken. Sich, recht als got ein gût, bekentnis und liecht iſt, alſô iſt er ouch ein wille und liebe und gerechtikeit und wârheit und iſt ouch kurzlich alle tugent und iſt doch alles ein weſen in got und es mag ir keines nimer gewurket und geûbet werden âne crêatûr, wan es iſt in got âne crêatûr nicht anders dan ein weſen und ein urſprunk, und nicht werk. Aber wâ das eine, das doch diſe alle iſt, eine crêatûr an ſich nimpt und ir geweldig

erkennen, nennen, denken oder ſprechen kann. Darum, wäre Gott, inſofern er gut iſt, dies Gut oder das Gut, ſo wäre er nicht alles Gut und über alles Gut und ſo wäre er nicht das einfältige und vollkommene Gut, das er doch iſt. Nun iſt Gott auch ein Licht und ein Erkenntniß und es iſt ihm eigen, daß er leuchte und ſcheine und erkenne; und darum, weil Gott Licht und Erkenntniß iſt, ſo muß er leuchten und erkennen, und alles dies Leuchten und Erkennen in Gott iſt ohne Kreatur. Es iſt nicht da als ein Werk, ſondern als ein Weſen oder ein Urſprung. Soll es aber geſchehen als ein Werk in wirkender Weiſe, das muß in den Kreaturen geſchehen. Sehet, wo nun dies Erkenntniß und das Licht in einer Kreatur wirkend iſt, da erkennet es und lehrt, das es iſt; und alſo iſt es gut und darum iſt es weder dies noch das. Es erkennt und lehrt erkennen, daß es ein wahres, einfältiges, vollkommenes Gut iſt, das doch weder dies noch das iſt, ſondern es iſt alles Gut und über alles Gut. Nun iſt geſprochen, es lehre das einige Gut. Was lehrt es aber von ſich? Dies ſoll man wohl merken. Sieh, gleichwie Gott ein Gut, Erkenntniß und Licht iſt, alſo iſt er auch ein Wille und Liebe und Gerechtigkeit und Wahrheit und iſt auch kürzlich alle Tugend und iſt durchaus Ein Weſen in Gott und es kann ihrer keins nimmer gewirkt und geübt werden ohne Kreatur, denn es iſt in Gott ohne Kreatur nicht anders denn ein Weſen und ein Urſprung, und nicht ein Werk. Aber wo dies Eine, das doch dies alles iſt, eine Kreatur an ſich nimmt und Gewalt über ſie

ist und im dâ zu füget und dunket, das es sich sînes eigens dâ bekennen mag, sich, als es denne ein wille und liebe ist, sô wirt er gelêret von im selber in dem, als es ein liecht ist und ein bekentnisse. Es sol nichts wellen dan das eine, das es ist. Sich, dâ wirt dan fürbas mê nicht anders gewolt oder geliebet dan gût umbe gût und umb nicht anders dan dar umbe, das es gût ist, und nicht dar umb, das es diß oder das sî, disem oder dem lieb oder leide, wol oder wê, süße oder sûr sî und des glîchen: des wirt alles nicht gefrâget und geachtet, und ouch nicht umb sich selber oder als sich selber, wan dâ ist allez selbheit und icheit und ich und mir und mîn und wir und des glîchen gelâßen und abgefallen. Dâ wirt nicht gesprochen: ich hân mich lieb oder dich oder diß oder das und des glîchen. Und sprêche man zu der liebe 'was hâstu lieb?' si sprêche 'ich hân gût lieb.' 'War umbe?' Si sprêche 'dar umb, das es gût ist, und umb gût.' Sô ist es gût und recht und wol getân, das es gemeinet werde, und wêre icht bessers dan got, das müste geliebet werden vor got. Und dar umbe sô hât sich got nicht lieb als sich selber, sunder als gût. Und wêre und weste er etwes bessers dan got, das selbige hête er lieb und nicht sich selber. Alsô gar ist icheit und selbheit von got gescheiden und es gehôrt im nicht zu, sunder als vil sin nôt ist zu der persônlikeit. Sich, disez sol alles sîn und ist in der wârheit in einem gotlîchen oder in einem

gewinnt und ſich dazu fügt und meint, daß es ſeine Eigenſchaft da erkennen könne, ſieh, wie es dann ein Wille und eine Liebe iſt, ſo wird es gelehrt von ſich ſelber in dem, als es ein Licht und eine Erkenntniß iſt. Es ſoll nichts wollen denn das Eine, das es iſt. Sieh, da wird dann hinfür nicht anders mehr gewollt oder geliebt, denn Gut als Gut und um nichts anders denn darum, daß es gut iſt, und nicht darum, daß es dies oder das ſei, dieſem oder dem lieb oder leid, wohl oder wehe, ſüß oder ſauer ſei und desgleichen: darnach wird gar nicht gefragt und geſchaut, und auch nicht um ſich ſelber oder als ſich ſelber, denn da iſt alle Selbſtheit und Ichheit und Ich und Mein und Mir und desgleichen aufgegeben und abgefallen. Da wird nicht geſprochen: ich habe mich lieb oder dich oder dies oder das oder desgleichen. Und ſpräche man zu der Liebe: 'was haſt du lieb?' ſie ſpräche: 'ich habe das Gute lieb.' 'Warum?' Sie ſpräche: 'darum, weil es gut iſt, und um Gut.' So iſt es gut und recht und wohlgethan, daß es ſo gemeint werde, und wäre etwas Beſſeres denn Gott, das müßte geliebt werden vor Gott. Und darum ſo hat ſich Gott nicht lieb als ſich ſelber, ſondern als Gut. Und wäre und wüßte er etwas Beſſeres denn Gott, daſſelbe hätte er lieb und nicht ſich ſelber. Alſo ſehr iſt Ichheit und Selbſtheit von Gott geſchieden und es gehört ihm nicht zu, ſondern nur ſo viel deſſen nöthig iſt zu der Perſönlichkeit. Sieh, dies ſoll Alles ſein und iſt in Wahrheit in einem göttlichen oder in einem wah-

wâren vorgotten menſchen, wan er wêr anders nicht gotlich oder vorgottet.

---

## Das xxxiij. Capitel.

(L. XXXI.)

Wie in einem vorgotten menſchen die liebe luter und unvormiſchet iſt und die ſelbige liebe alle creaturen wol lieben und in tun wil das aller beſte.

HIe nâch volget, das in eim vorgotten menſchen die liebe lûter und unvormiſchet und gûtwillig iſt, und dar umb ſô mûß dâ ſelbſt alle und alle ding geliebet werden und mûß allem und allen dingen wol wollen und gunnen und tûn, unvormiſchet. Jâ man tû eim vorgotten menſchen was man wil, wol oder wê, lieb oder leit und des glîchen, diß oder das: jâ der ein vorgotten menſchen hundertfart tôte, und wurde er alwege wider lebendik, er mûſte den menſchen lieb haben, der in alſô ofte getôtet hête, wie wol er im ſô vil unrechtes und ubels und bôſes getân hête, und mûſte im wol wollen und gunnen, wünſchen und begeren und mûſte ouch dem ſelben das aller beſte tûn, mochte er es newer genemen und von im enpfâhen. Das mag man merken und bewîſen und bewêren mit Kriſto. Der ſprach zu Judas, dô er in vorriet 'frunt, war umb biſtu komen?' als ob er ſprêche: du haſſeſt mich und biſt mîn fînt: ſô hab ich dich lieb und bin dîn frunt; du begereſt und ganſt und tûſt mir das aller bôſte, das du kanſt und magſt:

ren vergotteten Menſchen, denn ſonſt wäre er nicht göttlich oder vergottet.

---

## Das dreiunddreißigſte Capitel.

(L. XXXI.)

**Wie in einem vergotteten Menſchen die Liebe lauter und unvermiſcht iſt und wie dieſelbe Liebe alle Kreaturen lieben und ihnen das Allerbeſte thun will.**

HIeraus folgt, daß in einem vergotteten Menſchen die Liebe lauter und unvermiſcht und wohlwollend iſt, und darum muß daſelbſt Alles und alle Dinge geliebt werden und er muß Allem und allen Dingen wohl wollen und gönnen und thun, unvermiſcht. Ja man thue einem vergotteten Menſchen was man will, wohl oder wehe, lieb oder leid und desgleichen, dies oder das, ja der einen vergotteten Menſchen hundertmal tödtete und würde er allweg wieder lebendig, er müßte den Menſchen lieb haben, der ihn alſo oft getödtet hätte, wiewohl er ihm alſo viel Unrechtes und Uebels und Böſes gethan hätte, und müßte ihm wohl wollen und gönnen, wünſchen und begehren und müßte auch demſelben das Allerbeſte thun, möchte er es nur nehmen und von ihm empfangen. Das mag man merken und beweiſen und bewähren mit Chriſto. Der ſprach zu Judas, da er ihn verrieth: 'Freund, warum biſt du kommen?' als ob er ſpräche: du haſſeſt mich und biſt mein Feind: ſo habe ich dich lieb und bin dein Freund; du begehrſt und gönneſt und thuſt mir das Allerböſeſte, das du kannſt und magſt,

ſô wil ich und begere und gunne dir das aller beſte, und gêbe und tête es dir gerne, mochteſtu es newer genemen und enpfâhen; recht als got ûß der menſcheit ſprêche: ich bin ein lûter einfeldig gût, dar umb ſô mag ich ouch nicht wollen, begeren, gunnen, tûn und geben dan gût. Sol ich dir dînes ubels und dîner bôsheit lônen, das mûß ich mit gût tûn, wan ich bin und hab anders nichts. Hie nâch volget, das got in einem vergotten menſchen keiner râche begeret oder wil oder tût umb alles das ubel, das man im getûn mag oder das im imer geſchicht. Das merke man aber bî Kriſto, der dô ſprach 'vater, vorgib in, wan ſi wiſſen nit was ſi tûn.' Ouch iſt gotes eigen, das er nimant twinget mit gewalt, zu tûn oder zu lâßen, ſunder er lêſt einen itslîchen menſchen tûn und lâßen nâch ſînem willen, es ſi gût oder bôſe, und wil nimant widerſtên. Das merke man aber in Kriſto. Der wolte ſînen finden, die in fiengen, nicht widerſtên oder weren, und dô in Pêtrus weren wolte, dô ſprach Kriſtus zu im 'Pêtre, ſteck dîn ſwert wider în! wan mit gewalt widerſtên und weren und twingen das gehôrt mir nit zu noch den mînen.' Ouch mag ein vorgotter menſch nimant beſwêren und betrûben. Das meint als vil: in ſînen willen oder begirde oder in ſîn meinunge kompt nimer zu tûn oder zu lâßen, zu reden oder zu ſwîgen indert einem menſchen zu leide oder zu betrûbnis.

ſo will ich und begehre und gönne dir das Allerbeſte, und gäbe und thäte es dir gern, möchteſt du es nur nehmen und empfangen: gleich als ob Gott aus der Menſchheit ſpräche: ich bin ein lauteres einfältiges Gut, darum kann ich auch nicht wollen, begehren, gönnen, thun und geben denn Gut. Soll ich dir dein Uebel und deine Bosheit lohnen, das muß ich mit Gut thun, denn ich bin und habe anders nichts. Hieraus folgt, daß Gott in einem vergotteten Menſchen keiner Rache begehrt oder will oder thut um alles das Uebel, das man ihm thun kann oder das ihm immer geſchieht. Das merke man wiederum bei Chriſto, der da ſprach: 'Vater, vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun.' Auch iſt es Gott eigen, daß er Niemand zwingt mit Gewalt, zu thun oder zu laſſen nach ſeinem Willen, es ſei gut oder böſe, und will Niemand widerſtehen. Das merke man abermals in Chriſto. Der wollte ſeinen Feinden nicht widerſtehen oder wehren, und da ihnen Petrus wehren wollte, da ſprach Chriſtus zu ihm: 'Petre, ſteck' dein Schwert wieder ein, denn mit Gewalt widerſtehen und wehren und zwingen das gehört mir nicht zu noch den Meinen.' Auch kann ein vergotteter Menſch Niemand beſchweren und betrüben. Das bedeutet alſo viel: in ſeinen Willen oder Begierde oder in ſeine Meinung kommt nimmer, irgend einem Menſchen zu Leid oder zu Betrübniß zu thun oder zu laſſen, zu reden oder zu ſchweigen.

## Das xxxiiij. Capitel.

(L. XXXII.)

Sol der menſche zu dem beſten komen, ſo muß er ſinen eigen willen laßen, und wer dem menſchen hilfet zu ſinem eigen willen, der hilfet im zu dem allerboſten.

Al mochte man ſprechen: ſît nu got einem iglîchen das beſte wil, begert und tût, ſô ſolte er ouch einem iglîchen helfen und im tûn, das im aller ſîn wille volgienge und geſchêhe, alſô dem einen zu bâbeſt, dem andern zu biſchof und des glîchen. Das ſol man wiſſen: wer dem menſchen zu ſînem eigen willen hilfet, der hilfet im zu dem allerbôſten. Wan ſô der menſch mêr nâch volget und zu nimpt in ſînem eigen willen, ſô er von got dem wâren gût ie verrer iſt, wan es brinnet nichte in der helle dan eigener wille. Dar umb ſpricht man: tû ab den eigen willen, ſô wirt kein helle. Nu wolte got dem menſchen gerne helfen und in bringen zu dem, das an im ſelber das beſte iſt und iſt ouch dem menſchen under allen dingen das beſte. Und ſol das geſchehen, ſô můß aller eigen wille abe gên, als vor geſprochen iſt, und dar zu riete und hulfe got dem menſchen gerne; wan alle die wîle der menſche ſîn beſtes ſûcht, ſô ſûcht er nit ſîn beſtes, und dar umb ſô findet er ſîn nimer: wan des menſchen beſtes wêr und iſt, das er weder ſich noch das ſîne ſûche oder meine in keinen dingen, weder in geiſt noch in nâtûr, ſunder alleine das lob und die êre gotes und ſînen gotlîchen willen. Das lêret und rêtet uns got.

## Das vierunddreißigste Capitel.

(L. XXXII.)

**Soll der Mensch zu dem Besten kommen, so muß er seinen eigenen Willen lassen, und wer dem Menschen zu seinem Willen hilft, der hilft ihm zu dem Allerbösesten.**

Nun möchte man sprechen: weil nun Gott einem Jeglichen das Beste will, begehrt und thut, so sollte er auch einem Jeglichen helfen und ihm thun, daß ihm all' sein Wille erfüllt würde und geschähe, so dem einen zu Papst, dem andern zu Bischof und desgleichen. Das soll man wissen: wer dem Menschen zu seinem eignen Willen hilft, der hilft ihm zu dem Allerbösesten. Denn je mehr der Mensch nachfolgt und zunimmt in seinem eigenen Willen, um so ferner ist er von Gott und dem wahren Gut, denn es brennt nichts in der Hölle als eigener Wille. Darum spricht man: thu ab den eigenen Willen, so wird keine Hölle. Nun wollte Gott dem Menschen gern helfen und ihn bringen zu dem, das an sich selber das Beste ist und ist auch dem Menschen unter allen Dingen das Beste. Und soll das geschehen, so muß aller eigner Wille vergehen, wie vorn gesprochen ist, und dazu riethe und hälfe Gott dem Menschen gern, denn alldieweil der Mensch sein Bestes sucht, so sucht er nicht sein Bestes, und darum so findet er es auch nimmer: denn des Menschen Bestes wäre und ist, daß er weder sich noch das Seine suche oder meine in keinen Dingen, weder in Geist noch in Natur, sondern allein das Lob und die Ehre Gottes und seinen göttlichen Willen. Das lehrt und rathet uns Gott.

Wer nu wil, das im got helfe zu dem beſten und zu ſînem beſten, der volge mit flîß gotes rûte und ſîner lêre und ſî gehôrſam ſînen geboten, ſô wirt und iſt im geholfen, und anders nicht. Nu lêret und rêtet got dem menſchen, das er ſich ſelber und alle dink ſol lâßen und ſol im nâch volgen. Wan wer ſîn ſêle, das iſt ſich ſelber, lieb hât und ſi behûten und behalden wil, der vorlûſet ſi, das iſt: wer ſich und das ſîn in den dingen ſucht, der wirt die ſêle verlieren. Aber wer ſîne ſêle haſſet, das iſt: wer ſich ſelber und alles das ſîn vorlûſet und ûf gît ſînen eigen willen und alleine vorbringt gotes willen, die ſêle wirt behûtet und behalden in das êwige leben.

---

## Das xxxv. Capitel.

(L. XXXIII.)

Wie in einem vorgotten menſchen ware, gruntliche und weſenliche demutikeit ſi und geiſtliche armut.

Ôlch gehôret einem vorgotten menſchen zu wâre, gruntlîche und weſenlîche dêmûtikeit, und wâ die nit iſt, dâ iſt nit ein vorgotter menſche. Das hât Kriſtus gelêret mit worten und hat das erfullet mit den werken, und es kompt dâ von, das dâ wirt in dem wâren liecht bekant (als es in der wârheit iſt), daß weſen, leben, wiſſen, bekennen, vormugen und was des iſt, das es alles des wâren gûtes iſt und nit der crêatûre, ſunder die crêatûr *als* crêatûr iſt und hât vôn ir ſelber nichtes; und wenne

Wer nun will, daß ihm Gott helfe zu dem Beſten und zu ſeinem Beſten, der folge Gottes Rath und ſeiner Lehre und ſei gehorſam ſeinen Geboten, ſo wird und iſt ihm geholfen, und anders nicht. Nun lehrt und rathet Gott dem Menſchen, daß er ſich ſelber und alle Dinge laſſen ſoll und ſoll ihm nachfolgen. Denn wer ſeine Seele, das iſt ſich ſelber, lieb hat und ſie behüten und behalten will, der verliert ſie, das iſt, wer ſich und das Seine in den Dingen ſucht, der wird die Seele verlieren. Aber wer ſeine Seele haßt, das iſt, wer ſich ſelber und alles das Seine verliert, und aufgibt ſeinen eigenen Willen und allein vollbringt Gottes Willen, deſſen Seele wird behütet und behalten in das ewige Leben.

---

## Das fünfunddreißigſte Capitel.

(L. XXXIII.)

**Wie in einem vergotteten Menſchen wahre, gründliche und weſenhafte Demuth ſei und geiſtliche Armuth.**

Auch gehört einem vergotteten Menſchen zu wahre, gründliche und weſenhafte Demuth, und wo die nicht iſt, da iſt nicht ein vergotteter Menſch. Das hat Chriſtus gelehrt mit Worten und hat das erfüllt mit den Werken, und es kommt davon, daß da in dem wahren Lichte erkannt wird (wie es in der Wahrheit iſt), daß Weſen, Leben, Wiſſen, Erkennen, Vermögen und was das iſt, daß es Alles dem wahren Gut zugehört und nicht der Kreatur, ſondern die Kreatur als Kreatur iſt und hat von ſich ſelber nichts; und wenn

ſi ſich von dem wâren gute kêret mit ir willen und werken und was des iſt, ſo findet man denne nichts mêr dâ dan lûter bôsheit. Und dar umb iſt es ouch wâr in der wârheit, das crêatûr als crêatûr von ir ſelber nichts wirdig iſt und zu nichte recht hât und ir nimant ſchuldig iſt, weder got noch die crêatûr, und das ſi von recht gote ſol gelâßen ſîn und undertân. Und das iſt das gröſte und das aller merklichſt. Was nu got gelâßen und undertân ſol und wil ſîn, das müß und ſol allen crêatûren undertân ſîn in lîdender wîſe, oder es iſt alles falſch. Von diſer letzten ſache und von diſem letzten artikel dâ komet wâre dêmûtikeit und ouch von den andern artikeln. Und ſolte es in der wârheit nit ſîn und wêr es nit von wârer gôtlîcher gerechtikeit das beſte, Kriſtus hête es nit mit worten gelêret und mit dem leben volbrâcht. Und dâ wirt ein wâr vorjehen und es iſt in der wârheit alſô: diſe crêatûr ſol von gotlîcher wârheit und gerechtikeit got und allen crêaturen undertân ſîn und ir ſol nichts und nimant undertân oder gelâßen ſîn. Got und alle crêatûr haben recht uber ſi und zu ir, aber ſi hat zu nichte recht, ſi iſt allen dingen ſchuldig und ir nimant, und diß alles in lîdender wîſe und ouch etwenne in tuender wîſe. Und dâ von wirt dan geiſtlîche armût, dâ von Kriſtus ſprach 'ſelik ſint die armen des geiſtes (das ſint die wâren dêmûtigen), wan das rîch der himel iſt ir.' Diß hât Kriſtus alles mit worten gelêret und mit dem leben vorbrâcht.

ſie ſich von dem wahren Gut kehrt mit ihrem Willen und Werken und was das iſt, ſo findet man denn nichts mehr da als lauter Bosheit. Und darum iſt es auch wahr in der Wahrheit, daß Kreatur als Kreatur von ſich ſelber nichts würdig iſt und zu nichts Recht hat und ihr Niemand nichts ſchuldig iſt, weder Gott noch die Kreatur, und daß ſie von Rechtswegen Gott ſoll gelaſſen ſein und unterthan. Und das iſt das Wichtigſte und das am meiſten zu Beachtende. Was nun Gott gelaſſen und unterthan ſoll und will ſein, das muß und ſoll allen Kreaturen unterthan ſein in leidender Weiſe, oder es iſt Alles falſch. Von dieſer letzten Sache und von dieſem letzten Artikel kommt wahre Demuth und auch von den andern Artikeln. Und ſollte es in der Wahrheit nicht ſein und wäre es nicht von wahrer göttlicher Gerechtigkeit das Beſte, Chriſtus hätte es nicht mit Worten gelehrt und mit dem Leben vollbracht. Und allda wird ein wahres Bekennen und es iſt in Wahrheit alſo: dieſe Kreatur ſoll von göttlicher Wahrheit und Gerechtigkeit Gott und allen Kreaturen unterthan ſein und ihr ſoll nichts und Niemand unterthan oder gelaſſen ſein. Gott und alle Kreaturen haben Recht über ſie und zu ihr, aber ſie hat zu nichts Recht, ſie iſt allen Dingen ſchuldig und ihr Niemand, und dies alles in leidender Weiſe und zuweilen auch in thätiger Weiſe. Und daraus wird dann geiſtliche Armuth, wovon Chriſtus ſprach: 'Selig ſind die Armen des Geiſtes (das ſind die wahren Demüthigen), denn das Reich der Himmel iſt ihr.' Dies hat Chriſtus Alles mit den Worten gelehrt und mit dem Leben vollbracht.

## Das xxxvi. Capitel.

(L. XXXIV.)

Wie nicht anders wider got ſi dan ſunde, und was ſunde ſi und iſt.

Hürbas ſol man merken. Wenne man ſpricht, es ſi oder geſchehe etwas wider got und ſi gote etwas leit und müe in, ſo ſol man wiſſen, das kein crêatûr wider got iſt oder im leit oder müeſam iſt in dem, das ſi iſt oder lebt, weis, kan oder vermag oder was des iſt: das iſt alles nit wider got. Das der böſe geiſt oder der menſch iſt, lebet und des glîchen, das iſt alles gût und gotes, wan got iſt aller weſenden weſen und aller lebendigen leben und aller wîſen wîsheit, wan alle dinck haben ir weſen wârlîcher in got dan in in ſelber und ouch alles ir vermugen, wiſſen und leben und was des iſt: wan wêr das nicht, ſô wêr got nicht alles gûtt. Und dar umb ſô iſt alle crêatûr gût. Was nu gût iſt, das iſt gote lieb und er wil es ouch haben. Dar umb ſô iſt es nicht wider in. Was iſt dan wider got und iſt im leit? Das iſt alleine ſunde. Was iſt aber ſunde? Das merk. Sunde iſt nicht anders dan das die crêatûr anders wil dan got und wider got wil (das merk eben itslîcher bî im ſelber. Wan wer anders wil dan ich oder wider mich wil, der iſt mîn fînt. Wer aber wil alſo ich, der iſt mîn frunt und iſt mir lieb. Alſô iſt es ouch umb got): das iſt ſunde und iſt wider got und iſt im leit und ein betrûbnis. Und wer nu anders wil dan

## Das ſechsunddreißigſte Kapitel.

(L. XXXIV.)

**Wie nichts anders wider Gott ſei denn Sünde, und was Sünde ſei und iſt.**

Weiter ſoll man merken. Wenn man ſpricht, es ſei oder geſchehe Etwas wider Gott und ſei Gott Etwas leid und mühe ihn, ſo ſoll man wiſſen, daß keine Kreatur wider Gott iſt oder ihm leid oder ihm mühlich iſt dadurch, daß ſie iſt oder lebt, kann oder vermag oder was des iſt: das iſt Alles nicht wider Gott. Daß der böſe Geiſt oder der Menſch iſt, lebt und desgleichen, das iſt alles gut und Gottes, denn Gott iſt aller Weſenden Weſen und aller Lebendigen Leben und aller Weiſen Weisheit, denn alle Dinge haben ihr Weſen wahrlicher in Gott denn in ſich ſelber und auch alles ihr Vermögen, Wiſſen und Leben und was das iſt: denn wäre das nicht, ſo wäre Gott nicht alles Gut. Und darum ſo iſt alle Kreatur gut. Was nun gut iſt, das iſt Gott lieb und er will es auch haben. Darum ſo iſt es nicht wider ihn. Was iſt denn wider Gott und iſt ihm leid? Das iſt allein die Sünde. Was iſt aber Sünde? Das merke. Sünde iſt nichts anders, denn daß die Kreatur anders will denn Gott und wider Gott will (das merke ein Jeglicher bei ſich ſelber. Denn wer anders will denn ich oder wider mich will, der iſt mein Feind. Wer aber will, wie ich, der iſt mein Freund und iſt mir lieb. Alſo iſt es auch um Gott): das iſt Sünde und iſt wider Gott und iſt ihm leid und betrübt ihn. Und wer nun anders will denn

ich oder anders redet, ſwîget, tût oder lêßet und des glîchen, das iſt alles wider mich und iſt mir ſwêre. Alſô iſt es ouch umb got. Wer anders wil dan got oder wider got wil, was der tût und lêſt oder kurzlich alles, das der zu ſchicken hât, das iſt alles wider got und iſt ſunde, und welcher wille anders wil dan got, der iſt ouch wider gotes willen. Wan Kriſtus ſpricht 'wer nit mit mir iſt, der iſt wider mich.' Er meinet: wer nicht mit mir wil und nicht einwillig mit mir iſt, der wil wider mich. Hie bî mag ein itslîcher menſch wol merken, ob er âne ſunde ſî oder nicht und ob er ſunde tûe oder nicht und was ſunde ſî und wie oder wâ mit man ſunde büßen oder beſſern ſol und mag. Und diſe widerwillikeit zu got heißet man und iſt ungehôrſam. Und dar umb: Adam, icheit und ſelbheit, eigenwillikeit, ſünde oder der alde menſch, das abkêren und abſcheiden von got, das iſt alles ein dink.

## Das xxxvij. Capitel.

(L. XXXV.)

Wie in got, als er got iſt, nicht komen mag betrubnis, leit, misvallen und des glichen; es iſt aber in einem vergotten menſchen anders.

GOt, als er got iſt, ſô mag weder leit noch betrûbnis oder misvallen in in komen, und wirt doch got betrûbet umb des menſchen ſunde. Sô nu diß nit geſchehen mag in got âne creatûr, ſô mûs es geſchehen, dâ got menſch iſt oder dâ got in einem vorgotten menſchen iſt. Sich, dâ iſt ſunde got alſô leit und mûet in alſô

h oder anders redet, schweigt, thut oder läßt und desglei-
en, das ist Alles wider mich und ist mir schwer. Also ist
auch um Gott. Wer anders will denn Gott oder wider
ott will, was der thut oder läßt, oder kürzlich Alles, was
r zu schaffen hat, das ist Alles wider Gott, und ist Sünde
d welcher Wille anders will denn Gott, der ist auch wider
ottes Willen. Denn Christus spricht: 'wer nicht mit mir ist,
r ist wider mich.' Er meint: Wer nicht mit mir will und
cht einwillig mit mir ist, der will wider mich. Hiebei mag
n jeglicher Menſch wohl merken, ob er ohne Sünde sei oder
cht und was Sünde sei und wie oder womit man Sünde
ßen oder bessern soll und kann. Und diese Widerwilligkeit ge-
n Gott heißt man und ist Ungehorsam. Und darum: Adam,
chheit und Selbstheit, Eigenwilligkeit, Sünde oder der
e Menſch, das Abkehren und Abscheiden von Gott, das ist
es Eins.

---

## Das siebenunddreißigste Capitel.

(L. XXXV.)

**e in Gott, als er Gott ist, nicht kommen kann Betrübniß, b, Mißfallen und desgleichen; es ist aber in einem vergotteten Menschen anders.**

IN Gott, als er Gott ist, kann weder Leid noch Be-
bniß oder Mißfallen kommen, und dennoch wird Gott be-
ibt um des Menschen Sünde. Da nun dies nicht ge-
ehen kann in Gott ohne Kreatur, so muß es geschehen, da
ott Menſch ist oder da Gott in einem vergotteten Menschen
. Sieh, da ist Sünde Gott also leid und müht ihn also

ſêre, das got dâ ſelbſt gerne wolte gemartert werden und
lîplîchen ſterben, ûf das er eins menſchen ſunde dâ mit
vordilgen möchte. Und der zu im ſprêche, ob er liebe
leben wölte das die ſunde blibe, oder ſterben und di
ſunde mit ſînem tôde vortilgen, er ſprêche, er wölt
tûſentmal lieber ſterben, wan gote iſt eins menſchen ſund
leider und tût im wirſer dan ſîn eigen martir und tô
Tût im nu eines menſchen ſunde alſô wê, wie tût i
dan aller menſchen ſunde? Hie bî ſol man merken, w
der menſche got betrûbe mit ſînen ſunden. Und dar um
wâ got menſch iſt oder in einem vorgotten menſchen i
dâ wirt anders nicht geklaget dan ſunde und iſt ander
kein leit: wan alles das dâ iſt oder geſchicht, âne ſunde,
das wil got haben und iſt ſîn. Aber die klage und der
jâmer, der umb die ſunde iſt, der ſol und mûß blîben
bis in den lîplîchen tôt in einem vorgotten menſchen,
und ſölte halt der menſch leben bis an den jungſten tak
oder êwiklîchen. Hie von iſt Kriſti heimlich lîden, dâ
von nimant ſaget oder weis dan alleine Kriſtus; und
dar umb heiſt es und iſt heimlich. Es iſt ouch ein eigen-
ſchaft gotes, die er haben wil und im wol gefellet in
eim menſchen, und iſt wol gotes eigen, wan es gehôrt
dem menſchen nit zu und er vormag ſîn ouch nicht. Und
wâ got diß bekomen mag, das iſt im das wirdigeſt und
das aller liebeſt, wan es iſt dem menſchen das bitterſte
und das ſwêrſte. Alles, das iſt hie geſchriben iſt von
gotes eigenſchaft, die er joch haben wil in dem menſchen,

ehr, daß Gott daſelbſt gern wollte gemartert werden und eiblich ſterben, auf daß er Eines Menſchen Sünde damit ertilgen möchte. Und der zu ihm ſpräche, ob er lieber eben wollte, daß die Sünde bliebe, oder ſterben und die Sünde mit ſeinem Tode vertilgen, er ſpräche, er wollte tauſendmal lieber ſterben, denn Gott iſt Eines Menſchen Sünde leider und thut ihm weher denn ſeine eigene Marter und ſein Tod. Thut ihm nun Eines Menſchen Sünde alſo weh, wie thut ihm denn aller Menſchen Sünde? Hiebei ſoll man merken, wie der Menſch Gott betrübe mit ſeinen Sünden. Und darum, wo Gott Menſch iſt oder in einem vergotteten Menſchen iſt, da wird anders nicht geklagt denn Sünde und iſt anders kein Leid: denn Alles das da iſt oder geſchieht, außer Sünde, das will Gott haben und das iſt ſein. Aber die Klage und der Jammer, der um die Sünde iſt, der ſoll und muß bleiben bis in den leiblichen Tod in einem vergotteten Menſchen, und ſollte auch der Menſch leben bis an den jüngſten Tag oder ewiglich. Hievon kommt Chriſti heimliches Leiden, davon Niemand ſagt oder weiß denn allein Chriſtus; und darum heißt es und iſt heimlich. Es iſt auch eine Eigenſchaft Gottes, die er haben will und die ihm wohlgefällt an einem Menſchen, und iſt wohl Gottes Eigen, denn es gehört dem Menſchen nicht zu und er vermag ſich deſſen auch nicht. Und wo Gott dies bekommen kann, das iſt ihm das Wertheſte und Allerliebſte, denn es iſt dem Menſchen das Bitterſte und das Schwerſte. Alles, was hier geſchrieben iſt von Gottes Eigenſchaft, die er auch haben will in dem Menſchen, in

in dem ſi geübet und gewurket ſol werden, die lêret das wâre liecht und lêret ouch, das der menſche, in dem ſi geübet und gewurket wirt, das er ſich ſîn als wênig an nimpt, als ob er nicht wêre. Wan dâ wirt eigentlich erkant, das es der menſch nit vormag und im nicht zu gehôrt, ſunder das es alles gotes allein iſt.

---

## Das xxxviij. Capitel.

(L. XXXVI.)

Wie man das leben Kriſti an ſich nemen ſol von liebe und nicht umb lon und ſol es nimer hin legen oder us ſchütten.

WA nu ein ſolcher vorgotter menſch wêr oder iſt, dâ wirt oder iſt das allerbeſte und edelſte leben und got das wirdigeſt, das ie wart oder imer wirt. Und von der êwigen liebe, die dâ liebet gût als gut und umb gût, dâ von wirt das wâr edel leben Kriſti alſô sêre geliebet, das es nimer mêr gelâßen wirt oder ûs geſchut. Wâ es in einem menſchen iſt, ſolte der menſch leben halt biß an den jungſten tak, es iſt unmuglich zu lâßen; und ſolte der menſch tûſent tôde ſterben und alles das lîden ûf in fallen, das ûf alle crêatûr ie gefiel oder gefallen mag, das wolte man alles lieber lîden, dan das man das edel leben lâßen ſolte; und ob man ouch eines engels leben dâ fur haben möchte, das nême man nicht dar fur. Alſô iſt geantwort, ſô man frâget: wenne der menſche mit Kriſti leben nichts mêr uberkomen mochte

em ſie geübt und gewirkt ſoll werden, das lehrt das wahre
icht und lehrt auch, daß der Menſch, in dem ſie geübt und
ewirkt wird, daß er ſich deſſen alſo wenig annimmt, als
b er nicht wäre. Denn da wird eigentlich erkannt, daß es
er Menſch nicht vermag und ihm nicht zugehört, ſondern
aß es Alles Gottes iſt.

---

## Das achtunddreißigſte Capitel.

(L. XXXVI.)

**Wie man das Leben Chriſti an ſich nehmen ſoll aus Liebe und nicht um Lohn und ſoll es nimmer aufgeben und wegwerfen.**

Wo nun ein ſolcher vergotteter Menſch wäre oder iſt
a wird oder iſt das allerbeſte und edelſte Leben und Gott
as wertheſte, das je ward oder immer wird. Und von
er ewigen Liebe, die da liebt Gut als Gut und um Gut, von
er wird das wahre, edle Leben alſo ſehr geliebt, daß es nim-
ner gelaſſen oder weggeworfen wird. Wo es in einem
Menſchen iſt, ſollte der Menſch leben bis an den jüngſten
Tag, ſo iſt es ihm unmöglich es zu laſſen; und ſollte derſelbe
Menſch tauſend Tode ſterben und alles das Leiden auf ihn
allen, das auf alle Kreaturen je fiel oder fallen kann, das
ollte man Alles lieber leiden, als daß man das edle
eben laſſen ſollte; und ob man auch eines Engels Leben
afür haben möchte, das nähme man nicht dafür. Alſo
ſt geantwortet, ſo man fragt: wenn der Menſch mit Chriſti
eben nichts mehr erlangen möchte oder keinen Nutzen

oder keinen nutz dâ mit geſchicken, was ſolde es im dan furbas mêr? Es wirt nit gehabt dar umb, das man nutz dâ mit ſchicke oder etwas dâ mit uberkome, ſunder von liebe und umb ſinen adel und das es got als lieb und wert iſt. Und wer dâ ſpricht oder wênet, man habe ſîn genûk oder man ſolle es hin legen, der geſmakte oder bekante ſîn nie: wan wâ es in wârheit befunden oder geſmakt wirt, dâ mag es nimer gelâßen werden. Und wer Kriſti leben dar umb hât, das er dâ mit etwas uberkomen oder verdienen wil, der hât es als ein lôner und nicht von liebe und hât ſîn ouch zu mâle nicht. Wan wer es nicht von liebe hât, der hât ſîn nicht. Er mag wol wênen, er hab es: er iſt aber betrogen. Kriſtus hât ſîn leben nit umb lôn ſunder von liebe, und die liebe macht das leben lîcht und nimpt im alle beſwêrnus, alſô das es gar gerne gehabt und williglich getragen wirt. Aber wer es nicht hât von liebe, ſunder er wênet, er hab es umb lôn, dem iſt es gar bitter und ſûr und wêr ſîn gerne ſchiere lôs. Und das gehôrt einem iglîchen lôner zu, das er ſîner erbeit gerne ein ende hête. Aber einen wâren liebhaber den vordrûßet weder erbeit noch zît oder lîdens. Dar umb iſt geſchriben 'gote dienen und leben iſt lîchte dem, der es tût.' Es iſt wâr: dem, der es von liebe tût; aber der es umb lôn tût, dem iſt es herte und ſwêre. Alſô iſt es ouch umb alle tugent und gûte werk, und alſô iſt es ouch umb ordennung, geſetze und redelikeit und des glîchen. Gote

damit ſchaffen, was ſollte es ihm denn weiter? Man hat es nicht darum, daß man Nutzen damit ſchaffe oder Etwas damit erlange, ſondern aus Liebe und um ſeines Adels willen und weil es Gott ſo lieb und werth iſt. Und wer da ſpricht oder wähnt, man habe deſſen genug oder man ſolle es hinlegen, der ſchmeckte oder erkannte es nie: denn wo es in Wahrheit gefunden oder geſchmeckt wird, da kann es nimmer mehr gelaſſen werden. Und wer Chriſti Leben darum hat, daß er damit etwas bekommen oder verdienen will, der hat es als ein Löhner und nicht aus Liebe und hat es auch zumal nicht. Denn wer es nicht aus Liebe hat, der hat es nicht. Er mag wohl wähnen, er hab' es: er iſt aber betrogen. Chriſtus hatte ſein Leben nicht um Lohn, ſondern aus Liebe, und die Liebe macht das Leben leicht und nimmt ihm alle Beſchwerniß, alſo daß es gar gern gehabt und willig lich getragen wird. Aber wer es nicht hat aus Liebe, ſondern wähnt, er habe es um Lohn, dem iſt es gar bitter und ſauer, und er wäre ſeiner gerne bald ledig. Und das gehört einem jeglichen Lohner zu, daß er ſeiner Arbeit gern ein Ende hätte. Aber einen wahren Liebhaber den verdrießt weder Arbeit noch Zeit oder Leiden. Darum iſt geſchrieben: 'Gott dienen und leben iſt leicht dem, der es thut.' Es iſt wahr: dem, der es aus Liebe thut; aber der es um Lohn thut, dem iſt es hart und ſchwer. Alſo iſt es auch um alle Tugend und gute Werke, und alſo iſt es auch um Ordnung, Geſetze und Vernünftigkeit und desgleichen. Gott

iſt aber ein wârer liebhaber lieber dan tûſent lôner oder mietlinge.

---

## Das xxxix. Capitel.

(L. XXXVII.)

Wie got ordenunge, wiſe, maße und des glichen in den creaturen haben wil, wan er es ane creatur nicht gehaben mag und vierleie menſchen diſe ordenunge, geſetze und wiſe handeln und mit umbe gen.

MAn ſpricht und iſt ouch wâr: got iſt uber un âne alle wîſe und mâße und ordenunge und gît alle dingen wiſe, ordenunge, mâße und redelikeit und de glîchen. Das ſol man alſô vorſtên. Got wil das alles haben und mag es an im ſelber âne crêatûr nicht gehaben; wan in got âne crêatûr dâ iſt weder ordenung noch unordenung, weder wîſe noch unwîſe und des glîchen: dar umb wil er es haben, das es geſchehen und ſîn ſol und mak. Wan wâ wort, werk und handlung iſt, dâ mûß es entweder ſîn in ordenunge, wîſe, mâße und redelikeit, oder in unredlikeit und in unordenunge. Nu iſt redelikeit und ordenlikeit beſſer und edler dan das ander. Doch ſol man merken, das vierleie menſchen di ordenung und geſetze und die wiſe handeln. Etlîche tûn es weder umb got noch umb diß oder umb das, ſunde umb die getwungenheit: die tûn ie ſô ſie minneſt mugen und wirt in ſûre und ſwêre. — Die andern die tûn ſie umb lôn; das ſint menſchen, die nicht beſſers noch anders wiſſen dan das ſelbe, und die wênen, man mu

ist aber ein wahrer Liebhaber lieber, denn tausend Löhner oder Miethlinge.

---

## Das neunundneunddreißigste Capitel.

(L. XXXVII.)

**Wie Gott Ordnung, Weise, Maß und desgleichen in den Kreaturen haben will, weil er es ohne Kreaturen nicht haben kann, und wie viererlei Menschen diese Ordnung, Gesetz und Weise handhaben und damit umgehen.**

Man spricht und es ist auch wahr: Gott ist über und ohne alle Weise und Maß und Ordnung und gibt allen Dingen Weise, Ordnung, Maß und Vernünftigkeit und desgleichen. Das soll man also verstehen. Gott will das alles haben und kann es an sich selber ohne Kreatur nicht haben; denn in Gott ohne Kreatur ist weder Ordnung noch Unordnung, weder Weise noch Unweise und desgleichen: darum will er es haben, daß es geschehen und sein soll und mag. Denn wo Wort, Werk und Handlung ist, da muß es entweder sein in Ordnung, Weise, Maß und Vernünftigkeit, oder in Unvernunft oder in Unordnung. Nun ist Vernünftigkeit und Ordentlichkeit besser und edler denn das Andre. Doch soll man merken, daß viererlei Menschen die Ordnung, das Gesetz und die Weise handhaben. Etliche thun es weder um Gott noch um dies oder das, sondern aus Zwang: die thun dessen so wenig als sie mögen und es wird ihnen sauer und schwer. — Die Andern thun es um Lohn; das sind Menschen, die nichts Besseres noch Anderes wissen als dasselbe, und wähnen, man möge

dâ mit das himelrîch und das das êwige leben uberkomen und vordienen und anders mit nichte; und wer ſîn vil tût, den haben ſi vor heilik, und wer es vorſûmet oder ſîn icht underwegen lêſt, der iſt vorloren. Und die haben gar grôßen ernſt und flîß dar zu und wirt in doch ſûr. — Die dritten das ſint bôſe falſche geiſte, die wênen und ſprechen, ſie ſîn volkomen und bedurfen ſîn nicht und halden es vor ein ſpot. — Die vierden das ſint erlûchte menſchen mit dem wâren liechte; die handeln diſe dink nit umb lôn, wan ſie wollen nicht uberkomen dâ mit und begeren ouch nit, das in etwas dar umb werde, ſunder ſie tûn es alleine von liebe was ſie des tûn, und diſe haben nit als grôße nôt, wie des dinges vil geſchehe und balde und des glîchen, ſunder was wol geſchehen mag mit fride und mit gûter mûße; und wurde ſin etwas vorſûmet ân geferde und des glîchen, dar umb werden ſie nit vorlorn, wan ſie wiſſen wol, das ordenunge und redelikeit beſſer iſt dan unredlikeit. Dar umb wellen ſi es halden und wiſſen ouch, das ir ſêlikeit dar an nit lît: dar umb ſô haben ſie nicht als grôße nôt als die andern. Diſe menſchen werden von den andern beiden parteien geſtrâfet und geurteilt, wan die lôner ſprechen, diſe menſchen verſûmen ſich zu mâle, und ſprechen etwan, ſie ſîn ungerecht und des glîchen. Die andern (das ſint die frîen geiſte) die haben diſe menſchen vor ein ſpot und ſprechen, ſie gên mit grobheit und mit tôrheit umb und des glîchen. Aber diſe erlûchten

amit das Himmelreich und das ewige Leben bekommen und erdienen und mit nichts Anderm; und wer dergleichen viel hut, den halten sie für heilig, und wer dessen etwas versäumt der unterläßt, der ist verloren. Und diese haben gar roßen Ernst und Fleiß dazu und es wird ihnen doch sauer. — Die Dritten das sind böse, falsche Geister, die wähnen und prechen, sie seien vollkommen und bedürfen dessen nicht und alten es für einen Spott. — Die Vierten das sind erleuchete Menschen mit dem wahren Licht; die handhaben diese Dinge nicht um Lohn, denn sie wollen nichts erlangen damit und begehren auch nicht, daß ihnen etwas dafür werde, ondern sie thun es allein aus Liebe was sie thun, und iese haben nicht so große Noth, wie des Dinges viel eschehe und bald und desgleichen, sondern was wohl gechehen kann mit Frieden und mit guter Muße; und würde essen zufällig etwas versäumt und desgleichen, darum weren sie nicht verloren, denn sie wissen wohl, daß Ordung und Vernünftigkeit besser ist denn Unvernunft. Darum ollen sie es halten und wissen auch, daß ihre Seligkeit aran nicht liegt: darum haben sie nicht so große Noth als ie Andern. Diese Menschen werden von den andern iden Parteien gestraft und verurtheilt, denn die Löhner rechen, diese Menschen versäumen sich gänzlich, und sprechen zuweilen, sie seien ungerecht und desgleichen. Die andern (das sind die freien Geister) die haben diese Menschen ür einen Spott und sprechen, sie gehen mit Rohheit und mit Thorheit um und desgleichen. Aber diese erleuchteten

menſchen halden das mittel, und das iſt ouch das beſte: wan ein liebhaber gotes iſt beſſer und got lieber dan hundert tûſent lôner. Alſô iſt es ouch umb alle ir werk. Ouch ſol man merken, daß gotes gebot und ſîn rête und alle ſîn lêre gehôren zu dem innern menſchen, wie er mit got voreinet werde. Und wâ das geſchicht, dâ wirt der ûßer menſche von dem innern wol gelêret und geordnet, alſô das man keiner ûßern gebot oder lêre bedarf. Aber der lûte gebot und geſetze gehôrt zu dem ûßern menſchen, und iſt des nôt, dâ man nit beſſers weiß: wan man weſte anders nicht, was man tûn oder lâßen ſolte, und wurde der menſche glîch als hunde oder als ander vihe.

---

## Das xl. Capitel.

(L. XXXVIII.)

Ein gut underſcheit von dem falſchen liechte und von ſiner eigenſchaft.

Ez iſt ouch vor gedâcht worden eines falſchen liechtes; dar umb ſô iſt etwas dâ von zu ſagen, was es joch ſî und was im zu gehôre. Sich, alles das, das dem wâren liechte wider iſt, das gehôrt dem falſchen zu. Dem wâren liechte gehôrt zu und mûß ſîn, das es nit betriegen wil, und mag ouch nit wollen, das iemant geleidiget oder betrogen werde, und es mag ouch nit betrogen werden. Aber das falſche liecht wirt und iſt betrogen und betrûget furbas ander lûte mit im. Wan got wil nimant betriegen und mag nit wollen, das iemant

Menſchen halten die Mitte, und das iſt auch das Beſte: denn Ein Liebhaber Gottes iſt beſſer und Gott lieber als hundert-tauſend Löhner. Alſo iſt es auch um alle ihre Werke. Auch ſoll man merken, daß Gottes Gebot und ſeine Räthe und alle ſeine Lehre gehören dem innern Menſchen zu, wie er mit Gott vereint werde. Und wo das geſchieht, da wird der äußere Menſch von dem innern wohl gelehrt und geordnet, alſo daß man keiner äußern Gebote oder Lehre bedarf. Aber der Leute Gebot und Geſetz gehört zu dem äußern Menſchen, und das iſt noth, da man nichts Beſſeres weiß: denn man wüßte anders nicht, was man thun oder laſſen ſollte, und der Menſch würde gleich den Hunden oder wie anderes Vieh.

---

## Das vierzigſte Capitel.

(L. XXXVIII.)

**Ein guter Unterſchied von dem falſchen Lichte und ſeiner Eigenſchaft.**

Nun iſt auch vorher gedacht worden eines falſchen Lichtes; darum iſt auch etwas davon zu ſagen, was es ſei und was ihm zugehöre. Sieh, alles das, das dem wahren Lichte zuwider iſt, das gehört dem falſchen zu. Dem wahren Licht gehört zu und muß ſein, daß es nicht betrügen will, und kann auch nicht wollen, daß Jemand beſchädigt oder betrogen werde, und es kann auch ſelber nicht betrogen werden. Aber das falſche Licht wird und iſt betrogen und betrügt auch andere Leute mit ſich. Denn Gott will Niemand betrügen und kann nicht wollen, daß Jemand

betrogen werde. Alſô iſt es ouch umb das wâre liecht. Nu merk. Das wâr liecht iſt got oder gotlich, aber das falſch liecht iſt nâtûr oder nâtûrlich. Nu gehôrt gote zu, das er weder diß noch das iſt oder diß noch das wil, begert oder ſûcht in einem vorgotten menſchen, ſunder gût als gût und umb nichtes anders dan umb gût. Alſô iſt es ouch umb das wâre liecht. Aber der creatûr und der nâtûr gehôrt zu, das ſie etwas iſt, diß oder das, und ouch in ir meinunge und geſûch etwas hat, diß oder das, und nit lûterlich gût als und umb gût ſunder umb etwas diß oder das. Und als got und das wâre liecht ân alle icheit, ſelbheit und eigen geſûch iſt, alſô gehôrt der nâtûr und dem nâtûrlîchen falſchen liechte zu ich, mir, mîn, mich und des glîchen, alſô das es ſich und das ſîne mêr ſûcht in allen dingen dan gût als gût. Dis iſt ſîn eigen und einer iglîchen nâtûr. Nu merke man, wie es von êrſten betrogen iſt. Es wil oder erwelet nit gût als gût und umb gût, ſunder es wil und welet ſich ſelber und das ſîn, und im vor an das beſte, und das iſt falſch und das iſt die êrſte betriegunge. Ouch wênet es, es ſî, das es doch nit iſt, wan es wênet, es ſî got, und iſt doch newer nâtûr; und dâ von, das es wênet, es ſî got, ſô nimpt es ſich des an, das got zu gehôrt; und nicht des, das gotes iſt, als got menſch iſt oder in einem vorgotten menſchen, ſunder es nimpt ſich des an, das gotes iſt und im zu gehôrt, als er got iſt âne creatûr in êwigkeit. Wan

betrogen werde. Also ist es auch um das wahre Licht. Nun merke. Das wahre Licht ist Gott und göttlich, aber das falsche Licht ist Natur und natürlich. Nun gehört Gott zu, daß er weder dies noch das ist oder dies noch das will, begehrt oder sucht in einem vergotteten Menschen, sondern Gut als Gut und um nichts denn um Gut. Also ist es auch um das wahre Licht. Aber der Kreatur und der Natur gehört zu, daß sie etwas ist, dies oder das, und auch in ihrer Meinung und Gesuch etwas hat, dies oder das, und nicht lauterlich Gut als Gut und um Gut, sondern um Etwas dies oder das. Und wie Gott und das wahre Licht ohne alle Ichheit, Selbstheit und ohne eigenes Gesuch ist, also gehört der Natur und dem natürlichen falschen Lichte zu Ich, Mir, Mein, Mich und desgleichen, also daß es sich und das Seine mehr sucht in allen Dingen denn Gut als Gut. Dies ist seine Eigenschaft und einer jeglichen Natur. Nun merke man, wie es zuerst betrogen ist. Es will oder erwählt nicht Gut als Gut und um Gut, sondern es will und wählt sich selber und das Seine, und sich voraus das Beste, und das ist falsch und das ist der erste Betrug. Auch wähnt es, es sei, das es doch nicht ist, denn es wähnt, es sei Gott, und ist doch nur Natur; und darum, daß es wähnt, es sei Gott, so nimmt es sich dessen an, das Gott zugehört; und nicht dessen, das Gottes ist, als Gott Mensch ist oder in einem vergotteten Menschen, sondern es nimmt sich dessen an, das Gottes ist und ihm zugehört, als er Gott ist ohne Kreatur in Ewigkeit. Denn

als man ſpricht: got iſt durſtlôs, frî, müßig, ledig und uber alle dink und des glîchen (das alles wâr iſt) und got iſt unbeweglich und nimpt ſich nichtes an und iſt ân gewiſſen, und was er tût, das iſt wol getân: 'alſô wil ich ouch ſîn' ſpricht das falſche liecht, 'wan ſô man got ie glîcher iſt, ſô man ie beſſer iſt, und dar umb ſô wil ich gote glîch ſîn und wil ouch got ſîn und bî gote ſitzen, gên und ſtên,' als Lucifer der bôſe geiſt tet. Gott in êwikeit iſt ân leit, lîden und betrûbnis und lêſt im umb nicht ſwêr oder leit ſîn, umb kein dink, was dâ iſt oder geſchicht. Aber dâ got menſch und in einem vorgotten menſchen iſt, dâ iſt es anders. Kurzlich: alles, das betrogen werden mag, das mûs betrogen werden von diſem falſchen liechte. Sider nu alles das betrogen wirt von diſem falſchen liechte, das betrogen werden mag (das iſt: alle crêatûr und nâtûr und alles, das nicht got oder gotlich iſt, mag betrogen werden) und ſô dis falſch liecht dan ſelber nâtûr iſt, ſô iſt muglich, das es betrogen werde. Dar umb wirt es und iſt betrogen von im ſelber. Nu mochte man ſprechen: wâ von iſt oder kumt das, das von im alles das betrogen wirt, das betrogen werden mag? Sich, es iſt von ſîner ubrigen kundikeit, wan es alſô gar klûg und ſubtil und behent in im ſelber iſt, das es alſô hôch ſtîget und klimmet, das es wênet, es ſî uber nâtûr, und es ſî der nâtûr und aller crêatûr unmuglich, alſô hôch zu komen, dar umb wênet es, es ſî got, und da von ſô nimpt es ſich alles des an, das got zu gehôrt, und beſunder

wie man spricht: Gott ist unbedürftig, frei, müßig, ledig und über alle Dinge und desgleichen (das alles wahr ist) und Gott ist unbeweglich und nimmt sich nichts an und ist ohne Gewissen, und was er thut, das ist wohlgethan: 'also will ich auch sein' spricht das falsche Licht, 'denn je gleicher man Gott ist, je besser man ist, und darum so will ich Gott gleich sein und will auch Gott sein und bei Gott sitzen, gehen und stehen', wie Luzifer der böse Geist that. Gott in Ewigkeit ist ohne Leid, Leiden und Betrübniß und läßt sich wegen nichts schwer oder leid sein, um kein Ding, was da ist oder geschieht. Aber da Gott Mensch ist und in einem vergotteten Menschen ist, da ist es anders. Kürzlich: alles, das betrogen werden kann, das muß betrogen werden von diesem falschen Lichte. Weil nun alles das betrogen wird von diesem falschen Lichte, das betrogen werden kann (das ist: alle Kreatur und Natur und alles, das nicht Gott oder göttlich ist, kann betrogen werden) und dies falsche Licht dann selber Natur ist, so ist es möglich, daß es betrogen werde. Darum wird es und ist betrogen von sich selber. Nun möchte man sprechen: wovon ist oder kommt das, daß von ihm alles das betrogen wird, das betrogen werden kann? Sieh, es ist von seiner übertriebenen Klugheit, weil es so gar klug und subtil und behend in sich selber ist, daß es also hoch steigt und klimmt, daß es wähnt, es sei über Natur und es sei der Natur und aller Kreatur unmöglich, also hoch zu kommen, darum wähnt es, es sei Gott, und darum nimmt es sich alles dessen an, das Gott zugehört, und beson-

als got iſt in der êwikeit und nicht als er menſch iſt. Dar umb ſpricht es und wênet, es ſî uber alle werk, wort, wîſe, geſetze und ordenung und uber das lîplich leben Kriſti, das er in ſiner heilgen menſcheit hete. Dar umb ſô wil es ungerûrt ſîn von aller creatûre werk, es ſî bôs oder gût, es ſî wider got oder nicht, das iſt im alles glîch und ſtêt ſîn alles ledig als got in êwikeit, und alles des das got alleine zu gehôret und keiner creatûr, des nimpt es ſich alles an und wênet, es gehôre im zu und es ouch aller dinge wirdig und es ſî billich und recht, das im alle creatûre dienen und undertân ſîn. Und alſô blîbet dâ kein leit, lîden oder betrûbnis umb kein ding oder ſache dan allein ein lîplich und ein ſinlich empfinden: das mûß dâ blîben bis an den lîplîchen tôt, und was lidens dâ von komen mag. Es ſpricht ouch und wênet, es ſî uber Kriſti lîplîches leben komen und man ſulle ſîn unlîdenlich und unberûrlich, als Kriſtus was nâch ſiner urſtende, und vil ander wunderlîcher und falſcher irrunge, die hie von erſtên und erhaben werden. Und ſider nu diß falſche liecht nâtûr iſt, ſô gehôrt im der nâtûr eigenſchaft zu, das iſt: ſich ſelber und das ſîn meinen und ſûchen in allen dingen und der nâtûr und im ſelber in allen dingen das bequêmſte, gemachſameſte und das luſtigeſte. Und dar umb, das es betrogen iſt, ſô wênet es und ſpricht, es ſî das aller beſte, das ein iglîcher im ſelber das beſte ſûche und tûe. Es wil ouch von keinem andern gût wiſſen dan von ſînem, das im

ders wie Gott ist in der Ewigkeit und nicht wie er Mensch ist. Darum spricht es und wähnt, es sei über alle Werke, Worte, Weise, Gesetze und Ordnung und über das leibliche Leben Christi, das er in seiner heiligen Menschheit hatte. Darum will es unberührt sein von aller Kreaturen Werk, es sei böse oder gut, es sei wider Gott oder nicht, das ist ihm alles gleich und steht dessen alles ledig wie Gott in Ewigkeit, und alles das, das Gott zugehört und keiner Kreatur, dessen nimmt es sich alles an und wähnt, es gehöre ihm zu und es sei auch aller Dinge würdig und es sei billig und recht, daß ihm alle Kreaturen dienen und unterthan seien. Und also bleibt da kein Leid, Leiden oder Betrübniß um kein Ding oder Sache, sondern allein ein leibliches und sinnliches Empfinden: das muß da bleiben bis an den leiblichen Tod, welche Leiden auch davon kommen mögen. Es spricht auch und wähnt, es sei über Christi leibliches Leben gekommen, und man solle unempfindlich sein und unantastbar, wie Christus war nach der Auferstehung, und viel andere wunderliche falsche Irrthümer, die hiervon entstehen und erhoben werden. Und weil nun dies falsche Licht Natur ist, so gehört ihm der Natur Eigenschaft zu, das ist: sich selber und das Seine meinen und suchen in allen Dingen und der Natur und sich selber in allen Dingen das Bequemste, Gemächlichste und Angenehmste. Und darum, daß es betrogen ist, so wähnt es und spricht, es sei das Allerbeste, daß ein Jeglicher sich selber das Beste suche und thue. Es will auch von keinem andern Gute wissen denn von dem Seinen, das ihm

gût iſt als es wênet. Und wer im ſaget von dem wâren ewigen einfeldigen gût, das weder diß noch das iſt, d von weiß es nichts und iſt im ein ſpot, und das i nit unbillich, wan die nâtûr als nâtûr mag hie zu n komen, und wan diß falſche liecht blôße nâtûr iſt, mag es ouch hie zu nicht komen. Ouch ſpricht d falſch liecht, es ſî nber gewiſſen und conſcienzie kome und was es tû, das ſî alles wol getân. Jâ es wa geſprochen von einem falſchen frîen geiſte, der ouch diſer irrunge was: ertôte er zehen menſchen, es wêr als ein clein gewiſſen, als ob er einen hunt tôte. Kur lich, diß falſch betrogen liecht flühet alles das, das de nâtûr ſwêr und wider iſt, und das gehôrt im zu, wan es nâtur iſt. Und ſider es dan als gar betrogen iſt, das es wênet, es ſî got, dar umb ſô ſwûre es bî allen heilgen es bekente das beſte und ſîn meinung und wîſe ſtê ûf den aller beſten und hôchſten. Dar umb ſô mag es niemer b kêret oder ûf den rechten wek gewîſet werden, recht a der bôſe geiſt. Ouch ſol man merken: in dem, als d liecht wênet, es ſî got, und ſich des an nimpt, ſô iſt es L cifer der bôſe geiſt; aber in dem als es Kriſti leben vo wirft und andere dink, die dem wâren liecht zu gehôren, d Kriſtus gelêrt und vorbrâcht hât, ſô iſt es der Entkrî wan es lêret wider Kriſtum. Und als diſes liecht b trogen iſt von ſîner kündikeit oder klûgheit, alſô wir ouch von im betrogen alles das, das nit got oder gotlich iſt, das iſt: alle menſchen, die das wâre liecht nit

gut ist, wie es wähnt. Und wer ihm sagt von dem wahren ewigen einfältigen Gut, das weder dies noch das ist, davon weiß es nichts und es ist ihm ein Spott, und das ist nicht unbillig, denn die Natur als Natur kann hiezu nicht kommen, und weil dieß falsche Licht bloß Natur ist, so kann es auch hierzu nicht kommen. Auch spricht dies falsche Licht, es sei über Gewissen und Conscienz gekommen, und was es thue, das sei alles wohlgethan. Ja, es ward gesprochen von einem falschen, freien Geiste, der auch in dieser Irrung war: tödtete er zehn Menschen, er machte sich ein so kleines Gewissen daraus, als ob er einen Hund tödtete. Kürzlich, dies falsche, betrogene Licht flieht Alles, das der Natur schwer und zuwider ist, und das gehört ihm zu, weil es Natur ist. Und weil es dann also gar betrogen ist, daß es wähnt, es sei Gott, darum so schwüre es bei allen Heiligen, es erkenne das Beste und seine Meinung und Weise stehe auf dem Allerbesten und Höchsten. Darum kann es nimmer bekehrt oder auf den rechten Weg gewiesen werden, recht wie der böse Geist. Auch soll man merken: insofern dies Licht wähnt, es sei Gott, und sich dessen annimmt, so ist es Luzifer der böse Geist; aber insofern es Christi Leben verwirft und andere Dinge, die dem wahren Lichte zugehören, die Christus gelehrt und vollbracht hat, so ist es der Antichrist, denn es lehrt wider Christum. Und wie dies Licht betrogen ist von seiner Kündigkeit oder Klugheit, ebenso wird auch von ihm betrogen alles das, das nicht Gott oder göttlich ist, das ist: alle Menschen, die das wahre Licht und seine Liebe nicht

erlûcht hât und ſîn liebe. Wan wâ und welche die ſint, die das wâr liecht erlûchtet hât, die werden nimer mêr betrogen. Aber wer des nit hât und ſol oder wil mit diſem falſchen liechte wandern und bî im wonen, der wirt betrogen. Das komet dâ von, wan alle menſchen in den das wâr liecht nit iſt, die ſint ûf ſich ſelber gekêrt und halden von in ſelber und ſûchen und meinen ſich in allen dingen, und was in das ſûßeſt und bequêmlîcheſt iſt, das halden ſie vor das beſte. Und wer in dan das ſelbe fur das beſte dar gibt und in dar zu hilft und lêret ſie, es zu uberkomen, dem volgen ſie nâch und halden in fur den beſten und wîſeſten lêrer. Nu lêret diß falſche liecht glîch das ſelbe und was dar zur gehôret: dar umb ſô volgen im alle die nâch, die des wâren liechtes nicht wiſſen. Alſô werden ſie mit einander betrogen. Man ſaget von dem Entkriſt, wenne der kumpt, wer dan gotes zeichen nit hât, der volget im nâch; aber wer es hât, der volget im nit nâch. Das iſt glîch dis ſelbe. Es iſt wol wâr: wer ſîn beſtes uberkomen mag oder kan, das iſt das beſte. Aber das geſchicht nicht die wîle der menſche ſîn beſtes ſûcht oder meinet: wan ſol er ſîn beſtes finden und uberkomen, ſô mûß er ſîn beſtes vorlieſen, ûf das er ſîn beſtes finde. Als ouch Kriſtus ſpricht 'wer ſîne ſêle lieb hât, der ſol ſie verlieſen.' Das iſt: er ſol dem geſûch ſîner nâtûr ûs gên und erſterben und ſol nit nâch volgen ſînem eigen willen und der begirde ſines lîbes, ſunder den geboten gotes

erleuchtet hat. Denn wo und welche die ſind, die das wahre Licht erleuchtet hat, die werden nimmermehr betrogen. Aber wer das nicht hat und ſoll oder will mit dieſem falſchen Lichte wandern und bei ihm wohnen, der wird betrogen. Das kommt davon, weil alle Menſchen, in denen das wahre Licht nicht iſt, auf ſich ſelber gekehrt ſind und halten auf ſich ſelbſt etwas und ſuchen und meinen ſich in allen Dingen, und was ihnen das Süßeſte und Bequemſte iſt, das halten ſie für das Beſte. Und wer ihnen dann daſſelbe für das Beſte dargiebt und ihnen dazu verhilft und lehrt ſie, es zu erlangen, dem folgen ſie und halten ihn für den beſten und weiſeſten Lehrer. Nun lehrt dies falſche Licht genau daſſelbe und was dazu gehört: darum folgen ihm alle die nach, die von dem wahren Lichte nichts wiſſen. Alſo werden ſie mit einander betrogen. Man ſagt von dem Antichriſt, wenn der kommt, wer dann Gottes Zeichen nicht hat, der folgt ihm nach; aber wer es hat, der folgt ihm nicht nach. Das iſt genau daſſelbe. Es iſt wohl wahr: wer ſein Beſtes bekommen mag oder kann, das iſt das Beſte. Aber das geſchieht nicht, dieweil der Menſch ſein Beſtes ſucht oder meint: denn ſoll er ſein Beſtes finden und bekommen, ſo muß er ſein Beſtes verlieren, auf daß er ſein Beſtes finde. Gleichwie auch Chriſtus ſpricht: 'wer ſeine Seele lieb hat, der ſoll ſie verlieren.' Das iſt: er ſoll dem Geſuch ſeiner Natur entfliehen und erſterben und ſoll nicht nachfolgen ſeinem eigenen Willen und der Begierde ſeines Leibes, ſondern den Geboten Got-

und ſiner oberſten, und ſol des ſinen in keinen dinge
ſüchen weder in geiſt noch in nâtûr, ſunder alleine da
lob und die êre gotes in allen dingen. Wan wer ſi
ſêle alſô vorlûſet, als hie geſaget iſt, der wirt ſi wid
finden in dem êwigen leben. Das iſt: alles das g
liebe, hilfe, trôſt und freude, das in allen creâtûren i
in himel und ûf erden, das findet ein wârer volkomene
liebhaber alles mit einander in got alleine; jâ unüs-
ſprechlîchen mêr und ouch ſô vil edeler und volkomener,
ſô vil beſſer, edeler und volkomener got der ſchepfer iſt
dan die creâtûr. Aber an diſen dingen iſt diß falſch
liecht betrogen und ſûcht newer das ſîn und ſich ſelber
in allen dingen. Dar umb ſô komet es nimer ûf den
rechten wek. Ouch ſpricht diß falſch liecht, man ſolle âne
conſcienz und gewiſſen ſîn und es ſî ein grobheit und
ouch ein tôrheit, das man dâ mit umb gê, und wil das
bewêren mit Kriſto, wan er was âne gewiſſen oder con-
ſcienz. Sô antwort man und ſpricht: der bôſe geiſt h
ouch keine und iſt dar umb deſte beſſer nicht. Mer
was conſcienz ſî. Es iſt, das man bekennet, das
menſch ab gekêret iſt oder werde von got mit ſi
willen (das man ſunde heiſt und iſt) und das diß
menſchen ſchulde iſt und nicht gotes, was got unſchuld
an der ſunde. Sich, wer iſt nu der, der ſich unſch
weiß, dan allein Kriſtus, und wênik iemant mêr?
nu âne conſcienz iſt, der iſt Kriſtus oder der bôſe
Kurzlich: wâ diß wâr liecht iſt, dâ iſt wâr recht

tes und seiner Vorgesetzten, und soll des Seinen in keinen Dingen suchen weder in Geist noch in Natur, sondern allein das Lob und die Ehre Gottes in allen Dingen. Denn wer seine Seele also verliert, wie hie gesagt ist, der wird sie wieder finden in dem ewigen Leben. Das ist: alles das Gut, Liebe, Hilfe, Trost und Freude, das in allen Kreaturen ist im Himmel und auf Erden, das findet ein wahrer vollkommener Liebhaber Alles mit einander in Gott allein, ja unaussprechlich mehr und auch um so viel edler und vollkommener, um so viel besser, edler und vollkommener Gott der Schöpfer ist als die Kreatur. Aber an diesen Dingen ist das falsche Licht betrogen und sucht nur das Seine und sich selber in allen Dingen. Darum so kommt es nimmer auf den rechten Weg. Auch spricht dieses falsche Licht, man solle ohne Gewissen sein und es sei eine Rohheit und auch eine Thorheit, daß man damit umgehe, und will das beweisen mit Christo, denn der war ohne Gewissen oder Conscienz. Darauf antwortet man und spricht: der böse Geist hat auch kein Gewissen und ist deshalb um nichts besser. Merke, was Gewissen ist. Es ist, daß man erkennt, daß der Mensch abgekehrt ist oder werde von Gott mit seinem Willen (was man Sünde heißt und ist) und daß dies des Menschen Schuld ist und nicht Gottes, denn Gott ist unschuldig an der Sünde. Sieh, wer ist nun der, der sich unschuldig weiß, denn allein Christus und sonst kaum Jemand mehr? Wer nun ohne Gewissen ist, der ist Christus oder der böse Geist. Kürzlich, wo dies wahre Licht ist, da ist wahres, rechtes Le-

das gote wert und lieb ist. Und ist es nicht Kristi leben in volkomenheit, sô ist es doch dar nâch gerichtet und gebildet, und Kristi leben wirt lieb gehabt und alles, das redelikeit, ordenung und allen tugenden zu gehôrt, und dâ ist und wirt verloren alle selbheit, ich, mîn und des glîchen; dâ wirt nichtes gemeinet oder gesûcht denne gût umb gût und als gût. Aber dâ das falsche liecht ist, dâ wirt man unachtsam Kristi leben und aller tugent, sunder was der nâtûr bequême und lustig ist das wirt dâ gesûcht und gemeinet. Dâ von komet dan falsch ungeordent frîheit, das man unachtsam und rûchlôs wirt dis und des. Wan das wâr liecht ist ein sâme gotes, dar umb bringet es gotes frucht. Sô ist das falsch liecht ein sâme des bôsen geistes: wâ der gesêwet wirt, dâ wechset des bôsen geistes frucht und ouch der bôse geist selber. Das mag man merken und vorstên in disen vorgeschriben worten und underscheiden.

---

## Das xli. Capitel.

(L. XXXIX.)

Wie das ein vorgotter mensch heist und ist, der da durchluchtet ist mit dem gotlichen liechte und enzundet ist mit ewiger liebe, und wie liecht und bekentnisse nichts tugen ane liebe.

MAn mochte frâgen, welches oder was ein vorgotter oder ein gotlîcher mensch sî. Die antwort. Der durchlûchtet oder durchglanzet ist mit dem êwigen oder gotlîchen liechte und enzunt oder entbrant mit êwiger

ben, das Gott werth und lieb ist. Und ist es nicht Christi Leben in Vollkommenheit, so ist es doch darnach gerichtet und gebildet, und Christi Leben wird geliebt und Alles, das der Vernünftigkeit, Ordnung und allen Tugenden zugehört, und da ist und wird verloren alle Selbstheit, Ich, Mein und desgleichen; da wird nichts gemeint oder gesucht denn Gut um Gut und als Gut. Aber wo das falsche Licht ist, da wird man unachtsam des Lebens Christi und aller Tugend, sondern was der Natur bequem und angenehm ist das wird da gesucht und gemeint. Davon kommt dann falsche ungeordnete Freiheit, daß man unachtsam und achtlos wird auf dieses und das. Denn das wahre Licht ist ein Saamen Gottes, darum bringt er Gottes Frucht. Aber das falsche Licht ist ein Saame des bösen Geistes: wo der gesäet wird, da wächst des bösen Geistes Frucht und auch der böse Geist selbst. Das mag man merken und verstehen bei diesen vorgeschriebenen Worten und Erklärungen.

---

## Das einundvierzigste Capitel.

(L. XXXIX.)

**Wie das ein vergotteter Mensch heißt und ist, der da durchleuchtet ist mit dem göttlichen Lichte und entzündet ist mit ewiger Liebe, und wie Licht und Erkenntniß nichts taugen ohne Liebe.**

Man möchte fragen, welches oder was ein vergotteter oder ein göttlicher Mensch sei? Antwort: Der durchleuchtet oder durchglänzt ist mit dem ewigen oder göttlichen Licht und entzündet oder entbrannt mit ewiger und

und gotlîcher liebe, der iſt ein gotlîcher oder vorgotter menſch. Und von dem wâren liecht iſt vor etwas gedâcht. Aber man ſol wiſſen, das das liecht oder bekentnis nicht iſt oder tong âne liebe. Das mag man dâ bî wol merken. Wan ob ein menſch gar wol weiß, was tugent oder untugent iſt, hât er tugent nicht lieb, er iſt dar umb nicht tugentſam, wan er volget der untugent nâch und lêßet die tugent. Hât er aber die tugent lieb, ſô volget er ir nâch und die liebe machet, das er der untugent ſint wirt und mag ir nicht getûn oder geûben und haſſet ſi ouch in allen menſchen und er hât die tugent als lieb, das er ſi nicht ungetân oder ungeûbet lêßet, wâ er mag, und das umb keinen lôn oder warumb, ſunder alleine der tugent zu liebe. Und dem wirt tugent zu lôn und dâ benûget in ouch wol an, und er nême kein ſchatz oder gût fur die tugent der iſt oder wirt tugentſam. Und wer ein wâr tugentſam menſch iſt, der nême nicht die ganzen welt, das er untugentſam werden ſolte, jâ er ſturb ê lieber eines jêmerlîchen tôdes. Alſô iſt es ouch umb gerechtikeit. Manig menſch weiß wol, was recht oder unrecht iſt, und iſt und wirt doch nit gerecht. Wan er die gerechtikeit nit liebet oder lieb hât, dar umb ſô ûbet er untugent und unrecht. Aber hête er gerechtikeit lieb, ſô mochte er kein unrecht tûn, wan er der ungerechtikeit als ſint wêr und gram, wâ er ſi erkennete in einem menſchen, das er gerne gröſſe dink liden oder tûn wolte, ûf das die ungerechtikeit vortilget wurde und der menſche gerecht wurde. Und ê

göttlicher Liebe, der iſt ein göttlicher oder vergotteter Menſch. Und von dem wahren Licht iſt vorn etwas geſagt. Aber man ſoll wiſſen, daß das Licht oder die Erkenntniß nichts iſt oder taugt ohne Liebe. Das mag man hiebei wohl merken. Denn ob ein Menſch auch weiß, was Tugend oder Untugend iſt, hat er die Tugend nicht lieb, ſo iſt er darum nicht tugendhaft, denn er folgt der Untugend nach und läßt die Tugend. Hat er aber die Tugend lieb, ſo folgt er ihr nach, und die Liebe macht, daß er der Untugend feind wird und kann ſie nicht thun oder üben und haſſet ſie auch in allen Menſchen und er hat die Tugend alſo lieb, daß er ſie nicht ungethan oder ungeübt läßt, wo er kann, und das um keinen Lohn oder Warum, ſondern allein der Tugend zu lieb. Und dem wird Tugend zu Lohn und daran genügt ihm auch wohl, und er nähme keinen Schatz oder Gut für die Tugend der tugendhaft iſt oder wird. Und wer ein wahrer tugendhafter Menſch iſt, der nähme nicht die ganze Welt, daß er untugendhaft werden ſollte, ja er ſtürbe lieber eines jämmerlichen Todes. Alſo iſt es auch um die Gerechtigkeit. Mancher Menſch weiß wohl, was Recht oder Unrecht iſt, und iſt und wird doch nicht gerecht. Weil er die Gerechtigkeit nicht lieb hat, darum ſo übt er Untugend und Unrecht. Aber hätte er die Gerechtigkeit lieb, ſo möchte er kein Unrecht thun, weil er der Ungerechtigkeit alſo feind wäre und gram, wo er ſie erkennte in einem Menſchen, daß er gern große Dinge leiden oder thun wollte, auf daß die Ungerechtigkeit vertilgt und der Menſch gerecht würde. Und ehe er Un-

das er unrecht wolte tûn, er wolt ê ſterben, und das alles umb nicht denne der gerechtikeit zu liebe. Und dem wirt gerechtikeit zu lône und ſi lônet im mit ir ſelber, und dâ wirt und iſt ein gerecht menſch, und er wolte lieber hundert mâl ſterben dan ungerecht leben. Alſô iſt es ouch umb wârheit. Das der menſch vil weiß, was wâr und falſch oder gelogen iſt: hat er wârheit nit lieb, ſô iſt er nit wârhaftig; hât er ſi aber lieb, ſô geſchicht im als mit der gerechtikeit. Von gerechtikeit ſpricht Iſaias in dem vi. capitel 'wê, wê allen den, die einen zwifaldigen geiſt haben: das ſint die von ûßen gût ſchînen und inwendig vol lugen ſint, und in irem munde wirt lugen erfunden.' Alſô merket man, das das wiſſen und bekentnis âne lieb nichts ſullen. Ouch merket man es bî dem bôſen geiſte: der weiß und bekennet bôs und gût, recht und unrecht und des glîchen, und ſit er nit liebe hât zu dem gûten, das er bekennet, ſô wirt er nichl gût, das doch geſchêhe, hête er liebe zu der wârheit und zu andern tugenden, die er bekennet. Es iſt wol wâr, das liebe von bekentnis mûß gewîſet und gelêrt werden: aber volget liebe der bekentnis nit nâch, ſô wirt nicht dar ûs. Alſô iſt es ouch umb got und das gote zu gehôrt. Das ein menſch vil bekennet von got und was gotes eigenſchaft iſt, und er wênet, er wiſſe und bekenne ouch was got iſt hât er nicht liebe, ſô wirt er nicht gotlich oder vorgottet. Iſt aber wâr liebe dâ mit, ſô mûs ſich der menſche an got halde

echt wollte thun, lieber wollte er sterben, und das Alles
m nichts als der Gerechtigkeit zu lieb. Und dem wird
erechtigkeit zu Lohn und sie lohnt ihm mit sich selber,
d da wird und ist ein gerechter Mensch, der lieber
ndertmal sterben wollte denn unrecht leben. Also ist
auch um die Wahrheit. Ob auch der Mensch wohl weiß,
as wahr, falsch oder gelogen ist: hat er die Wahrheit nicht
b, so ist er nicht wahrhaftig; hat er sie aber lieb, so
schieht ihm wie mit der Gerechtigkeit. Von der Gerechtig-
it spricht Jesaias im sechsten Capitel: 'wehe, wehe allen
enen, die einen zwiefältigen Geist haben: das sind die, die
on außen gut scheinen und innen voll Lügen sind und in
hrem Mund wird Lüge gefunden.' Also merkt man,
aß Wissen und Erkenntniß ohne Liebe nichts werth ist.
uch merkt man es bei dem bösen Geiste: der weiß und
rkennt bös und gut, Recht und Unrecht und desgleichen,
nd weil er nicht Liebe hat zu dem Guten, das er erkennt,
o wird er nicht gut, das doch geschähe, hätte er Liebe zu
er Wahrheit und zu andern Tugenden, die er erkennt.
s ist wohl wahr, daß Liebe von Erkenntniß geleitet und
elehrt werden muß; aber folgt Liebe der Erkenntniß
icht nach, so wird nichts daraus. Also ist es auch um
Gott und das was Gott zugehört. Ob auch ein Mensch viel
rkennt von Gott und was Gottes Eigenschaft ist, und wähnt,
r wisse und erkenne auch, was Gott ist: hat er nicht Liebe,
so wird er nicht göttlich oder vergottet. Ist aber wahre
Liebe dabei, so muß sich der Mensch an Gott halten, und

und mûs lâßen alles, das nit got iſt oder got nicht zu gehôrt; und was des iſt dem iſt er allem fînt und gram und iſt im wider und ein lîden. Und diſe liebe voreiniget den menſchen mit got, das er nimer mêr dâ von geſcheiden wirt.

---

## Das xlij. Capitel.

(L. XL.)

Ein frage: ob man got mug bekennen und nit lieben, und wie zweierlei liecht und liebe iſt, war und falſch.

HJe iſt ein redlîche frâge. Wan man hât geſprochen: wer got bekennet und nicht liebet, der wirt nimer ſêlik von dem bekentnis. Das lûtet: man muge got bekennen und nicht lieben. Sô ſpricht man anderswâ: wâ got bekant wirt, dâ wirt er ouch geliebet, und was got bekennet, das mûß in ouch lieb haben. Wie mag nu das beſtên? Hie ſol man aber etwas merken. Es iſt vor geſagt von zweierlei liechten, das wâr und das falſch. Alſô ſol man ouch merken zweierleie liebe: die wâr und falſch. Ein iglîche liebe mûß von eime liechte oder bekentnis gelêrt und geleitet werden. Nu das wâr liecht macht wâre liebe und das falſch liecht macht falſche liebe; wan was das liecht fur das beſte hât, das gibt es der liebe fur das beſte dar und ſpricht, ſie ſulle es lieb haben, und die liebe volget im und vorbringt ſîn gebot. Nu iſt vor geſagt, das das falſch liecht nâtûrlich und nâtûr iſt. Dar umb ſô iſt ſîn eigen und gehôrt im zu alles

muß laſſen Alles, das nicht Gott iſt oder Gott nicht zu-
gehört; und was das iſt dem iſt er Allem feind und gram,
nd es iſt ihm zuwider und ein Leiden. Und dieſe Liebe
ereinigt den Menſchen mit Gott, daß er nimmermehr da-
on geſchieden wird.

---

## Das zweiundvierzigſte Capitel.

(L. XL.)

**ne Frage: ob man Gott möge erkennen und nicht lieben, und wie zweierlei Licht und Liebe iſt, wahr und falſch.**

HJeher gehört eine vernünftige Frage. Man hat ge-
rochen: wer Gott erkennt und nicht liebt, der wird nimmer
ig von der Erkenntniß. Das heißt, man möge Gott er-
nnen und nicht lieben. So ſpricht man anderswo: wo
ott erkannt wird, da wird er auch geliebt, und was
ott erkennt, das muß ihn auch lieben. Wie kann nun dies
ſtehen? Hier ſoll man wiederum etwas merken. Es iſt vorn
ſagt von zweierlei Lichtern, von einem wahren und falſchen.
lſo ſoll man auch merken zweierlei Liebe, wahre und
lſche. Eine jegliche Liebe muß von einem Licht oder Er-
ntniß gelehrt und geleitet werden. Nun macht das wahre
cht wahre Liebe und das falſche Licht macht falſche Liebe;
nn was das Licht für das Beſte hält, das giebt es der
ebe für das Beſte dar und ſpricht, ſie ſolle es lieb haben,
d die Liebe folgt ihm und vollbringt ſein Gebot. Nun
vorn geſagt, daß das falſche Licht natürlich und Na-
: iſt. Darum ſo iſt ihm eigen und gehört ihm Alles

das, das der nâtûr eigen iſt und ir zu gehôrt, das iſt
ich, mîn, mir mich und des glîchen, und dar umbe ſi
mûß es betrogen ſîn an im ſelber und falſch ſîn, wan e
kam nie kein ich, mîn oder mich zu wârem liechte ode
bekentnis unbetrogen, ân eins alleine, das iſt in de
gotlîchen menſchen. Und wâ man zu bekentnis der ei
feldigen wârheit komen ſol, da mûß diß alles abgên u
vorloren werden. Und dem nâtûrlîchen liechte gehô
ſunderlîchen zu, das es gerne vil weſte oder willen wolte
mochte es geſîn, und hât grôßen luſt, frende und glor-
îren in ſînem wiſſen und bekennen, und dar umb ſô
begert es alzît mêr und mêr zu wiſſen, und dar in komet
es nimer zu rûwe und zu benûgnug, und ie mêr es lernet
und erferet, ie mêr es luſtes und glôrîrens hât. Und
wenne es alſô hôch komet, das es meinet, es bekenne
alle und uber alle, ſô ſtêt es in ſînem hôchſten luſte
und glorîren und es hât denne bekennen fur das be
und fur das edelſte, und dar umb ſô lêret es die lie
ſi ſulle das bekennen und wiſſen lieb haben fur das b
und edelſte. Sich, dâ wirt das bekennen und wiſſen
geliebet dan das, das bekant wirt, wan das falſch
tûrlich liecht liebet ſîn bekennen und wiſſen, das es
iſt, mêr dan das, das bekant wirt. Und wêr es ouc
lich, das diß falſche nâtûrlich liecht got und ein
wârheit, als es in got und in der wârheit iſt, b
es ließe dannoch nicht von ſîner eigenſchaft, das
im ſelber und von dem ſînen. Sich, in diſem

das zu, das der Natur eigen ist und ihr zugehört, das ist: Ich, Mein, Mir, Mich und desgleichen, und darum so muß es betrogen sein an sich selber und falsch sein, denn es kam nie kein Ich, Mein oder Mich zu wahrem Licht oder zu Erkenntniß unbetrogen, außer Eins allein, das ist in den göttlichen Menschen. Und wo man zur Erkenntniß der einfältigen Wahrheit kommen soll, da muß dies Alles abfallen und verloren werden. Und dem natürlichen Lichte gehört insbesondere zu, daß es gern viel wüßte oder wissen wollte, wenn es sein möchte, und hat große Lust, Freude und Glorieren in seinem Wissen und Erkennen, und darum so begehrt es allzeit mehr und mehr zu wissen, und darin kommt es nimmer zu Ruhe und zu Genügen, und je mehr es lernt und erfährt, je mehr es Lust und Glorieren hat. Und wenn es so hoch kommt, daß es meint, es erkenne Alles und über Alle, so steht es in seiner höchsten Lust und Glorieren und es hält dann das Erkennen für das Beste und für das Edelste, und darum so lehrt es die Liebe, sie solle das Erkennen und Wissen lieb haben für das Beste und Edelste. Sieh, da wird das Erkennen und Wissen mehr geliebt denn das, das erkannt wird, denn das natürliche falsche Licht liebt sein Erkennen und Wissen, das es selber ist, mehr denn das, das erkannt wird. Und wäre es möglich, daß dies falsche natürliche Licht Gott und einfältige Wahrheit, wie sie in Gott und in der Wahrheit ist, erkennte, es ließe dennoch nicht von seiner Eigenschaft, das ist: von ich selber und von dem Seinen. Sieh, in diesem Sinne

iſt die bekentnis âne liebe des, das bekent iſt oder wirt. Alſô ſtîget es und klimmet alſô hôch, das es wênet, es bekenne got und die lûtern einfeldigen wârheit, und ſô liebet es ſich in im ſelber. Und es iſt wâr, das got von nicht bekant wirt denne von got. Und ſô nu diß liecht wênet, es bekenne got, ſô wênet es ouch, es ſî got, und gibt ſich vor got ûß und wil ouch dâ fur gehalden ſîn, und meinet, es ſî uber alle dink und ſî aller ding wol wirdig und es hab ouch zu allen dingen recht und es ſî uber alle dink komen, als uber gebot, geſetze und uber alle tugent und ouch uber Kriſtum und Kriſti leben, und wirt im alles ein ſpot, wan es wil nicht Kriſtus ſîn, ſunder es wil got ſîn in êwikeit. Und das iſt dar umb. Wan Kriſtus und al ſîn leben iſt aller nâtûre wider und ſwêr, dar umb ſô wil die nâtûr nit dar an; aber got ſîn in êwikeit, und nicht menſch, oder Kriſtus ſîn, als er was nâch der urſtende, das iſt alles lîcht luſtig und gemachſam der nâtûre. Dar umb hât ſi es fur das beſte, wan ſi meinet, es ſî ir beſtes. Sich, von diſer falſchen betrogen liebe wirt etwas bekant und nicht geliebet, ſunder das bekennen und wiſſen wirt mêr geliebet dan das, das bekant wirt. Ouch iſt ein bekantnis, das heiſt man wiſſen, das iſt: das man von hôrenſagen oder von leſen oder von grôßer meiſterſchaft der ſchrift meinet, man wiſſe gar vil, und heißet es ein wiſſen und ſpricht 'ich weiß diß oder das.' Und wenne man frâget 'wâ von weiſtu das?' ſô ſpricht man 'ich hab es geleſen in der ſchrift,' und des

ſt die Erkenntniß ohne Liebe zu dem, das erkannt iſt oder
ird. Und alſo ſteigt es und klimmt alſo hoch, daß es wähnt,
s erkenne Gott und die lautere, einfältige Wahrheit, und
lſo liebt es ſich in ſich ſelber. Und es iſt wahr, daß Gott von
ichts erkannt wird denn von Gott. Und wie nun dies
icht wähnt, es erkenne Gott, ſo wähnt es auch, es ſei Gott
nd giebt ſich für Gott aus und will auch dafür gehalten
ein, und es meint, es ſei über alle Dinge und ſei aller
Dinge wohl würdig und habe zu allen Dingen Recht und
ei auch über alle Dinge gekommen, ſo über Gebot, Geſetze
nd über alle Tugend, und auch über Chriſtum und Chriſti
eben, und es wird ihm Alles ein Spott, denn es will nicht
hriſtus ſein, ſondern es will Gott ſein in Ewigkeit. Und
as kommt davon. Weil Chriſtus und all ſein Leben aller Na-
ur zuwider und ſchwer iſt, darum ſo will die Natur nicht
aran; aber Gott ſein in Ewigkeit und nicht Menſch, oder
hriſtus ſein, als er war nach der Auferſtehung, das iſt Alles
er Natur leicht, angenehm und bequem. Darum hält ſie es
ür das Beſte, denn ſie meint, es ſei ihr Beſtes. Sieh, von
ieſer falſchen, betrogenen Liebe wird etwas erkannt und nicht
eliebt, ſondern das Erkennen und Wiſſen wird mehr geliebt
enn das, das erkannt wird. Auch iſt ein Erkenntniß, das
eißt man Wiſſen, das iſt: daß man von Hörenſagen oder
on Leſen oder von großer Schriftgelehrſamkeit meint, man
iſſe gar viel, und nennt es ein Wiſſen und ſpricht: 'ich weiß
ies oder das.' Und wenn man fragt: 'woher weißt du das?'
o ſpricht man: 'ich habe es in der Schrift geleſen' und der-

glîchen. Sich, das heiſt man wiſſen und bekennen. Es iſt aber nicht wiſſen, ſunder ein gloube, und von diſem wiſſen und bekennen wirt vil bekant und gewiſſet und geliebet. Noch iſt ein liebe, die iſt zu mâle falſch, das iſt: ſô man etwas lieb hât umb lôn, als man gerechtikeit lieb het, nicht umb gerechtikeit, ſunder das man etwas dâ mit uberkome und des glîchen. Und wenne ein crêatûr die andern lieb hât umb etwas des iren oder die crêatûr got lieb hât umb etwas des iren, ſô iſt es alles falſch, und diſe liebe gehôrt eigenlich der nâtûr zu, wan nâtûr als nâtûr vormag oder weiß anders keine liebe dan diſe; wan wer es kan gemerken, ſô hât nâtûr als nâtûr nichtes lieb denne ſich ſelber. Sich, in diſer wiſe wirt etwas fur gût bekant und nit geliebet. Aber wâre liebe wirt gelêrt und geleitet von dem wâren liechte und bekantnis, und das wâr êwig und gotlich liecht lêret die liebe nichtes lieb haben dan das wâr einfeldig und volkomen gût und umb nicht dan umb gût und nicht, das man das zu lôn haben wolle oder etwas anders von im, ſunder allein dem gûten zu lieb und dar umb, das es gût iſt und das es von recht geliebet werden ſol. Und was alſô von dem wâren liechte bekant wirt, das mûß ouch geliebet werden von der wâren liebe. Nu mag das volkomen gût, das man got nennet, nicht bekant werden dan von dem wâren liechte: dar umb ſô mûs es ouch geliebet werden, wâ es bekant wirt oder iſt.

gleichen. Sieh, das heißt man Wiſſen und Erkennen. Es iſt aber nicht Wiſſen, ſondern ein Glauben, und von dieſem Wiſſen dieſer und Erkenntniß wird viel erkannt und gewußt und nicht geliebt. Noch iſt eine Liebe, die iſt zumal falſch, das iſt: ſo man etwas lieb hat um Lohn, wie man Gerechtigkeit lieb hat, nicht um Gerechtigkeit, ſondern daß man etwas damit erlange und dergleichen. Und wenn eine Kreatur die andere lieb hat um etwas des Ihren, oder die Kreatur Gott um etwas des Ihren lieb hat, ſo iſt es alles falſch, und dieſe Liebe gehört eigentlich der Natur zu, denn Natur als Natur vermag oder kennt anders keine Liebe als dieſe; denn wer es merken kann, ſo hat Natur als Natur nichts lieb denn ſich ſelber. Sieh, in dieſer Weiſe wird etwas für gut erkannt und nicht geliebt. Aber wahre Liebe wird gelehrt und geleitet von dem wahren Lichte und Erkenntniß, und das wahre, ewige und göttliche Licht lehrt die Liebe, nichts lieb zu haben denn das wahre einfältige und vollkommene Gut, und um nichts denn um Gut und nicht, daß man das zu Lohn von ihm haben wolle oder etwas anderes, ſondern allein dem Guten zu lieb und darum, daß es gut iſt und daß es von Rechtswegen geliebt werden ſoll. Und was alſo von dem wahren Lichte erkannt wird, das muß auch geliebt werden von der wahren Liebe. Nun kann das vollkommene Gut, das man Gott nennt, nicht erkannt werden denn von dem wahren Lichte, darum ſo muß es auch geliebt werden, wo es erkannt wird oder iſt.

## Das xliij. Capitel.

(L. XLI.)

Wa bi man ein waren vorgotten menſchen bekennen mag und was im zu gehore, und was einem falſchen liechte oder eim falſchen frien geiſte ouch zu gehore.

OUch ſol man merken: wâ wâre liebe und das wâre liecht iſt in einem menſchen, dâ wirt das volkomen gût bekant und geliebet von im ſelber und als ſich ſelber, und doch nit, das es ſich liebet von im ſelber und als ſich ſelber, ſunder das wâr einfeldig volkomen gût vormag und wil anders nichtes lieb haben, in dem als es in im iſt, dan das eine wâre gût. Und wan es nu das ſelbe iſt, ſô mûß es ſich ſelber lieb haben, und doch nit ſich ſelber als ſich ſelber und ouch nit von im ſelber, ſunder alſô und in dem, als das eine wâre gût liebet und lieb hat das eine volkomen gût und das eine wâre volkomen gût wirt geliebet von dem einen wâren volkomen gûte. In diſem ſinne ſpricht man und iſt ouch wâr: got hat ſich ſelber nicht lieb als ſich ſelber. Wan wêr icht beſſers dan got, das hête got lieb und nicht ſich ſelber; wan in diſem wâren liechte und in diſer wâren liebe iſt oder blîbt weder ich noch mich, mîn, mir, du, dîn und des glîchen, ſunder das liecht bekennet und weis ein gût, das alle gût und uber alle gût iſt, und daß alle gût ſint eins weſenlich in dem einen und âne das eine kein gût iſt. Und dar umb wirt ouch dâ nicht geminnet dis oder das, ich noch du oder des glîchen, ſunder allein das eine, das weder ich noch du, dis oder das iſt, ſunder es iſt

## Das dreiundvierzigſte Capitel.

(L. XLI.)

**obei man einen wahren vergotteten Menſchen erkennen könne und was ihm zugehöre, und was einem falſchen Lichte oder einem falſchen freien Geiſt auch zugehöre.**

Auch ſoll man merken: wo wahre Liebe und das wahre cht in einem Menſchen iſt, da wird das vollkommene Gut kannt und geliebt von ſich ſelber und als ſich ſelber, und doch cht, daß es ſich liebt von ſich ſelber und als ſich ſelber, ſon- rn das wahre Eine vollkommene Gut kann und will nichts nderes lieb haben, inſofern es ihm lieb iſt, denn das ne wahre Gut. Und weil es nun daſſelbe iſt, ſo muß es ſich ber lieb haben, und nicht ſich ſelber als ſich ſelber, und doch ht ſich ſelber als ſich ſelber und auch nicht von ſich ſelber, ſon- n alſo und inſofern, als das Eine wahre Gut liebt das Eine hre vollkommene Gut und das Eine wahre vollkommene Gut iebt wird von dem Einen wahren vollkommenen Gut. In die- n Sinne ſpricht man und es iſt auch wahr: Gott hat ſich ſelber ht lieb als ſich ſelber. Denn wäre etwas Beſſeres denn Gott, s hätte Gott lieb und nicht ſich ſelber; denn in dieſem wahren hte und in dieſer wahren Liebe iſt oder bleibt weder Ich noch ich, Mein, Mir, Du, Dein und desgleichen, ſondern das Licht ennt und weiß ein Gut, das alles Gut und über alles Gut , und daß alles Gut eins iſt weſentlich in dem Einen außer lchem kein Gut iſt. Und darum wird auch da nicht geliebt s oder das, Ich noch Du oder desgleichen, ſondern allein das ne, das weder Ich noch Du, dies oder das iſt, ſondern es iſt

uber alle ich und du, diß und das, und in dem wirt alles gût geliebet als ein gût, als man ſpricht: alles in eime als ein und ein in allem als alle und ein und alle gût geliebet durch das eine in dem einen und dem einen zu lieb von der liebe, die man zu dem einen hât. Sich, hie mûs alle icheit, mînheit und ſelbheit und was des iſt zu mâle vorloren und gelâßen werden; das iſt gotes eigen, ân alſô vil zu der perſônlicheit gehôrt. Und was in einem wâren vorgotten menſchen geſchicht, es ſî in tûnder oder in lîdender wîſe, das geſchicht in diſem liechte und in diſer liebe und ûß dem ſelben durch das ſelbe wider in das ſelbe. Dâ wirt und iſt ein genûgde und ein ſtilleſtên, nicht zu begeren, minder oder mêr zu wiſſen, zu haben, zu leben, zu ſterben, zu ſîn oder nicht zu ſîn und was des iſt, das wirt alles ein und glîch und dâ wirt nicht geklaget dan allein die ſunde. Und was nu ſunde ſî, das iſt vor geſagt, das iſt: anders begeren oder wollen dan das einfeldig volkomen gût oder der eine êwige wille, und âne und wider das ſelbe oder den ſelben einen willen wollen. Und was hie ûß geſchicht, als liegen, triegen, ungerechtikeit, falſcheit und alle untugent, und kurzlich alles, was man ſunde nennet und iſt, das komet alles dâ von, das man anders wil dan got und das wâre gût: wan wêre kein wille dan der eine, ſô geſchêhe ouch nimer kein ſunde. Dar umb ſô mag man wol ſprechen, das aller eigen wille ſunde ſî, und nicht anders iſt, dan alles das dar ûs geſchicht. Und dis wirt

über alles Ich und Du, dies und das, und in dem wird
lles Gut geliebt als Ein Gut, wie man ſpricht: Alles in
inem als Eines und Eines in Allem als Alles und Eines und
lles Gut wird geliebt durch das Eine in dem Einen und dem
inen zu lieb von der Liebe, die man zu dem Einen hat. Sieh,
ier muß alle Ichheit, Meinheit und Selbſtheit und was das
t zumal verloren und gelaſſen werden; das iſt Gottes Eigen,
ußer dem, was zu der Perſönlichkeit gehört. Und was in einem
ahren vergotteten Menſchen geſchieht, es ſei in thätiger
der in leidender Weiſe, das geſchieht in dieſem Licht und
n dieſer Liebe und aus demſelben durch daſſelbe wieder
n daſſelbe. Da wird und iſt ein Genügen und ein Still-
ehen, nichts zu begehren, minder oder mehr zu wiſſen, zu
ben, zu leben, zu ſterben, zu ſein oder nicht zu ſein
d was das iſt, das wird alles Eins und gleich und da
rd nichts beklagt als allein die Sünde. Und was nun
ünde ſei, das iſt vorher geſagt, das iſt: anders begehren
er wollen denn das einige vollkommene Gut oder der
ne ewige Wille, und ohne und wider daſſelbe oder den-
ben Einen Willen wollen. Und was hieraus geſchieht,
s Lügen, Trügen, Ungerechtigkeit, Falſchheit und alle
ugend, und kürzlich alles, das man Sünde nennt und iſt,
s kommt Alles davon, daß man anders will denn Gott und
s wahre Gut: denn wäre kein Wille als der Eine, ſo
ſchähe nimmer keine Sünde. Darum mag man wohl
rechen, daß aller eigener Wille Sünde ſei, und nichts An-
res iſt dann auch Alles, das daraus geſchieht. Und dies wird

alleine geklaget in einem wâren vorgotten menſchen und wirt alſô ſêre geklaget und tût im alſô wê: das der ſelbe menſche hundert ſmêlich und pînlich tôde lîden ſolte, das würde nicht als ſêre geklaget und tête ouch nit als wê als ſunde; und das müß blîben bis in den lîplîchen tôt, und wâ das nicht iſt, dâ iſt ouch nit ein wâr gotlich oder vorgotter menſch âne zwîfel. Sider nu in diſem liechte und in diſer liebe alle gût in eim und als ein und das eine in allem und in allen als ein und als alle geliebet wirt, ſô müß alles das dâ geliebet werden, das gûten namen in der wârheit hât, als tugent, ordenunge, redlikeit, gerechtikeit, wârheit und des glîchen; und alles, das got in dem wâren gût zu gehôrt und ſin eigen iſt, das wirt geliebet und gelobet; und das dem wider iſt und âne das iſt, das iſt lîden und pîn und wirt geklaget als ſunde, wan es in der wârheit ſunde iſt. Und von welchem menſchen gelebet wirt in dem wâren liecht und in der wâren liebe, das iſt das aller edelſte, beſte und wirdigeſte leben, das ie wart oder iemer wirt. Dar umb ſô müß es ouch geliebet und gelobet werden uber alle leben. Und dis was und iſt in Kriſto in ganzer volkomenheit, er wêre anders nicht Kriſtus. Und diſe liebe, dâ von dis edel leben geliebet wirt und alles gût, die macht, das alles das, das zu lîden, zu tûn oder zu geſchehen gebürt und ſin müß oder ſol, das wirt alles williglich, wirdiglich und gerne getân und geliden, wie ſwêr es halt der nâtûr iſt. Dar umb ſpricht Kriſtus

allein beklagt in einem wahren vergotteten Menſchen und wird ſo ſehr beklagt und thut ihm ſo weh: ſollte derſelbe Menſch hundert ſchändliche und peinliche Tode leiden, das würde nicht alſo ſehr beklagt und thäte auch nicht alſo weh als Sünde, und das muß bleiben bis in den leiblichen Tod, und wo das nicht iſt, da iſt auch nicht ein wahrer göttlicher oder vergotteter Menſch, ohne Zweifel. Weil nun in dieſem Lichte und in dieſer Liebe alles Gut in Einem und als Eines und das Eine in Allem und in Allen als Eines und als Alles geliebt wird, ſo muß Alles das da geliebt werden, das in Wahrheit guten Namen hat, als Tugend, Ordnung, Vernünftigkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit und desgleichen; und alles, das Gott in dem wahren Gute zugehört und ſein Eigen iſt, das wird geliebt und gelobt; und das dem zuwider iſt und ohne dieſes iſt, das iſt Leiden und Pein und wird beklagt als Sünde, weil es in der Wahrheit Sünde iſt. Und von welchem Menſchen gelebt wird in dem wahren Licht und in der wahren Liebe, das iſt das alleredelſte, beſte und würdigſte Leben, das je ward oder immer wird. Darum ſo muß es auch geliebt und gelobt werden über alles Leben. Und dies war und iſt in Chriſto in ganzer Vollkommenheit, es wäre anders nicht Chriſtus. Und dieſe Liebe, von der dieſes edle Leben geliebt wird und alles Gut, die macht, daß Alles das, was zu leiden, zu thun oder zu geſchehen gebührt und ſein muß oder ſoll, das wird Alles williglich, würdiglich und gern gethan und gelitten, wie ſchwer es auch der Natur iſt. Darum ſpricht Chriſtus:

'mîn joch iſt ſüße und mîn burde lîcht.' Das komet von der liebe, die diſes edel leben liebet. Das mag man merken bî den lieben apoſteln und merterêren: die liden willîglich und gerne was in zu lîden geſchach und begerten nicht von got, das in das lîden und die pîn kürzer oder lîchter oder minder würde, ſunder allein, das ſie ſtête und beſtendig bliben. In der wârheit, alles, das gotlîcher liebe zu gehôrt in einem wâren vorgotten menſchen, das iſt alſô gar einfeldig recht und ſlecht, das es mit rechtem underſcheide nie ganz ûß geſprochen oder geſchriben wart, denne allein, das es iſt. Wan dâ es nicht iſt, dâ kan man ſîn nit glouben; wie ſolte man es denne wiſſen? Nu iſt hinwidernumb nâtûrlich leben, dâ ein ſubtîle, behende, kündige nâtûr iſt, alſô manigfeltig und vorworren und ſûcht und findet als vil winkel und valſcheit und betriegung, und das alles umb ſich ſelber, und des iſt ſô gar vil, das es ouch nit zu ſagen und zu ſchrîben iſt. Sô nu alle falſcheit betrogen iſt und alle betriegung ſich ſelber von êrſte betrûget, ſô geſchicht diſem falſchen liechte und leben ouch alſô: wan wer betrûget, der iſt ouch betrogen, dâ von vor mêr geſaget iſt. Und in diſem falſchen leben und liecht dâ iſt alles, das dem bôſen geiſte zu gehôrt und ſîn eigen iſt, alſô gar, das dâ nicht underſcheides iſt: wan das falſche liecht iſt der bôſe geiſt und der bôſe geiſt iſt das liecht. Das mag man dâ bî merken. Wan recht als der bôſe geiſt meinet, er ſî got, oder wêr gerne got oder fur got

'mein Joch ist süß und meine Bürde leicht.' Das kommt von der Liebe, die dieses edle Leben liebt. Das kann man merken bei den lieben Aposteln und Märtyrern: die litten willig-lich und gern, was ihnen zu leiden geschah, und begehrten nicht von Gott, daß ihnen das Leiden und die Pein kürzer oder leichter oder minder würde, sondern allein, daß sie fest und beständig blieben. In der Wahrheit, Alles, das göttlicher Liebe zugehört in einem wahren, vergotteten Menschen, das ist so gar einfältig, schlicht und recht, daß es mit rechtem Unterscheid nie ganz ausgesprochen oder geschrieben ward, denn allein, daß es ist: denn wo es nicht ist, da kann man es auch nicht glauben: wie sollte man es denn wissen? Nun ist hinwiederum natürliches Leben da, wo eine subtile, behende, kluge Natur ist, also manigfaltig und verworren und sucht und findet so viele Winkel und Falschheit und Täuschung, und das alles um sich selber, und dessen ist so gar viel, daß es auch nicht zu sagen und zu schreiben ist. Wenn nun alle Falschheit betrogen ist und alle Täuschung sich selber zuerst betrügt, so geschieht diesem falschen Licht und Leben auch also: denn wer betrügt, der ist betrogen, wovon vorher mehr gesagt ist. Und in diesem falschen Leben und Licht da ist Alles, das dem bösen Geiste zugehört und sein Eigen ist, in solchem Maß, daß da kein Unterschied ist: denn das falsche Licht ist der böse Geist und der böse Geist ist das Licht. Das kann man merken. Denn gleichwie der böse Geist meint, er sei Gott, oder wäre gern Gott oder für Gott gehalten, und er

gehalden, und er in diſem allem ſô gar betrogen iſt, das er ouch meinet, er ſî nit betrogen: ſich, alſô iſt es ouch umb das falſche liecht und umb ſîn liebe und leben. Und als der bôſe geiſt gern alle menſchen betrüge und ſie an ſich und an das ſîn zuge und ſie im gerne glîch machete, und kan dar zu manige kunſt und liſte, alſô iſt es ouch in diſem falſchen liechte. Und als den bôſen geiſt nimant ûß dem ſînen bringen mag, alſô mag ouch nimant diß falſche betrogen liecht von ſîner irreſal bringen. Und das komet als dâ von, das beide, der bôſe geiſt und die nâtûr, wênen, ſie ſîn unbetrogen und ſîn ûf dem aller beſten. Und das iſt denne die aller bôſte und ſchedelîcheſt betriegung. Dar umb ſô iſt der bôſe geiſt und die nâtûr eins, und wâ die nâtûr uberwunden iſt, dâ iſt ouch der bôſe geiſt uberwunden; und hinwiderumb, wâ nâtûr nit uberwunden iſt, dâ iſt ouch der bôſe ſînt nit uberwunden. Es werde halt ûf weltlich oder ûf geiſtlich leben gekêrt, ſô blîbt es doch alles in ſîner falſchen betriegung alſô, das es betrogen iſt und betrûget ander lûte mit im, wâ es mag. Us diſem vorgeſprochen ſinne mag man noch nêher vorſtên und bekennen denne hie underſcheiden iſt. Wan wâ man ſpricht von Adam und von ungehôrſam und von einem alden menſchen, icheit und eigem willen und eigenwillikeit, ſelbheit, ich, mîn, mir, mich, nâtûr, falſcheit, tûfel, ſunde: das iſt alles gelîch und ein, diß iſt alles wider got und blîbet âne got.

dieſem allem ſo gar betrogen iſt, daß er meint, er ſei nicht betrogen: ſieh, alſo iſt es auch um das falſche Licht und um ſeine Liebe und ſein Leben. Und wie der böſe Geiſt alle Menſchen gern betröge und ſie an ſich und an das Seine zöge und ſie ihm gleich machte, und kann darzu manche Kunſt und Liſt, alſo iſt es auch in dieſem falſchen Lichte. Und wie den böſen Geiſt Niemand aus dem Seinen bringen kann, alſo kann auch Niemand dieſes falſche betrogene Licht von ſeinem Irrthum bringen. Und das kommt Alles davon, daß beide, der böſe Geiſt und die Natur, wähnen, ſie ſeien unbetrogen und ſeien auf dem Allerbeſten. Und das iſt dann die allerböſeſte und ſchädlichſte Täuſchung. Darum iſt der böſe Geiſt und die Natur Eins, und wo die Natur überwunden iſt, da iſt auch der böſe Geiſt überwunden; und hinwiederum, wo die Natur nicht überwunden iſt, da iſt auch der böſe Feind nicht überwunden. Es werde auf weltliches oder geiſtliches Leben angewendet, ſo bleibt es doch alles in ſeiner falſchen Täuſchung alſo, daß es betrogen iſt und betrügt Andre mit ſich, wo es kann. Aus der vorſtehenden Erklärung kann man es noch näher verſtehen und erkennen als hier auseinandergeſetzt iſt. Denn wo man ſpricht von Adam und von Ungehorſam und von einem alten Menſchen, Ichheit und eigenem Willen und Eigenwilligkeit, Selbſtheit, Ich, Mein, Mir, Mich, Natur, Falſchheit, Teufel, Sünde, das iſt Alles gleich und Eins, dies iſt Alles wider Gott und bleibt ohne Gott.

## Das xliij. Capitel.

(L. XLII.)

Wie nichts anders wider got ſi dan eigener wille, und wer ſin beſtes ſuchet als das ſine, der findet es nicht, und wie der menſche von im ſelber nichts gutes weiß oder vormag.

Ll mochte man frâgen: iſt icht wider got und das wâre gût? Man ſpricht; nein. Es iſt ouch nichts âne got, ſunder allein wollen anders denne der êwige wille wil, das iſt wider den êwigen willen. Nu wil der êwige wille, das anders nichts gewolt oder geliebet werde dan das wâre gût. Und wan es nu anders iſt, das iſt im wider; und in diſem ſinne iſt es wâr: wer âne got iſt, der iſt wider got; aber in der wârheit ſô iſt nichts wider got oder wider das wâre gût. Man ſol es alſô vorſtên, als ob got ſprêche: wer âne mich wil oder nicht wil als ich oder anders dan ich, der wil wider mich, wan mîn wille iſt, das nimant anders wollen ſol dan ich, und âne mich, und âne mînen willen ſol kein wille ſîn: recht als âne mich weder weſen noch leben iſt, noch diß noch das, alſô ſol ouch kein wille ſîn âne mich und âne mînen willen. Und recht als in der wârheit alle weſen weſenlich eins ſint in dem volkomen weſen und alle gût ein in dem einen und des glîchen und nicht geſîn mag âne das eine, alſô ſullen alle willen ein ſîn in dem einen volkomen willen und kein wille âne den einen. Und wâ es anders iſt, das iſt unrecht und wider got und ſînen willen und dar umb iſt es ſunde. Dar umb, alle die willen âne gotes

## Das vierundvierzigſte Capitel.

(L. XLII)

**Wie nichts anderes wider Gott ſei denn eigner Wille, und wer ſein Beſtes ſucht als das Seine, der findet es nicht, und wie der Menſch von ſich ſelber nichts Gutes weiß oder vermag.**

Nun möchte man fragen: iſt etwas wider Gott und das wahre Gut? Man ſpricht: nein. Es iſt auch nichts ohne Gott, ſondern allein anders wollen denn der ewige Wille will, das iſt wider den ewigen Willen. Nun will der ewige Wille, daß anders nichts gewollt oder geliebt werde denn das wahre Gut. Und weil es nun anders iſt, das iſt ihm zuwider; und in dieſem Sinn iſt es wahr: wer ohne Gott iſt, der iſt wider Gott; aber in der Wahrheit ſo iſt nichts wider Gott oder wider das wahre Gut. Man ſoll es alſo verſtehen, als ob Gott ſpräche: wer ohne mich will oder nicht will als ich oder anders denn ich, der will wider mich, denn mein Wille iſt, daß Niemand anders wollen ſoll denn ich und ohne mich, und ohne meinen Willen ſoll kein Wille ſein: gleichwie ohne mich weder Weſen noch Leben iſt, noch dies oder das, alſo ſoll auch kein Wille ſein ohne mich und ohne meinen Willen. Und gleichwie in der Wahrheit alle Weſen weſentlich Eins ſind in dem vollkommenen Weſen und alles Gut Eins in dem Einen und desgleichen und nichts ſein kann ohne das Eine, alſo ſollen alle Willen Eins ſein in dem Einen vollkommenen Willen und kein Wille ohne den Einen. Und wo es anders iſt, das iſt unrecht und wider Gott und ſeinen Willen und

## Das xliiij. Capitel.

(L. XLII.)

Wie nichts anders wider got ſi dan eigener wille, und wer ſin beſtes ſuchet als das ſine, der findet es nicht, und wie der menſche von im ſelber nichts gutes weiß oder vormag.

Ml mochte man frâgen: iſt icht wider got und das wâre gût? Man ſpricht; nein. Es iſt ouch nichts âne got, ſunder allein wollen anders denne der êwige wille wil, das iſt wider den êwigen willen. Nu wil der êwige wille, das anders nichts gewolt oder geliebet werde dan das wâre gût. Und wan es nu anders iſt, das iſt im wider; und in diſem ſinne iſt es wâr: wer âne got iſt, der iſt wider got; aber in der wârheit ſô iſt nichts wider got oder wider das wâre gût. Man ſol es alſô vorſtên, als ob got ſprêche: wer âne mich wil oder nicht wil als ich oder anders dan ich, der wil wider mich, wan mîn wille iſt, das nimant anders wollen ſol dan ich, und âne mich, und âne mînen willen ſol kein wille ſîn: recht als âne mich weder weſen noch leben iſt, noch diß noch das, alſô ſol ouch kein wille ſîn âne mich und âne mînen willen. Und recht als in der wârheit alle weſen weſenlich eins ſint in dem volkomen weſen und alle gût ein in dem einen und des glîchen und nicht geſîn mag âne das eine, alſô ſullen alle willen ein ſîn in dem einen volkomen willen und kein wille âne den einen. Und wâ es anders iſt, das iſt unrecht und wider got und ſinen willen und dar umb iſt es ſunde. Dar umb, alle die willen âne gotes

## Das vierundvierzigſte Capitel.

(L. XLII)

**Wie nichts anderes wider Gott ſei denn eigner Wille, und wer ſein Beſtes ſucht als das Seine, der findet es nicht, und wie der Menſch von ſich ſelber nichts Gutes weiß oder vermag.**

Nun möchte man fragen: iſt etwas wider Gott und das wahre Gut? Man ſpricht: nein. Es iſt auch nichts ohne Gott, ſondern allein anders wollen denn der ewige Wille will, das iſt wider den ewigen Willen. Nun will der ewige Wille, daß anders nichts gewollt oder geliebt werde denn das wahre Gut. Und weil es nun anders iſt, das iſt ihm zuwider; und in dieſem Sinn iſt es wahr: wer ohne Gott iſt, der iſt wider Gott; aber in der Wahrheit ſo iſt nichts wider Gott oder wider das wahre Gut. Man ſoll es alſo verſtehen, als ob Gott ſpräche: wer ohne mich will oder nicht will als ich oder anders denn ich, der will wider mich, denn mein Wille iſt, daß Niemand anders wollen ſoll denn ich und ohne mich, und ohne meinen Willen ſoll kein Wille ſein: gleichwie ohne mich weder Weſen noch Leben iſt, noch dies oder das, alſo ſoll auch kein Wille ſein ohne mich und ohne meinen Willen. Und gleichwie in der Wahrheit alle Weſen weſentlich Eins ſind in dem vollkommenen Weſen und alles Gut Eins in dem Einen und desgleichen und nichts ſein kann ohne das Eine, alſo ſollen alle Willen Eins ſein in dem Einen vollkommenen Willen und kein Wille ohne den Einen. Und wo es anders iſt, das iſt unrecht und wider Gott und ſeinen Willen und

alſô iſt, wan die icheit und ſelbheit ſol abe, es wirt anders nicht funden oder enpfangen.

---

## Das xlv. Capitel.

(L. XLIII.)

Wa Kriſti leben iſt, da iſt ouch Kriſtus, und wie Kriſti leben das aller beſte und edelſte leben ſi, das ie wart und immer werden mag.

Wer Kriſti leben weiß und bekennet, der weiſ und bekennet ouch Kriſtum. Und hinwiderumb: wer das leben nicht bekennet, der bekennet ouch Kriſtum nit, und wer an Kriſtum gloubet, der gloubet, das ſîn leben das aller edelſte und beſte leben ſî, das ie wart, und wer des nit gloubet, der gloubet an Kriſtum ouch nit. Und als vil Kriſti leben in einem menſchen iſt, als vil iſt ouch Kriſtus in im, und als wênig des einen, als wênig ouch des andern. Wan wâ Kriſti leben iſt, dâ iſt ouch Kriſtus, und wâ ſîn leben nicht iſt, dâ iſt Kriſtus ouch nit, und wâ Kriſti leben iſt oder wêr, dâ würde geſprochen, als ſanctus Paulus ſpricht 'ich lebe, aber ich nicht, ſunder Kriſtus lebet in mir.' Und das iſt das edelſte und beſte leben, wan wâ diß leben iſt, dâ iſt und lebet got ſelber und alles gût. Wie möchte ein beſſer leben geſîn? Werke. Wenne man ſpricht von gehôrſam, von einem newen menſchen und von dem wâren liechte und von der wâren liebe und von Kriſti leben, das iſt alles eins, und wâ ir eins iſt, dâ ſint ſie alle, und wâ

n also ist, denn Ichheit und Selbstheit muß hinweg, es rd sonst nicht gefunden oder empfangen.

---

## Das fünfundvierzigste Capitel.

(L. XLIII.)

**Christi Leben ist, da ist auch Christus, und wie Christi Leben s allerbeste und edelste Leben sei, das je ward oder immer werden kann.**

Wer Christi Leben weiß und erkennt, der weiß d erkennt auch Christum. Und hinwiederum: wer das en nicht erkennt, der erkennt auch Christum nicht, und r an Christum glaubt, der glaubt, daß sein Leben das edelste und beste Leben sei, das je ward, und wer s nicht glaubt, der glaubt an Christum auch nicht. nd wie viel Christi Leben in einem Menschen ist, also el ist auch Christus in ihm, und wie wenig des einen, wenig auch des andern. Denn wo Christi Leben ist, t ist auch Christus, und wo sein Leben nicht ist, da ist hristus auch nicht, und wo Christi Leben ist oder wäre, würde gesprochen, wie Sankt Paulus spricht: 'ich lebe, er nicht ich, sondern Christus lebt in mir.' Und das das edelste und beste Leben, denn wo dies Leben ist, ist und lebt Gott selber und alles Gut. Wie möchte t besseres Leben sein? Merke. Wenn man spricht von Gerſam, von einem neuen Menschen und von dem wahren chte und von der wahren Liebe und von Christi Leben, s ist alles Eins, und wo deren Eines ist, da sind sie Alle,

ir eins gebricht oder nicht dâ ist, dâ ist ir ouch keins, wan es alles eins ist und wêrlich und wesenlich. Und wâ mit man das uberkomen möchte, das es geborn würde und lebendig würde in einem menschen, dem solte man mit allem flîße an hasten, und anders nichts. Und was das irret, das sol man lâßen und alzît fliehen, und wer das enpfêhet in dem heiligen sacrament, der hât Kristum wêrlich und wol enpfangen, und sô man sîn mêr enpfêhet, sô mêr Kristus, und sô des minder, sô minder Kristus.

---

## Das xlvj. Capitel.

(L. XLIV.)

Wie ein ganze genugde und ware ruwe in got allein si und in keiner creatur, und wer got gehorsam wil sîn, der muß ouch allen creaturen gehorsam sîn in lidender wise, und wer got lieb haben wil, der muß alle dink lieb haben in im.

MAn spricht: wer im an got benügen lât, der hât genûg, und das ist wâr. Und wem an icht genüget, das diß oder das ist, dem genüget nicht an gote; sunder wem an got genüget, dem genüget an sunst nichts und an allem dem, das weder diß oder das ist und alle ist: wan got ist ein und mûß ein sîn und got ist alle und mûß alle sîn. Und was nu ist und nicht ein ist, das ist nicht got, und was nu ist und nicht alle ist und uber alle, das ist ouch nit got: wan got ist ein und uber ein und ist alle und uber alle. Wem nu an got benüget, dem genüget an eim und allein in dem einen

und wo ihrer Eines fehlt oder nicht da ist, da ist ihrer auch Keines, denn es ist alles Eins und wahrlich und wesentlich. Und womit man das erlangen möchte, daß es geboren und lebendig würde in einem Menschen, dem sollte man mit allem Fleiß anhaften, und nichts anderm. Und was es hindert, das soll man lassen und allzeit fliehen, und wer das empfängt in dem heiligen Sakrament, der hat Christum wahrlich und wohl empfangen, und je mehr man dessen empfängt, so viel mehr Christus, und je dessen minder, so viel minder Christus.

---

## Das sechsundvierzigste Capitel.

(L. XLIV.)

**Wie ein ganzes Genügen und wahre Ruhe allein in Gott sei und in keiner Kreatur, und wer Gott gehorsam sein will, der muß auch allen Kreaturen gehorsam sein in leidender Weise, und wer Gott lieb haben will, der muß alle Dinge lieb haben in Einem.**

Man spricht: wer sich an Gott genügen läßt, der hat genug, und das ist wahr. Und wem an etwas genügt, das dies oder das ist, dem genügt nicht an Gott; sondern wem an Gott genügt, dem genügt an nichts sonst und an allem dem, das weder dies noch das ist und Alles ist: denn Gott ist Eins und muß Eins sein und Gott ist Alles und muß Alles sein. Und was nun ist und nicht Eins ist, das ist nicht Gott, und was nun ist und nicht Alles ist und über Alles, das ist auch nicht Gott: denn Gott ist Eins und über Eins und ist Alles und ist über Alles. Wem nun an Gott genügt, dem genügt an Einem und allein in dem

ir eins gebricht oder nicht dâ ist, dâ ist ir ouch keins, wan es alles eins ist und wêrlich und wesenlich. Und wâ mit man das uberkomen möchte, das es geborn würde und lebendig würde in einem menschen, dem solte man mit allem flîße an haften, und anders nichts. Und was das irret, das sol man lâßen und alzît fliehen, und wer das enpfêhet in dem heiligen sacrament, der hât Kristum wêrlich und wol enpfangen, und sô man sîn mêr enpfêhet, sô mêr Kristus, und sô des minder, sô minder Kristus.

---

## Das xlvj. Capitel.

(L. XLIV.)

Wie ein ganze genugde und ware ruwe in got allein si und in keiner creatur, und wer got gehorsam wil sin, der muß ouch allen creaturen gehorsam sin in lidender wise, und wer got lieb haben wil, der muß alle dink lieb haben in im.

MAn spricht: wer im an got benügen lât, der hât genûg, und das ist wâr. Und wem an icht genûget, das diß oder das ist, dem genûget nicht an gote; sunder wem an got genûget, dem genûget an sunst nichts und an allem dem, das weder diß oder das ist und alle ist: wan got ist ein und mûß ein sîn und got ist alle und mûß alle sîn. Und was nu ist und nicht ein ist, das ist nicht got, und was nu ist und nicht alle ist und uber alle, das ist ouch nit got: wan got ist ein und uber ein und ist alle und uber alle. Wem nu an got benûget, dem genûget an eim und allein in dem einen

Einen als an Einem. Und wem nicht Alles Eins ist und Eins Alles und wem nicht Etwas und Nichts gleich und Eins ist, dem kann an Gott nicht genügen. Aber wo dies wäre, da wäre auch wahres Genügen, und anders nirgends. Ebenso ist es auch: wer sich Gott gänzlich lassen und gehorsam sein soll, der muß auch allen Dingen gelassen und gehorsam sein in leidender Weise und ihm nicht widerstehen oder sich zu wehren und zu behelfen suchen. Und wer also nicht Allem und allen Dingen gelassen und gehorsam ist in Einem und als Einem, der ist Gott nicht gelassen oder gehorsam. Dies merke man bei Christo. Und wer Gott leiden soll und will, der muß alle Dinge leiden in Einem als Eines und keinem Leiden mit nichten widerstehen. Das ist wiederum Christus. Und wer dem Leiden widersteht und sich dessen wehrt, der will und mag Gott nicht leiden. Dies soll man so verstehen. Man soll keinem Dinge oder keiner Kreatur widerstehen mit Gewalt oder mit Widerstreben an Willen oder an Werken. Man mag dem Leiden wohl zuvorkommen oder ihm entweichen und entfliehen ohne Sünde. Wer nun Gott lieb haben will oder soll, der hat alle Dinge lieb in dem Einen als Einem und Alles und Eins in Allem als Alles in Einem, und wer etwas lieb hat, dies oder das, anders denn in dem Einen und um das Eine, der hat Gott nicht lieb, denn er liebt etwas, das nicht Gott ist. Darum hat er es mehr lieb denn Gott. Wer nun etwas mehr lieb hat denn Gott oder etwas neben Gott, der hat Gott nicht lieb, denn Gott soll und will allein geliebt sein und es sollte in der Wahrheit nichts geliebt werden denn Gott allein.

als an eim. Und wem nicht alle ein ist und ein alle und wem nit icht und nicht glich und ein ist, dem kan an gote nicht genügen. Aber wâ diß wêre, dâ wêr ouch wâr genügen und anders nindert. Alsô ist es ouch: wer sich gote genzlich lâßen sol und gehôrsam wil sin, der mûß ouch allen dingen gelâßen und gehôrsam sin in lîdender wîse und nicht dar wider zu stên oder sich zu weren und zu behelfen. Und wer alsô nicht allem und allen dingen gelâßen und gehôrsam ist in eim und als eim, der ist gote nicht gelâßen oder gehôrsam. Diß merke man bî Kristo. Und wer got lîden sol und wil, der mûß alle dink lîden in eim als ein und keinem lîden mit nichte widerstên. Das ist aber Kristus. Und wer lîden widerstêt und sich des wert, der wil und mag got nit gelîden. Diß sol man alsô vorstên. Man sol keinem ding oder creatûr widerstên mit gewalt oder mit kriegen an willen oder an werken. Man mag lîden wol fur komen oder im entwîchen und entfliehen âne sunde. Wer nu got liebhaben wil oder sol, der hât alle ding lieb in eim als eim und alle und ein in alle als alle in eim, und wêr etwas lieb hât, diß oder das, anders dan in dem einen und umb das eine, der hât got nit lieb, wan er etwas liebet, das nit got ist. Dar umb hât er es mêr lieb denne got. Wer nu etwas mêr lieb hât denne got oder etwas mit got, der hât got nit lieb, wan got sol und wil alleine lieb gehabt sin und es solte in der wârheit nichts lieb gehabt werden dan alleine got. Und

Und wo das wahre Licht in einem Menſchen iſt und die wahre göttliche Liebe, da wird nichts Anderes geliebt denn Gott allein, denn da wird Gott geliebt als Gut und um Gut und alles Gut als Eins und Eins als Alles, denn in der Wahrheit iſt Alles Eins und Eins iſt Alles in Gott.

---

## Das ſiebenundvierzigſte Capitel.

(L. XLV.)

**Eine Frage: ob man auch die Sünde lieb haben ſolle, wenn man alle Dinge lieben ſoll.**

Es möchte Jemand hier eine Frage thun und möchte ſprechen: wenn man Alles lieb haben ſoll, ſoll man dann auch die Sünde lieb haben? Man antwortet: Nein. Wenn man ſpricht: Alles, ſo meint man das Gute, und Alles, das da iſt, das iſt gut inſofern es iſt; der böſe Geiſt iſt auch gut inſofern er iſt. In dieſem Sinne iſt nichts bös oder ungut. Aber Sünde iſt anders wollen oder begehren oder lieben denn Gott. Und das Wollen iſt nicht Weſen und darum iſt es auch nicht gut. Kein Ding iſt gut denn ſo viel als es in Gott und mit Gott iſt. Nun ſind alle Dinge weſentlich in Gott und weſentlicher in Gott denn in ſich ſelber, und darum ſind alle Dinge gut nach dem Weſen; und wäre etwas, das nicht weſentlich in Gott wäre, das wäre nicht gut. Sieh, nun iſt das Wollen und Begehren, das wider Gott iſt, das iſt nicht in Gott: denn Gott kann nicht wollen oder begehren wider Gott oder anders denn Gott. Darum ſo iſt es böſe oder nicht gut oder

wâ das wâr liecht in einem menſchen iſt und die wâre gotlîche liebe, dâ wirt anders nichts lieb gehabt dan alleine got, wan dâ wirt got lieb gehabt als gût und umb gût und alle gût als ein und ein als alle, wan in der wârheit alle iſt ein und ein iſt alle in got.

---

## Das xlvij. Capitel.

(L. XLV.)

Ein frage: ob man ouch ſunde ſol lieb haben, wenne man alle dink lieb haben ſol.

Es möcht iemant hie ein frâge tûn und möchte ſprechen 'ſô man alle ding lieb ſol haben, ſol man dan ouch ſunde lieb haben?' Man antwurt: nein. Wenne man ſpricht alle, ſô meinet man gût, und alles das dâ iſt das iſt gût in dem als es iſt; der bôſe geiſt iſt gût in dem als er iſt. In diſem ſinne iſt nichtes bôſe oder ungût. Aber ſunde iſt anders wollen oder begeren oder liebhaben denne got. Und das wollen iſt nicht weſen und dar umb iſt es ouch nicht gût. Kein dink iſt gût denn als vil als es in got und mit got iſt. Nu ſint alle ding weſenlich in got und weſenlîcher in got denn in in ſelber, und dar umb ſint alle ding gût nâch dem weſen; und wêr ichtes, das nit weſenlich in got wêre, das wêre nicht gût. Sich, nu iſt das wollen und begeren, das wider got iſt, das iſt nit in got: wan got mag nit wollen oder begeren wider got oder anders denn got. Dar umb ſô iſt es bôſe oder nicht gût oder

Und wo das wahre Licht in einem Menſchen iſt und die wahre göttliche Liebe, da wird nichts Anderes geliebt denn Gott allein, denn da wird Gott geliebt als Gut und um Gut und alles Gut als Eins und Eins als Alles, denn in der Wahrheit iſt Alles Eins und Eins iſt Alles in Gott.

---

## Das ſiebenundvierzigſte Capitel.

(L. XLV.)

**Eine Frage: ob man auch die Sünde lieb haben ſolle, wenn man alle Dinge lieben ſoll.**

Es möchte Jemand hier eine Frage thun und möchte ſprechen: wenn man Alles lieb haben ſoll, ſoll man dann auch die Sünde lieb haben? Man antwortet: Nein. Wenn man ſpricht: Alles, ſo meint man das Gute, und Alles, das da iſt, das iſt gut inſofern es iſt; der böſe Geiſt iſt auch gut inſofern er iſt. In dieſem Sinne iſt nichts bös oder ungut. Aber Sünde iſt anders wollen oder begehren oder lieben denn Gott. Und das Wollen iſt nicht Weſen und darum iſt es auch nicht gut. Kein Ding iſt gut denn ſo viel als es in Gott und mit Gott iſt. Nun ſind alle Dinge weſentlich in Gott und weſentlicher in Gott denn in ſich ſelber, und darum ſind alle Dinge gut nach dem Weſen; und wäre etwas, das nicht weſentlich in Gott wäre, das wäre nicht gut. Sieh, nun iſt das Wollen und Begehren, das wider Gott iſt, das iſt nicht in Gott: denn Gott kann nicht wollen oder begehren wider Gott oder anders denn Gott. Darum ſo iſt es böſe oder nicht gut oder

ouch nichtes nicht. Got hât ouch die werk lieb, aber nicht alle werk. Welche dan? Die dâ geſchehen ûß lêre und anwîſunge des wâren liechtes und ûß der wâren liebe. Wan was ûß diſem und in diſem geſchicht, das geſchicht in dem geiſte und in der wârheit, und was des iſt, das iſt gotes und gefellet im wol. Aber was geſchicht ûß dem falſchen liechte und ûß falſcher liebe, das iſt alles arg; und beſunder was geſchicht und getân oder gelâßen, gewurket oder geliden wirt ûß einem andern willen oder begirde oder andern liebe denne ûs gotes willen oder begirde oder ûß ſîner liebe, das iſt und geſchicht ân got und wider got und iſt joch wider gotes werk und iſt alzumâle ſunde.

---

## Das xlviij. Capitel.

(L. XLVI.)

Wie man etliche ding von gotlicher warheit vor muß glouben, e man komet zu einem waren wiſſen und beſinden gotlicher warheit.

Kriſtus ſprach 'wer nicht glouhet oder nicht glouben wil oder kan, der iſt und wirt vordampt und vorloren.' Das iſt in der wârheit alſô. Wan ein menſch, der in die zît komen iſt, der hât nicht wiſſen und kan zu wiſſen nicht komen, er mûße vor glouben. Und wer wiſſen wil ê dan er glouht, der komet nimer zu wârem wiſſen. Und man meint hie nicht die artikel des kriſtenlîchen

ıch gar nichts. Gott hat auch die Werke lieb, aber nicht le Werke. Welche denn? Die da geſchehen aus der Lehre ıd Anweiſung des wahren Lichtes und aus der wahren Liebe. enn was aus dieſem und in dieſem geſchieht, das geſchieht dem Geiſte und in der Wahrheit, und was deſſen iſt, das Gottes und gefällt ihm wohl. Aber was aus dem fal- )en Lichte geſchieht und aus falſcher Liebe, das iſt alles ıs; und beſonders was geſchieht und gethan oder gelaſſen, wirkt oder gelitten wird aus einem anderen Willen oder begehren oder aus einer andern Liebe denn aus Gottes Wil- n oder ſeiner Begierde oder aus ſeiner Liebe, das iſt und ſchieht ohne Gott und wider Gott und iſt auch wider Got- s Werk und iſt allzumal Sünde.

---

## Das achtundvierzigſte Capitel.

(L. XLVI.)

**ie man etliche Dinge von göttlicher Wahrheit zuvor glauben ß, ehe man zu einem wahren Wiſſen und Befinden göttlicher Wahrheit kommt.**

Chriſtus ſprach: 'wer nicht glaubt oder nicht glau- n will oder kann, der iſt und wird verdammt und ver- ren.' Das iſt in der Wahrheit alſo. Denn ein Menſch, der dieſe Zeit gekommen iſt, der hat kein Wiſſen und kann zum Wiſſen nicht kommen, es ſei denn daß zuvor glaube. Und wer iſſen will ehe denn er glaubt, der kommt nimmer zu wah- m Wiſſen. Und man meint hier nicht die Artikel des chriſt-

glouben, wan den glouben iderman und ein iglich kristenlich mensch gemeinlich, sundig und sêlig, bôse und gût. Und man sol ê glouben und mag êr nicht zu wissen komen. Man meinet hie etwas von der wârheit: das muglich ist zu wissen und zu befinden, des muß man glouben ê dan man es wisse oder befinde, anders es kompt nimer zu wârem wissen, und den glouben meint Kristus.

---

## Das xlix. Capitel.

(L. XLVII.)

Von eigem willen und wie Lucifer und Adam von got sint gefallen durch den eigen willen.

MAn spricht, es sî nichts als vil in der helle als eigener wille. Das ist wâr: wan dâ ist nicht anders denn eigener wille; und wêr nicht eigener wille, sô wêr ouch kein helle und ouch kein bôser geist. Wenne man spricht, Lucifer viele von dem himelrîch und kêrete sich von got und des glîchen, das ist nicht anders, dan er wolte sîn eigen willen haben und wolte nicht einwillig sîn mit dem êwigen willen. Alsô was es ouch umb Adam in dem paradîse. Und wenne man eigen willen nennet, sô meint man: anders wollen dan der einfeldig und der êwige wille gotes wil.

---

lichen Glaubens, denn die glaubt Jedermann und ein jeglicher Chriſtenmenſch insgemein, ſündig und ſelig, bös und gut. Und man ſoll eh' glauben und kann eher nicht zum Wiſſen kommen. Man meint hier etwas von der Wahrheit: was möglich iſt zu wiſſen und zu erfahren, das muß man glauben eh' denn man es wiſſe oder erfahre, ſonſt kommt man nimmer zu wahrem Wiſſen, und den Glauben meint Chriſtus.

---

## Das neunundvierzigſte Capitel.

(L. XLVII.)

**Von eigenem Willen und wie Luzifer und Adam von Gott gefallen ſind durch den eigenen Willen.**

Man ſpricht, es ſei nichts ſo viel in der Hölle als eigener Wille. Das iſt wahr: denn da iſt nichts Anderes denn eigener Wille; und wäre nicht eigener Wille, ſo wäre keine Hölle und auch kein böſer Geiſt. Wenn man ſpricht, Luzifer fiele von dem Himmelreich und kehrte ſich von Gott und desgleichen, das iſt nichts Anderes, denn daß er wollte ſeinen eigenen Willen haben und wollte nicht einwillig ſein mit dem ewigen Willen. So verhielt es ſich auch mit Adam in dem Paradies. Und wenn man eigenen Willen nennt, ſo meint man: anders wollen denn der einige und der ewige Wille Gottes will.

---

## Das I. Capitel.

Wie diſe zit ſi ein paradis und ein vorſtat des himelriches, und iſt dar inne nit mer dan ein boum vorboten, das iſt eigner wille.

WAs iſt aber das paradîs? Das iſt alles, das dâ iſt, wan alles, das dâ iſt, das iſt gût und luſtig, dar umb ſô heißet es und iſt wol ein paradîs. Man ſpricht ouch, das das paradîs ſi ein vorſtat des himelrîches. Alſô iſt alles, das dâ iſt, wol ein vorſtat des êwigen oder der êwikeit und beſunder was man in der zît und bî den zîtlîchen dingen und in und bî den crêatûren gotes und êwikeit gemerken oder bekennen mag: wan die crêatûre ſint ein wîſung und ein wek zu got und zu der êwikeit. Alſô iſt es alles ein vorburk und ein vorſtat der êwikeit, und dar umb mag es wol ein paradîs heißen und ouch ſîn. Und in diſem paradîſe iſt alles erloubet das dar in iſt, ûß genomen ein boum und ſîn frucht. Das meint als vil: in allem dem, das dâ iſt, dâ iſt nichts vorboten und iſt nichts nit, das got wider iſt, denne eins allein: das iſt eigen wille oder das man anders wolle dan der êwige wille wil. Das iſt zu merken. Wan got ſpricht zu Adam (das iſt zu einem itslîchen menſchen) 'was du biſt oder was du tûſt oder lêßeſt oder was geſchicht, das iſt alles unvorboten und iſt erloubet, alſô das es nicht ûs dînem oder nâch dînem willen geſchehe, ſunder ûß und nâch mînem willen.' Was aber geſchicht ûß dînem willen, das iſt alles wider den êwigen

## Das fünfzigſte Capitel.

**Wie dieſe Zeit ein Paradies ſei und eine Vorſtadt des Himmelreichs, und iſt darin nicht mehr denn Ein Baum verboten, das iſt eigener Wille.**

WAs iſt aber das Paradies? Das iſt Alles, das da iſt, denn Alles, das da iſt, das iſt gut und lieblich, darum heißt es und iſt wohl ein Paradies. Man ſpricht auch, daß das Paradies ſei eine Vorſtadt des Himmelreichs. Alſo iſt Alles, das da iſt, wohl eine Vorſtadt des Ewigen oder der Ewigkeit und beſonders was man in der Zeit und bei den zeitlichen Dingen und in und bei den Kreaturen von Gott und der Ewigkeit merken und erkennen kann: denn die Kreaturen ſind eine Hinweiſung und ein Weg zu Gott und zu der Ewigkeit. Alſo iſt es Alles eine Vorburg und eine Vorſtadt der Ewigkeit und darum mag es wohl ein Paradies heißen und auch ſein. Und in dieſem Paradies iſt Alles erlaubt, was darinnen iſt, ausgenommen ein Baum und ſeine Frucht. Das bedeutet ſo viel: in allem dem, das da iſt, da iſt nichts verboten und iſt nichts, das Gott zuwider iſt, außer Eins allein: das iſt eigener Wille oder daß man anders wolle denn der ewige Wille will. Das iſt zu merken. Denn Gott ſpricht zu Adam (das iſt, zu einem jeglichen Menſchen): 'was du biſt oder was du thuſt oder läſſeſt oder was geſchieht, das iſt Alles unverbôten und iſt erlaubt in der Art, daß es nicht aus deinem oder nach deinem Willen geſchehe, ſondern aus und nach meinem Willen.' Was aber geſchieht aus deinem Willen, das iſt Alles wider den ewigen

willen: nicht das alle werk, die dâ geſchehen, wider den êwigen willen ſîn, ſunder daß ſie geſchehen ûß einem andern willen oder anders dan ûß dem êwigen und gotlîchen willen.

---

## Das li. Capitel.

(L. XLVIII.)

War umb got den eigen willen beſchaffen hab, ſit er im als wider iſt.

Ich möchte man frâgen: ſider das diſer boum, das iſt eigener wille, got und dem êwigen willen alſô wider iſt, war umb hêt in dan got geſchaffen und hât in in das paradîs geſetzet? Die antwurt. Welch menſche oder welche creatûr begert zu erfaren und zu wiſſen den heimlîchen rât und willen gotes, alſô das er gerne wolte wiſſen, war umb got diß oder das tû oder lâße und des glîchen, der begert nicht anders denne als Adam tet und der bôſe geiſt. Und alle die wîle diſe begerung wert, ſô wirt es nimer bekant, und diſer menſch iſt nicht anders dan als Adam oder der bôſe fînt. Wan diſe begirde iſt ſelten umb anders icht, denne das man dâ von luſt hab und dar inne gloriere, und das iſt rechte hôchfart. Ein wârer, dêmûtiger, erlûchter menſche begert nicht von got, das er im ſîn heimlikeit offenbâre, alſô das er frâge, war umb got diß oder das tûe und vorhenge oder lâße und des glîchen, ſunder er begert, wie er got alleine mnge gefallen und an im ſelber zu nichte

illen: nicht daß alle Werke, die da geſchehen, wider den igen Willen ſeien, ſondern daß ſie geſchehen aus einem deren Willen oder anders denn aus dem ewigen und ttlichen Willen.

---

## Das einundfünfzigſte Capitel.

(L. XLVIII.)

**arum Gott den eigenen Willen geſchaffen hat, da er ihm doch ſo zuwider iſt.**

Nun möchte man fragen: da dieſer Baum, das iſt r eigene Wille, Gott und dem ewigen Willen ſo zuwider , warum hat ihn denn Gott geſchaffen und hat ihn in s Paradies geſetzt? Antwort. Welcher Menſch oder welche reatur begehrt zu erfahren und zu wiſſen den heimlichen ath und Willen Gottes, ſo daß er gern wiſſen wollte, arum Gott dies oder das thue oder laſſe und desleichen, der begehrt nichts Anderes denn als Adam und r böſe Geiſt. Und ſo lange dieſes Begehren währt, ſo ird es nimmer erkannt, und dieſer Menſch iſt nichts Anres denn als Adam oder der böſe Feind. Denn dieſe Beerde iſt ſelten um etwas Anderes, als daß man da- n Luſt habe und darin gloriere, und das iſt rechte offart. Ein wahrer, demüthiger, erleuchteter Menſch behrt nicht von Gott, daß er ihm ſeine Heimlichkeit offenbare, ſo daß er frage, warum Gott dies oder das thue und veringe oder unterlaſſe und desgleichen, ſondern er begehrt, ie er Gott allein möge gefallen und an ſich ſelber zu nichte

und willenlôs werden und das der êwig wille in im lebe und sîn ganz gewaltig sî und ungehindert von allen andern willen, und wie dem êwigen willen von im und in im genûg geschehe. Doch mag man etwas anders zu diser frâge antworten und sprechen. Das aller edelste und lustigeste, das in allen creâtûren ist, das ist bekentnis oder vornunft und wille, und dise zwei sint mit einander alsô, wâ das ein ist, dâ ist ouch das ander; und wêren die zwei nicht, sô wêr ouch kein vornunftige creâtûr, sunder allein vihe und vihelikeit, und das wêr ein größer gebreche und got mechte sich des sînen nindert bekomen und sîner eigenschaft (dâ von vor gesagt ist) in würklicher wîse, das doch sîn sol und gehört zu volkomenheit. Sich, nu ist das bekentnis und vornunft mit dem willen geschaffen und gegeben; das sol den willen lêren und onch sich selber, alsô das weder bekentnis oder wille von im selber ist oder das ir keins sîn selbs ist oder sîn sol noch im selber sollen oder wollen. Es sol ir keins sich selber nutzen oder gebrûchen ûs im oder umb sich selber, sunder von dem sie sint des sint sie ouch und dem sullen sie gelâßen sîn und wider darîn fließen, und an in selber sullen sie zu nichte werden, das ist an ir selbheit. L. XLIX.)

Hie sol man aber etwas merken und besunder von dem willen. Der êwig wille, der in got ursprunklich und wesenlich ist und ân alle werk und wurklikeit, der selbe wille ist in dem menschen oder in der

und willenlos werden und daß der ewige Wille in ihm lebe und über ihn gewaltig sei und ungehindert von allen andern Willen, und wie dem ewigen Willen von ihm und in ihm Genüge geschehe. Doch kann man diese Frage anders beantworten und sprechen: das Alleredelste und Lieblichste, das in allen Kreaturen ist, das ist Erkenntniß oder Vernunft und Wille, und diese zwei sind mit einander so, wo das Eine ist, da ist auch das Andere; und wären diese zwei nicht, so wäre auch keine vernünftige Kreatur, sondern allein Vieh und viehisches Wesen, und das wäre ein großes Gebrechen und Gott möchte das Seine und sein Eigenthum nirgends bekommen (wovon vorn gesagt ist) in wirklicher Weise, das doch sein soll und zur Vollkommenheit gehört. Sieh, nun ist die Erkenntniß und Vernunft mit dem Willen geschaffen und gegeben; die sollen den Willen lehren und auch sich selber, so daß weder Erkenntniß oder Wille von sich selber ist oder daß ihrer Keines es selbst ist oder sein soll noch sich selber sollen oder wollen. Es soll ihrer Keines sich selber nützen oder gebrauchen aus sich oder um sich selber, sondern von dem sie sind dessen sind sie auch und dem sollen sie gelassen sein und wieder darein fließen und an sich selber sollen sie zu nichte werden, das ist an ihrer Selbstheit. (L. XLIX.)

Hier soll man abermals etwas merken und besonders von dem Willen. Der ewige Wille, der in Gott ursprünglich und wesentlich ist und ohne alle Werke und Wirksamkeit, derselbe Wille ist in dem Menschen oder in der Kreatur

crêatûr wnrklich und wollende: wan dem willen gehôrt zu und ist sîn eigen, das er wollen sol. Und wêre das nicht, was solt er anders? sô wêr er ganz vorgebens, solt er kein werk haben, und diß mag âne crêatûr nicht geschehen. Dar umb sô sol crêatûr sîn und got wil si haben, daß diser wille sîn eigen werk dar inne habe und würke, der doch in got âne werk ist und sîn müß. Dar umb der wille in der crêatûr, den man ein geschaffen willen heißet, der ist als wol gotes als der êwig wille und ist nicht der crêatûr. Und sô nu got âne crêatûr wnrklich und beweglich nicht gewollen mag, dar umb wil er es tûn in und mit den crêatûren. Dar umb solte die crêatûr mit dem selben willen nicht wollen, sunder got solte allein wollen wnrklîchen mit dem willen, der in dem menschen ist und doch alleine gotes ist. Und wâ das lûterlich und genzlich wêre oder in welchem menschen das wêre, dâ wurde gewolt, und doch nicht von dem menschen, sunder von got, und dâ wêr der wille nicht eigen wille und dâ würde ouch nicht anders gewolt dan als got wil: wan got wolte selber dâ und nicht der mensch, und dâ wêr der wille einig mit dem êwigen willen und wêr dar în gesloſſen und in dem menschen wêr und blibe liebe und leit, wol und wê und des glîchen. Wan dâ wille williglîchen wil, dâ ist liebe oder leit: wan ist es als der wille wil, sô ist es liebe, und was anders wil dan der wille wil, das ist leit, und diß lieb und leit ist nicht des menschen sunder gotes; wan wes der wille ist,

irkend und wollend: denn dem Willen gehört zu und
ist sein eigen, daß er wollen soll. Und wäre das nicht,
as sollt er anders? er wäre ja sonst ganz vergebens, sollte
kein Werk haben, und dies kann ohne Kreatur nicht
eschehen. Darum soll die Kreatur sein und Gott will sie
aben, daß dieser Wille sein eigenes Werk darin habe und
irke, der doch in Gott ohne Werk ist und sein muß. Dar-
m ist der Wille in der Kreatur, den man einen geschaffe-
en Willen heißt, ebenso wohl Gottes als der ewige Wille
nd ist nicht der Kreatur. Und weil nun Gott ohne Kreatur
irkend und bewegend nicht wollen kann, darum will er
thun in und mit den Kreaturen. Darum sollte die Krea-
ur mit demselben Willen nicht wollen, sondern Gott sollte
llein wollen wirkend mit dem Willen, der in dem Men-
hen ist und doch allein Gottes ist. Und wo das lauterlich
nd gänzlich wäre, oder in welchem Menschen das wäre,
a würde gewollt, und doch nicht von dem Menschen,
ndern von Gott, und da wäre der Wille nicht eigener
Wille und da würde auch nicht anders gewollt denn wie
Gott will: denn Gott wollte selber da und nicht der Mensch,
nd da wäre der Wille Eins mit dem ewigen Willen
nd wäre darein geflossen, und in dem Menschen wär,
nd bliebe Lieb und Leid, Wohl und Wehe und des-
eichen. Denn wo der Wille williglich will, da ist Lieb
der Leid: denn ist es wie der Wille will, so ist es
ieb, und was anders will denn der Wille, das ist Leide,

des iſt ouch lieb und leit. Nu iſt der wille nicht des menſchen, ſunder gotes: dar umb ſô iſt das lieb und leit ouch ſîn, und dâ wirt nichtes geklaget dan alleine das wider got iſt. Sô wirt ouch kein freude dâ dan alleine von got und von dem, das gotes iſt und im zu gehôrt. Als es nu umb den willen iſt, alſô iſt es ouch umb bekentnis, vornuft, vormugen, liebe, und was in dem menſchen iſt, das iſt alles gotes und nicht des menſchen. Und wâ das geſchêhe, daß der wille gote alſô gar gelâßen wêr, dâ würde das ander alzemâle gelâßen und dâ bekême ſich got alles des ſînen und des menſchen wille wêre nicht eigen. Sich, alſô hât got den willen geſchaffen, aber nicht, das er eigen ſol ſîn. (L. L.)

Nu kompt der bôſe geiſt und Adam, das iſt die falſche nâtûr, und nimpt diſen willen an ſich und macht in ir eigen und nutzet in zu ir ſelber und zu dem iren. Und diß iſt der ſchade und das unrecht und iſt der biß, dâ mit Adam den apfel beiß, und das iſt vorboten, wan es iſt wider got. Und dar umb die wîle der eigen wille etwâ iſt, dâ wirt nimmer mêr wâre liebe, wârer fride, wâre rûwe. Das merke man bî dem menſchen und bî dem bôſen geiſte. Sô wirt wârlich dâ ſelbeſt nimmer wâre ſêlikeit weder in zît noch in êwikeit, wâ diſer eigen wille geſchicht, das iſt die eigenſchaft, das man ſich des willen an nimpt und macht in eigen. Und ſô er nicht gelâßen wirt in der zît, ſunder er brâcht wirt ûs der zît, ſô iſt vorſehenlich, das er nimer gelâßen

und dies Lieb und Leid ist nicht des Menschen, sondern Gottes; denn wessen der Wille ist, dessen ist auch Lieb und Leid. Nun ist der Wille nicht des Menschen, sondern Gottes: darum gehört das Lieb und Leid auch ihm, und da wird nichts beklagt denn das allein, das wider Gott ist. So wird auch keine Freude da denn allein von Gott und von dem das Gottes ist und ihm zugehört. Wie es nun um den Willen ist, das ist alles Gottes und nicht des Menschen. Und wo das geschähe, daß der Wille Gott also ganz gelassen wäre, da würde das Andre allzumal gelassen, und da käme Gott zu all dem Seinen und des Menschen Wille wäre nicht eigen. Sieh, also hat Gott den Willen geschaffen, aber nicht, daß er eigen sein soll. (L. L.)

Nun kommt der böse Geist und Adam, das ist die falsche Natur, und nimmt diesen Willen an sich und macht ihn sich zu eigen und benützt ihn für sich selber und zu ihrem Vortheil. Und dies ist der Schade und das Unrecht und ist der Biß, womit Adam den Apfel biß, und das ist verboten, denn es ist wider Gott. Und darum so lange eigener Wille irgendwo ist, da wird nimmermehr wahre Liebe, wahrer Friede, wahre Ruhe. Das merke man bei dem Menschen und bei dem bösen Geiste. Wahrlich daselbst wird nimmer wahre Seligkeit weder in Zeit noch in Ewigkeit, wo dieser eigne Wille geschieht, das ist die Aneignung, daß man sich des Willens annimmt und ihn eigen macht. Und wenn er nicht gelassen wird in der Zeit, sondern gebracht wird aus der Zeit, so ist vorauszusehen, daß er nimmer

müg werden; ſô wirt ouch in der wârheit dâ ſelbeſt nimmer genûge oder fride oder rûwe oder ſêlikeit. Das merke aber bî dem bôſen ſinde. Wêre nicht vornuſt oder wille in den creâtûren, got blibe und wêre unbekant und ungeliebet und ungelobet und ungeêret, und alle creâtûre wêren nichtes wert und töchten got nindert zu. Sich, alſô iſt geantwort zu der frâge. Wêre imant, der ſich gebeſſern möchte und wolte von diſen langen und vil worten, die doch kurz und nutz in got ſint, das wêre gote lieb. Was frî iſt, das iſt nimants eigen, und wer das eigen macht, der tût unrecht. Nu iſt under aller frîheit nichtes frîer oder als frî als der wille, und wer den eigen macht und lêßet in nicht in ſiner edelen frîheit und in ſinem frîen adel und in ſiner frîen art blîben, der tût gar unrecht. Das tût der bôſe geiſt und Adam und alle ir nâchvolger. Aber wer den willen lêſt in ſiner edeln frîheit, der tût recht; und das tût Kriſtus und alle ſin nâchvolger. Wer aber den willen ſiner edeln frîheit beroubet und macht in eigen, der müß ouch zu lôn haben, das er mit ſorgen und bekumernis, mit ungenûgunge und mit unfride und unrûwe und mit allem ungeluke behangen iſt, und das blîbt und weret in zît und in êwikeit. Aber wer den willen in ſiner frîen art lêſt, der hât genûgde, fride, rûwe und ſêlikeit in zît und in êwikeit. Wâ und in welchen menſchen der wille nicht geeigent wirt, ſunder das er blîbt in ſiner edeln frîheit, dâ wirt und iſt ein wârer frîer lediger menſch

gelaſſen werden möge; ſo wird auch in der Wahrheit daſelbſt nimmer Genüge oder Friede oder Ruhe oder Seligkeit. Das merke man wiederum bei dem böſen Geiſte. Wäre nicht Vernunft oder Wille in den Kreaturen, Gott bliebe und wäre ungeliebt und ungelobt und ungeehrt, und alle Kreaturen wären nichts werth und taugten Gott zu nichts. Sieh, damit iſt dieſe Frage beantwortet. Wäre Jemand, der ſich beſſern möchte und wollte durch dieſe langen und vielen Worte, die doch kurz und nützlich in Gott ſind, das wäre Gott lieb. Was frei iſt, das iſt Niemands eigen, und wer das zu eigen macht, der thut unrecht. Nun iſt unter allem Freien nichts freier oder ſo frei als der Wille, und wer den zu eigen macht und läßt ihn nicht in ſeiner edlen Freiheit und in ſeinem freien Adel und in ſeiner freien Art bleiben, der thut gar unrecht. Das thut der böſe Geiſt und Adam und alle ihre Nachfolger. Aber wer den Willen läßt in ſeiner edlen Freiheit, der thut recht; und das thut Chriſtus und alle ſeine Nachfolger. Wer aber den Willen ſeiner edlen Freiheit beraubt und ihn zu eigen macht, der muß auch zu Lohn haben, daß er mit Sorgen und Bekümmerniß, mit Ungenügſamkeit und mit Unfrieden und Unruhe und mit allem Unglück behaftet iſt, und das bleibt und währt in Zeit und in Ewigkeit. Aber wer den Willen in ſeiner freien Art läßt, der hat Genüge, Friede, Ruhe und Seligkeit in Zeit und in Ewigkeit. Wo und in welchem Menſchen der Wille nicht zu eigen gemacht wird, ſondern in ſeiner edlen Freiheit bleibt, da wird und iſt ein wahrer freier, lediger Menſch

oder creâtûr, dâ von Kriſtus ſpricht 'die wârheit ſol ûch frî machen.' Und zuhant ſpricht er dar nâch 'wen der ſun frî macht, der iſt wêrlich frî.' (L. IX.)

Ouch ſol man merken. In welchen menſchen der wille ſich ſîner frîheit gebrûchet, dâ hât er ſîn eigen werk, das iſt wollen, und dâ wele er was er wolle, ungehindert, ſô welet er doch das edelſte und das beſte in allen dingen, und alles, das nicht edel und gût iſt, das iſt im wider und iſt im jâmer und klage. Und ſô der wille ie frîer iſt und ungehindert, ſô im ungût, unrecht, untugent und kurzlich alle bôsheit und alles, das man ſunde heißet und iſt, ie wirs tût und im ie grôßer jâmer und klage iſt. Das merke man bî Kriſto. In dem was der aller frîeſt ungehinderſt und ungeeigeneſt wille, der in keinem menſchen ie wart oder immer wirt. Sô was ouch Kriſti menſcheit die aller frîeſt und ledigeſt creâtûr, und was ir doch die grôſte klage, jâmer und lîden umb die ſunde (das iſt umb alles das, das wider got iſt), das in keiner creâtûr geſîn mag. Aber wâ man ſich frîheit an nimpt, alſô das dâ kein jâmer und klage ſî umb die ſunde und was wider got iſt, ſunder man ſpricht, man ſulle aller ding unachtſam und rûchlôs ſîn und man ſulle ſîn in der zît, als Kriſtus was nâch ſîner heilgen urſtende, und des glîchen: dâ iſt nit ein wâre gotlîche frîheit ûß einem wâren gotlîchen liechte, ſunder dâ iſt ein nâtûrlîche ungerechte falſche und betrogene frîheit ûß eim nâtûrlîchen falſchen und betrogen

oder Kreatur, davon Christus spricht: 'die Wahrheit soll euch frei machen.' Und gleich darauf spricht er: 'wen der Sohn frei macht, der ist wahrlich frei.' (L. LI.)

Auch soll man merken. In welchen Menschen der Wille sich seiner Freiheit gebraucht, da hat er sein eigenes Werk, das ist Wollen, und da wähle er was er wolle, ungehindert, so wählt er doch das Edelste und das Beste in allen Dingen, und Alles, das nicht edel und gut ist, das ist ihm zuwider und ist ihm ein Jammer und eine Klage. Und so der Wille je freier ist und ungehinderter, so ihm Ungut, Unrecht, Untugend und kurz alle Bosheit und Alles, was man Sünde heißt und ist, desto weher thut und ihm desto größeren Jammer und Klage macht. Das merke man bei Christo. In dem war er der allerfreieste, ungehindertste und unabhängigste Wille, der in keinem Menschen je ward oder immer wird. Ebenso war auch Christi Menschheit die allerfreieste und ledigste Kreatur und doch hatte sie die größte Klage, Jammer und Leiden um die Sünde (das ist um alles das, das wider Gott ist), das in einer Kreatur sein kann. Aber wo man sich der Freiheit annimmt, also daß da kein Jammer und Klage sei um die Sünde und was wider Gott ist, sondern daß man spricht, man solle aller Dinge unachtsam und sorglos sein, und man solle sein in der Zeit wie Christus war nach seiner heiligen Auferstehung, und desgleichen: da ist nicht eine wahre göttliche Freiheit aus einem wahren göttlichen Lichte, sondern da ist eine natürliche, ungerechte, falsche und betrogene Freiheit aus einem natürlichen, falschen und betro-

liechte. Wer nicht eigen wille, sô wêr ouch kein eigenschaft. In dem himel dâ ist nicht eigens: dâ von ist dâ genûge, wârer fride und alle sêlikeit. Wêr imant dâ, der sich eigenschaft annême, der wurde zuhant her ûs gestôßen in die helle und wurde zu einem bôsen geiste. Aber in der helle dâ wil iderman eigen willen haben: dar umb sô ist dâ alles ungeluk und unsêlikeit. Alsô ist es ouch in der zît. Wêre aber imant in der helle, der ân eigen willen wêre oder wurde und ân eigenschaft, der kême ûs der helle in das himelrîch. Nu ist der mensch in diser zît zwischen dem himelrîch und der helle und mag sich kêren, zu welchem er wil. Wan sô mêr eigenschaft, sô mêr helle und unsêlikeit, und sô minner eigens willen, sô minner helle und nêher dem himelrîch. Und möchte der mensch in diser zît lûterlich ân eigen willen und ân alle eigenschaft gesîn ledig und frî ûß einem wâren gotlîchen liechte und blibe wesenlich alsô, der wêre des himelrîchs sicher. Wer etwas eigens hât oder haben wil oder gerne hête, der ist selber eigen; und wer nicht eigens hât oder haben wil und nichtes begert zu haben, der ist ledig und frî und nimants eigen. (L. LII)

Alles, das hie geschriben ist, das hât Kristus gelêrt mit worten und hât es ouch vorbrâcht mit den werken wol vierdhalb und drîßig jâr, und er lêret uns das mit kurzen worten, dâ er spricht 'volge mir nâch.' Aber wer im volgen sol, der mûß alle ding vorlâßen, wan in im wâren alle ding sô gelâßen, als es in keiner

genen Lichte. Wäre nicht eigener Wille, so wäre auch kein Eigenthum. In dem Himmel da ist nichts Eigenes: daher ist da Genüge, wahrer Friede und alle Seligkeit. Wäre Jemand da, der sich etwas zu eigen annähme, der würde sogleich heraus gestoßen in die Hölle und würde zu einem bösen Geiste. Aber in der Hölle da will Jedermann eigenen Willen haben: darum ist da alles Unglück und Unseligkeit. Also ist es auch in der Zeit. Wäre aber Jemand in der Hölle, der ohne eigenen Willen wäre oder würde und ohne Eigenthum, der käme aus der Hölle in das Himmelreich. Nun ist der Mensch in dieser Zeit zwischen dem Himmelreich und der Hölle und mag sich kehren, zu welchem er will. Denn je mehr Eigenthum, desto mehr Hölle und Unseligkeit, und je minder eigenes Willens, desto minder Hölle und näher dem Himmelreich. Und möchte der Mensch in dieser Zeit lauterlich ohne eigenen Willen und ohne alles Eigenthum sein ledig und frei aus einem wahren göttlichen Lichte und bliebe wesentlich also, der wäre des Himmelreichs sicher. Wer etwas Eigenes hat oder haben will oder gern hätte, der ist selber eigen; und wer nichts Eigenes hat oder haben will und nichts zu haben begehrt, der ist ledig und frei und Niemands eigen. (L. LII.)

Alles, das hier geschrieben ist, das hat Christus gelehrt mit Worten und hat es auch vollbracht mit den Werken wohl dreißig und vierthalb Jahre lang, und er lehrt uns das mit kurzen Worten, indem er spricht: 'folge mir nach.' Aber wer ihm folgen soll, der muß alle Dinge lassen, denn in ihm waren alle Dinge so gelassen, wie es in keiner

creâtûr ie gelâßen wart oder geſchehen mag. Ouch wer im volgen wil, der ſol das krûz ûf ſich nemen, und das krûz iſt anders nicht dan Kriſti leben, wan das iſt ein bitter krûz aller nâtûr. Dar umb ſpricht er 'wer nit alle ding vorlêſt und nicht das krûz ûf ſich nimpt, der iſt mîn nicht wirdig und iſt mîn junger nicht und volget mir nicht nâch.' Aber die frîe falſche nâtûr wênet, ſie habe alle ding gelâßen: ſi wil aber des krûzes nit und ſpricht, ſi habe ſîn genûg gehabt und bedurfe ſîn nimer, und alſô iſt ſi betrogen. Wan hête ſi das krûze ie geſmakt, ſi möchte es nimer mêr gelâßen. Wer an Kriſtum glonbet, der mûß alles das glonben, das hie geſchriben ſtêt.

---

## Das lij. Capitel.

Wie man die zwei wort vorſten ſol, die Kriſtus geſprochen hat, das ein: 'nimant komet zu dem vater dan durch mich'; das ander: 'nimant komet zu mir, der vater ziehe in dan.'

Kriſtus ſpricht 'nimant komet zu dem vater dan durch mich.' Nu merke, wie man durch Kriſtum komen ſol zu dem vater. Der menſch ſol war nemen ſîn ſelbs und alles des ſînen von innen und von ûßen und ſol ſich alſô halden und bewaren (als vil es muglich iſt), das in im von innen nimmer wille noch begerunge, liebe oder luſt, meinung oder gedank ûf ſtê oder blîben habe anders dan als got zu gehôre und wol gezême, ob got

Kreatur je gelaſſen ward oder geſchehen kann. Auch ſoll, wer ihm folgen will, das Kreuz auf ſich nehmen, und das Kreuz iſt nichts Anderes denn Chriſti Leben, denn das iſt ein bitteres Kreuz aller Natur. Darum ſpricht er: 'wer nicht alle Dinge läßt und nicht das Kreuz auf ſich nimmt, der iſt meiner nicht würdig und iſt mein Jünger nicht und folgt mir nicht nach.' Aber die freie falſche Natur wähnt, ſie habe alle Dinge gelaſſen: ſie will aber von dem Kreuze nichts und ſpricht, ſie habe es genug gehabt und bedürfe ſeiner nicht mehr, und alſo iſt ſie betrogen. Denn hätte ſie das Kreuz e geſchmeckt, ſie möchte es nimmermehr gelaſſen. Wer an Chriſtum glaubt, der muß alles das glauben, das hier geſchrieben ſteht.

---

## Das zweiundfünfzigſte Capitel.

**Wie man die zwei Worte verſtehen ſoll, die Chriſtus geſprochen hat, das Eine: 'Niemand kommt zu dem Vater denn durch mich'; das Andere: 'Niemand kommt zu mir, der Vater ziehe ihn denn.'**

Chriſtus ſpricht: 'Niemand kommt zu dem Vater denn durch mich.' Nun merke, wie man durch Chriſtum zu dem Vater kommen ſoll. Der Menſch ſoll wahrnehmen ſeiner ſelbſt und alles des Seinen von innen und von außen und ſoll ſich alſo halten und bewahren (ſo viel es möglich iſt), daß in ihm von innen nimmer kein Wille noch Begehren, Liebe der Luſt, Meinung oder Gedanke entſtehe oder bleibe anders, denn als es Gott zugehöre und wohl gezieme, wenn Gott

ſelber der menſch wêre. Und wâ man gewar wirt, das ſich anders erhebt, das got nicht zu gehôrt oder got nicht wol zimet, dem ſol man widerſtên und ſol das vordilgen, ſô man êrſte und beldeſt mag. Und das ſelbe ſol ouch ſîn von ûßen an tûn und an lâßen, an reden, an ſwîgen, an wachen, an ſlâfen, an gên, an ſtên und kurzlich an aller wiſe und wandelunge, die der menſch hât zu im und mit im ſelber und zu andern und mit andern lûten, das dis alles behûtet ſî, das icht anders geſchehe oder das ſich der menſch zu icht anders kêre oder anders icht in im geſtate ûf zu ſtên oder blîben von innen und von ûßen, oder in im oder durch in geſchehe anders dan als got wol zu gehôrt und wol muglich und zimlich wêre, ob halt got ſelber der menſch wêre. Sich, wâ das iſt oder wêre: was dan dâ wêre oder iſt von innen oder geſchêhe von ûßen, das iſt oder wêr alles gotes, und der menſch iſt oder wêr ein wârer nâchvolger Kriſti nâch ſinem leben, dâ von wir vorſtên und geſagen kunnen. (L. LIII.) Und wer diß leben hête, der gienge und kême durch Kriſtum, wan er wêre Kriſti nâchvolger: dar umb ſô kême er ouch mit Kriſto zu dem vater und durch Kriſtum und er wêr ouch ein diener Kriſti. Wan wer im nâch volget — als er ſelber ſpricht 'wer mir dienen wil der volge mir nâch,' als ob er ſprêche: wer mir nicht volget, der dienet mir ouch nicht, — und wer alſô Kriſti nâchvolget und im dienet, der komt dâ ſelbeſt hin, da Kriſtus iſt, das iſt zu dem vater. Das ſpricht Kriſtus

ſelber der Menſch wäre. Und wo man gewahr wird, daß ſich Anderes erhebt, das Gott nicht zugehört und Gott nicht wohl geziemt, dem ſoll man widerſtehen und ſoll das vertilgen, ſo bald und ſchnell man kann. Und daſſelbe ſoll auch ſein von außen an Thun und Laſſen, an Reden, an Schweigen, an Wachen, an Schlafen, an Gehen, an Stehen und kürzlich an aller Weiſe und allem Wandel, die der Menſch hat gegen ſich und mit ſich ſelber und gegen andern und mit andern Leuten, daß dies Alles behütet ſei, daß etwas Anderes geſchehe oder daß ſich der Menſch zu etwas Anderm kehre oder Anderm etwas in ſich geſtatte aufzuſtehen oder zu bleiben von innen und von außen oder in ihm oder durch ihn geſchehe anders denn als es Gott wohl zugehört und wohl möglich und ziemlich wäre, ob Gott ſelber der Menſch wäre. Sieh, was das iſt oder wäre: was dann da wäre oder iſt von innen oder geſchähe von außen, da iſt oder wäre alles Gottes, und der Menſch iſt oder wäre ein wahrer Nachfolger Chriſti nach ſeinem Leben, ſoviel wir davon verſtehen und ſagen können. (L. LIII.)

Und wer dies Leben hätte, der gienge und käme durch Chriſtum, denn er wäre Chriſti Nachfolger: darum ſo käme er auch mit Chriſto zu dem Vater und durch Chriſtum und er wäre auch ein wahrer Diener Chriſti. Denn wer ihm nachfolgt — wie er ſelbſt ſpricht: 'wer mir dienen will, der folge mir nach,' als wenn er ſpräche: wer mir nicht folgt, der dient mir auch nicht — und wer alſo Chriſto nachfolgt und ihm dient, der kommt dahin, da Chriſtus iſt, das iſt zu dem Vater. Das ſpricht Chriſtus ſelber:

ſelber 'vater, ich wil, wâ ich bin, das ouch mîn diener dâ ſelbs ſîn.' Sich, wer diſen wek gêt, der gêt durch die tur in das ſchâfhûs, das iſt in das êwig leben, und der torwarter flûſt im ûf, und wer ein andern wek gêt, oder wênet, er wolle oder muge zu dem vater komen oder zu êwiger ſêlikeit anders dan durch Kriſtum, der iſt betrogen, wan er gêt nicht den rechten wek und gêt ouch nicht în durch die rechten tur. Dar umb ſô wirt im nicht ûf getân, wan er iſt ein diep und ein morder, als Kriſtus ſpricht. Sich, nu merke, ob man in ungeordenter frîheit und ledikeit und in unachtſamkeit, tugent und untugent, ordenung und unordenunge und der glîchen, als ir wol merkt, ob man alſô den rechten wek oder zu der rechten tur în gê oder nicht. Diſe unachtſamkeit iſt nit in Kriſto geweſen, ſi iſt ouch nicht in keinem ſînem wâren nâchvolger.

---

## Das liij. Capitel.

(L. LIII.)

Das ander wort 'nimant komet zu mir, der vater ziehe in dan.'

OUch ſpricht Kriſtus 'nimant kumpt zu mir, der vater ziehe in dan.' Nu merke. Bî dem vater vorſtên ich das volkomen einfeldig gût, das dâ alle iſt und uber alle und âne das und ûswendig dem kein wâr weſen noch kein wâr gût iſt und âne das kein gût werk nie geſchach noch nimmer geſchiet. Und wan es nu alle iſt, ſô mûs

'Vater, ich will, wo ich bin, daß auch meine Diener daſelbſt ſeien.' Sieh, wer dieſen Weg geht, der geht durch die Thür in den Schafſtall, das iſt in das ewige Leben, und der Thorwart ſchließt ihm auf, und wer einen andern Weg geht, oder wähnt, er wolle oder könne zu dem Vater kommen oder zu ewiger Seligkeit anders denn durch Chriſtum, der iſt betrogen, denn er geht nicht den rechten Weg und geht auch nicht durch die rechte Thür. Darum wird ihm nicht aufgethan, denn er iſt ein Dieb und ein Mörder, wie Chriſtus ſpricht. Sieh, nun merke, ob man in ungeordneter Freiheit und Ungebundenheit und Unachtſamkeit, in Tugend und Untugend, Ordnung und Unordnung und dergleichen, als ihr wohl merkt, ob man alſo den rechten Weg oder zu der rechten Thür eingehe oder nicht. Dieſe Unachtſamkeit iſt nicht in Chriſto geweſen, ſie iſt auch nicht in keinem ſeiner wahren Nachfolger.

---

## Das dreiundfünfzigſte Capitel.

(L. LIII.)

**Das andere Wort: 'Niemand kommt zu mir, der Vater ziehe ihn denn.'**

Auch ſpricht Chriſtus: 'Niemand kommt zu mir, der Vater ziehe ihn denn.' Nun merke. Bei dem Vater verſtehe ich das vollkommene einige Gut, das da Alles iſt und über Alles und ohne das und außerhalb dem kein wahres Weſen noch kein wahres Gut iſt und ohne das kein gutes Werk nie geſchah noch nimmer geſchieht. Und weil es nun

es ouch in allem ſin und uber alle. Es mag ouch keins der geſin, das die creâtûr in dem als creâtûr begrîfen oder vorſtên kan. Wan was die creâtûr begrîfen und vorſtên kan als creâtûr (das iſt nâch ir creâtûrlicheit), das iſt alles etwas, diß oder das, und das iſt denne alles creâtûr. Und wêre nu das volkomen einfeldig gût etwas, diß oder das, das die creâtûr vorſtêt, ſô wêr es nicht alle noch allem und wêr ouch nicht volkomen. Dar umb nennet man es ouch: nicht. Man meint, es ſî der keins, das die creâtûr von ir creâtûrlikeit begrîfen, bekennen, gedenken oder genennen mag. Sich, wenne nu diß volkomen ungenant flüßet in ein geberende perſôn, dar inne es gebirt ſînen eingebornen ſun und ſich ſelber dar inne, ſô nennet man es vater. (L. LIV.) Nu merk eben, wie der vater ziehe zu Kriſto. Wenne der ſêle oder dem menſchen etwas endecket wirt und geoffenbâret wirt von diſem volkomen gût als in einem blicke oder in einem zucke, ſô wirt in dem menſchen geboren ein begerunge, dem volkomen gûte zu nêhen und ſich mit im zu voreinigen. Und ſô diſe begerung ie grôßer wirt, ſô im mêr geoffenbâret wirt; und ſô im ie mêr geoffenbâret wirt, ſô er ie mêr begert und gezogen wirt. Alſo wirt der menſch gezogen und gereizet zu der voreinunge des êwigen gûtes. Und diß iſt des vaters ziehen, und alſô wirt der menſch gelêrt von dem ſelben, das in zûhet, das er zu der einikeit nicht komen mag, er kome dan durch Kriſti leben. Sich, nu nimpt er das leben

Alles ist, so muß es auch in Allem sein und über Alles. Es mag auch deren keines sein, das die Kreatur als Kreatur begreifen oder verstehen kann. Denn was die Kreatur begreifen oder verstehen kann als Kreatur (das ist nach ihrer Kreatürlichkeit), das ist Alles Etwas, dies oder das, und das ist denn Alles Kreatur. Und wäre nun das vollkommene einige Gut Etwas, dies oder das, das die Kreatur versteht, so wäre es nicht Alles noch allein und wäre auch nicht vollkommen. Darum nennt man es auch: nicht. Man meint, es sei deren keines, das die Kreatur von ihrer Kreatürlichkeit begreifen, erkennen, denken oder nennen kann. Sieh, wenn nun dies Vollkommene Ungenannte fließt in eine gebärende Person, darin es gebiert seinen eingeborenen Sohn und sich selber darin, so nennt man es Vater. (L. LIV.) Nun merke genau, wie der Vater ziehe zu Christo. Wenn der Seele oder dem Menschen etwas entdeckt wird und geoffenbaret wird von diesem vollkommenen Gut wie in einem Schauen oder in einer Verzückung, so wird in dem Menschen geboren ein Begehren, dem vollkommenen Gut zu nahen und sich mit ihm zu vereinigen. Und so dieses Begehren je größer wird, desto mehr wird ihm geoffenbart, und je mehr ihm geoffenbart wird, desto mehr begehrt er und wird gezogen. Also wird der Mensch gezogen und gelockt zu der Vereinigung des ewigen Gutes. Und dies ist des Vaters Ziehen, und also wird der Mensch gelehrt von demselben das ihn zieht, daß er zu der Ewigkeit nicht kommen kann, er komme denn dahin durch Christi Leben. Sieh, nun nimmt er das

an ſich, von dem vor geſagt iſt. Nun merke diſe zwei wort, die Kriſtus ſpricht. Das ein 'nimant komet zu dem vater denne durch mich,' das iſt: durch mîn leben, als vor geſprochen iſt. Das ander wort 'nimant kompt zu mir, der vater ziehe in dan' das iſt: das er ſich des lebens an neme und mir nâch volge, er werde dan berûrt und gezogen von dem vater: das iſt von dem einfeldigen und volkomen gûte, dâ von ſanctus Paulus ſpricht 'wenne das volkomen kompt, ſô wirt das geteilte alles zu nichte.' Das iſt: in welchem menſchen das ſelbe volkomen bekant, befunden und geſmacket wirt als vil es muglich iſt in diſer zît, den ſelben menſchen bednnken alle geſchaffne dink nichtes sîn gegen diſem volkomen, als es ouch in der wârheit iſt: wan ûswendig diſem volkomen und ân es iſt kein wâr gût noch wâr weſen. Wer dan das volkomen hât oder bekennet und liebet, der hât und bekennet alles gût. Was ſolt im dan mêr oder anders oder was ſolten im die teil, wan die teile alle in dem volkomen vereinet ſint in einem weſen? (L. LV.)

Was hie geſagt iſt, das gehôrt alles ûswendigem leben zu und es iſt ein wek und ein zugank zu einem wâren inwendigen leben, und das inwendig das hebet an nâch diſem. Wenne der menſch das volkomen wirt ſmeken, als vil es muglich iſt, ſô werden alle geſchaffne dink dem menſchen zu nichte und ouch der menſch ſelber. Und ſô man erkennet in der wârheit, das das volkomen allein iſt alle und uber alle, ſô volget von nôt dar nâch,

Leben an sich, von welchem vorn gesagt ist. Nun merke diese zwei Worte, die Christus spricht. Das Eine 'Niemand kommt zu dem Vater denn durch Mich', das ist: durch mein Leben, wie vorn gesprochen ist. Das andre Wort 'Niemand kommt zu mir, der Vater ziehe ihn denn', das ist: daß er sich des Lebens annehme und mir nachfolge, er werde denn berührt und gezogen von dem Vater: das ist von dem einigen und vollkommenen Gute, davon Sankt Paulus spricht: 'wenn das Vollkommene kommt, so wird das Getheilte alles zu nichte.' Das ist: in welchem Menschen dasselbe Vollkommene erkannt, befunden und geschmeckt wird so viel es möglich ist in dieser Zeit, denselben Menschen dünken alle geschaffene Dinge nichts gegen diesem Vollkommenen, wie es auch in der Wahrheit ist: denn außerhalb dem Vollkommenen und ohne es ist kein wahres Gut noch wahres Wesen. Wer denn das Vollkommene hat oder erkennt und liebt, der hat und erkennt alles Gut. Was sollte ihm denn mehr oder Anderes oder was sollten ihm die Theile, da die Theile alle in dem Vollkommenen vereinigt sind in Einem Wesen? (L. LV.)

Was hier gesagt ist, das gehört alles auswendigem Leben zu und es ist ein Weg und ein Zugang zu einem wahren inwendigen Leben und das inwendige das hebt an nach diesem. Wenn der Mensch das Vollkommene schmecken wird, so viel es möglich ist, so werden alle geschaffenen Dinge dem Menschen zu nichte und auch der Mensch selber. Und so man erkennt in der Wahrheit, daß das Vollkommene allein ist Alles und über Alles, so folgt nothwendig darauf,

das man dem ſelben volkomen allein alles gûten vorjehe- — muß, und keiner crêatûr, als weſens, lebens, bekennens wiſſens, vormügens und des glîchen. Und dar nâch volge das ſich der menſch nichtes an nimpt, weder weſens lebens, wiſſens noch vermügens, tûns und lâßens no alles des, das man gût nennen mag. Und alſô wirt de menſch als arm und wirt ouch im ſelber zu nichte und in im und mit im alles iſt, das iſt alle geſchaffne ding. Und aller êrſt ſô hebt ſich an ein wâr inwendig leben, und denne furbas ſô wirt got ſelber der menſch, alſô dàs dâ nicht mêr iſt, das nicht got oder gotes ſî, und ouch das dâ nichtes iſt, das ſich etwas an neme. Sô iſt und lebet und bekennet und vormag und liebet und wil und tût und lêßet got, das iſt: das êwig eine volkomen allein. Und alſô ſolt es in der wârheit ſîn, und wâ es anders iſt, dâ möchte im wol baß und rechter ſîn. Ouch iſt ein gût wek und zugank, das man war neme, das alle zît das beſte das liebſte ſî, und das man das beſte erwele und ſich dar zu halde und ſich dâ mit vereinige. Zu dem êrſten in den crêatûren. Was iſt aber das beſte in den crêatûren? Das merke. Wâ das êwig volkomen gût und das ſîn (das iſt alles das im zu gehôrt) aller meiſt ſchînet und wurket und bekennet und geliebet wirt. Was iſt aber das, das gotes iſt und im zu gehôrt? Ich ſprich: es iſt alles das, das man von recht und mit wârheit gût heißet und gût nennen mag. Wenne man ſich dan alſô in den crêatûren zu dem beſten

daß man demſelben Vollkommenen allein alles Gute zuerkennen muß und keiner Kreatur, z. B. Weſen, Leben, Erkennen, Wiſſen, Vermögen und desgleichen. Und darnach folgt, daß ſich der Menſch nichts annimmt, weder Weſens, Lebens, Wiſſens, Vermögens, Thuns und Laſſens, noch alles deſſen, das man gut nennen kann. Und alſo wird der Menſch ſo arm und wird auch ſich ſelber zu nichte und in ſich und mit ihm alles Ich, das iſt alle geſchaffenen Dinge. Und nun erſt hebt ſich an ein wahres inwendiges Leben, und dann weiter wird Gott ſelber der Menſch, alſo daß da nichts mehr iſt, das nicht Gott oder Gottes ſei, und auch daß da nichts iſt, das ſich Etwas annehme. So iſt und lebt und erkennt und vermag und liebt und will und thut und läßt Gott, das iſt: das ewige Eine Vollkommene allein. Und alſo ſollte es in der Wahrheit ſein, und wo es anders iſt, da möchte ihm wohl beſſer und rechter ſein. Auch iſt es ein guter Weg und Zugang, daß man wahrnehme, daß allzeit das Beſte das Liebſte ſei, und daß man das Beſte erwähle und ſich dazu halte und ſich damit vereinige. Zuerſt in den Kreaturen. Was iſt aber das Beſte in den Kreaturen? Das merke. Wo das ewige vollkommene Gut und das Seine (das iſt Alles, das ihm zugehört) am meiſten ſcheint und wirkt und erkennt und geliebt wird. Was iſt aber das, das Gottes iſt und ihm zugehört? Ich ſpreche: es iſt alles das, das man von Recht und mit Wahrheit gut heißt und gut nennen kann. Wenn man ſich dann alſo in den Kreaturen zu dem Beſten hält,

heldet, das man bekennen mag, und dâ bî blîbet und nit hinder ſich gêt, der komet zu einem beſſern und aber zu einem beſſern alſô lang, bis das der menſch bekennet und ſmecket, das das êwig gût iſt ein volkomen gût âne mâß und âne zal uber alles geſchaffen gût. (L. LVI) Sol nu das beſte das liebſte ſîn und volget man dem ſelben nâch, ſô ſol das êwige eine gût uber alle und allein lieb gehabt ſîn, und das ſich der menſch zu dem allein halde und ſich mit im voreinige, als vil dan muglich iſt. Und ſol man nu dem êwigen einigen gût alles gûten vorjehen, als man doch von recht und in der wârheit ſol, ſô mûß man im ouch von recht und in der wârheit vorjehen des anhebens und vorganges und zum ende zu komen, alſô das dem menſchen oder der creatûr nichtes nicht blîbe. Alſô ſolte es in der wârheit ſîn, man ſag oder ſinge was man wolle. Alſô kême man aber zu einem wâren inwendigen leben. Und wie es denne furbaß ergienge oder was dâ geoffenbâret wurde oder wie dâ gelebet wurde, dâ ſinget oder ſagt nimant von. Es wart ouch mit munde nie ûs geſprochen noch mit herzen nie gedâcht oder bekant, als es in der wârheit iſt.

Diſe lange vorgeſprochen rede begrîft kurzlich, als im von recht ſolt ſîn und in der wârheit, das in dem menſchen nichtes nicht wêre, das ſich ichts an nême noch etwas begerte, wolte oder liebete oder meinte in allen dingen, ſunder alleine got und was gotlich iſt, das iſt das êwig und einig volkomen gût. Iſt aber etwas an-

das man erkennen kann, und dabei bleibt und nicht hinter sich geht, der kommt zu einem Bessern und aber zu einem Bessern also lang, daß der Mensch erkennt und schmeckt, daß das ewige Gut ein vollkommenes Gut ist ohne Maß und ohne Zahl über alles geschaffene Gut. (L. LVI.) Soll nun das Beste das Liebste sein und folgt man demselben nach, so soll das ewige Eine Gut über Alles und allein lieb gehabt sein, und es soll sich der Mensch zu dem allein halten und sich mit ihm vereinigen, so viel es möglich ist. Und soll man nun dem ewigen einigen Gute alles Gute zu erkennen, wie man doch von Recht und in der Wahrheit soll, so muß man ihm auch von Recht und in der Wahrheit zuerkennen das Anfangen und den Fortgang und das Vollenden, so daß dem Menschen oder der Kreatur gar nichts bleibe. Also sollte es in der Wahrheit sein, man sage oder singe was man wolle. Also käme man zu einem wahren inwendigen Leben. Und wie es denn weiter ergienge oder was da geoffenbart würde oder wie da gelebt würde, davon singt und sagt Niemand. Es ward auch mit Munde nie ausgesprochen noch mit Herzen nie gedacht oder erkannt, wie es in der Wahrheit ist.

Diese lange vorgesprochene Rede begreift kürzlich, wie es von Recht sollte sein und in der Wahrheit, daß in dem Menschen gar nichts wäre, das sich Etwas annähme noch Etwas begehrte, wollte oder liebte oder meinte in allen Dingen, sondern allein Gott und was göttlich ist, das ist das ewige und einige vollkommene Gut. Ist aber etwas

ders in dem menſchen, das er ſich etwas an nimt oder wil, meinet oder begert, diß oder das, es ſî was es immer ſî, anders oder mêr dan das volkomen êwig gût, das got ſelber iſt, das iſt zu vil und iſt gröſſer gebreche und hindert den menſchen eines volkomen lebens, alſô das der menſch dis volkomen gût nimer uber komet, er vorläſſe dan alle dink und zu dem êrſten ſich ſelber. Wan nimant mag zweien herren gedienen, die wider ein ander ſint: wer eines wil haben, der můß das ander läßen faren. Dar umb, ſol der ſchepfer în, ſô můß alle creâtûr ûs, das wiſſet vor wâr.

## Das liiij. Capitel.

Wie der menſch in keinen dingen das ſin ſol ſuchen weder in geiſte noch in natur, ſunder allein die ere gotes, und wie man durch die rechten tur, das iſt durch Kriſtum, in ſol gen in das ewig leben.

MAg der menſche dar zu werden, das er gote ſî als dem menſchen ſîn hant iſt, ſô läß er im benûgen und ſûche nit furbas. Das râte ich im mit trewen und blîbe dâ bî. Das iſt, das man ſich des ſol flîßen und wenen, das man got und ſinen geboten zu allen zîten und in allen dingen alſô gehôrſam ſî, das man weder in geiſte noch in nâtûr kein widerſtant nicht finde, alſô das ſêle und lîb mit allen ſinen gelidern alſô willig und bereit ſîn, dar zu in dan got geſchaffen hât, als willig und bereit dem menſchen ſîn hant iſt: wan die iſt in

Anderes in dem Menſchen, daß er ſich etwas annimmt oder will, meint oder begehrt dies oder das, es ſei was es immer ſei, anders oder mehr denn das vollkommene ewige Gut, das Gott ſelber iſt, das iſt zu viel und iſt ein großes Gebrechen und hindert den Menſchen an einem vollkommenen Leben, alſo daß der Menſch dies vollkommene Gut nimmer bekommt, er laſſe denn alle Dinge und zuerſt ſich ſelber. Denn Niemand kann zweien Herren dienen, die wider einander ſind: wer Eines will haben, der muß das Andere laſſen fahren. Darum, ſoll der Schöpfer hinein, ſo muß alle Kreatur hinaus, das wiſſet fürwahr.

## Das vierundfünfzigſte Capitel.

**Wie der Menſch in keinen Dingen das Seine ſuchen ſoll weder in Geiſt noch in Natur, ſondern allein die Ehre Gottes, und wie man durch die rechte Thüre, das iſt durch Chriſtum, eingehen ſoll in das ewige Leben.**

Kann der Menſch dazu gelangen, daß er Gott wie dem Menſchen ſeine Hand iſt, ſo laſſe er ſich genügen und ſuche nicht weiter. Das rathe ich mit Treuen und bleibe dabei. Das iſt, daß man ſich deſſen ſoll befleißigen und gewöhnen, daß man Gott und ſeinen Geboten zu allen Zeiten und in allen Dingen ſo gehorſam ſei, daß man weder in Geiſt noch in Natur keinen Widerſtand finde, alſo daß Seele und Leib mit allen ſeinen Gliedern ebenſo willig und bereit ſeien, wozu ihn Gott geſchaffen, als dem Menſchen ſeine Hand iſt: denn die iſt in ſeiner

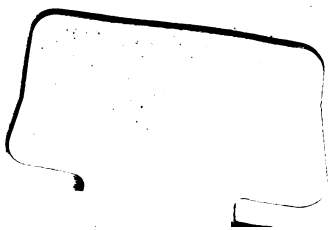
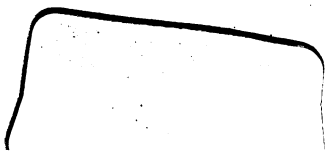
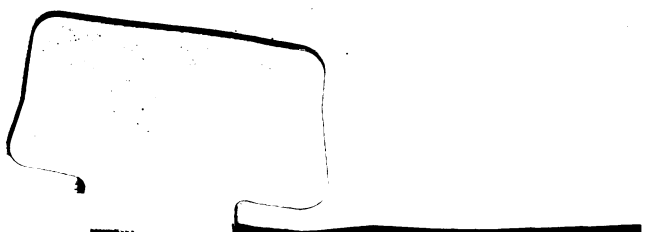
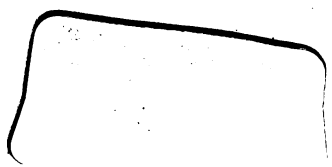
ſîner macht, alſô das er ſi in einem ougenblicke wendet und kêret wie er wil. Und wâ man ſich anders findet, das ſol man beſſern mit ganzem flîße, und das ſol geſchehen ûs liebe und nicht ûs forchten, und man ſol ouch in allen dingen, was das imer ſî, allein got meinen und ſîn lob und êre ſûchen. Man ſol des ſînen nindert ſûchen weder in geiſte noch in nâtûr, und das mûs ie von nôt ſîn, ſol im anders recht ſîn. Und ein ieglîche crêatûr iſt das ſelbe von recht und in der wârheit gote ſchuldig, und ſunderlich der menſch, dem durch die ordenunge gotes alle crêatûre ſint undertân und im dienen ûf das, das der menſch got alleine ſî undertân und im diene. Ouch ſol man mit flîße merken: weune der menſch ſô verre und hôch komet, alſô das er wênet und in bedunket, das er dar zu komen ſî, ſô iſt zît, das er ſich vorſehe, das im der bôſe geiſt nicht aſchen und ſînen ſâmen dar în ſêwe, alſô das die nâtûr ir gemach und rûwe, fride und wolluſt dar in ſûche und neme und gê in ein tôrechte ungeordente frîheit und unachtſamkeit, das doch einem wâren gotlîchen leben zu mâle verre und fremde iſt. Und das geſchicht dem menſchen, der nicht gegangen hât noch gên wil den rechten wek und zu der rechten tur în, das iſt durch Kriſtum, als vor geſagt iſt, und wênet, er wolle und muge anders und einen andern wek komen zu der oberſten wârheit. Er meint ouch vil lîchte, er ſî dar zu komen, des er doch wârlich nit iſt. Das bezüget man mit Kriſto, der dâ ſpricht 'wer anders în wil gên denne durch mich, der

Macht, alſo daß er ſie in einem Augenblick wendet und kehrt wie er will. Und wo man ſich anders findet, das ſoll man beſſern mit ganzem Fleiß, und das ſoll geſchehen aus Liebe und nicht aus Furcht, und man ſoll auch in allen Dingen, was das immer ſei, allein Gott meinen und ſein Lob und ſeine Ehre ſuchen. Man ſoll des Seinen nirgend ſuchen weder in Geiſt noch in Natur, und das muß nothwendig ſo ſein, ſoll ihm anders recht ſein. Und eine jegliche Kreatur iſt daſſelbe von Rechtswegen und in der Wahrheit Gott ſchuldig, und ſonderlich der Menſch, dem durch die Anordnung Gottes alle Kreaturen unterthan ſind und ihm dienen auf das, daß der Menſch Gott allein unterthan ſei und ihm diene. Auch ſoll man mit Fleiß merken: wenn der Menſch alſo weit und hoch kommt, ſo daß er wähnt und ihn dünkt, daß er dazu gekommen ſei, ſo iſt Zeit, daß er ſich vorſehe, daß ihm der böſe Geiſt keine Aſche und ſeinen Samen darein ſäe, alſo daß die Natur ihre Gemächlichkeit und Ruhe, Friede und Wolluſt darein ſuche und nehme und komme in eine thörichte ungeordnete Freiheit und Unachtſamkeit, das doch einem wahren göttlichen Leben zumal fern und fremd iſt. Und das geſchieht dem Menſchen, der nicht gegangen hat noch gehen will den rechten Weg und zu der rechten Thüre ein, das iſt durch Chriſtum, wie vorn geſagt iſt, und wähnt, er wolle und möge anders und auf einem andern Wege kommen zu der oberſten Wahrheit. Er meint auch wohl, er ſei darzu gekommen, das er doch wahrlich nicht iſt. Das bezeugt man mit Chriſto, der da ſpricht: 'wer anders eingehen will denn durch mich, der

komet nimmer în noch zu der oberſten wârheit, ſunder er iſt ein diep und ein morder.' Ein diep: wan er ſtilt gote ſîn lob und êre, wan ſi got alleine zu gehôrt; der nimpt er ſich an und ſûchet und meinet ſich ſelber. Er iſt ein morder: wan er mordet ſîn eigne ſêle und nimet ir ir leben, das iſt got ſelber. Wan als der lîb lebt von der ſêle, alſô lebt die ſêle von got. Er ermordet ouch alle, die im nâch volgen, mit lêre und mit exempel. Wan Kriſtus ſpricht 'ich bin nicht komen, das ich tue mînen willen, ſunder den willen mînes himeliſchen vaters, der mich hât geſant.' Er ſpricht mêr 'was heißet ir mich herre, herre, und tût doch nicht, was ich ûch heiße?' als ob er ſprechen wolte: es hilft ûch nichts zu dem êwigen leben. Er ſpricht mêr 'es wirt nit ein ieglîcher în gên in das himelrîch, der dâ ſpricht herre, herre, ſunder der da tût den willen mînes himeliſchen vaters.' Er ſpricht aber mêr 'wiltu în gên in das êwig leben, ſô halt die gebot gotes.' Was ſint aber die gebot gotes? Das iſt: habe got lieb in allen dingen von ganzem dînem herzen und dînen nêchſten als dich ſelber. In diſen zweien geboten werden alle ander gebot beſloſſen. Es iſt got nicht liebers und dem menſchen nicht nutzers dan ein dêmûtige gehôrſam. Got iſt lieber ein gût werk, das dâ geſchiet ûs wârer gehôrſam, dan hundert tûſent, die dâ geſchehen ûs eigem willen wider die gehôrſam. Dar umb, wer die hât der bedarf im nicht furchten, wan er iſt ûf dem rechten wege und volget nâch

kommt nimmer hinein noch zu der obersten Wahrheit, sondern er ist ein Dieb und ein Mörder.' Ein Dieb: denn er stiehlt Gott sein Lob und seine Ehre, weil sie allein Gott zugehört; der nimmt er sich an und sucht und meint sich selber. Er ist ein Mörder: denn er mordet seine eigene Seele und nimmt ihr ihr Leben, das ist Gott selber. Denn gleichwie der Leib lebt von der Seele, also lebt die Seele von Gott. Er ermordet auch alle, die ihm nachfolgen mit Lehre und mit Beispiel. Denn Christus spricht: 'ich bin nicht gekommen, daß ich thue meinen Willen, sondern den Willen meines himmlischen Vaters, der mich gesandt hat.' Er spricht ferner: 'was nennt ihr mich Herr, Herr, und thut doch nicht, was ich euch heiße?' als wenn er sprechen wollte: es hilft euch nichts zu dem ewigen Leben. Er spricht ferner 'es wird nicht ein Jeder eingehen in das Himmelreich, der da spricht Herr, Herr, sondern der da thut den Willen meines himmlischen Vaters.' Er spricht noch weiter: 'willst du eingehen in das ewige Leben, so halte die Gebote Gottes.' Was sind aber die Gebote Gottes? Das ist: habe Gott lieb in allen Dingen, von deinem ganzen Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst. In diesen zweien Geboten sind alle andere Gebote beschlossen. Es ist Gott nichts lieber und dem Menschen nichts nützlicher als demüthiger Gehorsam. Gott ist lieber ein gutes Werk, das da geschieht aus wahrem Gehorsam, denn hunderttausende, die da geschehen aus eigenem Willen wider den Gehorsam. Darum wer den hat, der darf sich nicht fürchten, denn er ist auf dem rechten Wege und folgt

Kriſto. Das wir uns uns ſelber alſô vorlougnen und ab gên und alle dink durch got vorlâßen und unſern eigen willen alſô mugen ûf geben und erſterben und got allein und ſinem willen leben, des helfe uns der, der ſinen willen ſinem himeliſchen vater ûf geben hât: Jêſus Kriſtus, unſer lieber herre, der dâ gebenedîet iſt uber alle dink êwiklîchen. Amen.

Hie endet ſich der Franckforter. Got dem herren ſi lob und ere und der edelen koniginne und funcfrowen Marie gotes muter.
Amen.

Christo nach. Daß wir uns selber also verleugnen und aufgeben und alle Dinge durch Gott lassen und unsern eigenen Willen also mögen aufgeben und tödten und Gott allein und seinem Willen leben, dazu verhelfe uns der, der seinen Willen dem himmlischen Vater aufgegeben hat: Jesus Christus, unser lieber Herr, der da gebenedeit ist über alle Dinge ewiglich. Amen.